Die Vogelfauna Luxemburgs

II. TEIL

von

Marcel Hulten, Kayl und *Victor Wassenich*, Bettemburg.

Ordnung: Pici — Spechtartige

FAMILIE: PICIDAE — SPECHTE

PICUS VIRIDIS VIRIDIS (L.)

Grünspecht — Pic vert — Grengspiecht.

Schon die Gattungsbezeichnung «Erdspecht» weist darauf hin, dass der Grünspecht, wie auch sein kleinerer Vetter *P. canus*, seine Nahrung hauptsächlich am oder im Boden sucht. Bei Verstopfung der Hauptnahrungsquellen in strengen Wintern, führt diese spezialisierte Ernährungsweise oftmals zu fühlbaren Bestandseinbussen. Dies geschah beispielsweise zum letzten Mal im Februar 1956, wo wir den Rückgang, an Hand der eingelieferten verhungerten Stücke, auf 23% schätzten (4, 1956). Zur Zeit, da die Populationsstärke als normal bezeichnet werden kann, ist diese auf 2500-2700 Brutpaare zu veranschlagen.

Der Grünspecht ist im Gutland in den Ebenen und in Landschaften von colliner Struktur weitaus stärker als im Ösling vertreten, wo die Art nur in den vielfach mit Weichhölzern bestandenen Mäandertälern und in wenigen Hochwäldern Optimalbiotope findet. Im Gutland werden hauptsächlich Parkanlagen,

Baumgärten resp. -alleen, Flurwäldchen, Pappel- und Weidenbestände am Wasser, sowie die Randzonen von Laub- und Mischwäldern besiedelt. Das Innere geschlossener Waldkomplexe meidet dieser Specht, da er hier seiner Lieblingsnahrung, den *Formiciden*, entsagen müsste.

Ausserhalb der Brutzeit erscheint der Grünspecht allenthalben in den Anlagen der Ortschaften, wobei es sich wohl meistens um Dispersionsbewegungen der Jungen handelt. Die Alten sind als Standvögel ausgesprochen reviertreu und halten das ganze Jahr über im, durch Nahrungsflüge in die Umgebung allerdings erweiterten, Brutrevier fest.

Der 7-18 silbige Paarungsruf wird zuweilen ab November, am meisten aber im zeitigen Frühjahr und wohl auch bis Mitte Juli vorgetragen.

Das erste Ei wurde jeweils gegen den 26.4. (1935), 12.5. (36), 10.5. (37), 7.5. (57), 4.5. (58) und 10.4. (61) von J.P. Hein, M. Hulten und V. Wassenich gefunden. 4 vollständige Gelege bestanden aus je 5 Eiern ; ein anderes, das sich in einer von einem Gewittersturm umgelegten Weide befand, hatte ebenfalls 5 frische Eier, sofern es als vollständig zu betrachten war.

Im April wird die Nisthöhle, in der jeweils nur eine Jahresbrut gemacht wird, vorzugsweise in die Stämme und dicken Aeste von Weichhölzern gezimmert. So in Trauer- und Kopfweiden (13, resp. 4×), Schwarz- und Pyramidenpappeln (5, resp. 2×), Erlen und Espen (4, resp. 1×), aber auch in Buchen (4×), Stein- und Kernobstbäume (7×) und Eichen (2×). Das Schlupfloch befindet sich in Höhen von 0,80 bis 16 und mehr Metern über dem Erdboden. Manchmal wird dieselbe Nisthöhle 2-3 Jahre nacheinander als solche benutzt.

PICUS CANUS CANUS (Gmelin).

Grauspecht — Pic cendré — Grospiecht.

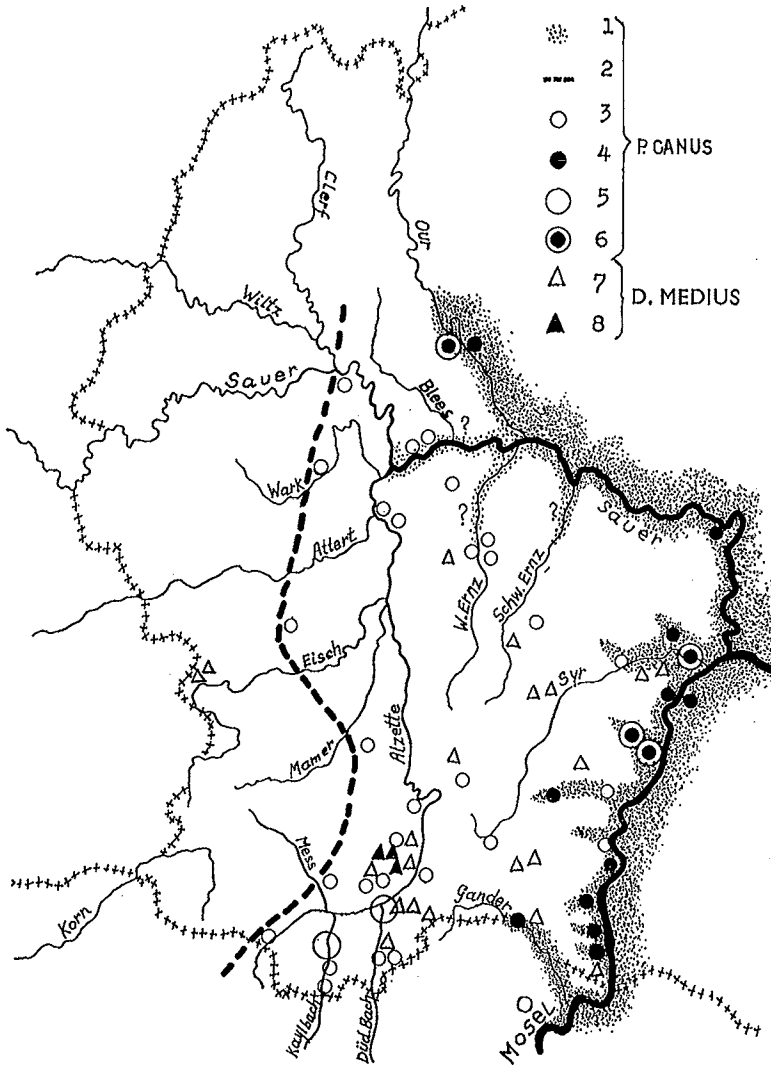
Denjenigen Faunisten, die sich in den letzten Jahren um die Enträtselung zahlreicher problematischer Fragestellungen über Biologie, Oekologie und zoogeographische Verbreitung des Grauspechts bemühten, wurde wohl seitens keiner einheimischen Vogelart soviel Kopfzerbrechen und Enttäuschungen bereitet, wie gerade von der hier behandelten. Die 1958 in dem ausführlichen Artikel «Zur Biologie und gegenwärtigen Verbreitung des Grauspechts in Luxemburg» (4, 1958, pp. 23-37) von V. Wassenich aufgestellten Hypothesen sind in der Folgezeit weder erhärtet, noch entkräftet worden. Wir beschränken uns daher auf die kurze Skizzierung der recht komplizierten Besiedlungsverhältnisse :

a) Die Grenze des beständigen Brutvorkommens im westlichen Europa berührt gerade noch den Ostteil unseres Landes (siehe Verbreitungskärtchen, 22). Das so auf die Randgegenden unseres Landes übergreifende Gebiet umfasst das Moseltal und wahrscheinlich auch das Untersauer- und Ourtal, mit weit ausgreifenden Verästelungen in die nach Westen gerichteten Taleinschnitte (vor allem Gandertal, die engen Taleinschnitte bei Wintringen und Wellenstein, am Greiveldinger und Donvener Bach, sowie das untere Syrtal). Alle Brutvorkommen bzw. Vorkommen sommersüber festkantonnierter Paare liegen ausnahmslos in diesem Raum.

b) Dem vorerwähnten Gebiet ist ein Gebietsstreifen von durchschnittlich 25 km Tiefe vorgelagert, dessen Grenzkonturen durch folgende Fundorte abgezeichnet werden: Burscheid, Mertzig-Feulen, Saeul, Bereldingen, Bergem, Esch/Alzette (vergl. beigegebene Kartenskizze). Westlich dieser Linie (auf den belgisch-luxemburgischen Grenzraum zu) gelangen bis heute, trotz vieler Bemühungen, keine *canus*-Nachweise. Damit bleibt aber die Wahrscheinlichkeit sporadischer Vorstösse bis auf das belgische Anstösserterritorium keineswegs ausgeschlossen. Von 43, auf dem vorerwähnten Gebietsstreifen notierten Funddaten der letzten Jahre entfallen 23 auf die Periode Juli-Dezember und 19 auf diejenige von Januar-Mai. Nur ein einziger Juni-Fund ist für diesen Zeitraum bekannt und zwar stellte R. SCHMITT (4) am 7.6.1959 einen Grauspecht an der Burgruine in Fels fest.

Ueber die Herkunft dieser Einzelvögel, die im April und Mai recht ruffreudig sind, dabei aber ein ausgesprochen erratisches Benehmen zur Schau tragen (sie verweilen kaum länger als 1 oder 2 Tage am selben Ort) herrscht noch völlige Unklarheit. Naheliegend ist die Annahme, dass es sich um Populationsüberschüsse handelt, die im Sommer nach dem unbesiedelten Westen ausschwärmen und bei Anbruch der Brutperiode wieder in die Heimatreviere zurückkehren. Indes ist das auf luxemburgischem Gebiet liegende Brutareal allzu engräumig, als dass es solche individuenreiche Ausfälle speisen könnte; so dürften auch aus dem westdeutschen Grenzraum stammende Vögel hieran beteiligt sein.

Eine weitere unbeantwortete Frage ist die der noch Ende April resp. im Mai vorhandenen, ungepaarten ♂♂. Denn dass die Vögel nach diesem Zeitpunkt noch irgendwo im Moseltal zur Brut schreiten, ist sehr unwahrscheinlich. Wie gesagt, eine Menge ungelöster Probleme über Oekologie und zoogeographische Verbreitung des Grauspechtes harren noch ihrer Beantwortung. Nur durch das Beibringen von weiteren Brutnachweisen und einem umfangreichen phänologischen Datenmaterial, nicht zuletzt auch mit Hilfe der Beringung, könnten diese Fragen auf weite Sicht enträtselt werden.



Gegenwärtige Verbreitung von *Grauspecht* (P. *canus*) und *Mittelspecht* (*D. medius*) in Luxemburg.

1 von Osten auf das Grossherzogtum übergreifendes Brutareal
2 westliche Grenze des Vorkommens
3 Fundorte einzeln auftretender Exemplare
4 5—10 Funde zusammengefasst
5 paarweises Vorkommen während der Fortpflanzungszeit
6 Brutvorkommen
7 Fundorte einzeln oder paarweise auftretender Vögel
8 Brutnachweise

Als arttypische Brutbiotope des Grauspechtes gelten stark mit Weichhölzern bestandene Täler oder auch sonnige Hänge, wo vermorschte Bäume vorhanden sind und in durchlässigen und etwas steinigen Böden reichlich Ameisen gedeihen. Nadelwälder und geschlossene Laubwälder meidet dieser Specht gänzlich. Der Brutbestand kann auf 15-20 Paare geschätzt werden.

Folgende Angaben lassen auf ein Brutvorkommen schliessen : Eine aus einem Baumstamm gesägte Höhle, die im Staatsmuseum aufbewahrt wird, und von Niederdonven stammt, ist im Katalog als diejenige des Grauspechts verzeichnet. J. EMMERICH (unveröff.) berichtet von einer besetzten Nisthöhle in einem Kirschbaumstamm bei Stolzemburg, im Frühjahr 1956. R. BICHELER und R. NEYS beobachteten am 7. Juli 1957 (4) mehrere Vögel zwischen Mertert und Manternach, davon augenscheinlich ein juv. V. WASSENICH (4) sah am 8. Juni 1958 ein Paar mit mindestens einem eben flüggen juv. zwischen Ahn und Niederdonven. Halten wir fest, dass das alles noch ziemlich vage Feststellungen sind und, dass es bis jetzt noch nicht gelang eine Brut durchzubeobachten.

Der 5-13 silbige Paarungsruf wird von Ende Februar bis in den Juli hinein vorgetragen, seltener von Anfang September bis Ende Dezember. A. SCHLESSER (4) verhörte als einziger Beobachter am 6.3.1957 einen trommelnden Grauspecht bei Röser.

DENDROCOPUS MAJOR ARDUENNUS (KLEINSCHMIDT).

Buntspecht — Pic épeiche — Geblummelechte Spiecht.

In Anlehnung an die rezentesten systematischen Erkenntnisse, wird von manchen Autoren eine Frankreich, Belgien und Holland bewohnende westeuropäische Rasse, *D. m. arduennus* KLEINSCHMIDT, unterschieden (vergl. P. GÉROUDET, 10), während die mitteleuropäischen Buntspechte weiterhin als *D. m. pinetorum* bezeichnet werden. Da unser Land dem westeuropäischen Faunenbereich eingegliedert werden muss, erachten wir es als notwendig, die einheimischen Vögel der Rasse *arduennus* zuzuteilen. Im Gegensatz zu den beiden zitierten Rassen, deren Vertreter vorwiegend Standvögel sind, zieht die langflügelige, nordosteuropäische Form, *D. m. major*, im Herbst gegen SW. Infolgedessen ist im Winter mit einer Durchwanderung derselben zu rechnen ; nachgewiesen wurde sie indes noch nicht.

Der Buntspecht kommt als häufigster unserer Spechte in allen Landesgegenden als Brut- und Standvogel vor, indem er sowohl die Laubwälder des Gutlandes, wie die Koniferenbestände des Oeslings bewohnt. Auch grössere Parks (Esch/Alz., Luxemburg-

Stadt, Mertert, Mondorf, Düdelingen u.a.) und mit Waldteilen durch Baumreihen verbundene Flurwäldchen werden besiedelt, sofern hochwüchsige und starke Bäume vorhanden sind. Eichenschälwälder, Fichtenschonungen und jungwüchsige Eichen-Buchenbestände werden nur zur Nahrungsaufnahme aufgesucht. Als mittlere Siedlungsdichte (in nicht zu streng durchforsteten Wirtschaftswäldern) wurde 1 Paar/15-20 ha ermittelt. Auf die Gesamtoberfläche des vorhandenen Lebensraumes berechnet, lässt sich der ziemlich konstante Bestand auf 4200-4600 Brutpaare veranschlagen.

Von Mitte Juli bis Anfang April streifen Einzelstücke (meist juv.) in den Anlagen der Ortschaften und an weidenbestandenen Ufern herum. Als eifrigster Trommler unter den einheimischen Spechten, trommelt der Buntspecht recht häufig von Anfang Februar bis in den Mai hinein.

Angesichts des oftmals schwierigen, selbst gefährlichen Unternehmens, Spechthöhlen auf ihren Inhalt zu überprüfen, besitzen wir von der Art (wie übrigens von allen Spechtartigen) leider nur fragmentarische brutbiologische Notizen. 2 vollständige Gelege hatten 5, resp. 6 Eier. Gewöhnlich kommen jedoch nur 4, seltener 5 Jungvögel zum Ausflug, der beispielsweise am 5.6. (1945), 2.6. (59), 7.6. (60) und 1961 einmal am 29.5. und zweimal am 31.5. stattfand. Seine Nisthöhle, in der nur eine Jahresbrut grossgezogen wird, meisselt der Buntspecht in die Stämme von Eichen (12×), Rotbuchen (6×), Hainbuchen (4×), Kirsch- und Nussbäume (je 2×) und Fichten (1×). Die Höhe variiert zwischen 0,80 und 12 m. Die Entfernung zwischen zwei besetzten Nisthöhlen betrug n einem Fall 140 m und in einem anderen ca 250 m.

Die Art stellt sich ziemlich regelmässig an den Futterplätzen ein und wurde mehrfach einzeln übernachtend in Nistkästen gefunden.

DENDROCOPUS MINOR HORTORUM (Brehm).

Kleinspecht — Pic épeichette — Klenge Spiecht.

Seltener Brut- und Standvogel, dessen Bestand kaum 180 Brutpaare erreicht bzw. überschreitet. Er bewohnt sowohl die Laub- und Mischwälder, Parkanlagen und Feldgehölze der Ebene, wie die mit Weichhölzern bestandenen Taleinschnitte. Auch an schroffen, mit vielen gänzlich oder partiell vermorschten Bäumen bestockten Hängen ist der Vogel zu finden. Doch ist dieser kleinste der einheimischen Spechte selbst in Primärbiotopen recht spärlich vertreten, ja er fehlt vielfach gänzlich ohne augenfällige Ursache in dergleichen Lebensräumen.

Die höchste, mindestens 1,5 PP./qkm betragende Siedlungsdichte wurde im unteren Syrtal zwischen Manternach und Mertert festgestellt (V. WASSENICH, unveröff.). Uebrigens sei hier eingeflochten, dass das mit Naturschönheiten so reich gesegnete Syrtal, von ausserhalb Wecker bis zum Park von Mertert, die einzige Gegend des Grossherzogtums sein dürfte, wo auf einem Gebietsstreifen von ca 12 qkm Ausdehnung alle 6 einheimischen Spechtarten zur Fortpflanzung schreiten.

Zur Brutzeit wurde der Kleinspecht aus fast allen Kantonen des Gutlandes gemeldet, während es im Oesling, abgesehen von einem Fund im Kammerwald bei Vianden, keine Anhaltspunkte seiner ständigen Anwesenheit gegeben hat. Sicherlich kommt er aber auch daselbst an geeigneten Oertlichkeiten vor, worauf unsere Feldbeobachter zukünftig achten sollten.

Wintersüber streift dieser zierliche Specht ziemlich weit umher, ohne aber gänzlich aus dem Brutrevier abzuwandern. Um diese Zeit zeigt er sich, oft in Gesellschaft von Meisen (spec.), in Obstgärten, an baum- und strauchbestandenen Ufern, auf Müllhalden und an Futterplätzen (Futterhölzern). Eine besondere Vorliebe zeigt er für die meist abgestorbenen Wipfel alter Pyramidenpappeln, wo er oft stundenlang der Rast, Gefiederpflege oder Nahrungsaufnahme obliegt. Auch wurde er auf Ruderalflächen beim Aufspalten von dürren Pflanzenstengeln der Gattungen *Conium*, *Cirsium*, *Heracleum* etc. beobachtet (vergl. E. GEBHARDT †, 4, 1957, pp. 45-46).

Trommelnde Kleinspechte wurden von Ende Januar bis Ende Mai und (wendehalsartig) rufende von Mitte Februar bis Anfang Juni verhört.

R. NEYS und V. WASSENICH (unveröff.) kannten von 1951-55 im «Mosselter» bei Bettemburg den Standort einer völlig vermorschten Eiche, in deren Stamm jedes Jahr, bald höher, bald niedriger, eine neue Nisthöhle gezimmert wurde, was zweifelsohne als Beweis einer gewissen Reviertreue gelten mag. Ausser diesen 5 Nisthöhlen, wurden von Verschiedenen noch weitere in den Stämmen folgender Baumarten gefunden: Eiche an der Strasse Remich-Mondorf (3, 1949, p. 282), Pyramidenpappel (Mertert), Birke (Bettemburg), Erle (Kahler), Weide (Erpeldingen, Bettemburg), Zwetschenbaum (Dalheim) und Esche (Stadtpark Luxemburg). Die Höhe des Schlupfloches variierte zwischen 2,10 und ca 8 m. Notizen über Eizahl der Gelege, Schlupf- und Ausflugdaten der juv. usw. liegen nicht vor. Es findet nur eine Jahresbrut statt.

Siehe auch R. SCHMITT (4, 1961, pp. 91-93).

DENDROCOPUS MEDIUS MEDIUS (L.)

Mittelspecht — Pic mar — Roude Spiecht.

Seit 1902 liegen mehr als 25 Nachweise des Mittelspechtes für unser Land vor (5, 3, 4). Ihre chronologische Aufzählung erübrigt sich durch die beigegebene Verbreitungskarte. Das seit 1958 lawinenartige Anschwellen der Funde ist nicht etwa einer rezenten Ausbreitung der Art, sondern den verstärkten Nachforschungen der einheimischen Feldornithologen zuzuschreiben. Obwohl einwandfreie Nisthöhlenfunde erst aus jüngster Zeit datieren, dürfte *medius* doch schon im vergangenen Jahrhundert als Brutvogel vorhanden gewesen sein, worauf auch die leider unpräzisen Angaben von A. DE LA FONTAINE (7) hindeuten.

Soweit unsere derzeitigen Arealkenntnisse einen Schluss zulassen, ist dieser schönste Specht unserer Heimat in sehr spärlicher Dichte über das Gutland verbreitet. Am stärksten ist die Art in den südlichen, zentralen und östlichen Landesteilen vertreten, während aus den Nordkantonen, wohl wegen Mangel an artspezifischen Lebensräumen, keine Nachweise vorliegen. Gegen Westen hin wird der Vogel rasch seltener und die vorgeschobensten Fundorte liegen an der belgisch-luxemburgischen Grenze.

Nach einer zusammenfassenden nist- und verbreitungsökologischen Darstellung von V. WASSENICH (vergl. 4, 1960, pp. 79-90), bestehen die bevorzugten Brutbiotope aus auf feuchtem Untergrund stockenden, lichten Eichenaltbeständen, die partiell von unterwüchsigen Hasel- und Hainbuchensträuchern durchsetzt sind. Bezeichnenderweise fanden sich an allen bis jetzt zur Brutzeit ausgemachten Fundorten Fichtenalthölzer in der Umgebung vor, die möglicherweise ernährungsbiologisch von gewisser Bedeutung sind. Da das Gutland relativ reich an solchgearteten Waldformationen ist und genügend Anhaltspunkte für deren Besiedlung vorliegen, darf die einheimische *medius*-Population auf ca 100 Brutpaare berechnet werden.

Nach den bis jetzt gesammelten Notizen, erstreckt sich die Vortragsperiode des Paarungsquäkens vom 11. Februar bis zum 25. April. Einzelrufe und Rufreihen hört man fast das ganze Jahr hindurch, letztere am öftesten von Anfang März bis zum 10. Juli.

Das erste Ei wurde 1961 gegen den 25. April (1959 am 27.4.) gelegt und die juv. flogen am 3 Juni aus. Bei 3 Nisthöhlen, die V. WASSENICH von 1959-61 im Bettemburger Wald fand, liess sich der Umfang der Gelege leider nicht ermitteln. Erstere waren zweimal in einen vermorschten Erlenstamm und einmal in einen abgebrochenen Eichenseitenast eingemeisselt. Die Höhe des Schlupfloches variierte zwischen ca 6 und 12 m.

Die Art wurde erst einmal als Futterplatzbesucher angetroffen und zwar beobachteten A. DEMUTH, M. HULTEN, L. RIES und A. SCHLESSER am 19. 3. 1960 ein Stück an einer Futterglocke beim Hotel Reisdorf in Gaichel (4, 1960).

DRYOCOPUS MARTIUS MARTIUS (L.)

Schwarzspecht — Pic noir — Schwaarze Spiecht.

In seiner « Liste des Oiseaux observés dans le Grand-Duché de Luxembourg » (1855) gibt A. DE LA FONTAINE (27, B. 3, pp. 47-67) den Schwarzspecht nicht an. In der später erschienenen « Faune » (6, 1865) sowie in den « Trente années ... » (7, 1897) hingegen zitiert der Autor die Art als zwar noch nicht für Luxemburg nachgewiesen, für deren Anwesenheit aber unverbürgte Meldungen zeugen. Der erste sichere Fund dieses grössten einheimischen Spechtes datiert aus dem Jahre 1908, wo ein Expl. im Grünewald erlegt wurde (5).

Der Einfall der ersten Besiedlungsvorposten mag sich um die Jahrhundertwende vollzogen haben, These, die durch die Angaben von F. NEUBAUR (15), wonach etwa um denselben Zeitpunkt das Rheinland besiedelt wurde, an Festigkeit gewinnt. Die Ausweitung des Brutareals dieser kontinentalen Vogelart vollzog sich mithin breitfrontal von SE nach NW. Indes waren die Ausbreitungsvorgänge diskontinuierlicher Art, da zu späteren Zeitpunkten, ja auch heute noch die Tendenz zur Auffüllung dünn oder unbesiedelter Arealteile besteht, resp. bestand.

Gegen 1912 machte Förster FABER den damals noch jugendlichen J. P. HEIN auf ein Stück aufmerksam, das sich wintersüber bei Heffingen (« op de Waldhausen ») aufhielt. Dann wurde der Schwarzspecht am 10. Sept. 1916 bei Gosseldingen und Pretten, sowie seit 1915 bei Körich festgestellt (5) .In den Zwanziger Jahren wurde er von Nommern (E. KOHN, unveröff.), 1924 aus der « Haupeschbâch » bei Befort gemeldet (1, 1924, p. 82). Im Dezember 1926 wurde ein ♀ bei Redingen geschossen (1, 1927, p. 14) und 1938 ein Expl. bei der Simmerfarm angetroffen (1, 1939, p. 30). Aber erst seit dem zweiten Weltkrieg, resp. danach, wurden regelmässig Schwarzspechte an folgenden Oertlichkeiten beobachtet : Im Kammerwald bei Vianden an der luxemburgisch-deutschen Grenze, bei Befort, Beckerich, Strassen, Mamer (Juckelsbusch), Mühlenbach (Baumbusch), Kockelscheuer, Düdelingen (« Waal » und « Ginzebierg »), Abweiler (« Schlassbösch »), Bereldingen, Bettendorf, Ernzen (« Seitert ») Grevenmacher, Manternach, Scheidhof u.a.m. Aus den nördlichsten Landesteilen liegen ausser aus dem Ourtal, keine Nachweise vor.

Ausserhalb der Brutzeit kamen wiederholt Schwarzspechte in völlig artfremden Biotopen zur Beobachtung : so in Obstgärten der Ortschaft Kayl, an der nur von Pappeln umstandenen Hüncheringer Mühle usw. Bei diesen Vögeln dürfte es sich ausnahmslos um Jährlinge handeln, die auf der Suche nach geeigneten Brutrevieren sind.

Der gegenwärtige Bestand kann mit 50-60 Brutpaaren angegeben werden. Ein optimales Brutgebiet stellt der Juckelsbusch zwischen Mamer und Kopstal dar, wo Förster N. HERBER (3, 1951, p. 420) 3-4 Paare auf 1500 ha Hochwald ausmachte. F. NEUBAUR (15) gibt für Schwarzspechtreviere des Rheinlandes als normal 415 ha und maximal 100 ha je Brutpaar an. Vergleiche über Siedlungsdichten in räumlich weit auseinanderliegenden Waldformationen von gleichgearteter, qualitativer Zusammensetzung, resp. Altersstruktur können aber erst dann gezogen werden, wenn hüben und drüben die Besiedlungsprozesse als endgültig abgeschlossen betrachtet werden können.

Soweit uns bekannt, befanden sich alle Bruthöhlen in Buchenstämmen (sowohl Rot- wie Weissbuchen) in Höhen von 5 - ca 12 m. Sonstige fortpflanzungsbiologische Angaben fehlen fast ganz. Im Sommer 1955 sah FABRICIUS (4) bei Bereldingen ein Paar mit 4-5 juv.

JYNX TORQUILLA TORQUILLA (L.)

Wendehals — Torcol fourmilier — Dréihälschen.

Ueberall verbreiteter Sommervogel ; häufiger in den Niederungen und im Hügelgelände des Gutlandes als im Oesling. Bewohnt am ehesten Friedhöfe, Obstgärten, Baumalleen und Parks, aber auch Feldgehölze, auwaldartige Baumbestände und die lichten Randzonen von Laub- und Mischwäldern. Der Brutbestand ist periodischen Schwankungen unterworfen und variiert zwischen 1800 und 3000 Paaren.

Nach A. DE LA FONTAINE (7) erfolgt die Ankunft vom 14. März bis zum 27. April, im Durchschnitt am 8. April. 52 Ankunftsdaten der Neuzeit liegen zwischen dem 21. März (1938, M. JAEGER, 1) und dem 7. Mai 1956, 4) mit dem Durchschnitt am 16. April. Den Abzug gibt A. DE LA FONTAINE (7) durchschnittlich für den 17. September an, mit einer Streuung zwischen dem 17. August und 18. Oktober. 9 herbstliche Abzugs- resp. Durchzugsdaten der Neuzeit bewegen sich zwischen dem 17. August (1943, M. HULTEN, unveröff.) und dem 26. September (1958, J. E. LIEFTINCK, 4), mit einem Durchschnitt auf dem 2. September.

Die Hauptsangeszeit währt von der Ankunft bis Anfang Juli. Zuweilen hört man auch noch im August und seltener von ziehenden Ex. im September leise Rufreihen.

Es findet normalerweise eine, in selteneren Fällen auch zwei Bruten statt. Das erste Ei wird frühestens zwischen dem 4. und 9. Mai gelegt, dasjenige der zweiten Brut Anfang Juli. Der erfolgte Ausflug der Bruten wird durch die eigenartig klirrenden Bettelrufe der juv. angezeigt; verhört wurden diese bezeichnenden Lautäusserungen frühestens am 21. 6. 1959 von R. Bicheler und V. Wassenich (unveröff.)

Die Gelege bestehen meist aus 10 und 9 Eiern, zuweilen aus 8 und 11, selten aus 7 und sehr selten aus 6, 4 und 1, 2 (nach J. Morbach, M. Gehrend, M. Hulten u. Verschiedenen). Zweimal wurde festgestellt, dass der brütende Altvogel seine Eier nicht alle zu bedecken vermochte und 2 Stück neben sich liegen hatte.

Fast sämtliche kontrollierten Bruten befanden sich in Nistgeräten. Andere, z. T. unkontrollierbaren, wurden in hohlen Kopfweiden und in ausgehöhlten Apfel- bezw. Birnbaumstämmen notiert, in Höhen von 1,35—5 m.

Ringfunde:

Bruxelles njg.	○	17.6.36	Esch/Alzette	(J. Morbach);
9 B 6027	+	2.6.37	»	»	»
	+	30.5.39	»	»	»

Ordnung: Cypseli — Seglerartige

FAMILIE: APODIDAE — SEGLER

APUS APUS APUS (L.)

Mauersegler — Martinet noir — Läendecker.

Als Brutvogel unserer Städte und Dörfer aller Höhenlagen, erscheint der Hauptschub der einheimischen Mauersegler im Frühjahr ebenso regelmässig, fast auf den Tag genau, wie er im Sommer abzieht. Von 60 Ankunfts- resp. Durchzugsdaten des gegenwärtigen Jahrhunderts, die zwischen dem 12. April 1952, V. Wassenich, 3) und dem 2. Mai 1957, H. Rinnen, 4) gestaffelt

sind, liegt der Durchschnitt auf dem 23. April. Die Hauptmasse der Brutvögel erscheint in den letzten Apriltagen und zieht bereits gegen den 26. Juli ab.

Da aber noch bis in den September hinein durchziehende Einzelvögel, ja noch im letzten Augustdrittel gelegentlich beachtliche Scharen fremdländischer Vögel gesichtet werden, lässt sich kaum ein gültiges Durchschnittsdatum für den Abzug der einheimischen Mauersegler errechnen. Für das gegenwärtige Jahrhundert liegen für den Abzug folgende Extremdaten vor: 25. Juli 1921, « N », 1 sowie 1959, M. JAEGER, 4) und 14. September 1904, Dr. E. FELTGEN, 5). Die phänologischen Daten von A. DE LA FONTAINE aus dem vorigen Jahrhundert lauten: Ankunft vom 11. bis 30. April, Durchschnitt 21. April; Abzug vom 28. Juli bis 29. September. Ganz aus dem Rahmen fällt der Fund von J. P. HEIN von einem frischtoten Vogel am 30.11.1960 (4) in Kayl.

Die höchsten Siedlungsdichten dieses ursprünglichen Felsenbewohners finden wir naturgemäss in Städten mit hohen Gebäuden. So in der « Felsenstadt » Luxemburg, in Esch/Alzette und andern Städten und Industrieanlagen des Erzbeckens. Im übrigen fehlt er wohl in keiner grösseren Ortschaft des Landes, sofern Nistgelegenheit vorhanden ist. Indes sind manche kleine, in die engen Täler des Oeslings eingebettete Dörfer bis heute unbesiedelt geblieben (Maulusmühle, Schlinder, Derenbach, Doncols, Schleif usw.). Nach J. MORBACH (1932) siedelte sich der Mauersegler erst Ende der Zwanziger Jahre in Consthum, Tadler, Alzingen, Kopstal, Niedercolpach, Bettendorf und Arsdorf an. Am Sanatorium von Vianden stellte er sich erst im Jahre 1949 als Brutvogel ein, nachdem durch die im Kriege entstandenen Granatlöcher in den Doppeldecken der Liegehallen Nistgelegenheit vorhanden war; ähnlich scheint es an der Kirche von Insenborn gewesen zu sein (M. HULTEN, unveröff.).

Das Bestandsmaximum des Mauerseglers dürfte in den ersten Nachkriegsjahren erreicht gewesen sein, als es durch Kriegsschäden an zahllosen Gebäuden Nistgelegenheit in Hülle und Fülle gab. Die nachträglich nach völlig umwälzenden Konzeptionen errichteten modernen Gebäude ganzer Stadtviertel (vor allem Eisenbeton-Glaskonstruktionen) bieten heute keine Nistgelegenheit mehr. Lokalen Zählungen zufolge, ist der Bestand in den letzten Jahren denn auch etwas zurückgegangen; er beziffert sich gegenwärtig auf etwa 8000 Brutpaare.

Indem der Mauersegler seinen Nahrungsbedarf ausschliesslich aus dem « Insektenplankton » des Luftraums deckt, ist er ernährungsbiologisch nicht an den Erdboden gebunden. Da er zudem die soziale Jagdweise liebt, kommt es zur Brutzeit, oft kilometerweit von den Niststellen entfernt, in ergiebigen Jagd-

gebieten mitunter zu beträchtlichen Massenansammlungen. Das soziale Zusammenhalten äussert sich ebenfalls durch kolonieweises Brutvorkommen ; dort wo Einzelpaare sich ansiedeln, wird der Brutplatz gewöhlich nach einiger Zeit aufgegeben.

Es findet nur eine Brut statt. Ersatzgelege werden gezeitigt und die juv. solcher fliegen erst Ende Juli-Ende August aus. Das erste Ei eines Geleges wurde am 22. Mai 1932 gefunden. Von 12 vollständigen Gelegen, die hauptsächlich von M. HULTEN kontrolliert wurden, hatten 8 zwei und 4 drei Eier. V. WASSENICH (4, 1957 p. 56) notierte 1956 zwei ausgesprochene Spätbruten : Bei der ersten flogen die 3 juv. jeweils am 18., 22. u. 25. August aus ; bei der zweiten wurden die juv. (deren Zahl nicht ermittelt werden konnte) noch am 27. August gefüttert.

Die Nester befinden sich in Höhen von mindestens 4,20 m unter Dächern, in Mauerlöchern und Rolladenkasten, zwischen Regenabfallröhren und Mauern und hinter Bretterverschalungen. In hohlen Bäumen, Nistkasten und Mehlschwalbennestern, wie beispielsweise in Sachsen (18), wurden jedoch bei uns noch keine Bruten festgestellt.

Ringfunde :

Bruxelles ad. 4C 4297	○ 16.6.49 Vianden (M. HULTEN) ; + 1.5.u. 4.5.50 Vianden, in derselben Nisthöhle (M. HULTEN).
Bruxelles ad. 4C 4296	○ 12.6.49 Vianden (M. HULTEN) ; + 7.6.50 Vianden in derselben Nisthöhle (M. HULTEN).

Ordnung: Upupae — Hopfartige

FAMILIE : UPUPIDAE — HOPFE

UPUPA EPOPS EPOPS (L.)

Wiedehopf — Huppe puput — Mitock.

A. DE LA FONTAINE (7) gibt für den Wiedehopf an, dass er zu jener Zeit, als unsere Fluren noch mit vielen alten Bäumen bestanden waren und das Land einem grossen Obstgarten glich, sehr verbreitet war. Für die Zeitspanne 1860—90 bezeichnet er die

Art aber schon als selten. Immerhin war der Vogel doch noch häufiger als heuzutage, da der Autor von 1863—92 regelmässig jedes Jahr das Ankunftsdatum angibt. Solches wäre heute für einen einzelnen Beobachter kaum noch durchführbar.

Der Bestandsrückgang dieses prächtigen Vogels in den Jahren 1910—40 war aber nicht nur in Luxemburg offenkundig, sondern in weiten Gebieten des westeuropäischen Faunenbereiches überhaupt (vergl. 10). Die Populationsdynamik der Art gibt den Ornithologen noch manche Rätsel auf. Jedenfalls dürften diese Bestandsfluktuationen nicht nistökologisch (der Vogel hat sich in dieser Beziehung als sehr anpassungsfähig erwiesen), sondern eher klimatisch bedingt sein.

Nachdem zwischen 1930 u. 1950 nur in den Jahren 1938 u. 1950 je ein Junifund von Binsfeld vorlag (S. Bontemps, 4, 1954), setzte um 1952 eine sich in allen Landesgegenden bemerkbar machende Ausbreitungswelle ein. Am 2.8.52, also zu einem Zeitpunkt, wo die Familienbande bereits in Auflösung begriffen waren, stiess V. Wassenich (3, 1953) bei Hellingen auf ein Paar mit mindestens noch einem juv. In den Jahren 1953, 54 u. 55 wiesen M. Jaeger (3 u. 4) und C. Nilles (4) zwei Bruten bei Düdelingen bzw. zwei bei Biwer nach. In der Umgegend von Altwies befanden sich, den zuverlässigen Aussagen des dortigen Jagdaufsehers zufolge, 1954 zwei Bruten in hohlen Kopfweiden. In dieser Gegend fanden J. P. Hein u. V. Wassenich auch 1955 eine besetzte Nisthöhle. In den Jahren 1954—58 wurden während der Brutzeit an vielen Stellen *U. epops*-Rufe verhört bzw. Altvögel einzel oder paarweise gesichtet: So bei Petingen, Garnich, Abweiler, Schleifmühle, Mersch, Lellig, Wormeldingen usw. Leider sind diese spontanen Ausbreitungsvorgänge seit 1958 allenthalben zum Stillstand gekommen, ja der Bestand scheint in den letzten Jahren wiederum abgenommen zu haben. Gegenwärtig dürften etwa 15 Paare auf unserm Territorium brüten.

Die hierlands bevorzugten Brutbiotope des Wiedehopfes lassen sich wie folgt umschreiben: Offenes bis halboffenes, z. T. hügeliges und steiniges Gelände, mit eingesprengten hecken- und baumbestandenen Viehkoppeln, alten Obstgärten, Kopfweiden an Wasserläufen und dergl. Alles in allem mithin deckungs- und nahrungsreiche Oertlichkeiten, wo hohle Bäume, altes Gemäuer, Holz- und Steinhaufen, Viehhütten, Strohschober usw. Nistgelegenheit bieten.

30 Ankunftsdaten von A. de la Fontaine (7) erstrecken sich vom 1. April bis zum 1. Mai, mit dem Durchschnitt auf dem 12. April; 22 Ankunfts- resp. Durchzugsdaten der letzten Jahrzehnte liegen zwischen dem 2. April (1955) und dem 18. Mai (1959). Das Besitzergreifen des Brutreviers wurde vom 22.—24. April notiert.

Der Abzug wird von A. DE LA FONTAINE (7) vom 26. August bis 18. Oktober vermerkt. Die neueren Aufzeichnungen liegen zwischen Anfang August und dem 25. September (1951, V. WASSENICH, 3).

Die Vortragsperiode der unverkennbaren, meist dreisilbigen Paarungsrufe währt von Ende April bis Mitte Juni. Zwei Bruten von Düdelingen befanden sich zwischen dicken Steinen eines Eisenbahneinschnitts, diejenigen von Biwer in einem hohlen Apfelbaum. Ein Gelege von Biewer hatte vier Eier, aus denen die juv. am 4. Juni (1954) schlüpften.

Ordnung: Meropes — Bienenfresser

FAMILIE: MEROPIDAE — BIENENFRESSER

MEROPS APIASTER (L.)

Bienenfresser — Guêpier d'Europe — Beiefrësser.

Von dieser submediterranen Vogelart, die in Trockensommern und bei länger vorherrschenden Azoren-Hochs gelegentlich über Westeuropa hinaus bis nach der cimbrischen Halbinsel vorstösst, liegen 3 Nachweise für Luxemburg vor. Und zwar wurde im warmen Sommer 1846 ein ♂ bei Stadtbredimus erlegt (A. DE LA FONTAINE (6 u. 7), das in der zoologischen Sammlung des Staatsmuseums in Luxemburg figuriert. Aus einem Schwarm von über 20 Stück, der im August des «Wespenjahres» 1905 bei Echternach auftauchte (1, 1926, p. 69), erlegte TUDOR (Rosport) 2 Expl. Eines davon verleibte der Schütze seiner Privatsammlung ein; das andere verschenkte er an das Museum des Klosters in Echternach. Schliesslich stellte Präparator WELLIONG im heissen Sommer 1947 zwei Scharen von 7 resp. 12 Stück bei Differdingen fest (13).

Ordnung: Halcyones — Eisvögel

FAMILIE: ALCEDINIDAE — EISVÖGEL

ALCEDO ATTHIS ISPIDA (L.)

Eisvogel — Martin pêcheur — Äisvull.

Kommt gegenwärtig überall an noch nicht zu stark polluierten Gewässern des Landes vor. So an der Mamer, Eisch, Attert, Sauer, Alzette (Unterlauf), Wiltz, Clerf, Our, Weisse- und Schwarze Ernz, Syr, Gander und Mosel. Auch kleinere Fliessgewässer, wie Böwinger Bach, Schlinderbach, Pall, « Ditzebâch » (20er Jahre) bei Heffingen, sowie zweifellos auch Wark und Blees werden besiedelt, sofern die Wasserfauna nicht durch Pollution vernichtet ist, genügend Ufergesträuch Jagdwarten bietet und steile Uferböschungen vorhanden sind. Der Bestand, der durch Zufrieren der Gewässer in strengen Wintern (wie 1941/42 u. 1955/56 starke Einbussen erleiden kann (1956 schätzungsweise bis 80%), schwankt normalerweise zwischen 120 und 160 Brutpaaren.

Unsere Brutvögel sind in der Regel ausgesprochen reviertreu (was diesbezügliche Winterbeobachtungen an der Syr und Clerf erwiesen haben) und halten, bei offenem Wasser, das ganze Jahr über an ihren Standorten aus. Das Erscheinen ostischer und nordischer Vögel im Herbst und Winter ist für unsere Gegenden sehr wahrscheinlich, worauf deutsche Ringfunde (18, 37 Bd. 1, H. 3, 1961 u. 28) hindeuten. Auch wurden von Ende Juni bis zum 3. Januar Eisvögel an Gewässern festgestellt, wo sie sich sonst nicht aufhalten. In den Dreissigerjahren konnte regelmässig zwischen dem 18. September und 31. Oktober ein Expl. beobachtet werden, das den Kaylbach aufwärts flog. Auch an stehenden Gewässern stellen sich einzelne Vögel im Spätsommer und Herbst ein: So an den Weihern von Kockelscheuer, dem partiell mit Wasser gefüllten « Baggerloch » der Bettemburger Ziegelei, dem Hüttenstauweiher bei Niederkorn, dem « Stäckelter Muur » zwischen Itzig und Scheidhof und gar an einem Springbrunnen auf Senningerberg. Bei zwei tödlich verunglückten Vögeln, wovon der eine am 19.6.1959 im Rangierbahnhof Bettemburg, der andere am 30.7.1956 auf dem Hüttenwerk Schifflingen gefunden wurde, handelt es sich wahrscheinlich um herumstreifende juv. Ein Ex., das R. Peltzer am 26.8.1961 am stark polluierten Dipbach bei

Esch/Alzette im Japannetz fing, war mit Sicherheit ein juv. In diesen drei Fällen handelt es sich wohl um Dispersionsbewegungen von Jungvögeln, die einerseits sehr frühzeitig einsetzen, und andererseits räumlich relativ weit ausholen, da die Fundorte 12 bis 15 km von den nächstliegenden Brutplätzen (an Gander und Mamer) entfernt sind. Auffallenderweise wurde die Art 1961 öfters als sonst im Sommer und Herbst an Orten beobachtet, die als Brutplätze nicht in Betracht kommen : So, ausser dem bereits oben erwähnten juv. vom 26.8., zwei ad. am 27. und 30. August am Dipbach (R. PELTZER, unveröff.), 1 Ex. am 10.9. am Niederkorner Stauweiher (M. HULTEN, V. WASSENICH, unveröff.), sowie am 10.10. am « Stäckelter Muur » zwischen Itzig und Scheidhof (M. HULTEN, Josy PELTZER, unveröff.). Auch an den lothringischen Weihern von Morhange, Bischwald und St. Rémy konnte je ein Ex. am 27.9. gesichtet werden (R. HOCHARD, M. HULTEN, J. SCHMITT, unveröff.). Dies deutet entweder auf eine Zunahme oder eine Invasion ortsfremder Vögel hin.

Die bis zu 1 m tiefen Niströhren werden waagerecht in Steilufern eingegraben. Ein Nest, das von M. HULTEN (unveröff.) vermittels Höhlenspäher kontrolliert wurde und sich zwischen Bissen u. Böwingen an der Attert befand, enthielt am 8.5.1938 sieben bebrütete Eier. An der Syr bei Betzdorf wurden noch Anfang August 1950 juv. gefüttert (V. WASSENICH, unveröff.). Aus naturästhetischen Beweggründen stellen wir den Erhalt dieses farbenprächtigen — durch zunehmende Verschmutzung unserer Fliessgewässer oder Verfolgung an Forellenzuchtanstalten ohnehin stark bedrängten — Vogels über die Notwendigkeit der Beschaffung von weiterem brutbiologischen Studienmaterial. Denn letzteres kann meistens nur durch einschneidende Störungen am Brutplatz (z.B. das verwerfliche Ausgraben der Niströhren) gesammelt werden.

Ordnung: Coraciae — Racken

FAMILIE: CORACIIDAE — ECHTE RACKEN

CORACIAS GARRULUS GARRULUS (L.)

Blauracke — Rollier d'Europe — Bloe Markollef.

Die Blauracke wurde bis jetzt nur einmal mit Sicherheit im Luxemburgischen nachgewiesen. Und zwar wurde im Juni 1866 ein Expl. im Gerdenbusch beim Rodenhof (Gemarkung Kopstal) von

Förster J. Rettel erlegt, das sich in den Sammlungen des Staatsmuseums befindet.

Eine Mitteilung, nach welcher kurz vor dem ersten Weltkrieg ein Paar in den Schierener Waldungen von einem deutschen Jäger erlegt worden sei, ist nicht verbürgt. Sie ist denn auch nicht von J. Morbach in seiner « Fauna avium luxemburgensis » aus den « Bulletins » der L.L.P.O. (1922, Okt., p. 159) übernommen worden.

Ordnung: Caprimulgi — Ziegenmelker

FAMILIE: CAPRIMULGIDAE — ECHTE ZIEGENMELKER

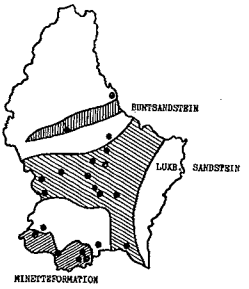
CAPRIMULGUS EUROPAEUS (L.)

Ziegenmelker — Engoulevent — Fléimouk.

Seltener Sommervogel, dessen Bestand 30—40 Brutpaare begreifen mag. Wurde zur Brutzeit hauptsächlich auf leicht erwärmbaren Trockenböden des Luxemburger Sandsteins und den mit schütterer Vegetation bestandenen Erzfeldern der Doggerformation im Süden des Landes angetroffen (vergl. beigegebene Verbreitungskarte).

Im vergangenen Jahrhundert muss die Art häufiger gewesen sein, denn A. de la Fontaine (7) gibt 15 Ankunfts- und 24 Abzugsdaten an. Und zwar vom 6. April bis 22. Mai bezw. vom 21. August bis 15. Oktober. Für das gegenwärtige Jahrhundert liegen nur wenige diesbezügliche Daten vor, die meist verunglückte oder erlegte Vögel betreffen: Am 6.8.1901 = 1 Ex. an Telegraphendraht bei Fels tödlich verunglückt (5, 1901, p. 341). E. Kohn (1, 1923, p. 72) gibt die Art für den Monat März 1906 bei Stegen (Seylerhof) an. Am 15.9.1908 wurde ein Ziegenmelker bei Kopstal und zwei bei Remich abgeschossen (5, 1908, p. 438). In der zweiten Märzhälfte 1923 ein toter Vogel in « Darheck » bei Sassenheim, am 22.10.1923 ein Ex. daselbst erlegt (J. P. Speltz, 1). Ende März 1929 fand J. Morbach eine Rupfung des Ziegenmelkers (« Bierg-

mann», 19.6.54). Am 20.9.1956 fand R. NEYS (4) eine tote Nachtschwalbe (juv.) auf der Strasse Düdelingen-Bettemburg. Der späteste Herbstfund datiert aus dem Jahre 1960, wo V. WASSENICH (4) am 2. November nachts auf der Strasse Bettingen-Sprinkingen ein Stück im Scheinwerferstrahl seines Motorrades hochmachte.



Verbreitung des *Ziegenmelkers* (*Caprimulgus europaeus*) Sommerfunde.

Wir haben nur von wenigen Bruten Kenntnis erhalten können : J. P. HEIN (unveröff.) fand gegen Mitte der dreissiger Jahre ein Gelege am Rande eines sandigen Fahrweges bei Altwies. J. SCHMITT (unveröff.) fand dreimal das Gelege auf den Erzhalden bei Düdelingen, das erste 1937, das zweite und dritte um 1950 herum. Zur Brutzeit wurde die Art auch bei Burscheid festgestellt (N. LEYDER, mündl.). Schliesslich stiess R. NEYS (mündlich) gegen Ende Juni 1959 auf leicht bebrütete Eier, die unter einem Heidelbeerstrauch in einem lichten Altkiefernbestand bei Grosbous lagen. Alle aufgefundenen Gelege bestanden aus zwei Eiern.

Wegen seiner nächtlichen Lebensweise und seines baumrindenähnlich gezeichneten Gefieders, wird dieser interessante Dämmerungsvogel zweifellos vielfach übersehen. Er dürfte infolgedessen etwas häufiger vorkommen, als unser fragmentarisches Notizenmaterial es vermuten lässt. Weitere brutbiologische Aufzeichnungen sind denn auch sehr erwünscht.

Ringfund :

Helgoland	○ 27.7.31 Spangenberg, Kr. Melsungen, Hessen.
710685	+ ? 9.31 Grevenmacher (P. STEFFES), 276 km SW.

Das genaue Funddatum dieses Vogels konnte trotz Nachfrage nicht ermittelt werden.

Ordnung: Striges — Eulen

FAMILIE: STRIGIDAE — EULEN

NYCTEA SCANDIACA (L.)

Schneeule — Harfang des neiges — Schnéieil.

Diese in den Tundren der zirkumpolaren arktischen Gebiete des Erdballs beheimatete Eule wurde hierzulande zweimal erbeutet und einmal beobachtet. Nach A. DE LA FONTAINE wurde ein Expl., das in die Zoologie-Sammlung des Staatsmuseums gelangte, im Frühjahr 1857 im Gerdenbusch bei Kopstal von Förster J. RETTEL erlegt, sowie 1865 ein Stück vom Autor am selben Ort beobachtet. Schliesslich wurde zwischen 1890 und 1900 eine Schneeule in Bettingen/Mess in einem Keller verhungert aufgefunden (J. MORBACH, Eulenvögel, 1931, p. 9).

BUBO BUBO BUBO (L.)

Uhu — Grand-duc — Uhu.

Der Uhu tritt nur mehr sporadisch im Luxemburgischen auf. Der rezenteste Fund stammt aus der Gegend von Drauffelt, wo gegen 1950, Ende Februar, ein Stück erlegt wurde. Leider war nicht mehr zu erfahren, in welchem Jahr der Abschuss erfolgte. Wahrscheinlich handelte es sich um einen herumstreifenden Jungvogel, der möglicherweise aus den belgischen Ardennen, eher noch aus dem angrenzenden Eifelgebiet stammte, wo die Art nach Kl. WARNCKE (29) noch brütet.

Früher soll diese urige Grosseule an folgenden Örtlichkeiten gebrütet haben: Im Marscher- und Bisserwald (bis 1882), in den Steinbrüchen von Rollingen (bis 1885), im Marienthal (bis 1897), an der «Hockelslay» bei Kautenbach (bis 1908) und im oberen Ourtal (bis in die dreissiger Jahre).

Ferner wurden im gegenwärtigen Jahrhundert festgestellt: 2 Stück (wahrscheinlich ein Paar) Anfang Juni 1924 auf der Gemarkung Mersch; je 1 Expl. in der Umgegend von Ettelbrück und auf dem «Cruchtener Tunnel»; ein weiteres im Jahre 1923 oder 1924 bei Fels. Um dieselbe Zeit soll auch ein Uhu bei Grundhof

verhört worden sein (J. MORBACH, 30). 1904 wurde ein Expl. im Baumbusch eingefangen (5, p. 209) und 1913, Mitte Mai, eines bei Wilwerwiltz abgeschossen (5, p. 152). Bis auf das Vorkommen von Kautenbach und Drauffelt sind alle Angaben nicht verbürgt oder belegt.

So ist durch Abschuss, Fang und Aushorstung das Brutvorkommen eines der wehrhaftesten Vertreters der einheimischen Vogelfauna, des « Königs der Nacht », seit zumindest etwa 3 Jahrzehnten erloschen, was von allen Faunisten, Natur- und Heimatfreunden zutiefst bedauert wird. Die angebliche Jagdschädlichkeit des Uhus wurde nachgewiesenermassen stark übertrieben. Seine Jagd- und Ernährungsweise hält vor allem Kleinsäuger bis zur Bisamrattengrösse kurz, wie überhaupt seine sonstigen Uebergriffe einen wichtigen Auslesefaktor bezüglich der Gesunderhaltung des Niederwildes darstellen.

Ein Wiederaufflackern des Brutvorkommens, durch Zusammenfinden der Partner in Primärbiotopen des Oeslings (zerklüftete Felswände in abgelegenen, waldreichen Gegenden), wäre künftighin durchaus möglich. So lange indes jeder auf unserm Territorium gesichtete Uhu abgeschossen wird — dies obwohl die Art seit 1928 ganzjährigen Schutz geniesst — ist eine solche Möglichkeit von vornherein ausgeschlossen.

Belegexemplare : 1 ♂ aus dem Jahre 1904 von Kautenbach im Staatsmuseum ; 1 Ex. im Hotel MALGET in Drauffelt.

ASIO OTUS OTUS (L.)

Waldohreule — Hibou moyen-duc — Huereil.

Brütet in allen Gegenden und Höhenlagen des Landes. Als Primärbiotope der Waldohreule gelten die an Wiesen und Felder anstossenden Randzonen deckungsreicher Fichten- und Mischwälder ; ferner Flurwäldchen, Baumgärten und hochwüchsige, mit einzelnen Bäumen bestandene Feldhecken. Bei einer Durchschnittsdichte von 2—3 PP./ qkm artgemässen Lebensraums umfasst der Bestand 4800—5600 Brutpaare, womit *A. otus* die häufigste der einheimischen Eulen ist. Die bei periodisch auftretenden Feldmausgradationen erzeugten Populationsüberschüsse wandern wahrscheinlich nicht ab ; sie werden vielmehr in der Folge durch vermehrte Bejagung seitens ihrer natürlichen Feinde (vergl. die in (4) veröffentlichten Rupfungstabellen) und schneereiche Winter ausgemerzt.

Wintersüber begegnet man in Fichten- und Kieferndickungen ruhenden Scharen von 8—60 Stück (Ansammlungen von 500—600 Ex. in einem 1/2 ha grossen 40-jährigen Fichtenbestand im Januar

1928 (24) erscheinen überschätzt), falls auf den umgebenden Fluren günstige Nahrungsverhältnisse herrschen. Zweifellos fallen gelegentlich auch Scharen östlicher Provenienz auf unserm Territorium ein. R. HEYDER (28) erwähnt z.B. eine sächsische Waldohreule, die in Luxemburg wiedergefunden wurde (siehe Ringfunde). Inwieweit unsere Brutvögel als Standvögel zu betrachten sind, ist noch nicht klar.

Regelrechte Zweitbruten, wie sie andere Autoren angeben (10), konnten noch nicht einwandfrei festgestellt werden; wohl aber Nachgelege. Von 21 Vollgelegen, die von Verschiedenen gefunden wurden, hatten 9 vier, 8 fünf, 2 drei, 1 sechs und 1 sieben Eier.

V. WASSENICH (4) fand am 10.5.1954 bei Bettemburg einen Horst mit 7 halbwüchsigen juv. die von W. GALL beringt wurden. Das erste Ei wurde frühestens gegen den 13. Februar (1937) gelegt und am 20.6. (1939) brütete noch ein Vogel auf einem Dreiergelege (M. HULTEN, unveröff.).

Zum Brüten werden gewöhnlich alte Krähen- und Elstern-, nester sowie Eichhörnchenkoben benutzt. Ob diese auf Fichten, Kiefern, Laubbäumen oder in Feldhecken stehen, ist nistökologisch von minderer Bedeutung. Im April 1961 huderte ein ad. zwei juv. auf dem Waldboden bei Kayl (J. P. HEIN u. M. HULTEN, unveröff.). Wahrscheinlich waren Eier oder kleine juv., deren Aufprall durch mitfallendes altes Genist abgemildert wurde, von einer Fichte auf den Boden gefallen, wo das Brutgeschäft dann weiterging. Als Mindestentfernung zwischen zwei Horsten stellte W. GALL (mündl.) 80 m fest.

Ringfunde:

Rossitten njg.	○	13.5.37 Eulowitz, Bautzen, Sachsen (Max THOMAS) C 59816;
?	+	6.2.38 Schweichertal (Dr. F.), tot gefunden, 650 km WSW.
Radolfzell njg.	○	24.4.57 Bettemburg (W. GALL);
C 10 605	+	1.8.61 Montignies-le-Tilleul (Hainaut), Belg. (A. DOUCET), in Falle gefangen, 160 km NW.

ASIO FLAMMEUS FLAMMEUS (PONTOPPIDAN).

Sumpfohreule — Hibou des marais — Broocheil.

Die Sumpfohreule ist nur als unregelmässiger Durchzügler und Überwinterer bei uns bekannt. A. DE LA FONTAINE (7) gibt für das vergangene Jahrhundert lediglich Durchzugszeiten vom 3. August bis 18. Dezember und vom 3. März bis 16. April an. Seit einigen Jahrzehnten wird die Art aber auch überwinternd

festgestellt. Im Januar und Februar 1924 waren, nach J. MORBACH (30), 5 Flüge von je 8-30 Ex. in der Umgebung von Esch/Alzette zu sehen. Die ersten Vögel wurden am 1. Januar, die letzten am 24. Februar festgestellt. Zwei Verbände schliefen, entgegen ihrer artgemässen Gewohnheit, in einem etwa 30-jährigen Fichtenbestand. Am 23.1.1961 machte V. WASSENICH(4) 22 Sumpfohreulen im « Dennert » bei Düdelingen hoch. Den vielen an den Tagesrastplätzen abgelegten Gewöllen nach zu urteilen, waren die Tiere schon etliche Wochen vorhanden. Die letzten wurden daselbst am 6. März auf sumpfigem Wiesengelände beobachtet.

Im Uebrigen liegen für das gegenwärtige Jahrhundert nur Oktober- und Novemberfunde vor : Im Oktober 1903 wurde ein Stück bei Esch/Alzette, sowie am 24. November 1905 eines bei Kayl erlegt, wo auch am 15. Oktober 1906 eines sich zeigte (Dr. E. FELTGEN, 5). Im November 1950 hielt sich eine Schar von 4 bis ca 10 Ex. in « Wolser » bei Nörtzingen-Budersberg auf (J.B. GRIMLER, mündl.). Am 29.11.1957 und den darauffolgenden Tagen hielten sich 4 Ex. im « Dennert » bei Düdelingen auf und am 26. 11. 1959 wurde — etwa 500 m von letzterem Ort entfernt — ein von einem Schnellzug erfasster und bereits in Verwesung übergegangener Vogel auf der Eisenbahnstrecke Bettemburg-Zoufftgen aufgefunden (V. WASSENICH, 4).

Wenn auch noch kein Brutnachweis für Luxemburg vorliegt, so brütet die Art nach N. MAYAUD (25) gelegentlich im angrenzenden Lothringen. Bei der Beobachtung eines Paares am 8. Juni 1957 durch J. EMMERICH u. A. SCHLESSER (4), das bei dem heute trocken gelegten Weiher von Amel (knapp 40 km von unserer Südgrenze entfernt) unweit des Lagerfeuers der Berichterstatter jagte, besteht jedenfalls Brutverdacht.

OTUS SCOPS SCOPS (L.)

Zwergohreule — Hibou petit-duc — Kleng Huereil.

Ein Paar dieser niedlichen submediterranen Ohreule, das 1900 bei Schengen erbeutet wurde und sich im Staatsmuseum in Luxemburg befindet, stellt den einzigen belegten Nachweis dar. Alle übrigen Angaben sind mit Vorsicht zu beurteilen. Es mutet jedenfalls befremdend an, dass ein so wärmebedürftiger Vogel, der hauptsächlich südlich der Sahara überwintert, am 31. Januar 1863 bei Monnerich erlegt worden sein soll (A. DE LA FONTAINE, 6). Derselbe Autor gibt an, dass die Art im vorigen Jahrhundert an der Sauer und Mosel vorkam ; so bei Givenich, Echternach, Weilerbach,Ettelbrück, sowie Nennig und Palzem am rechten Moselufer.

In seiner Broschüre « Die Eulenvögel » gibt J. MORBACH an, 1905 gegen Ostern 1 Ex. auf einer Strassenulme zwischen Frisingen und Everlingen gesehen zu haben. Ferner, dass von dem Naturalisten J. WELLIONG aus Differdingen gegen 1911 am Allerseelentag ebenfalls eine Zwergohreule auf einer Esche bei Bettingen/Mess festgestellt wurde. Schliesslich, dass Gewährsmann SCHOCK aus Ettelbrück vor Jahren (wohl gegen 1920) mehrere Stücke auf dem linken Sauerufer gegenüber Echternach (Ernzer Berg) gesehen haben will.

AEGOLIUS FUNEREUS FUNEREUS (L.)

Rauhfusskauz — Chouette de Tengmalm — Klenge Kazekapp.

Der einzige Nachweis betrifft ein ♂, das 1854 in der Gaichel bei Eischen an der luxemburgisch-belgischen Grenze erlegt wurde (A. DE LA FONTAINE, 7). Das Belegexemplar befindet sich in der zoologischen Sammlung des Staatsmuseums in Luxemburg. In Anbetracht der Umstände, dass der Rauhfusskauz mehrfach, in räumlicher Hinsicht, seine Verbreitungsschranken durchbrochen hat und in letzter Zeit als Brutvogel in Gegenden festgestellt wurde, wo er gewissermassen als « Eiszeitrelikt » nicht erwartet wurde, liegt ein erneutes Vorkommen im Bereiche der Möglichkeit. Dies besonders in den Fichtendickungen der Ardennen und in der Gaichel und Umgebung. So galt es als eine ornithologische Sensation, als die Art während des zweiten Weltkrieges von Dr. R. KUHK in der Lüneburger Heide als Brutvogel entdeckt wurde. Uns interessieren besonders die nächsten Brutplätze, die im Westerwald (15, 18) und Schwarzwald liegen (11, D. KNOCH). Am 17.7.1958 wurde ein Ex. von Chr. ERARD (26) in den Vogesen beobachtet und am 1.9.1958 gar ein Stück auf Helgoland gefangen (11).

ATHENE NOCTUA VIDALII (A. E. BREHM).

Steinkauz — Chouette chevêche — Steenéchel (Doudevull).

In geeigneten Lebensräumen aller Landesgegenden vorkommender Jahresvogel, dessen Brutbestand auf 3400—4200 Paare berechnet werden kann : Bewohnt die Dörfer, Aussenbezirke der Städte, Steinbrüche, Friedhöfe, Ruinen, Feldscheunen, wie auch Baumgärten resp. -alleen, Feldgehölze und baumbestandene Ufer (besonders wenn sie mit alten Kopfweiden bestanden sind). Er meidet jedoch den Wald.

Dieser Kleinkauz ist ausgesprochen reviertreu. Falls er nicht allzuoft beunruhigt wird, kann er jahrelang an einem und demselben Nistort angetroffen werden.

Den Ruf des Steinkauzes kann man fast das ganze Jahr über verhören, besonders in milden Spätherbst- und Winternächten.

Es findet nur eine Jahresbrut statt. Die ersten Eier werden in der Regel zwischen dem 24. April und dem 2. Mai abgelegt, frühestens gegen den 4. April. Von 12 vollständigen Gelegen, die von J. P. HEIN, M. HULTEN, J. MORBACH und V. WASSENICH gefunden wurden, hatten 8 vier, 3 fünf und 1 drei Eier. Dieselben werden unter Dächern, Strassen- und Eisenbahnbrücken, in Kopfweiden u. sonstige hohle Bäume, Strohschober, Mauer- und Felslöcher, Holzstösse und dergl. gelegt.

Ringfunde :

Bruxelles njg.	○ 29.6.35 Esch/Alz. (J. MORBACH) ;
E 3612	+ 3.11.35 » » (» »).
Radolfzell juv.	○ 10.6.57 Büringen (W. GALL) ;
E 4712	+ ?. 8.57 Büringen (J. SCHMITT) tot u. in Verwesung gefunden.

GLAUCIDIUM PASSERINUM PASSERINUM (L.)

Sperlingskauz — Chouette chevêchette.

In einem Brief an M. HULTEN teilt Herr Emil KOHN (am 24.11.1953) mit, dass er zwischen 1912-1923 bei Ermsdorf eine « Sperlingseule » erlegt hat, die ausgestopft wurde. Die Stopfpräparatesammlung KOHN ging in den Besitz von Herrn RICHARD, Diekirch, über und ward später zerstört. Eine Nachkontrolle war infolgedessen nicht möglich. Diese kleinste europäische Eulenart wurde auf ihren Streifzügen zweimal in Belgien nachgewiesen (19).

SURNIA ULULA ULULA (L.)

Sperbereule — Chouette épervière — Sibiresch Eil.

Ein einziger Nachweis dieser im Norden Europas beheimateten Tag-Eule. Anfang November 1957 wurde ein Expl., das angeblich in gefrorenem Zustand tot bei Bettemburg (« weit oberhalb des Mosselter ») gefunden wurde, von einem Unbekannten an Präparator M. ZIGRAND eingeliefert (Vergl. H. RINNEN, 4).

STRIX ALUCO ALUCO (L.)

Waldkauz — Hulotte — Baméchel (Kazekapp).

Die Autoren verschiedener deutschen Landes-Avifaunen (z. B. ehem. Rheinprovinz, 15, Hessen, 18 und Sachsen, 28) geben den Waldkauz als die häufigste Eulenart an. Dies trifft für Luxemburg jedoch nicht zu. Bekanntlich ist das quantitative und qualitative Vorkommen der *Striges*, je nach dem regionalen Kleinnager-Angebot, starken Verschiebungen unterworfen. Da *Strix aluco* hierzulande als ortstreuer Standvogel nur die Wälder (besonders alte Fichtenbestände) bewohnt, ist er mehr auf die dortselbst lebenden Wirbeltiere angewiesen als die Waldohreule, welche vorwiegend Flurjägerin ist. Typisch ist denn auch, dass zyklisch aufkommende Feldmausgradationen auf die Populationsdynamik des ersteren kaum Einfluss haben, letztere hingegen vielfach durch Massenansammlungen und höhere Vermehrungsquote reagiert. Nur in weiträumigen Waldkomplexen (z.B. des Öslings) siedelt der Waldkauz dichter als *A. otus*; für das gesamte Gebiet steht er aber mit ca 1600 Brutpaaren (durchschnittlich 1 Paar je 50—60 ha Hochwald) hinter letzterer, wie auch dem Steinkauz, zurück.

Die einheimischen Waldkauzbestände setzen sich fast ausschliesslich aus grauphasigen Individuen zusammen. Vertreter der braunrötlichen Spielart werden selten angetroffen.

Den Waldkauzruf kann man das ganze Jahr hindurch hören ; von Juni bis August jedoch selten.

Es wird nur eine Brut gezeitigt. Das erste Ei wird in der Regel Ende Februar-Anfang März gelegt, frühestens gegen den 7. Februar (1959, R. Schmitt, 4). Von 10 vollständigen Gelegen, die von Verschiedenen gefunden wurden, hatten 4 zwei, 4 drei, 1 vier und 1 fünf Eier. Die juv. werden Ende April-Anfang Mai flügge. J. Morbach (30) sah noch am 13. August (1930) unselbstständige juv. und schlussfolgert auf eine (ausnahmsweise) zweite Brut.

Zur Eiablage werden hauptsächlich weite Baumhöhlen, alte Krähennester und Eichhörnchenkoben benutzt. R. Schmitt (4) fand 1959 ein Vierergelege auf dem Heustapel einer Scheune in Ernzen und R. Hoschard und M. Weber (4) berichten von einer Brut zwischen einer Doppelwand eines Wochenendhäuschens bei Düdelingen. Im « Mosselter » bei Bettemburg brütet nunmehr schon im dritten Jahr ein Waldkauzpaar in einer eigens für diese Art von V. Wassenich verfertigten Korkbetonhöhle. Es ist dies das erste Mal, dass es gelang diesen Kauz in einer künstlichen Höhle anzusiedeln. Schliesslich fand Josy Peltzer (4) ein Zweiergelege zwischen zwei dicken Wurzeln einer Eiche auf ebener Erde bei Rümelingen. Letzteres war sicher ein Nachgelege, da es erst gegen den 8. April vollständig wurde. Hingegen lieferte die Brut in der

Scheune von Ernzen die frühesten Daten, wie auch auffallenderweise die juv. alle vier innerhalb von zwei Tagen schlüpften.

In und an Gebäuden brütet die Art nur dann, wenn dieselben sich in und nahe am Wald befinden.

TYTO ALBA ALBA (Scop.).

Schleiereule — Chouette effraye — Tureil.

Besiedelt in allen Ortschaften und auf einzelnen Gehöften Kirchtürme, Dach- und Scheunenböden, Taubenschläge, Burgruinen, altes Gemäuer, verlassene Stollen ehemaliger Eisenerzgruben oder Kasematteneingänge der « Festungsstadt » Luxemburg. In Felsenhöhlen brütet sie nur dann, wenn diese tief und grottenartig erweitert sind. Vorbedingung ist, dass ein gewisser Dunkelheitsgrad den nistökologischen Anforderungen dieser lichtscheuen Eulenart Genüge trägt. Als Tagesrastplätze einzelner Schleiereulen kommen desweiteren Feldscheunen, Felslöcher, Strassen- und Eisenbahnbrücken und hohle Kopfweiden in Betracht. Der Bestand, welcher bei länger anhaltenden Schneeperioden beträchtliche Einbussen erleiden kann, schwankt zwischen 1400 und 1800 Brutpaaren.

Obwohl bei der einheimischen Schleiereulen-Population die rassenmorphologischen Merkmale der westlichen Rasse (weisse Unterseite) bei weitem überwiegen, treten Stücke mit rostgelblicher Unterseite, die an die nord- bezw. mitteleuropäische Rasse, *T. a. guttata*, erinnern, keineswegs selten auf. Auch herrschen vielfach, zwischen beiden Extremen, intermediäre Färbungsphasen vor (z. B. gelbliche Brust- und weissliche Bauchtönung sowie ventrale Braungelbfärbung mit weissem Beingefieder).

Wie die Ringfunde ausweisen, wandert ein Teil der Jungvögel im ersten Herbst meist in westlicher Richtung ab. Im Gegensatz zu den einheimischen Brütern, die ortstreue Standvögel sind, scheinen die Altvögel der Rasse *guttata* (wenigstens z.T.) im Herbst aus ihren Brutrevieren abzuziehen (vergl. den in Rosport gef. hessischen Ringvogel). Bei den Fänglingen von 1939 (Bruxelles G 4351) und 1954 (Radolfzell C. 10602) handelte es sich wohl um jährige Vögel, die sich in nördlicher bezw. süd-östlicher Richtung, 14 resp. 17 km entfernt, ansiedelten.

Es finden 1—2 Bruten statt. In mäusereichen Jahren werden ausnahmsweise noch einzelne Eier bei der zweiten Brut nachgelegt (vergl. M. Hulten, 4). Ueberhaupt ist diese Eule, was das Brüten anbelangt, nicht an eine bestimmte Jahreszeit gebunden. Man kann infolgendessen die Gelege der ersten Bruten gerade so gut Ende März wie Ende Mai finden. Das erste Ei wurde frühestens

gegen den 13. Februar (1949) notiert und W. GALL (unveröff.) erhielt Kenntnis von einem Dreiergelege in der Scheune KAYL in Abweiler, bei dem die juv. um den 17. Oktober (1960) ausfielen. Während eines der Jungen kurz nach dem Schlüpfen verschwand und ein weiteres am 3.12. frischtot vorgefunden wurde, kam das dritte hoch; es wurde am 9. Dez. letztmalig in der Scheune angetroffen.

Von 22 vollständigen Gelegen bestanden 10 aus fünf, 4 aus vier, 3 aus sechs, je 2 aus sieben und acht und 1 aus neun Eiern.

Ringfunde:

Bruxelles njg. H 1245	○ 17. 9.35 Esch/Alz. (J. MORBACH); + 9.11.35 Guillerval, Frankreich, 270 km WSW.
Bruxelles Flg. G 4351	○ 14. 9.39 Kayl (M. HULTEN); + 24. 1.40 Itzig (BRAUCH), 14 km NNE.
Bruxelles njg. 2G 212	○ 16. 7.49 Vianden, Scheuerhof, (M. HULTEN); + ? 10.49 Vianden (J. SCHAUL) 1500 m entfernt als Skelett gefunden.
Radolfzell njg. C 10601	○ 8.6.54 Abweiler (W. GALL); + 21. 7.54 Monnerich (H. RINNEN), gef. und freigelassen, 6,5 km W.
Radolfzell njg. C 9095	○ 8.6.54 Abweiler (W. GALL); + 18.9.54 Abweiler (E. KRIER), Reste des geschlagenen Vogels gefunden.
Radolfzell Flg. C 10602	○ 15. 9.54 Bettemburg (W. GALL); + 23.2.55 Rodemack, Moselle, Frankreich (E. CONTER), 17 km SE.
Radolfzell juv. C 2509	○ 6.10.57 Bettemburg, (W. GALL); + 14.11.57 Niederkerschen, gefangen und freigelassen, 14 km WNW.
Radolfzell njg. C 6488	○ 17. 7.59 Saeul (W. GALL); + 30.8.59 Bissen (H. EHLINGER), tot gefunden 8,5 km NE.
Radolfzell njg. C 2522	○ 22. 6.59 Bettemburg (W. GALL); + 15.10.59 Feuquières, Oise, Frankr. (P. ALLARD, 310 km W, capturé.
Radolfzell njg. C 6495	○ 7. 7.59 Saeul (W. GALL); + 26. oder 27.1.60 zwischen Hollerich und Bartringen, tot auf Eisenbahn (M. ZIGRAND), 14 km SE.
Radolfzell njg. C 2515	○ 23. 5.59 Abweiler (W. GALL); + 3.10.60 Esch/Alz. (R. WIES), tot gefunden, 9 km SW.

Radolfzell njg. C 6489	○ 17. 7.59 Saeul (W. Gall); + 29. 8.61 Niederpallen (V. Jaaques), tot gefunden, 6 km NW.
Radolfzell njg. C 33716	○ 16. 6.61 Saeul (W. Gall); 21. 9.61 Befort (H. Dussier), tot gefunden.
Radolfzell njg. C 33704	○ 25. 5.61 Abweiler (W. Gall); 30. 9.61 Canach (L. Hild, Beyerholtzerhof) im Fluge an einer Bretterwand aufgehängt.
Helgoland njg. 345263	○ 30. 6.49 Seulberg (Taunus, Hessen), Bundesrepublik Deutschland (Fr. Schmidt); + 27. 9.58 Rosport (N. Daleiden), Autoopfer, 140 km SW.

C 6488 und C 6489 sowie C 9095 und C 10 601 sind Nestgeschwister.

Ordnung: Cuculi — Kuckucksartige

FAMILIE: CUCULIDAE — KUCKUCKE

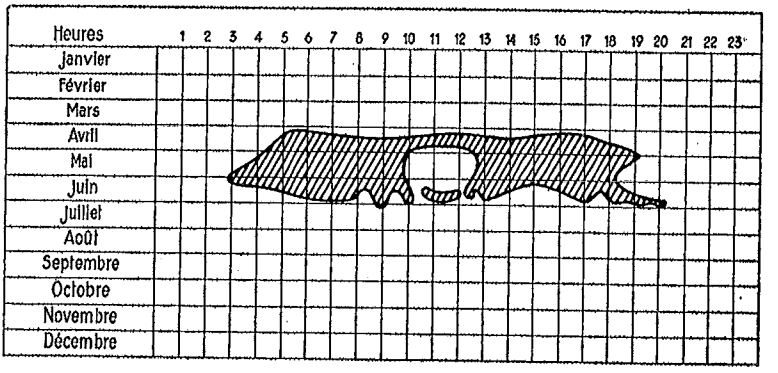
CUCULUS CANORUS CANORUS (L.)

Kuckuck — Coucou — Guckuck.

Fehlt als Sommervogel auf keiner Gemarkung des Landes. Bei einem Bestand von ca 2500 Paaren (annähernd 1 P. /qkm) ist die Siedlungsdichte des Kuckucks jedoch als spärlich zu bezeichnen. Er bewohnt sowohl den Wald, wie halboffenes, baumbestandenes Gelände. Weibchen und Jungvögel der braunen Phase wurden verschiedentlich festgestellt.

Nach A. de la Fontaine (7) erfolgt die Ankunft im Frühjahr vom 25. März bis 12. April, durchschnittlich am 4. April. 75 Ankunftsdaten aus diesem Jahrhundert liegen zwischen dem 2. April (1925, Ch. K., 1) und dem 21. April (1916, Dr. E. Feltgen, 5), mit dem Durchschnitt auf dem 11. Die Abzugsdaten von A. de la Fontaine liegen zwischen dem 15. August und 5. Oktober. 4 diesbezügliche Daten der Neuzeit variieren vom 11. August (1940, M. Hulten, unveröff.) bis 24. September (1961, E. Mieseler, unveröff.)

Den allbekannten Ruf hört man von Anfang April bis gegen den 20. Juni, selten noch bis Anfang Juli (spätestens am 15. Juli.)



Gesangzeiten des *Kuckucks* (*Cuculus canorus*)

Seine Eier, die er einzeln in die Nester der kleineren Singvögel legt, findet man von Anfang Mai bis Mitte Juni. V. FERRANT (5) schreibt in seinen « ornithologischen Notizen », dass er am 4. Mai 1883 einen Jungvogel im Neste eines Rotkehlchens fand, und am 1. Mai 1891 einen solchen in einem Goldammernest. Als Wirtsvögel kommen folgende Arten in Betracht : Rotkehlchen (23 ×), Waldlaubsänger (4 ×), Goldammer, Zaunkönig, Baumpieper, Mönchegrasmücke (je 2 ×) ; ferner Gimpel, Bachstelze, Singdrossel, Amsel, Zilpzalp, Fitis, Hausrotschwanz und Gartengrasmücke (je 1 ×).

Ordnung: Accipitres — Greifvögel

FAMILIE : FALCONIDAE — GREIFVÖGEL

FALCO PEREGRINUS RHENANUS (KLEINSCHMIDT).

Wanderfalke — Faucon pélerin — Spuervull.

In seiner « Fauna avium luxemburgensis » lässt J. MORBACH (1951) die Frage offen, ob wir es bei den einheimischen Wanderfalken mit der Rasse *germanicus* oder *rhenanus* zu tun haben. In der Lokalzeitung « De Biergmann » vom 25.4.1953 vertritt der zitierte Autor die Meinung, dass bei den luxemburgischen Edelfalken die *rhenanus*-Rassenmerkmale überwiegen. KLEINSCHMIDT (15) bezeichnete die Vögel des Rheinlandes, der Pfalz und

Elsass-Lothringens als *rhenanus*, während MAYAUD (25) diejenigen der Nordhälfte Frankreichs zur Stammform *peregrinus* rechnet. Mangels rassenmorphologischen Vergleichsmaterials (dessen Beschaffung bei einer auf dem Aussterbeetat stehenden Vogelart keineswegs zu rechtfertigen ist) können wir uns nicht zur Formenzugehörigkeit der einheimischen Wanderfalken äussern. — Von zwei sicheren luxbg. Brutvögeln aus Befort hatte das ♂ eine Flügellänge von 295, das ♀ eine solche von 360 mm.

Soweit bekannt, brüten noch 3 Paare in hohen Felsen des Müllertals. An einer Niststelle daselbst flogen 1939 die juv. am 5. Mai aus (A. JUNG, unveröff.). Früher hat die Art auch in den Felsen bei Rollingen (Mersch) gebrütet, wo, nach Dr. E. FELTGEN (5), um die Jahrhundertwende jedes Jahr ein Paar abgeschossen wurde. Ferner brütete die Art auf der Kasselslay oberhalb Dasburg und auf der « Echternacher Hardt ».

Ausserhalb der Brutzeit zeigen sich einzelne Vögel ziemlich überall im Lande, besonders an Starenschlafstellen oder im Röserbann, falls sich daselbst genügend Wasservögel (vor allem *Larus*-Arten und kleine *Anatiden*) aufhalten. Auch im Winter hält der Wanderfalke sich mitunter wochenlang an solchen nahrungsversprechenden Oertlichkeiten auf. Da die im Luxemburgischen alljährlich zum Ausflug kommenden Jungfalken auf den Fingern einer Hand abzuzählen sind, dürfte es sich bei diesen Streifgästen fast ausnahmslos um nordostische Vögel handeln. Sächsische Ringvögel wurden beispielsweise (nach R. HEYDER (28) in Südfrankreich und einer in der Eifel wiedergefunden. Schon ab 1. Juli zeigen sich einzelne Ex. ausserhalb des Brutgebietes und bis Mitte April werden noch Rückzügler beobachtet.

Obschon, wie oben erwähnt, das Brutvorkommen dieses herrlichen Greifvogels in absehbarer Zeit zum Erlöschen kommen dürfte, wird er noch immer stark verfolgt. Es vergeht fast kein Jahr, wo wir nicht Kenntnis von Abschüssen oder Aushorstungen nehmen müssen. Schade um die letzten Wanderfalken Luxemburgs !

FALCO SUBBUTEO SUBBUTEO (L.)

Baumfalke — Faucon hobereau — Schmuelwerkäizchen.

Der Lerchenfalk wird im luxemburgischen Schrifttum von jeher als Brutvogel angeführt, ohne dass unseres Wissens ein stichhaltiger Brutnachweis vorliegt. Die Angaben von A. DE LA FONTAINE (7) über den Brutbiotop der Art sind nicht überzeugend genug, um die angeblichen Brutvorkommen des vergangenen Jahrhunderts glaubhaft zu machen. Der Autor zitiert u. a. beispielsweise, dass der Baumfalke in Felsen brütet. Der neueren, uns zur Verfügung

stehenden Fachliteratur zufolge horstet *subbuteo* ausschliesslich auf hohen Bäumen (vor allem Kiefern). Die Hypothese, dass in den ersten Jahrzehnten des gegenwärtigen Jahrhunderts der Vogel nistökologisch völlig umsattelte — indem er vom Felsen- zum Baumbrüter wurde — ist kaum verfechtbar. So sind bei obigen Angaben u. E. Verwechslungen mit F. *tinnunculus* nicht von der Hand zu weisen.

A. DE LA FONTAINE (7) gibt je 16 Ankunfts- und Abzugsdaten an, wobei erstere zwischen dem 15. und 30. April, letztere zwischen dem 10. September und 21. Oktober liegen. Als frühestes Durchzugsdatum der Neuzeit vermerkte V. WASSENICH (4) den 28. März (1958). Von einem Paar abgesehen, das am 22.5.1960 über dem Langholzer Wald bei Esch-Alz. gesichtet wurde (vergl. 4), konnten in neuerer Zeit nur Einzelvögel bei uns beobachtet werden. Dies sowohl im April, Mai, Juni, August, September und Anfang Oktober; eine Juli-Beobachtung ist unsicher.

Die den luxemburgischen Territorialgrenzen nächstgelegene Brutvorkommen des Baumfalken befinden sich an den lothringischen Weihern von Haut-Fourneau, Bruny, Morhange, Lindre u. a. Nach B. JAKOBS (31) nistet die Art auch in unmittelbarer Nähe der Mürmes (einem ca 50 km von Luxemburgs Ostgrenze entfernten ‚versumpften Kesseltal der Eifel). In unseren Gegenden sind mithin als bevorzugter Lebensraum des Lerchenfalken ausgedehnte und reichlich mit Bäumen umstandene Bruch- und Sumpflandschaften anzusehen.

Da die Art während der Fortpflanzungszeit als ausgesprochen reviertreu gilt, dürfte es sich bei den im Mai und Juni auftauchenden Vögeln durchwegs um überschüssige Einzelgänger aus der « Weiher-Population » des angrenzenden Lothringens handeln. Von 2 Funden abgesehen (Bettendorf und Diekirch) wurden denn auch alle Vögel im Süden des Landes gesichtet. Aus dem Oesling liegen noch keine Beobachtungen vor, jedoch wurde, hart an dessen Grenze, am 30.5.1958 ein ♂ von A. SCHLESSER (4) über dem Herrenberg bei Diekirch ausgemacht.

FALCO COLUMBARIUS AESALON (TUNSTALL).

Merlin — Faucon émerillon — Klenge Käizchen.

Dieser nordische Kleinfalke wird selten als Durchwanderer oder Ueberwinterer im Luxemburgischen festgestellt, sodass alle rezenteren Vorkommen hier erwähnt werden können. Nach A. DE LA FONTAINE (7) erfolgt der Herbstdurchzug vom 19. September bis 18. Dezember und der Frühjahrsdurchzug vom 30. Januar bis 29. April. An neueren Funden seien zitiert: Bei einem Ex. vom

17.9.1927, das mindestens 5 Tage vor der Einlieferung abgeschossen wurde, gibt J. MORBACH keinen Fundort an. Wahrscheinlich wurde der Vogel bei Zolver erlegt (vergl. Bull. L.L.P.O. 1928, p. 14 und 1951, p. 468).

25.10.1939=1 Ex. bei Hagen-Kahler (A. JUNG, briefl.);
31.10.1939=1 Ex. bei Mamer (A. JUNG †, briefl.);
26.10.1952=1 Ex. bei Kockelscheuer (J. E. LIEFTINCK, 4);
6. 2.1954=1 Ex. beim Flugfeld Findel (J. E. LIEFTINCK, 4);
21. 2.1959=1 Ex. bei Kockelscheuer (J. E. LIEFTINCK, 4);
1. 3.1959=1 Ex. über der Düdelinger Schlackenhalde (V. WASSENICH, 4);
9. 4.1959=1 Ex. über dem Flugfeld Findel (A. SCHLESSER, 4);
14. u. 15.2.1961= 1 Ex. beutelauernd auf dem Eisengeländer der Stützmauer längs des Rangierbahnhofes Belval-Werk (V. WASSENICH, unveröff.).
22.10.1961=1 Ex bei der Düdelinger Schlackenhalde (A. SCHLESSER, unveröff.);
22.11.1961=1 Ex. bei Kayl (J. P. HEIN, unveröff.).

Belegexemplare: 1 ♂ von 1904 aus Contern und 1 ♀ vom selben Jahr aus Strassen im Staatsmuseum.

FALCO VESPERTINUS VESPERTINUS (L.)

Rotfussfalke — Faucon kobez — Roude Käizchen (n.n.).

Von zwei Vögeln dieser in Osteuropa und Asien beheimateten Falkenart, die sich am 15. September 1930 bei Filsdorf aufhielten, wurde einer, ein juv. ♂, erlegt. (V. FERRANT, 5, 1932, p. 82). Der Vogel gelangte als Stopfpräparat in die zoologische Sammlung des Staatsmuseums und stellt den einzigen Nachweis für Luxemburg dar.

FALCO TINNUNCULUS TINNUNCULUS (L.)

Turmfalke — Faucon crécerelle — Krëchel.

Der Turmfalke ist, nach dem Mäusebussard, die häufigste einheimische Greifvogelart. Er ist sowohl Stand-, Strich-, wie Zugvogel. Als Durchschnittssiedlungsdichte wurde 1 Paar/qkm ermittelt, was einem Gesamtbestand (Schwankungen einberechnet) von 2000—3000 Brutpaaren entspricht. Dieser nützlichste aller *Falconiden* ist in allen Landstrichen vertreten, am zahlreichsten aber im Gutland. Der bevorzugte Lebensraum des Turmfalken sind Feldgehölze, Pappelreihen an Wasserläufen und Waldränder,

die an offene Feldfluren anstossen. Lokal besiedelt er auch Kirchtürme, Burgruinen, höhere Gebäude und Felswände.

Fast in jedem Winter bleibt eine Minorität von Brutvögeln an ihren Standorten. Ihre Anzahl wechselt mit den Jahren, je nachdem ob der Winter milde oder kalt ausfällt und die Feldmäuse (seine Hauptnahrung) mehr oder minder zahlreich vorhanden sind. Die Bestände füllen sich aber schon im Februar durch Rückzügler auf, und Ende März, spätestens Anfang April, sind alle Vögel an ihren Brutplätzen. Ziehen wir auch in Betracht, dass nordische Vögel bei uns überwintern, wie der Fund des Ringvogels aus Dänemark zeigt. Hessische Vögel wurden im Elsass und in der Umgebung von Reims wiedergefunden (18).

Es findet nur eine Brut statt, die in der Regel ab Mitte April beginnt. Von 11 vollständigen Gelegen hatten 6 vier, 2 drei und je 1 fünf, sechs und acht Eier. Letzteres, das sich im Kirchturm in Remich befand, stammte möglicherweise von zwei ♀♀. Die Eier werden meist in alte Elstern- (7×) oder Krähennester (3×) gelegt; aber auch gerne in Felsenhöhlen (Palmberg, alte Steingrube unterhalb Stadtbredimus und Altwies u.a.m.), in Steilabstürze ausser Betrieb befindlichen Eisenerzgruben, in Mauerlöchern von Burgruinen (Vianden, Ansemburg, Hesperingen, Fels u.a.) und schliesslich am seltensten in Mauerlöchern von Gebäuden (früher Kirchturm von Remich, heute noch Krackelshof bei Bettemburg, Wasserturm in Kleinbettingen und Hüttenwerke im Industriebecken).

Der Nistplatz befindet sich meist in Höhen von über 5,50 m. Es wäre sehr zu empfehlen eingehendere nistökologische Studien und hieran anschliessend Bruthilfe durch Aufhängen von geräumigen Brutkästen zu tätigen. Denn der Turmfalke gereicht unserer in avifaunistischer Hinsicht recht verarmten Landschaft nicht nur zur bestechenden Zierde, sondern ist auch als Mäusevertilger ein eifriger Helfer des Landwirtes.

Ringfunde:

Bruxelles njg.	○ 29. 5.38 Kayl (M. HULTEN);
D4245	+ 23.12.38 Kayl; 1500 m vom Horst in Tellereisen gefangen.
Bruxelles njg.	○ 29. 5.38 Kayl (M. HULTEN);
D4247	+ 5. 3.39 Volmerange-les-Mines (Moselle), 4 km SE; Nestgeschwister von D 4245.
M. Kopenhagen njg.	○ 22. 8.59 Amager (Kopenhagen, Dänemark);
588869	+ 15. 1.60 Binsfeld (S. BONTEMPS), 670 km SSW.
Radolfzell njg.	?.6.53 Beles (J. MORBACH);
E 4709	?.4.55 Reinange (Moselle, Frankreich), in Falle gefangen, Flügel gebrochen, 32 km SE.

FAMILIE : AQUILIDAE — ADLER

AQUILA POMARINA POMARINA (Brehm).

Schreiadler — Aigle pomarin — Jäitzadler.

Nach A. de la Fontaine (6 u. 7) wurde ein Schreiadler Anfang November 1855 bei Remich festgestellt. Im Winter 1958—59 beobachtete J. E. Lieftinck ein Ex. an den Weihern von Kockelscheuer und zwar vom 23. bis 31. Dezember 1958 und vom 18. bis 24. Januar 1959. Es handelte sich um einen Vogel im Jugendkleid, welcher auch von R. Bicheler u. V. Wassenich gesichtet wurde. Obwohl dieser kleinste Vertreter der Gattung *Aquila* im östlichen Europa beheimatet ist und, der neueren Fachliteratur zufolge, hauptsächlich in Südafrika überwintert, steht die Richtigkeit der feldornithologischen Bestimmung ausser Zweifel ; so unglaublich auch dieser Ueberwinterungsfall dem Fachmann vorkommen mag (näheres in 4, 1959, pp. 71—78).

AQUILA CLANGA (Pallas).

Schelladler — Aigle criard.

Von dieser Adlerart, die auf ihren ungerichteten Streifzügen gelegentlich in sämtlichen Ländern des mittleren und westlichen Europa erscheint (resp. bereits erschien), liegt noch kein Nachweis für Luxemburg vor. Im Durchschnitt etwas grösser als *pomarina*, ist der Schelladler nur im Jugendkleid von ersterem zu unterscheiden. Sein Erscheinen auf unserm Territorium als zufälliger Streifgast ist eher wahrscheinlich als das des Schreiadlers. Eventuell künftighin auftauchende, einfarbig erdbraune Kleinadler sollten daher besonders aufmerksam auf ihre Artzugehörigkeit überprüft werden.

HIERAAËTUS PENNATUS PENNATUS (Gm.)

Zwergadler — Aigle botté.

Diese in den Mittelmeerländern beheimatete (zur Gattung *Hieraaëtus* gerechnete), etwa bussardgrosse Kleinadlerart wurde am 6. Juli (nicht Juni, wie in 4, 1957, p. 148 angegeben) 1957 in einem Exemplar am «Etang d'Amel» (ca 40 km von der Südgrenze Luxemburgs entfernt) von M. Hulten und V. Wassenich sicher erkannt. Ein zufälliges Auftauchen sich nordwärts verstreichender Vögel ist, besonders im Wald- und Weihergebiet von Kockelscheuer, nicht von der Hand zu weisen.

BUTEO BUTEO BUTEO (L.)

Mäusebussard — Buse variable — Brokäz.

Seitens ausländischer Fachkollegen, die sich feldornithologisch in Luxemburg betätigten, wurde uns wiederholt bestätigt, dass dieser stattliche Greifvogel wohl nirgends so häufig ist wie hier in dem früheren « Wälderdepartement ». Man sieht denn auch bei jedem Ausgang, und während jeder Tages- oder Jahreszeit, immer mindestens einen Mäusebussard, wintersüber des öfteren lockere Ansammlungen von 10—50 Stück. Die im Durchschnitt sehr hohe Siedlungsdichte (lokal 3—4 PP./qkm) der Art resultiert aus der topographischen Gestaltung und dem Grössenverhältnis der land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen Luxemburgs (2/3 Kulturfläche, 1/3 Wald). Das « Walddrittel » ist nun keineswegs schwerpunktmässig auf einen Landesteil konzentriert, vielmehr, mit der Kulturfläche bunt durcheinandergewürfelt oder eng ineinander verzahnt, relativ gleichmässig über die Oberfläche des Grossherzogtums aufgeteilt. Hierdurch ist ein Landschaftsbild entstanden, das der Nist- und Nahrungsökologie unsers Mausers weitgehends gerecht wird und ihm ungezählte Optimalbiotope anbietet. Der Gesamtbestand ist mit 4800—5600 Brutpaaren zu veranschlagen, was eine Durchschnittsdichte von 2 P.P./qkm ausmacht.

Helle und fast vollständig weisse Stücke werden sowohl in- als auch ausserhalb der Brutzeit beobachtet, öfters aber im Winter. Wie aus den Ringfunden hervorgeht, erhalten unsere Vögel Zuzug aus dem Rheinland und aus Schweden. Hauptsächlich von Ende September sowie von Mitte März an erfolgt denn auch Durchzug von Vertretern nordischer oder ostischer Populationen. Hier seien unsere Feldornithologen auf den im Nordosten Europas beheimateten *Falkenbussard, B. vulpinus intermedius,* aufmerksam gemacht. Nach Günther A. J. Schmidt (vergl. ausführliche Darstellung des *vulpinus*-Durchzuges über Schleswig-Holstein in 11, 1954, pp. 190—194) zieht diese vorwiegend zimtbraun gefärbte und in Afrika überwinternde *Buteo*-Form häufiger in Schleswig-Holstein (und damit auch, als Verlängerung der Zugroute, in Mittel- und Westeuropa) durch, als bislang angenommen wurde.

Es wird nur eine Jahresbrut getätigt. Die Gelege werden gewöhnlich gegen Anfang des zweiten Aprildrittels vollständig. Von 14 vollzähligen Gelegen hatten 8 drei und je 3 vier resp. zwei Eier. Die in vielen Fällen schwer erreichbaren Horste befinden sich meist auf hochstämmigen Eichen, Buchen und Pappeln, in Höhen von 10—17 m. Indes fand V. Wassenich (4, 1957) einen Horst mit einem Vierer-Gelege, der sich ca 6 m hoch auf einer Fichte befand und W. Gall u. A. Soyka (unveröff.) kontrollierten

gar einen solchen, der nur 3 m hoch in einem auf der Gemarkung Bettemburg einzelstehenden Weissdornbusch stand. Ein weiterer Horstfund auf einer einzeln stehenden Weide, nur 5,5 m hoch, gelang 1958 im fast baum- und strauchlosen Röserbann.

Ringfunde :

Bruxelles	juv.	○ 20. 7.45	Düdelingen (M. Hulten) ;
H 4571		+ 30.11.46	Athus, Belgien (A. Béchet), 22 km WNW. Dieser Vogel wurde mit einem andern Horstinsassen im « Waal » bei Düdelingen ausgehorstet und aufgezogen. Beide juv. wurden am 20. 7. 45, ohne Umgewöhnung, freigelassen. Der eine wurde einige Tage später mit abgeschnittenen Fängen am Ort der Freilassung, auf dem Johannisberg, wiedergefunden, während der andere, wie oben ersichtlich, 16 Monate später bei Athus nachgewiesen wurde.
Radolfzell Flg.		○ 18. 9.59	Bettemburg (W. Gall) ;
C 6496		+ 24.12.59	Bettemburg (M. Benick), in Verwesung gefunden.
Helgoland njg.		○ 11. 5.37	Frankfurt/Main, Stadtwald (H. Lambert) ;
315075		+ 11. 2.40	Lamadelaine (Cl. Brenner), 210 km WSW. geschossen.
Helgoland njg.		○ 20. 5.50	Bonn ;
347180		+ 20.12.50	Düdelingen (M. Jaeger), verungl. 155 km SW. (veröff. in Auspicium, Bd. 1, H. 1).
Göteborg njg.		○ 17. 6.51	Björnland, Värmland, Schweden ;
D 40640		+ 17.10.51	Rosport (A. Ernster), tot unter Hochspannung, 1200 km SSW.

BUTEO LAGOPUS LAGOPUS (Pontoppidan).

Rauhfussbussard — Buse pattue — Gestiwwelte Brokäz.

Dieser Bewohner der nordischen Tundren stellt sich öfter vom Herbst bis zum Frühjahr in unsern Landstrichen ein als früher angenommen wurde. Allerdings stehen die Wanderungen dieses plumpen Greifvogels in starker Abhängigkeit mit den Be-

standsfluktuationen der Lemminge (seine Hauptnahrung), sodass die Art nicht alljährlich und nicht häufig nach Luxemburg gelangt. A. DE LA FONTAINE (7) erwähnt, dass an folgenden Orten Rauhfussbussarde erlegt bezw. beobachtet wurden : Weimershof (April 1863), Beles (1876), Merschertal (1881), Kopstal (1884). Nach Dr. E. FELTGEN (5) wurde je 1 Ex. gegen 1898 bei Weiler-zum-Turm und gegen den 29. September 1904 bei Esch/Alzette erlegt. Gegen 1922 wurde einer im Kanton Capellen in einem Pfahleisen gefangen (J. MORBACH, 32 u. 33). Am 25. Oktober 1939 stellte Albert JUNG ein Stück bei Nospelt fest (briefl.). Derselbe Gewährsmann versicherte M. HULTEN, in der Gegend von Kahler in den Dreissigerjahren zu wiederholten Malen Rauhfussbussarde in Pfahleisen (die unerlaubterweise aufgestellt waren) gefunden zu haben, Angaben, die fotographisch belegt wurden.

Von der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg bis heute wurde die Art 1947, 1950 u. 1952 und von 1954—1960 festgestellt. Angesichts der Schwierigkeit den Rauhfussbussard in freier Natur einwandfrei bestimmen zu können, mag es wohl vorgekommen sein, dass die eine oder andere Beobachtung nicht gesichert ist. In den meisten Fällen wurde jedoch mit « starker Optik » beobachtet, sodass Fehlbestimmungen auf ein Minimum beschränkt bleiben. Nach den bis jetzt zur Verfügung stehenden Notizen erscheint *lagopus* frühestens am 30. August (1956, 1 durchz. juv., M. HULTEN, 4) und verweilt bis zum 23. April (1954), Verschiedene, unveröff.).

Die Vögel halten sich meist in den Niederungen auf. So z.B. im Röserbann, Merschertal, Eischtal bei Kahler, am Kiemelbach, bei Niederbesslingen, ferner in den Wiesentälern zw. Kayl und Nörtzingen, bei Büringen und Bettemburg. Es scheint, dass vorzugsweise mit hochstengeliger Bruchvegetation durchsetzte Niederungen, also ausgesprochene « Weihenreviere », als Nahrungsbiotop ausgewählt werden. Weitere Orte gelegentlichen Winteraufenthalts sind Godbringen, Roost, Tüntingen, Gasperich, Beles u.a.

CIRCUS AERUGINOSUS AERUGINOSUS (L.)

Rohrweihe — Busard des roseaux — Brongen Hénkelendéif.

Im ganzen Lande gibt es zur Zeit keine Oertlichkeit wo die Rohrweihe brüten könnte. Ihr Lebensraum sind weiträumige Sumpfgebiete und ausgedehnte Schilfdickichte an grösseren Gewässern, Landschaftsformen, die im überkultivierten Luxemburg nur noch in kärglichen Restbeständen vorhanden sind: 1954, als der Schifflinger Brill noch in seiner ganzen Ausdehnung überflutet war, schien die Art daselbst brutverdächtig dadurch, dass ein ♀ Ende Mai und Anfang Juni ständig anwesend war. Im Uebrigen

wird die Art fast nur auf dem Durchzug festgestellt. Unverpaarte Streifgäste werden selten im Mai und bis Mitte Juni gesichtet. Das früheste Durchzugsdatum notierte J. E. LIEFTINCK (4) am 17. März (1956) auf Kockelscheuer, das späteste Herbstvorkommen R. PELTZER (4) am 27. November (1960) am Kiemelbach bei Esch/Alz. Von 1954—61 liegen 30 Beobachtungen vor, und zwar hauptsächlich aus dem ornithologisch intensiv betreuten Dreieck Esch/Alzette-Bettemburg-Kockelscheuer. Ferner von Niederkerschen, Bartringen-Mamer und Berg. Am öftesten wird die Rohrweihe im September beobachtet, weniger oft im April und selten im Mai und Juni. Aus dem Monat Oktober und vom 16. Juni bis 20. Juli liegen keine Funde vor.

Im lothringischen Weihergebiet stellten J. EMMERICH, L. RIES und A. SCHLESSER die Art an mindestens 12 Weihern als Brutvogel fest.

Belegexemplar: 1 ♀ von Ansemburg aus dem Jahre 1885 im Staatsmuseum.

CIRCUS CYANEUS CYANEUS (L.)

Kornweihe — Busard St. Martin — Bloen Hénkelendéif.

Die Kornweihe kann das ganze Jahr hindurch beobachtet werden und sie brütet auch gelegentlich im Lande. So in den Jahren 1941 und 1949 bei Düdelingen (J. MORBACH, 2, 1942, pp. 49—54 und M. JAEGER, 3, 1949, pp. 250—252).

1941 waren es drei Paare und 1949 ein Paar, die in einem von Mooren durchsetzten Waldteil zur Fortpflanzung schritten. Leider wurden in allen Fällen die Gelege oder Jungvögel von skrupellosen Mitwissern ausgehorstet, bezw. Adultis abgeschossen. Wohl befand sich der Horst von 1949 auf französischem Boden, hart an der luxemburgischen Grenze, jedoch stellte der « Dennert »(eine weite, auf luxemburgischem Territorium liegende Wiesenniederung), wie auch 1941, das Nahrungsrevier der Weihen dar.

3 Normalgelege bestanden aus fünf Eiern und 1 Nachgelege aus sieben. Das erste Ei wurde gegen den 23. April gelegt, das erste des Nachgeleges am 31. Mai. Alle Horste befanden sich auf dem Boden am Rande von Waldmooren, einmal auf einer Bodenerhebung inmitten eines solchen. Als Horstabstände wurden 120, 50 bzw. 300 m abgeschätzt.

Abgesehen von den Bruten bei Düdelingen, liegen von 1949—1961 insgesamt 30 Feststellungen vor. Davon entfallen auf den Juli und Oktober je eine, auf den Januar, Februar, April, September und November je zwei, auf den März drei, auf den Mai und Dezember je vier, auf den August sieben Feststellungen. Der Monat

Juni geht dabei leer aus. Die Perioden vom 25. Oktober bis 7. Dezember 1960 und vom 5. Januar bis 8. Februar 1961, während welchen V. WASSENICH zwei (♀♀ oder imm.) bezw. 3 Ex. (1 ausgefärbtes ♂ und 2 ♀♀ oder imm.) im « Dennert » unter Kontrolle hatte, werden als nur zwei Feststellungen bewertet.

An den lothringischen Weihern in der Gegend von Spincourt, Amel und Haut-Fourneau wurde die Kornweihe von unsern Beobachtern sozusagen bei jedem Besuch ausgemacht und auch am 4.8.1957 ad. mit juv. gesehen.

Belegexemplare : In der zoologischen Sammlung des Staatsmuseums befinden sich : 1 ♂ von 1865 aus Echternach, 1 ♀ von 1905 aus Wiltz, 1 Ex. vom 14.11.1954 aus Colpach, 1 ♂ vom 28. 1.1959 aus Bissen.

CIRCUS MACROURUS (GMELIN).

Steppenweihe — Busard pâle — Blächen Hénkelendéif.

Nach V. FERRANT (Addenda zu 9, 1931 in 5) wurde im September 1906 ein Exemplar bei Luxemburg erlegt. Aber erst 23 Jahre später wurde diese in den Steppen Russlands beheimatete Weihenart in die Liste der luxemburgischen Wildvögel aufgenommen und zwar unter folgenden ‚zufallsbedingten Umständen : Als der belgische Ornithologe Chevalier G. VAN HAVRE (Autor der « Oiseaux de la Faune belge », 1928) die im Jahre 1926 von V. FERRANT erschienene « Faune ..... (Oiseaux) » durchstudierte, fiel ihm das Fehlen der Steppenweihe auf. In einem Briefe vom 1. April 1929 an seinen Fachkollegen, Konservator FERRANT, schreibt VAN HAVRE (auszugsweise) folgendes : ..... « En 1907, à l'Exposition de Chasse et de Pêche qui eut lieu à Anvers dans les locaux de la Société royale de Zoologie, j'avais acquis de Zigrand,naturaliste à Luxembourg, un jeune Busard, renseigné comme « Busard montagu » et qui avait été capturé près de Luxembourg à la fin de l'été précédent (septembre 1906) ». Zusammenfassend fährt VAN HAVRE fort : « J'ai reconnu par la suite que cet oiseau possédait tous les caractères du busard blafard et l'ai déterminé comme tel sans erreur apparente ». Durch die schriftlichen Aussagen VAN HAVRE's ist der oben zitierte Nachweis somit hinreichend gesichert.

CIRCUS PYGARGUS (L.)

Wiesenweihe — Busard cendré — Groën Hénkelendéif.

Von der Wiesenweihe liegt noch kein Brutnachweis für Luxemburg vor. Sie wurde verschiedentlich auf dem Frühjahrs- resp. Herbstdurchzug auf unserm Territorium erlegt und zwar :

1901 : 1 Ex. im Walde « Scheidgen » bei Weyer (Dr. E. FELTGEN, 5);
1904 : im Mai 1 Stück bei Düdelingen (Dr. E. FELTGEN, 5) ;
1909 : 1 Ex. im Baumbusch bei Luxemburg (Dr. E. FELTGEN, 5) ;
1933 : Ende April eine bei Schifflingen (J. MORBACH, 3, p. 443) ;
1938 : am 28.8. ein Ex. beim Düdelinger Tunnel (M. JAEGER) (diese Beobachtung ist im Bulletin der L.L.P.O., Jg. 1938, p. 28, irrtümlich für den 26.2. angegeben) ;
1950 : am 30.8. ein Ex. bei Hoffelt (M. BRILLON, 3, p. 443).

Was die richtige Artdiagnose anbelangt, sind von diesen Erbeutungen diejenigen von 1901 und 1909 nicht ganz lupenrein, da die Wiesenweihe sich nicht im Walde aufhält.

Im angrenzenden Lothringen wurde diese kleinste europäische Weihe von luxemburgischen Vogelkennern in den letzten Jahren im Mai resp. Juli bei Sentzich und Amel festgestellt.

Belegexemplare : Im Staatsmuseum ein ♂ aus dem Jahre 1900 von Perlé u. 1 Paar von Ulflingen (1903). In der Gastwirtschaft Fox in Rambruch ein ♂ aus der Gegend (gegen 1955).

ACCIPITER GENTILIS GALLINARUM (BREHM).

Habicht — Autour — Huer (Hengerdéif).

In seiner « Fauna avium luxemburgensis » setzt J. MORBACH (1951) ein Fragezeichen hinter die trinominale Bezeichnung *A.g. gallinarum* (Br.). Ohne genügend rassenmorphologisches Vergleichsmaterial zur Verfügung zu haben, können unsere Brutvögel zur Rasse *gallinarum* geschlagen werden. Denn F. NEUBAUR (15) und N. MAYAUD (25) rechnen die rheinländischen resp. französischen Vögel zu dieser Form. N. MAYAUD (25) gibt weiter an, dass 2 Ex. der Nominatform *gentilis* in der Gegend von Paris erbeutet wurden. Ein Nachweis dieser mehr nordöstlich beheimateten Form liegt für Luxemburg nicht vor. Ueberhaupt dürfte es (nach in- und ausländischen Ringfunden zu urteilen) seltener vorkommen dass der Habicht, ob nordisch oder einheimisch, regelrecht zieht. (Vergl. M. HULTEN, 4, 1959, pp. 33—37 u. 1960, p. 141).

Der Habicht bewohnt hauptsächlich die grösseren, forstwirtschaftlich wenig behelligten und von Spaziergängern kaum begangenen Waldungen, wo er mit Vorliebe in den an ausgedehnte Feldfluren anstossenden Randzonen horstet. Sowohl im Oesling wie im Gutland aufaddiert, beherbergen unsere Wälder noch etwa 20—25 Brutpaare, was auf ca 100 qkm ein Paar ausmacht. Die Altvögel sind ausgesprochen reviertreu und sind das ganze Jahr im (während des Winters erweiterten) Brutgebiet anzutreffen. Nur bei den juv. gibt es in alle Richtungen der Windrose ausstrahlende Dispersionsbewegungen.

In 3 Horsten, die von A. SCHLESSER und R. und J. PELTZER gefunden wurden, befanden sich 2 Vollgelege mit drei und 1 mit vier Eiern. Ein Horst stand auf einer Eiche und zwei auf einer Buche.

Wie noch in manchen Gegenden aller uns umgebenden Länder, wird auch bei uns von ungeschulten Jägern jeder grössere Greifvogel als « Habicht » gehalten. Wieviele Mäusebussarde und andere grössere Greifvögel für die angeblichen « Untaten » des Habichts büssen müssen, wird sich nie feststellen lassen. Dabei dürften doch genügend überzeugende Beispiele vorliegen, zu welchen katastrophalen Gleichgewichtsstörungen es in der Natur führen kann, wenn der Mensch seine Nützlichkeitsprinzipien konsequent durchführt.

Ringfunde :

Bruxelles njg.	O	7.6.56	Düdelingen (M. HULTEN u. A. SCHLESSER) ;
H 6332	+	15.7.57	Luxemburg-Kirchberg (MANTZ) tot gefunden, 15 km NNE.
Bruxelles njg.	O	28.5.61	Ehlingen/Mess (R. PELTZER) ;
3H 5523	+	3.9.61	Colmar-Berg (Grossherzoglicher Jagdhüter), geschossen, 27 km NNE.

ACCIPITER NISUS NISUS (L.)

Sperber — Epervier — Käizchen.

Wie der Habicht, kommt auch der Sperber das ganze Jahr in allen geeigneten Landesgegenden vor ; mit dem Unterschied allerdings, dass letzterer dichter siedelt als *gentilis* und im Winter auch Zuzug aus Norden und Nordosten erhält. Ob ein Teil unserer Brutvögel abzieht, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls wurden hessische und sächsische Ringvögel in Frankreich und bis Südspanien, und ein sächsischer in Ligurien (Oberitalien) im Herbst und Winter wiedergefunden. Im Winter wurden in Sachsen auch Vögel gefunden, die in Finnland beringt wurden (28).

Der bevorzugte Lebensraum des Sperbers sind Fichtenstangenhölzer und Feldgehölze. Da dieser Greifvogel ein grosses Deckungsbedürfnis hat, ist sein Nahrungsrevier hauptsächlich in halboffenen Landschaften zu suchen, wo er in plötzlichem Ueberraschungsangriff eine individuenreiche Kleinvogelwelt zu zehnten vermag. Der von Jahr zu Jahr schwankende Bestand beziffert sich auf 140—220 Brutpaare, was durchschnittlich auf 14 qkm ein Paar ausmacht.

Von 11 Vollgelegen, die von Verschiedenen gefunden wurden, bestanden 7 aus fünf, 2 aus sechs und je 1 aus vier resp. drei Eiern.

14 Horste standen auf einer Fichte und je einer auf einer Kiefer und einer Hainbuche, in Höhen von 5,50—10 m. Mehrfach wurde Geschwister-Kannibalismus unter den Horstinsassen festgestellt.

Ringfunde :

Bruxelles njg.	○	20. 6.39 Abweiler (J. MORBACH) ;
D 9103	+	14. 7.39 Abweiler (W. GALL), verletzt eingefangen und eingegangen.
Bruxelles Flg.	○	9. 1.40 Düdelingen (J. MORBACH) ;
E 7266	+	? 9.42 Kayl, 3 km W. (J. MORBACH).

MILVUS MILVUS MILVUS (L.)

Rotmilan — Milan royal — Rouden Schéierschwanz.

Von dieser *Milvus*-Art schreibt A. DE LA FONTAINE (7), dass sie von Anfang Februar an wirklich häufig (« réellement abondante ») sei. In der Folgezeit verlautet nichts über den quantativen Bestand dieses prächtigen Greifvogels. Nach R. HEYDER (28) war auch in Sachsen ein Vierteljahrhundert hindurch nichts von einem Brüten der Art bekannt. Ob es nun am damaligen Beobachtermangel liegt oder ob die Gabelweihe wirklich in letzter Zeit (gegenüber den 20er u. 30er Jahren) etwas zugenommen hat, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Jedenfalls lässt sich der gegenwärtige Bestand (verschiedenen im Süden des Landes durchgeführten Zählungen zufolge) ziemlich exakt auf ca 40 Brutpaare berechnen. Auch gelang es 1960 eine erfolgreiche Brut nachzuweisen (vergl. R. SCHMITT, 4, 1960, pp. 127—136).

Bevorzugte Wohnreviere des Rotmilans sind die in offene Feld- und Wiesenlandschaften der Ebene und des Hügellandes eingesprengten Laub- und Mischwaldungen. Zum Horsten werden hochstämmige Bäume der Randzonen bevorzugt, von wo der Vogel in kilometerweitem Suchflug der Bodenjagd obliegt. Wegen ungünstigeren Lebensbedingungen ist die Art weitaus schwächer im Oesling vertreten als im Gutland.

A. DE LA FONTAINE (7) schreibt von je einer Ueberwinterung in den Jahren 1875—76, 1876—77, 1878—79 und 1884—85. Für die Neuzeit liegt nur eine Januar-Beobachtung vor und zwar sah J. P. HEIN am 10.1.1960 ein Ex. im Röserbann. Der Frühjahrseinfall erfolgt vom 24. Februar (1949) bis 6. April (1959), der Wegzug im Herbst vom 23. September (1955) bis 27. Oktober (1952).

Eine ungewohnt hohe Anzahl von 8 Rotmilanen vermerkte Frau Reinard-Peiffer (4) am 11. März 1960 bei Colpach.

Der Horst von 1960 (bei Rœdgen) stand in 16 m Höhe auf einer Rotbuche und enthielt 3 Eier.

Ringfund:

Helgoland juv. 350776	○	20.5.50	Schupbach bei Weilburg (Hessen);
	+	7.3.55	Hassel (A. Poekes), 185 km WSW., tot gefunden. Der Vogel gelangte in die Sammlungen des Staatsmuseums in Luxemburg.

MILVUS MIGRANS MIGRANS (Boddaert).

Schwarzmilan — Milan noir — Schwaarzen Schéierschwanz.

Der Schwarzmilan wurde im letzten Jahrzehnt meist einzeln oder auch paarweise übersommernd in den Gegenden von Niedercorn, Esch/Alzette, Düdelingen, Bettemburg und Remerschen beobachtet. A. de la Fontaine (7) schreibt, dass die Art 1883 in der Umgegend von Remich gebrütet hat. Dr. E. Feltgen (5) meldet den Abschuss eines juv. im August 1902 im Baumbusch bei Luxemburg. Angesichts des späten Datums handelte es sich möglicherweise um ein bereits zugewandertes Exemplar. R. Neys und V. Wassenich (4) sahen am 20.4.1957 einen über dem Schifflinger Brill kreisenden Vogel, der Nistmaterial in den Fängen trug. Schliesslich glaubt M. Jaeger im Jahre 1958 einen Horst im Düdelinger «Waal» gefunden zu haben. Eine undeutliche fotographische Weitaufnahme von dem Vogel auf dem Horst, der leider nicht zu erreichen war, scheint die Richtigkeit dieser Angaben zu bestätigen. Indes sind all diese Brutindizien mit Zweifeln behaftet, und es wären infolgedessen sichere Brutnachweise erwünscht.

Das früheste Ankunfts- bezw. Durchzugsdatum notierte W. Gall (4) am 2. März (1957). In der Regel zeigen sich die ersten Vögel Anfang April, während die Mehrzahl der Feststellungen auf die zweite Juli-Hälfte entfällt. Das späteste Herbstvorkommen (Durchzug) wurde am 25. Oktober 1960 von Josy Peltzer bei Rümelingen notiert (mündl.).

Gelegentlich finden an ergiebigen Frasstellen stärkere Schwarzmilan-Ansammlungen statt. So sah V. Wassenich (4, 1958, p. 112), nach einem fürchterlichen Hagelunwetter in den Abendstunden des 9. Mai 1958, während den nachfolgenden Tagen 6 Vögel zwischen

Filsdorf und Dalheim, die vom Hagel erschlagene Feldlerchen, Viehstelzen u.a. aufsammelten. Auch R. PELTZER u. Verschiedene sichteten Ende Juli 1960 5—6 Stück am Kiemelbach bei Esch/Alzette.

HALIAEËTUS ALBICILLA ALBICILLA (L.)

Seeadler — Pygargue à queue blanche — Seeadler.

Dieser gewaltige Vogel wurde bis jetzt neunmal in Luxemburg festgestellt und zwar immer nur als Einzelgänger. A. DE LA FONTAINE (7) gibt folgende Daten an : 16.11.1863, 29.11.1869, 23.12.1869, 23.11.1883 und 12. sowie 15.1.1890. In den beiden letzten Fällen handelte es sich wahrscheinlich um ein und denselben Vogel. Derselbe Autor beobachtete 1 Ex. im März 1852 oder 53 an den Weihern von Kockelscheuer und nach seinen Manuskripten dürfte ein weiteres Stück am 16.11.1873 bei Tetingen erbeutet worden sein. In diesem Falle könnte es sich wohl, in Anbetracht eines Schreibfehlers, um den Adler vom 16.11.1863 handeln, weshalb wir denselben hier nicht in Betracht ziehen. (Vergl. auch « Luxemburger Wort » vom 3.9.1955 und « De Biergmann » vom 10.9.1955 u. 8.2.1958).

Dann steht im Staatsmuseum in Luxemburg der montierte Balg eines ♂ von 1897 aus Roodt an der Syr und schliesslich auch der junge Vogel, der Anfang Februar 1949 in Ansemburg in einem Tellereisen gefangen wurde (J.M., 3, 1949, pp. 224—228).

Belegexemplare : Im Staatsmuseum die beiden eben erwähnten Stopfpräparate.

PERNIS APIVORUS APIVORUS (L.)

Wespenbussard — Bondrée apivore — Harespelfrësser.

Für das vorige Jahrhundert bezeichnet A. DE LA FONTAINE (7) den Wespenbussard als selten. Auch heute ist er mit schätzungsweise 50—90 Brutpaaren keineswegs häufig. Der Bestand ist äusserst schwer zu kontrollieren und auch sicherlich von Jahr zu Jahr stark schwankend (Wespenjahre). Nach verschiedenen deutschen Autoren brütet er in Deutschland vorzugsweise in Niederungen. Die höchste Siedlungsdichte wurde in Luxemburg jedoch in den Laubwäldern der, durchschnittlich 400 m. ü. M. liegenden, Doggerformation im Süden des Landes gefunden (vergl. R. PELTZER, 4). Das will allerdings nicht besagen, dass die Art

nicht gerade so stark in niedriger gelegenen Landesteilen siedelt, die noch nicht so intensiv auf das Vorkommen untersucht worden sind.

Was die Zugverhältnisse anbelangt, so ist man geneigt anzunehmen, dass die Angaben von A. DE LA FONTAINE (7) über die Rückkehr Anfang März und den Abzug Ende Oktober-Anfang November auf Verwechslungen mit anderen Bussarden beruhen. Allerdings erwähnt R. HEYDER (28) auch für Sachsen November-Funde. Ein Erscheinen des Wespenbussards bereits Anfang März ist für unser Gebiet jedenfalls recht zweifelhaft. Nach den neueren Beobachtungen stellt sich das Gros der Rückzügler Anfang Mai ein und bis Mitte Mai überfliegen noch Durchzügler die Gegend. Die früheste Ankunft vermerkte J. P. HEIN am 5. April (1943, 1 Paar bei Bergem, unveröff.). Anfang September zieht die Hauptmasse wieder südwärts (vergl. M. HULTEN u. B. JACOBS, 4, 1956, pp. 91—92).

In den ersten Jahrzehnten des gegenwärtigen Jahrhunderts wurden auffallend viele Wespenbussarde erlegt. So sind von 1902—24 insgesamt 21 Erbeutungen bekannt geworden. Die Abschüsse erfolgten zwischen dem 24. Mai (Rümelingen, 1906) und 30. Oktober (Rodingen, 1922). Für den Zeitraum 1925—61 gelangte nur ein Abschuss zu unserer Kenntnis (Keispelt, 10.5.56). Es stellt sich hier die Frage, ob der Wespenbussard während dem erwähnten Zeitraum seltener war, oder ob die vom Landesverband für Vogelkunde und Vogelschutz in Wort, Schrift und Bild gestarteten Aufklärungsaktionen schlussendlich doch auf fruchtbaren Boden fielen, indem einsichtigere Jäger nicht mehr bedenkenlos jeden « Bussard » abschiessen, der ihnen vor die Flinte kommt ?

Beobachtet wurde die Art besonders auf den bewaldeten Anhöhen um das Kayltal und bei Cessingen-Leudelingen-Kockelscheuer, dann bei Bergen, Düdelingen, Hellingen-Frisingen, Niederanven, Manternach, Ermsdorf, Bollendorf und im Grünewald. Berücksichtigen wir ferner die Orte der oben erwähnten Erbeutungen, so ergibt sich hieraus eine Besiedlung fast des gesamten Gutlandes. Aus dem Oesling liegen nur Funde von Bövingen (Esch/Sauer) und Bivels vor.

Dass bei der späten Rückkehr des Wespenbussards, dessen Winterquartiere im tropischen Afrika liegen (sächsische Ringvögel wurden in Togo und an der Goldküste wiedergefunden), nur eine Jahresbrut, wie übrigens bei allen (Tag)-Greifvögeln, gemacht wird, ist selbstverständlich.

Von 6 Horsten enthielten 4 zwei Eier und je 1 ein, resp. zwei juv. Ein Horst befand sich 1957 im Bettemburger Wald (siehe W. GALL, 4), fünf wurden in den Jahren 1959—61 in den Grenzwaldungen zwischen Esch und Rümelingen gefunden (siehe J.u.

R. PELTZER 4, 1960, pp. 27—39 und R. PELTZER 4, 1961, pp. 33—34). Als weiterer Brutnachweis kann wohl der Fang eines gerade flüggen Jungvogels am 16.8.1921 in der Umgegend von Esch-Alzette angesehen werden (1, 1923, p. 122 u. 159). Nach den Feststellungen des Beobachtertrios J. J. u. R. PELTZER befindet sich das erste Ei zwischen dem 21. u. 25. Mai im Horst.

Alle Horste standen auf Buchen in Höhen von 6 bis 22 m.

Ringfund :

Bruxelles njg.	○ 15.7.60	Rümelingen (R. PELTZER) ;
K 5356	+ 13.8.60	Rümelingen (N. MOLITOR), verletzt gegriffen.

Belegexemplare : 1 Paar aus dem Gerdenbusch bei Kopstal im Staatsmuseum.

CIRCAËTUS GALLICUS GALLICUS (GMELIN).

Schlangenadler — Circaète Jean le blanc — Schlaangenadler.

Die Erbeutung eines Exemplars am 18. Februar 1893, die von A. DE LA FONTAINE (7) erwähnt wird, erscheint etwas ungewöhnlich, da die nördlichste Grenze des Ueberwinterungsareals des Schlangenadlers durch Südfrankreich verläuft. Von dem betr. Vogel, der von Professor Fr. HUBERTY bei Ettelbrück nahe am Zusammenfluss von Alzette und Sauer erlegt wurde, existiert anscheinend kein Stopfpräparat. Die Länge betrug 0,56 m, das Gefieder war gelblichweiss, der Rücken spärlich mit bräunlichen Flecken bedeckt, das letzte Drittel des Schwanzes sowie die Hälfte der Oberseite der Flügel mit graubräunlichen Streifen durchzogen, der Kopf ziemlich gross (5, 1893, p. 45).

PANDION HALIAËTUS HALIAËTUS (L.)

Fischadler — Balbuzard fluviatile — Grousse Fëschplompert.

Nach den Angaben von A. DE LA FONTAINE (7) hat der Fischadler vor 1850 in den Felsen (?) des Stromberges bei Schengen sowie in der Umgegend von Thorn und im Palzemer Wald (am deutschen Moselufer) gebrütet. Der Autor spricht desweitern davon, dass er in seinen Kinderjahren (wohl um 1835) der Aushorstung von zwei Jungadlern beigewohnt habe. Der Horst stand sehr hoch auf einer Buche in einem Walde bei Palzem. Schliesslich gibt A. DE LA FONTAINE (7) noch ein Ankunftsdatum (22.4.1865) und zwei Abzugsdaten (16.11.1872 u. 6.11.1889) an.

Erlegt wurden einzelne Vögel :

1922 im September bei Dillingen (daselbst 1 Paar von Anfang September bis Anfang Oktober).

1932 : 11. September bei Oberkerschen.

1954 : 19. September bei Rost.

Wie am 15. Oktober 1907 ein Ex. in einem völlig artfremden Nahrungsbiotop, im Baumbusch bei Luxemburg, in einer Falle gefangen werden konnte ist kaum fassbar (5, 1907, p. 371).

Beobachtet wurden einzelne Vögel :

1924 am 13.4. bei Rosport an der Sauer (1, A. Schiltz, 1924, p. 102).

1934 im Juli bei Rosport an der Sauer (1, A. Schiltz, 1934, p. 10).

1935 im August daselbst (1, A. Schiltz, 1935, p. 14).

1954 am 11.4. über Strassen durchziehend ; 18.4.=bei Fischbach an W. Ernz auf dürrer Erle (4, J. E. Lieftinck, 1956, p. 68).

1955 am 10.9. bei Grevenmacher an der Mosel (4, L. Ries, 1956, p. 74

1956 am 8.4. auf Kockelscheuer (4, J. E. Lieftinck, 1956, p. 118).

1956 am 17.9. bei Bech-Kleinmacher an der Mosel (4, A. Schlesser, 1957, p. 68).

1957 am 13.8. u. 27.8. auf Kockelscheuer (4, V. Wassenich resp. A. Schlesser, 1956, p. 59) ; wohl ein und derselbe Vogel ?

1957 am 21.9. bei Vianden durchziehend (4, M. Hulten, 1958, p. 59).

1958 am 13.4. bei Rosport an der Sauer (4, A. Steinmetzer, 1960, p. 15).

Die Beobachtung von je einem Fischadler im Jahre 1956 an den lothringischen Weihern von Mutche (26.8.), Morhange (17.8.), Lindre und Stock (28.8.) von J. Emmerich u. A. Schlesser (4, 1957, p. 68) geben guten Aufschluss über den jahreszeitlichen Durchzug der Art. Nach obigen Angaben erfolgt der Durchzug auf unserm Territorium vom 8.—22. April und von Ende Juli bis zum 16. November.

Belegexemplare : 1 ♂ von 1904 aus Remich und 1 imm. vom 19.9.1954 aus der Gegend von Rost, beide im Staatsmuseum in Luxemburg.

Ordnung: Gressores — Schreitvögel

FAMILIE: CICONIIDAE — STÖRCHE

CICONIA CICONIA CICONIA (L.)

Weisstorch — Cigogne blanche — Wäisse Stuerk.

Bis heute hat es keine stichhaltigen Anhaltspunkte eines Brutvorkommens des Weisstorches in Luxemburg gegeben. A. DE LA FONTAINE (7) glaubte indes, dass die Art wahrscheinlich bereits vor seiner Zeit (vor 1825) zwischen Mersch und Reckingen bei der dortigen Mühle, die den bezeichnenden Namen « Storchenheim » trägt, gebrütet hat. In der Nachbarschaft befand sich damals ein ausgedehntes Altwasser, der « Eischpetterpull ». Der zitierte Autor stellte seiner Zeit noch Jahr für Jahr durchziehende oder übersommernde Störche fest. Die phänologischen Daten der Durchzügler erstrecken sich vom 17. Februar bis 25. Mai und vom 7. Juli bis 30. September.

Im Jahre 1958, wo 9 Frühjahrs- und 1 Herbstfeststellung vorliegen, wurde am 15. Februar bei Monnerich ein Vogel gefunden, der schon etliche Zeit vor dem Funddatum abgeschossen worden war (R. NEYS, 4). Auch im Juni wurden in neuerer Zeit einzelne Störche gesichtet, so am 13.6.1953 einer bei Fenningen von V. WASSENICH (3) und am 26.6.1957 einer im Röserbann von A. SCHLESSER (4). Laut einer Lokalnotiz im « Luxemburger Wort » sollen sich Ende November 1933 sieben Stück für kurze Zeit bei Mutfort aufgehalten haben und, ebenfalls nach einer Zeitungsnotiz, am 6. Oktober 1920 ein Paar einige Tage bei Echternach.

Mit Ausnahme der Monate Januar und Dezember wurde mithin der Weisstorch schon das ganze Jahr durch im Luxemburgischen beobachtet. M. ORTS-ANSPACH (14, 1959, II, p. 275) berichtet gar, dass 1958 zwei Stück und 1959 eines in der ersten Januarhälfte an der Sauer an der belgisch-luxemburgischen Grenze aushielten. In neuerer Zeit konnten in der ersten Jahreshälfte vierzehnmal

Einzelstücke, achtmal 2, dreimal 3 und je einmal 5 resp. 15 Exemp. beisammen festgestellt werden; in der zweiten Jahreshälfte sechsmal 1, siebenmal 2, je zweimal 3 resp. 5 und einmal 7 Stück. Ein einzelner, der sich am 7. u. 8. September 1942 in Kayl aufhielt, konnte als Jährling erkannt werden.

Am meisten konnte Freund «Adebar» im Röserbann beobachtet werden (von 1925—1960 elfmal), dann Bettemburg (5×), Kayl (3×), Weisswampach und Cessingen (je 2×) und schliesslich an insgesamt 21, sowohl im Gutland als auch im Oesling gelegenen Fundorten. Der Aufenthalt kann von einem Tag bis zu 3 Wochen dauern, wobei (als Nahrungsbiotop) weite und feuchte Wiesenniederungen offensichtlich bevorzugt werden.

Die nächsten Brutplätze befinden sich im angrenzenden Lothringen in den Departementen Moselle u. Meuse, wo wir nur Baumhorste vorfanden. Und zwar im Jahre 1957 einer bei Guessling, drei längs der Landstrasse D. 76 von Guessling nach Gros-Tenquin und einer an der Ueberlandstrasse Gros-Tenquin-Dieuze. Wie J. Emmerich u. A. Schlesser sich damals überzeugen konnten, waren alle 5 Horste besetzt. In Fromezay bei Etain stehen auch zwei Baumhorste, in denen 1958 drei, 1959 vier und 1961 drei Jungstörche hochkamen. In der Gegend von Gros-Tenquin war 1961 anscheinend nur mehr ein Horst bewohnt. In diesen Landstrichen, wo es reichlich stagnierende Gewässer gibt, sägt man eigens dickstämmige Pappeln ab und legt einen eisernen Radreifen darauf, damit die Störche eine Horstunterlage haben.

Wenn wir gut unterrichtet sind, wurden auch schon Ansiedlungsversuche in Röser gemacht, indem ein Wagenrad auf ein Scheunendach befestigt wurde. Leider nahm kein Storch Notiz von dieser tierfreundlichen Geste. Andererseits ist es recht bedauerlich, dass bis in die jüngste Zeit hinein noch immer Störche abgeschossen werden. So einer 1926 in Mersch, zwei 1953 in Weiswampach, einer 1957 bei Hagen und einer 1958 bei Monnerich. Im Jahre 1902 wurden allein 3 Stück erlegt und zwar je einer in Feulen, Esch/Sauer und Drauffelt. In Anbetracht der bedauerlichen Tatsache, dass der Weisstorch in vielen Gegenden West- und Mitteleuropas stark abgenommen hat (in der Schweiz ist beispielsweise das ehemals starke Brutvorkommen seit etwa einem Jahrzehnt erloschen), wäre doch zu erwarten, dass ausnahmslos alle Jagdberechtigten diesen schönen und stattlichen Vogel, der sich so sehr dem Menschen angeschlossen hat, unbeschossen lassen würden. Dies — ganz vom gesetzlichen Schutz abgesehen, den der Weisstorch bei uns geniesst — schon allein aus edlerem Empfinden und natur-ästhetischen Beweggründen heraus.

CICONIA NIGRA (L.)

Schwarzstorch — Cigogne noire — Schwaarze Stuerk.

Von 1862 bis 1880 stellt A. DE LA FONTAINE (6 u. 7), diesen seltenen Storch fünfmal durchziehend fest und zwar nur im Frühjahr, vom 23. März bis 11. April, davon 3 Ex. am 31.3.1866 bei Olingen und 1 Ex. am 24.3.1867 im Röserbann (Manuskripte). Derselbe Autor schreibt dann noch (7), dass gegen 1860 ein Paar einen Brutversuch in dem nahe der luxemburgischen Grenze gelegenen Wald von Anlier (Belgien) machte. Mitte April 1903 wurde ein Stück bei Bettemburg geschossen (5, 1903, p. 65), das der Sammlung A. DE SAINT-HUBERT einverleibt wurde. Mit den unten angegebenen Belegexemplaren wurde der Schwarzstorch mithin siebenmal im Luxemburgischen festgestellt.

Wie in ganz Westeuropa überhaupt, sind auch die Angaben für das Rheinland (15) recht spärlich. Nach Osten hin, z.B. Hessen (18) und Sachsen (28), wird dieser in einsamen wasser- und waldreichen Niederungen horstende Kulturflüchter zunehmend häufiger. Aufschlussreich ist die Beobachtung eines Durchzüglers über Nürburg (Eifel) von G. DENNERT (11); ferner dass bei Thionville (Lothringen) am 21.11.1824 ein Ex. erlegt wurde (7).

Belegexemplare: 1 ♀ von 1865 und 1 ♂ von 1920 aus Bettemburg, beide in den zoologischen Sammlungen des Staatsmuseums.

FAMILIE: PLEGADIDAE — IBISSE

PLATALEA LEUCORODIA LEUCORODIA (L.)

Löffler — Spatule blanche — Läffelräer.

A. DE LA FONTAINE (7) gibt an, dass je ein Löffelreiher 1854 an den Weihern von Kockelscheuer und 1855 in der Umgebung von Contern erlegt, sowie am 10. Januar 1877 ein Paar im Alzettetal gesichtet wurde. In seinen Manuskripten schreibt derselbe Autor, dass sich am 10.1.1871 ein Paar im Alzettetal aufhielt. Es handelte sich dabei sicherlich um das Löfflerpaar, von dem in den « Trente années » die Rede geht; nur dass die Jahreszahl 1877 als Druckfehler auszulegen ist. Auch ist anzunehmen, dass bei dem Belegexemplar aus dem Staatsmuseum eine falsche Bezeichnung des Erbeutungsortes eingetragen wurde. Bezüglich der Herkunft des in Frage stehenden Vogels, ein im Jahre 1854 erbeutetes ♂, sind

im Katalog des betr. Museums nämlich die Weihern von Cessingen vermerkt ; wahrscheinlich soll es aber Kockelscheuer statt Cessingen heissen.

Im gegenwärtigen Jahrhundert wurde die Art nicht für unser Gebiet bestätigt. Es sei denn, man heisst die Laienbeobachtungen bezüglich eines Ex. gut, das sich am 26. Januar, 17.18. u. 21. Februar 1960 (vergl. V. WASSENICH, 4, 1961, p. 13) im unteren Syrtal aufgehalten haben soll. Dieser Vogel wurde von zwei Augenzeugen sehr treffend beschrieben und dessen feldornithologischen Kennzeichen von einem der Berichterstatter unzweideutig auf einer Skizze festgehalten. An der Richtigkeit der übereinstimmenden Angaben von insgesamt 7 Zeugen bleibt infolgedessen kaum ein Zweifel haften. Mithin wäre der Löffler im ganzen viermal für Luxemburg festgestellt worden.

FAMILIE : ARDEIDAE — REIHER

ARDEA CINEREA CINEREA (L.)

Graureiher — Héron cendré — Fëschräer.

Grössere Fischreiherkolonien, wie sie in wasserreichen Gegenden aller uns umgebenden Länder vorkommen, fehlen im Luxemburgischen gänzlich. Als hinreichend gesicherte (allerdings nicht belegte) Brutnachweise der letzten Jahrzehnte gelten folgende Angaben : Gegen 1920 hielt sich (« seit langer Zeit ») eine siebenköpfige Schar zwischen Altlinster und Imbringen auf, wo auch Jungvögel beobachtet wurden (3, 1924, p. 31). Eine weitere kleine Brutkolonie (3 Horste) bestand von 1923—25 auf dem « Bürdener Hals » (« Waldfreund », 3, 1925, p. 64). Nach einer mündlichen Mitteilung eines Einwohners aus Ettelbrück (der sich heute schämt, an der damaligen Zerstörung von 3 Reiherhorsten beteiligt gewesen zu sein) an V. WASSENICH, hielt sich diese Kolonie bis zu Anfang der Dreissiger Jahre, Zeitpunkt, zu welchem mindestens 5 Altvögel abgeschossen und die juv. ausgehorstet wurden. Dasselbe Schicksal erlitt übrigens die oben zitierte Kolonie aus der Gegend von Altlinster. Schliesslich teilte Prof. Jos. HOFFMANN einem von uns, M. HULTEN, mit, dass er 1955 einen Horst mit juv. auf einer Pappel beim Ködinger Rohrbruch gesehen hat. Der Graureiher kann mithin als sporadischer Brutvogel in Landesgegenden angesehen werden, die dem flüchtigen Vogel genügend Weitblick sichern und nahrungsreiche Gewässer sowie hohe Bäume zum Horsten aufweisen.

Bei dieser Reiherart finden wir ziemlich komplizierte Zugverhältnisse und ist es nicht immer leicht dieselben zu überschauen. Wir unterscheiden Frühjahrsdurchzug, Uebersommerung und Zwischenzug, Herbstdurchzug und Ueberwinterung, Zugperioden, die sich durchaus überschneiden können. Der Frühjahrszug währt vom 7. Februar bis 21. März (selten bis Ende April), wobei meist Einzelexemplare, seltener Paare oder kleine Verbände bis maximal 9 Stück zur Beobachtung gelangen. Ihr Aufenthalt erstreckt sich gewöhnlich bis zu 2, ausnahmsweise bis zu 9 Tagen.

Von Anfang Mai bis Ende Juni wird der Graureiher selten bei uns beobachtet, am regelmässigsten noch längs der Sauer von Ettelbrück bis oberhalb Erpeldingen. Bei diesen Vögeln handelt es sich um unverpaarte Uebersommerer, die möglicherweise noch nicht geschlechtsreif sind. Wie der Versailles-Ringfund zeigt, setzt der Zwischenzug von im Ausland geborenen Jungvögeln gegen Ende Juni ein. Bei um diese Jahreszeit beobachteten Reihern kann es sich infolgedessen um inländische Brutvögel, Uebersommerer oder Jungvögel ausländischer Provenienz handeln.

Der eigentliche Herbstdurchzug erfolgt von Mitte August bis Anfang November. Hauptsächlich von Anfang September bis Ende Oktober, und zwar einzeln, zu zweien oder dreien. Der Aufenthalt ist immer kurz und erstreckt sich gewöhnlich nur auf die frühen Morgenstunden. Bei den Winterfunden handelt es sich um Einzelgänger oder auch locker zusammenhaltende Trupps von maximal 11 Exemplaren, die sich in nahrungsreichen Bach- oder Flussniederungen aufhalten. Der Heimzug dieser Ueberwinterer, deren Herkunft unbekannt ist, vollzieht sich spätestens bis zum 10. März.

Der angebliche Fischereischaden des Graureihers wurde erwiesenermassen stark übertrieben. Bei den von ihm erbeuteten Fischen handelt es sich überwiegend um wertlose Weissfische oder auch kranke Exemplare, deren Ausmerzung der Fischerei nur von Nutzen sein kann. Dass der Fischreiher ausserhalb der Brutzeit sehr wohl auch ohne Fische auskommen kann, beweist die Tatsache, dass im Süden des Landes wochenlang Reiher an Orten beobachtet wurden, wo es keine Fische gibt. Hier verlegten die Vögel sich hauptsächlich auf den Fang von Maulwürfen und Feldmäusen. Es rechtfertigt sich also nicht, diesen seltenen Schreitvogel weiterhin auf der Liste der Jagdvögel figurieren zu lassen. Man vergleiche auch M. Hulten (1956) 4, pp. 63—67.

Ringfunde :

Rossitten	○	31.5.13 Kockelscheuer (Theo. Reuter) ;
B 8843	+	6.1.30 Mœsdorf bei Mersch (N. Scheuer),
njg.	○	7.7.37 Kurow an der Oder b. Stettin, Pommern ;

B 68317	† 27.6.38	Canach (Gust. WILHELMY), tot gefunden, 690 km SW; 21 km N als Skelett gefunden.
Versailles njg. 420	○ 4.5.30	Rioult-Clairmarais, Pas de Calais, Frankreich (Adr. LEGROS);
	† 30.6.30	Rodenburg (H. NESSER), 360 km SE., verletzt gefunden.

ARDEA PURPUREA PURPUREA (L.)

Purpurreiher — Héron pourpré — Roude Räer.

Bis jetzt wurde der Purpurreiher 8 mal auf luxemburgischem Gebiet festgestellt:

1) 1850 im Röserbann (7).

2) Am 2. April 1860 ein ♂ bei Colmar-Berg (heute im Staatsmuseum) (7).

3) Am 4. April 1860 ein Ex. von HAYARDT bei Bettemburg erlegt (6).

4) Am 9. April 1898 ein ♂ bei Eischen an der Eisch von JACQUINOT erlegt (J. N. THEIS, Luxemburg, 5).

5) Am 1.10.1909 ein Purpurreiher bei Olingen an der Syr beobachtet (5).

6) 3.5. u. 13.5. 1955 = 1 Ex. bei Remerschen in einer zum Teil mit Wasser aufgefüllten und mit Weiden und Schilf lichtbewachsenen Kiesgrube (A. DEMUTH, M. HULTEN, A. SCHLESSER, V. WASSENICH).

7) 12. u. 18.9.1955 = Einer an der Mosel zwischen Remerschen und Schengen durchziehend (L. RIES, A. SCHLESSER). Siehe auch M. HULTEN (1956) 4, p. 14.

8) 1961 an den Weihern von Kockelscheuer; vom 17.—20. August 1 ad. (R. SCHMITT und Verschiedene, unveröff.).

EGRETTA GARZETTA GARZETTA (L.)

Seidenreiher — Aigrette garzette — Kleng Aigrette.

In der zoologischen Sammlung des Staatsmuseums befindet sich der montierte Balg eines ♂, das 1920 bei Niederanven erlegt wurde. A. DE LA FONTAINE (7) spricht von je einer Beobachtung im August 1864 und am 16. Juli 1882, ohne dabei einen Ort anzugeben. Mehr ist nicht über diesen Reiher in der luxemburgischen

Fachliteratur aufzutreiben ; bloss dass einmal Rede geht von einem weissen Reiher, der sich 1924 zwischen Altlinster und Imbringen aufgehalten hat (E. WAMPACH, 3, 1924, p. 31).

Das Erscheinen dieser vorwiegend auf mediterrane Regionen beschränkten Reiherart kann immer noch, durch Zugprolongation, ausnahmsweise geschehen, wie eine rezentere Beobachtung von B. JAKOBS (4, p. 46) am 8.5.1955 an der Kyllmündung vermuten lässt.

ARDEOLA RALLOIDES (SCOPOLI).

Rallenreiher — Héron crabier — Hauweräer.

Am 4. Juni 1865 wurde 1 ♂, das sich im Staatsmuseum befindet, bei Ulflingen erlegt und einige Tage später je 1 Ex. bei Huldingen und Trotten (7). Es handelte sich hier augenscheinlich um Erbeutungen aus einer und derselben Schar. In der Faunasitzung vom 24.4.1904 (5, p. 90) wurde ein « Schopfreiher » gezeigt, der einige Tage vorher von Herrn Xavier BRASSEUR bei Böwingen an der Attert erlegt worden war. In der Sitzung derselben Gesellschaft vom 26.6.1904 (5, p. 140) teilten die HH. Dr. FELTGEN und J. ZIGRAND mit, dass zu Bettemburg und Wilwerwiltz je 1 « Schopfreiher » gesehen bezw. geschossen wurde. Schliesslich befindet sich im Staatsmuseum noch ein ♀, das 1920 bei Niederanven erbeutet wurde.

Wenn all diese Angaben stimmen, wäre die Art bis jetzt 5 mal an 7 verschiedenen Fundorten festgestellt worden. Soweit bekannt, entfallen alle Funddaten auf das Frühjahr, von Ende April bis Ende Juni, was für nach Nordwesten gerichtete Zugprolongation dieser vorwiegend in Südosteuropa beheimateten Reiherart spricht.

NYCTICORAX NYCTICORAX NYCTICORAX (L.)

Nachtreiher — Héron bihoreau — Nuetsräer.

Nach den Angaben von A. DE LA FONTAINE (7) hielt sich vom 8. bis 14. April 1864 ein Ex. im Röserbann auf. Der Vogel wurde erlegt, Schicksal, das ein weiteres Stück am 22. Juli 1887 bei Mertert erlitt, das sich daselbst einen vollen Monat aufgehalten haben soll. Man ist geneigt anzunehmen, dass das ausgestopfte ♂ im Staatsmuseum, das angeblich 1887 bei den Weihern von Kockelscheuer erbeutet wurde, mit demjenigen von Mertert identisch ist, ansonsten DE LA FONTAINE auch sicherlich den Fall von Kockel-

scheuer erwähnt hätte. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, wäre der Nachtreiher bis jetzt nur zweimal für Luxemburg nachgewiesen.

Vom 13. Juli bis zum 16. September stellte B. JAKOBS (4, 1961, p. 99) einen Nachtreiher im Jugendkleid an der Kyllmündung fest. Wir erwähnen diesen Fall, weil die Oertlichkeit nicht sehr weit von unserer Landesgrenze entfernt ist.

IXOBRYCHUS MINUTUS MINUTUS (L.)

Zwergrohrdommel — Butor blongios — Kleng Dommel.

In der Regel wird die Zwergrohrdommel frühestens Anfang Mai durchziehend oder auch an den wenigen Brutplätzen an der Mosel festgestellt. Dass aber auch einzelne Exemplare früher erscheinen können, geht aus den Aufzeichnungen A. DE LA FONTAINE'S (7) hervor: 28.4.1864 und 1.3.1870. Meist sind es verunglückte Vögel, die Aufschluss über den zeitlichen Durchzug geben: so in Göblingen ein ♀ am 9.5.1955, in Bettemburg 1 juv. am 15.8. desselben Jahres und in Luxemburg resp. Budersberg am 30.7.1956 je 1 ad ♀. Die späteste Beobachtung wurde im Schifflinger Brill gemacht, wo sich noch am 4.10.1955 ein Ex. aufhielt. (J. EMMERICH, A. SCHLESSER, 4). Ueberhaupt wurde die Art im Jahre 1955 am häufigsten festgestellt, und zwar 7 mal.

Auf dem Zuge wurde sie immer einzeln gesehen (bzw. erlegt): z.B. am 16.5.1954 an der Alzette bei Schleifmühle und ziemlich regelmässig an der Mosel bis Ende September. Einzelgänger wurden Mitte Mai 1904 bei Esch/Alzette und im Juni desselben Jahres bei Tetingen erlegt.

Auf der Moselinsel « Grên » fand 1862 (7) und 1907 (5) eine Brut statt, 1958 eine solche gegenüber der Ortschaft Bech-Kleinmacher am deutschen Moselufer und im selben Jahr eine weitere bei Grevenmacher. Zwischen Remerschen und Schengen dürfte diese vielfach übersehene Art alljährlich in einzelnen Paaren nisten. Die Gesamtzahl der Brutpaare wird kaum über 5 liegen.

In den 30er Jahren zeigte ein Fischer J. P. HEIN und J. MORBACH ein Nest mit 5 Eiern, das am Moselufer gegenüber der Insel « Grên » im Weidicht stand (J. P. HEIN, mündlich). Am 23. Juli 1958 sah G. HOELTGEN (4) wie ein ad ♀ ein juv. in einem Weidenbusch bei Grevenmacher an der Mosel fütterte. Auch an der Kyllmündung vermutet B. JAKOBS die Art als Brutvogel. Schliesslich fanden J. EMMERICH und A. SCHLESSER (4), an einem der Baggerweihern von Manom im angrenzenden Lothringen, 1956 einen Horst mit 6 Eiern, der in einem Weidenstrauch stand. Die juv. schlüpften am 8.7. und verliessen den Horst bereits am 20. d. M. (siehe Regulus, 1961, 2, p. 22).

Belegexemplare: 1 ♂ vom 24.6.1864 aus Remich und 1 ♀ von 1920 aus Schengen sowie 1 Nest von 1926 aus Schengen im Staatsmuseum.

BOTAURUS STELLARIS STELLARIS (L.)

Grosse Rohrdommel — Butor étoilé — Muerochs.

Für das vergangene Jahrhundert erwähnt A. DE LA FONTAINE (7) neun Funde, wovon 1 im November, 2 im Dezember, 2 im Januar und 4 im März. Nach demselben Autor liegt für den genannten Zeitraum nur ein Brutvorkommen vor und zwar aus dem Jahre 1876 auf einer verschilften Wasserlache bei Grevenmacher nahe an der Mosel. Ausser diesen Angaben wurden noch folgende Funde notiert:

1852: am 26.3. bei Bettemburg von A. COLLART; (Manuskripte A. DE LA FONTAINE);

1852: am 22.11. bei Alttrier von Ed. FABER; (Manuskripte A. DE LA FONTAINE);

1855: am 29.1. bei Mersch von Ed. FABER; (Manuskripte A. DE LA FONTAINE);

1863: am 10.4. bei Pleitringen von LEFEVRE; (Manuskripte A. DE LA FONTAINE);

1901: ? bei Ehnen 1 ♀ (Staatsmuseum);

1914: ? bei Röser 1 ♂ (Staatsmuseum);

1922: Anf. 4. bei Pulvermühl von Tierarzt P. KOCH (V. FERRANT, 5, 1922, p. 87).

1954: 15.—16.8. = 1 Ex. am untersten Brakeweiher auf Kockelscheuer, daselbst am 17.8. zwei, am 21.8. eine und am 29.9. mindestens 6 Exemplare (J. E. LIEFTINCK, 4); siehe auch M. HULTEN (1956), 4, p. 89.

Ordnung: Steganopodes — Ruderfüssler

FAMILIE: SULIDAE — TÖLPEL

SULA BASSANA (L.)

Basstölpel — Fou de Bassan — Mierdölpes (n.n.).

Dieser sich nur selten ins Binnenland verstreichende Meeresbewohner ist einer der jüngsten Faunenzugehörigen Luxemburgs. Und zwar wurde die Art erstmals am 9. Oktober 1954 nachgewiesen, Datum, an dem ein ermatteter Basstölpel, ein dreijähriges ♂, bei Blaschette gegriffen und von Ch. Neiers aus Monnerich gemeldet wurde. Ein zweites Stück, ebenfalls ein ♂, wurde am 26. Januar 1955 von Versicherungsdirektor J. P. Hoffmann bei Beidweiler gefunden. Beide Vögel befinden sich in den Vitrinen des Staatsmuseums in Luxemburg.

FAMILIE: PHALACROCORACIDAE — FLUSSCHARBEN

PHALACROCORAX CARBO SINENSIS (Shaw und Nodder).

Kormoran — Grand Cormoran — Kormoran (n.n.).

Nach A. de la Fontaine (7) wurde der Kormoran festgestellt im Jahre 1858, am 9. März 1887 (einer bei Mertert von H. Ungeheuer erlegt), am 16. Januar und 6. April 1887, 25. Mai 1888 und 29. April 1889.

J. Morbach (13) vermerkt 1891 ein juv ♂, Mertert; 1920 1 ♀, Birel; 1928 ein ad. ♂, Gaichel (Quellen unbekannt). In den Manuskripten von A. de la Fontaine geht die Rede von einem

Exemplar, das im Walde bei Weyer oder Heffingen erlegt worden sein soll.

An rezenteren Beobachtungen sind zu nennen : 1952 : 26.10. = 1 Ex. im Röserbann (J. E. LIEFTINCK, 4, 1956, p. 121). Im Jahre 1956 wurden einmal 5 und 1 Ex. im nahen Lothringen an den Baggerweihern von Manom resp. an der Mosel von unsern Beobachtern im Frühjahr ausgemacht.

Ordnung : Anseres — Entenvögel

FAMILIE : ANATIDAE — ENTENVÖGEL

CYGNUS CYGNUS CYGNUS (L.)

Singschwan — Cygne sauvage — Wëlle Schwunn.

Nach Angaben von A. DE LA FONTAINE (7) erscheint der Singschwan bei uns von Ende Oktober bis Anfang April, gewöhnlich aber im Laufe des ersten Jahresviertels. Derselbe Autor gibt folgende Erscheinungsdaten bekannt : 1862 am 2. Februar ; 1865 ; 1867 am 25. März ; 1871 vom 20. Januar bis 3. März auf der Mosel, andere Exemplare im Röserbann. Herr Ed. MULLER erlegte am 30. Januar desselben Jahres zwei Stück bei Langsur auf der Untersauer (laut Manuskripten) ; 1872 am 18. November und 6. März ; 1876 am 15. März ; 1877 am 19. März ; 1878 am 25. April ; 1879 am 15. Oktober ; 1880 am 11. Februar ;1881 ; 1882 ; 1884 am 1. Dezember ; 1886 am 26. Januar; 1887 am 26. März; 1889 am 16. Januar und 14. Februar ; 1892 am 16. Januar und 24. Februar.

Ferner finden sich unter den Manuskripten von A. DE LA FONTAINE folgende Notizen : 1853 : einer Mersch ; 1855 : zwei im März, Weilerbach ; 1865 : 6.2. = einige bei Hüncheringen beobachtet ; 1872 = 6 Stück am 3. März in der Umgebung von Mersch und am 18. November welche im überschwemmten Röserbann. 1876 eine Schar daselbst gegen den 2. März, die bis zum 17. d. M. verweilte, Tag, an dem Herr SCHINTGEN aus Crauthem 1 Ex. geschossen hat.

In dem Organ der « Société des Naturalistes Luxembourgeois » (früher « Fauna ») finden sich folgende Notizen : Je ein Singschwan

wurde erlegt am 27. Januar 1893 auf der Sauer bei Rosport, auf der Our bei Bettel sowie am 8. Februar desselben Jahres auf der Mosel bei Schengen. Ende Februar 1895 schoss Dr. GRETSCH 1 ♂ (wohl bei Echternach auf der Sauer, d.A.); am 3. April 1896 wurde 1 Ex. bei Mersch erlegt; am 16. Januar 1909 wurde ein juv. in der Umgebung von Mondorf geschossen; am 14. Januar d.J. hielt sich ein Dutzend bei Biwingen an der Alzette auf.

An neuzeitlichen Feststellungen wurden vermerkt:

1920 = 1 bei Echternach (Belegexemplar im Staatsmuseum);

1922 von E. KOHN (1) bei Ingeldorf beobachtet;

1924: am 14. Januar 12 Expl. im Röserbann, wovon 2 von Herrn Nic. HAVÉ erlegt wurden (J. MORBACH, 1);

1940: vom 23.—27. Februar hielten sich 9 ad. im Eischtal bei Kahler auf (A. JUNG mündl.);

1954: Am 20. und 27. Februar 1 Ex. auf einem Weiher bei Fischbach (J. E. LIEFTINCK, 4);

1956: Im Röserbann am 1.3. zwei Ex. (L. RIES u. A. SCHLESSER), am 5.3. zwei ad. und ein juv. (L. RIES u. V. WASSENICH), am 24. und 25.3. ein Stück (R. NEYS, V. WASSENICH); bei Mertert auf der Mosel am 17.3. u. folgende Tage zwei Ex. (M. GELHAUSEN); bei Wintersdorf auf der Sauer vom 18.—25.3. zwei ad. (KUSSMAUL) (4).

1961: Vom 5.—8.1. fünf juv. und zwei ad. im «Weidepull» bei Bettemburg (V. WASSENICH, unveröff.).

Bei den älteren Datenangaben sind wahrscheinlich Verwechselungen mit *C. olor* vorgekommen wie auch Angaben über das Brüten von Schwänen sich sicherlich auf letzteren beziehen.

CYGNUS BEWICKII BEWICKII (YARREL).

Zwergschwan — Cygne de Bewick — Klenge Schwunn.

Es hält schwer zu glauben, dass der Zwergschwan sich im vorigen Jahrhundert so oft bei uns einstellte, dass ihn A. DE LA FONTAINE (7) bezw. seine Berichterstatter in den Jahren 1863 bis 1893 siebzehnmal vermerken konnten. Nach dem Datenmaterial des Autors würde die Art vom 10. Oktober bis 25. April erscheinen. Ende Februar 1893 sollen sich während 4—5 Tagen 5 Ex. an der Sauermündung aufgehalten haben.

Belegexemplare: 1 ♂ aus Hesperingen von 1929 in den Sammlungen des Staatsmuseums stellt den einzigen Nachweis des gegenwärtigen Jahrhunderts dar.

CYGNUS OLOR (GMELIN).

Höckerschwan — Cygne muet — Parkschwunn.

Da die älteren Autoren keine Notizen über das Erscheinen des Höckerschwans veröffentlichten, ist anzunehmen, dass bei der feldornithologischen Bestimmung von Wildschwänen stets Verwechselungen vorkamen (auch heute unterlaufen bei oberflächlicher Bestimmung noch leicht Fehldiagnosen). Oder sollten die damaligen Vogelkenner keinen Wert auf das Auftauchen von *olor* gelegt haben, weil die Art von jeher in (halb) domestizierten Zustand in Mittel- und Westeuropa und auch hierlands vorkommt ? In der Tat sind manche Beobachtungen von Höckerschwänen insofern nicht ganz lupenrein, als es sich nicht um regelrechte Wildlinge, sondern um entwichene « Parkschwäne » handelt. Hier folgend die neueren Feststellungen, bei denen es sich offensichtlich um Wildlinge handelte :

1924 : Anfang Februar 1 Ex. im Merschertal erlegt (1) ;

1928—29 : In einer Wildbrethandlung in Esch/Alzette hing längere Zeit 1 Ex. zum Verkauf auf (J. MORBACH, 1) ;

1940 : Am 25. Januar flogen 9 Stück über den Rümelinger Weiher, 1 juv. davon verweilte daselbst bis zum 8. März ; vom 27.1.—1.3. = 12 Stück an der Mosel und bei Steinfort (13) ; am 22.2. = 25—30 Stück auf der Mosel gegenüber dem Eyschendenkmal (24).

1959 : Die 4 Ex., die M. GELHAUSEN (4) vom 9.—11.7. auf der Mosel sichtete, waren in Trier aus einem Park freigelassen worden.

Domestizierte Höckerschwäne werden an verschiedenen Stellen im Lande gehalten, so in Bad-Mondorf, Bettemburg, Kopstal, früher auch auf Kockelscheuer, in Befort, Kayl u. a.

In Mondorf-Bad waren die juv. eines 6er Geleges am 22.5.1961 am Schlüpfen.

ANSER ANSER ANSER (L.)

Graugans — Oie cendrée — Gro Wëllgäns.

Nach A. DE LA FONTAINE (6 u. 7) wurden im Februar 1859 zwei Graugänse bei Reisdorf geschossen. Ferner wurde die Art gesichtet am 19.2.1863, 1.1.1866, 10.1. und 5.2.1867, 14.2.1877 und 17.2.1884. Die Mitteilung, dass am 29. Juni 1893 ein Ex. auf einem Waldteich bei Kockelscheuer aufgescheucht wurde, ist mit Vorbehalt aufzunehmen ; sie könnte wohl stimmen falls es

sich um einen flugunfähigen Vogel gehandelt hätte, was aber nicht zutrifft, da derselbe « aufgescheucht » wurde.

Während der letzten zwei Jahrzehnte konnten folgende Funde der Graugans vermerkt werden :

1940 : 1 Ex. bei Pissingen erlegt (24) ;

1953 : 24.2. = 8 St. auf den Wiesen längs der Eisenbahnlinie Bettemburg—Zoufftgen und am Düdelinger Bach bei Büringen ; zwei davon wurden erlegt (Gewährsmann M. JAEGER, 4, 1954, p. 43) ;

1954 : 20.2. = 16 im Röserbann (J. E. LIEFTINCK, 4, 1955, p. 69) ;

1955 : im Röserbann am 18.3. = 14 Ex., am 20.3. = 2 Scharen von 11, resp. 13 St., am 28.12. = 7 St. (V. WASSENICH u. A. SCHLESSER, 4, 1956, p. 75) ;

1956 : Im Februar 5 St. bei Heffingen, wovon eine erlegt wurde (Mitteilung J. P. HEIN) ; im Röserbann vom 13. bis 19.1. = 7 St., am 1.3. = 2, am 5.3. = 92, am 6.3. = 115, am 8.3. = 130, an 10.3. = 82, am 11.3. = 124 (verschiedene Beobachter); an der Mosel am 26.2. = 32 bei Remich und am 28.2. = 9 bei Remerschen (4, 1956, p. 119) ;

1957 : 10.2. = 16 Ex. im Röserbann (A. SCHLESSER, V. WASSENICH, 4, 1957, p. 68) ;

1958 : im Röserbann am 10.2. = 23 Ex., am 16.2. = 7 und am 3.3. = 18 (J. E. LIEFTINCK u. V. WASSENICH) ;

1960 : im Röserbann vom 6. bis 27. Februar 2 Ex. (versch. Beobachter 4, 1961, p. 56).

Bei den subtilen Unterscheidungsmerkmalen die *A. anser* und *fabalis* kennzeichnen, kommt es im Freiland, bei schlechter Beleuchtung oder weiten Entfernungen, oftmals zu Fehlbestimmungen. Die älteren Angaben sind deshalb vielfach mit Zweifeln behaftet und auch manche rezentere Beobachtung musste diesetwegen ausgeschaltet werden.

Nach obigen Funddaten zu urteilen, vollzieht sich der Einfall von Graugänsen in der Regel im Januar und Februar. Die Extremdaten reichen vom 28.12.(1955) bis 20.3. (1955).

Belegexemplar : 1 ♂ 1865 aus Reisdorf im Staatsmuseum.

ANSER ALBIFRONS ALBIFRONS (SCOPOLI).

Blässgans — Oie rieuse — Blessgäns.

Nur wenige sichere Angaben zeugen von der seltenen Anwesenheit der Blässgans. Indes dürfte diese Art vielfach unerkannt auf unserm Territorium durchziehen, zumal die Jungvögel im ersten Winter, durch das Fehlen der auffallend weissen Blässe'

feldornithologisch nicht sicher anzusprechen sind. A. DE LA FONTAINE (7) erwähnt einen Fund aus der Umgebung von Wasserbillig ohne Zeitangabe. Ende 1925 soll sich 1 Ex. im Schaufenster eines Naturalisten in Luxemburg befunden haben (1, 1925, p. 193). Am 18. u. 19. Januar 1958 befanden sich 12 Blässgänse im Röserbann (J. E. LIEFTINCK, 4) und am 3.3. sieben daselbst (V. WASSENICH, 4). Letztere waren mit 18 *anser* und ca 90 *fabalis* vergesellschaftet, wodurch, wie oben hervorgestrichen, bei oberflächlicher Ueberprüfung von grossen *Anser*-Verbänden manche Tiere bezüglich ihrer reellen Artzugehörigkeit unerkannt bleiben.

Belegexemplare : 1 juv. ♂ von 1882 aus Schengen und 1 ad. ♀ von 1911 aus Bettemburg im Staatsmüseum.

ANSER ERYTHROPUS (L.)

Zwerggans — Oie naine.

Die aus den arktischen Tundraregionen Europas und Sibiriens stammende Zwerggans ist noch nicht für Luxemburg nachgewiesen. Da sie aber in letzter Zeit von G. LAURENT † (briefl.) bei St. Dié erlegt wurde, liegt ihr Erscheinen bei uns im Bereiche der Möglichkeit. Die Art ist im Freiland nur schwer von *albifrons* zu unterscheiden. Deshalb sollten erlegte Wildgänse mit weisser Stirnblässe besonders « unter die Lupe » genommen werden. Dies auch hinsichtlich der Kurzschnabelgans.

ANSER FABALIS FABALIS (LATHAM).

Saatgans — Oie des moissons — Muergäns.

Die Saatgans ist zweifellos die am öftesten in Luxemburg festgestellte *Anser*-Art. Von den alten Angaben über « Wildgänse » werden die meisten sich wohl auf die Saatgans beziehen. So geht in den Manuskripten von A. DE LA FONTAINE die Rede, dass 1872 gegenüber der Fentinger Mühle (im Röserbann) sich Hunderte von « Wildgänsen » aufhielten. Derselbe Autor (7) zitiert die Art als unregelmässig von Mitte November bis Ende März in unserm Lande einfallend.

Auch im gegenwärtigen Jahrhundert erschien die Art nicht alljährlich, am regelmässigsten noch bei strengen, länger anhaltenten Frostperioden : So 1901 zwischen Altlinster, Blascheid und Weyer (5), 1904 bei Hesperingen (Röserbann), 1920 bei Birel, 1924 bei Heffingen (22 Ex. am 3.1.(1), 1940 bei Kayl (11 Ex. vom 18.—21.1., M. HULTEN, unveröff.) und im selben Jahr sicherlich an noch andern Stellen, aber nicht einwandfrei bestimmt. An rezenteren Feststellungen sind zu erwähnen :

1954 : im Röserbann am 27.2. = 13. u. 10.3. = 20 Ex. ;

1956 : im Röserbann vom 5.—6.3. = 45, am 8.3. = ca 90, am 10.3. = ca 40 und am 14.12. = 28 Ex.; bei Hellingen vom 21.2. bis Anfang März 13—18 Vögel, die (ausgehungert und ermattet) sich auf knapp 20 m angehen liessen ; bei Grevenmacher vom 24.—25.2. = 3 Ex. ;

1957 : bei Schifflingen am 29.1. = 6 Ex. ;

1958 : im Röserbann am 8.1. = 63, 18.—19.1. = 70, 16.2. =30, 30.3. = 90 und 8.3. = 1 Ex.

1960 : im Röserbann Anfang Januar = 28, von 4.—5.2. = 58, 6.2. = 62, 16.2. = 147, 18.2. = 26, 21.2. = 115, 23.2. = 7 24.2. = 17, 26.2. = 12 Ex. (verschiedene Beobachter).

Die am meisten von den Saatgänsen (und auch andern Gänsearten) aufgesuchte Oertlichkeit ist mithin der Röserbann, mit seinen weiten und deckungslosen, im Winter oftmals überschwemmten Wiesenflächen. Die an andern Stellen der Umgebung in geringer Stückzahl erscheinenden Vögel sind in der Regel solche, die vom Röserbann aus einen « Abstecher » machen. Anders war es aber 1940, als fast alle Gewässer zugefroren waren und hoher Schnee lange Zeit die Erde bedeckte . Damals hielt sich die Schar bei Kayl an einem Wassergraben mit starkem Gefälle auf, wo die Tiere an den Ufern noch an Grünfutter gelangen konnten.

Unter den 147 Saatgänsen, die sich am 16.2.1960 im Röserbann aufhielten, waren mehrere Stücke, bei denen im Kopfgefieder direkt an der Schnabelwurzel ein weisser Randstreifen angedeutet war.

Belegexemplare : 1 ♂ von 1904 aus Hesperingen, 1 ♀ von 1920 aus Birel, 1 Ex. vom Februar 1956 aus Ell im Staatsmuseum.

ANSER FABALIS BRACHYRHYNCHUS (BAILLON).

Kurzschnabelgans — Oie à bec court.

Diese Gänseart, die vielfach als westliche (Island-) Rasse der Saatgans angesehen wird, wurde schon (wenn auch selten) in den Luxemburg umgebenden Gebieten festgestellt. Ihr soll infolgedessen dieselbe Aufmerksamkeit wie der Zwerggans zugewandt werden !

BRANTA BERNICLA BERNICLA (L.)

Ringelgans — Bernache cravant — Kraggäns.

Von dieser kleinsten und dunkelsten aller « schwarzen Gänse » liegen neun Funde für Luxemburg vor :

1850 (oder 1854, nach Manuskript) : 1 Ex. auf Präsidentenweiher bei Abweiler erlegt (7) ;

1858 : bei Remich und Mersch auf Mosel bzw. Alzette (7) ;
1866 : 1 ♂ bei Berg erlegt (Staatsmuseum) ;
1872 : 1 ♀ bei Berg erlegt (Staatsmuseum) ;
1895 : am 9. Februar auf der Alzette (7) und zu Diekirch (5) ;
1902 : im Dezember 1 Ex. bei Schengen erlegt (5) ;
1906 : am 2. Dezember 1 ♂ bei Echternach auf der Sauer erlegt (5).

Auffallend ist, dass die Ringelgans während den letzten 5 Jahrzehnten, trotz verstärkter Beobachtertätigkeit, nirgends auf unserm Territorium angetroffen werden konnte.

TADORNA TADORNA (L.)

Brandente — Tadorne de Belon — Brandint.

Die Brandente ist nur sechsmal für unser Territorium nachgewiesen. Es wurde je ein Ex. erlegt :
1852 gegen Ende des Winters auf den Weihern des Rodenhofes (7) ;
1865 im März im Alzettetal bei Mersch und im Röserbann (7) ;
1940 während der strengen Kälteperiode im Januar-Februar bei Remich auf der Mosel von Herrn Obertin, sowie 1 ♂ von Herrn Albert Schmitz bei Dippach, wo sich 2 Ex. in einem schmalen Wassergraben aufhielten (24).

Belegexemplare : Im Staatsmuseum befinden sich zwei ♀♀ ohne weitere Angabe.

ANAS PLATYRHYNCHOS PLATYRHYNCHOS (L.)

Stockente — Canard col-vert — Dëck wëll Int.

Als weitaus häufigste einheimische *Anatide*, trifft man die Stockente das ganze Jahr durch an stehenden und fliessenden Gewässern an. Der relativ hohe Bestand, den wir auf 1200—1400 Brutpaare schätzen, resultiert aus einer ausgesprochenen Anspruchslosigkeit dieser Entenart an ihr Brutrevier. In der Tat nistet sie in Wasser- und Sumpfbiotopen von oftmals erstaunlicher Engräumigkeit, dies sowohl im Oesling als im Gutland. Voraussetzung ist nur, dass das Revier dem brütenden oder jungenführenden ♀ genügend Deckung bezw. Möglichkeit zum Schwimmen bietet.

Ausserhalb der Brutzeit neigt die Stockente stark zur Vergesellschaftung mit Artgenossen oder auch artfremden Entenvögeln. Bei Ueberschwemmungen während der schlechten Jahreszeit finden sich die individuenreichsten Verbände im Röserbann (bis zu 2000 Ex.) und im Merschertal ein. Auch auf den Weihern von Kockelscheuer bilden sich nach der Brutzeit öfters relativ beträchtliche Ansammlungen (Ende August bis zu 200 Ex.). Die

Vorliebe der Stockente für stagnierende Gewässer (was für die Fortpflanzungszeit allerdings nur in beschränktem Masse gilt) ist somit unverkennbar ; nur wenn diese bei Frosteinbrüchen zufrieren, weichen die Vögel auf die Fliessgewässer der Umgebung aus. So wasserten im kalten Winter (Februar) 1940, laut Mitteilung in « Chasse et Pêche » (1940, p. 10), auf der Mosel zwischen Grevenmacher und Stadtbredimus über 500 Wildenten, von denen *platyrhynchos* das Gros stellte. Inwieweit die Herbst- und Winterverbände aus einheimischen oder fremdländischen Vögeln zusammengesetzt sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls zeigen die Ringfunde einige Lichtpunkte bezüglich der Herkunft ausländischer Stockenten.

Seit bereits 3 Jahren (1958) treibt sich ein Entenbastard auf Kockelscheuer und im Röserbann herum, dessen Gefiedermusterung sowohl Artmerkmale des Stockerpels als auch der männlichen Löffelente aufweist. Möglicherweise ging dieser Vogel aus einer Kreuzung zwischen *platyrhynchos* und *Sp. clypeata* hervor ?

Die Stockente wurde brütend angetroffen : im Schifflinger- und Rodinger Brill, auf den Langholzer Wiesen und im Sumpfgebiet bei Niederbesslingen ; auf Wald- oder Wiesenmooren bei Bergem, Nörtzingen, Alzingen, Itzig, Ködingen, Weyer, Kahler u. a. ; auf den Weihern von Kockelscheuer und auf Teichen resp. Weihern bei Bettemburg, Bereldingen, Dommeldingen, Fischbach, Pleitringen, Beckerich, Clerf u. a. ; ferner an fast sämtlichen Fliessgewässern und manchen Wiesengräben des Landes.

Von 15 vollständigen Gelegen hatten 8 zwölf, 4 elf, 2 zehn und 1 dreizehn Eier. Ein Nachgelege vom Juni bestand aus nur 4 Eiern. Normalerweise wird Anfang April mit dem Brüten begonnen, zuweilen auch früher. So sah M. Hulten (unveröff. u. 4) am 20.4.1941 auf Kockelscheuer 1 ♀ mit 8 juv., und am 1.5.1957 ca vierzehn Tage alte juv. im Schifflinger Brill. R. Peltzer (unveröff.) fand daselbst am 7. März 1961 ein Nest mit 13 bebrüteten Eiern.

Die meist bodenständigen, gut getarnten Nester befinden sich in deckungsreicher Sumpf-Vegetation am Wasser, gelegentlich auch auf (oder in) Kopfweiden; z.B. an der «Kourlerbaach» und am Bivort-Weiher bei Clerf. Auf den Weihern von Fischbach nisten mehrere Paare (es handelt sich zweifelsfrei um Wildlinge und nicht um Hausenten) in hölzernen, 1 m über dem Wasser auf einem Pfahl montierten Brutkästen.

Ringfunde :

Helgoland Flg. juv.	○ 16. 7.27	Moritzburg bei Dresden, Sachsen;
31544	+ 16.12.27	Röserbann (J. Reiners), geschossen, 560 km WSW.
London Br. Mus.	○ 12.10.57	Abberton, Colchester, Essex ;

S.W.Z. 940154	+	?.12.59 Zolver (J. DONDELINGER), 460 km SE geschossen.
Leiden	○	4.8.59 Naardermeer (Nord-Holland), bei Bussum, 52, 18 N. 5, 08 E;
6—004246	+	29. 1.60 Cruchten (N. LOMMEL), auf Alzette geschossen, 290 km SSE.

ANAS CRECCA CRECCA (L.)

Krickente — Sarcelle d'hiver — Kleng Wanterint.

A. DE LA FONTAINE (6 u. 7) gibt diese Ente nur als Durchzügler an, und zwar vom 26. Januar (1875) bis 2. Mai (1867) und vom 28. September (1881) bis 28. Januar (1879 u. 1880).

Im Staatsmuseum in Luxemburg befindet sich ein Nest, das (nach dem Katalog des betr. Museums) von 1929 aus Sandweiler stammen soll. Leider ist heute nichts Präziseres mehr über diesen Nestfund zu erfahren. Vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet ist es sehr bedauerlich, dass zu jener Zeit solche Fälle (hier der einzige Brutnachweis) nicht genügend beachtet wurden.

Die Krickente kann den ganzen Winter über auf grösseren Teichen und überschwemmten Wiesenniederungen angetroffen werden; bei starkem Frost weichen die Vögel auf die Fliessgewässer der Umgebung aus. Für die Neuzeit wurde der Einzug (die Herkunftsgebiete sind unbekannt) in der Regel um Anfang Dezember registriert. V. WASSENICH (4) stellte indes am 24.8.1958 vier Ex. nach einer starken Regenperiode im partiell überfluteten Röserbann fest und M. HULTEN (4) sah am 25.9.1960 eine einzelne Krickente auf Kockelscheuer. Der Heimzug findet gewöhnlich vom 6.3. (1941) bis 9.4. (1959) statt. Aber auch hier gibt es Ausnahmen. So beobachtete A. SCHLESSER (4) 5 Stück vom 13.4. bis 1.5.1954 im Schifflinger Brill.

Vom 1. Mai bis zum 24. August konnte in jüngster Zeit die Art also nicht festgestellt werden. Für die restlichen Jahresabschnitte liegen seit 1954 annähernd 60 Funde vor, wobei die meisten zwischen Mitte bis Ende Dezember und zwischen Anfang März bis Anfang April liegen. Quantitativ gesehen, wurden sowohl Einzelvögel, wie auch ein bis mehrere Paare und bis zu 60 Exemplare beobachtet. Dieses Maximum wurde Ende März (15—60) und Ende Dezember (bis 40) 1955 im Röserbann erreicht. Das Verhältnis der ♂♂ im Prachtkleid zu den ♀♀ oder immat. beträgt in der Regel 1 : 3—4, was auf Nichtauflösung der Familienbande nach erfolgter Brut und auf den Zugwegen hindeutet.

An luxemburgischen Fundorten dieser kleinsten europäischen Entenart sind zu erwähnen: In der Kälteperiode im Januar-

Februar 1940 auf der Mosel (24), gegen 1901 bei Weyer und an der Weissen Ernz sowie deren kleineren Zuflüssen (5), auf den Weihern von Kockelscheuer, im Schifflinger Brill (1954 Brutverdacht) sowie in folgenden Wiesenniederungen : im Röserbann von unterhalb Bettemburg bis oberhalb Hesperingen, zwischen Bettemburg und Büringen und Bettemburg bis Nörtzingen und am Kiemelbach. Sicherlich stellt sie sich auch bei Ueberschwemmungen im Merschertal ein, obschon sie von dort nicht (wohl wegen Mangel an Fachkennern) gemeldet wurde. Ueberhaupt hängt das Erscheinen vieler fremdländischer Gründelenten mit solchen Ueberschwemmungen zusammen und mithin ist ihre Anwesenheit, weil wetterbedingt, sehr unregelmässig.

Im nahen Lothringen beobachteten J. EMMERICH und A. SCHLESSER (4) am 10.6.1957 zwei Ex. auf dem Weiher von Lindre (wohl Brutvögel).

ANAS QUERQUEDULA (L.)

Knäkente — Sarcelle d'été — Kleng wëll Int.

V. FERRANT (5) meldete die Knäkente (nach einer Mitteilung an ihn von A. DE LA FONTAINE) als Brutvogel für das Jahr 1892 « in den Waldungen » bei Sandweiler. In den folgenden 6 Jahrzehnten konnten keine weiteren Brutvorkommen ermittelt werden (sicherlich weil diesbezügliche Nachforschungen ausblieben), bis am 17.6.1952, Tag, an dem V. WASSENICH (3) ein ♀ mit mindestens 5 fast erwachsenen juv. auf der Alzette oberhalb Bettemburg sah. Dann sichtete M. HULTEN (unveröff.) am 5.7.1953 vier nahezu selbständige juv. im Schifflinger Brill, woselbst die Art sicherlich noch bis 1959 brütete, da sommersüber stets 1—3 Paare vorhanden waren. Höchstwahrscheinlich nistete diese niedliche Ente auch 1958 u. 1959 am « Lâchegru'f » (heute ausgebaggert bezw. in seinem Lauf begradigt) im Röserbann, wo V. WASSENICH (4) vom 21.4. bis 16.5.1958 ein Paar und am 9.4.1959 und danach max. 4 ♂♂ u. 3 ♀♀ beobachtete. Brutverdacht besteht desweitern für die versumpfte Wiesenniederung zwischen Kahler und Kleinbettingen, wo am 26.5.1960 ein Paar verweilte (V. WASSENICH, 4).

Die Zahl der Brutpaare dieser an oftmals unzugänglichen Oertlichkeiten sehr versteckt lebenden Entenart ist schwer zu erfassen ; es dürften ihrer aber kaum mehr als 4—6 sein.

Da die Knäkente wärmebedürftiger als andere Entenarten ist, verweilt sie selten im Winter in unserm Raum. A. DE LA FONTAINE (7) gibt die Ankunft zwischen dem 11. Februar (1864) und dem 19. April (1866) an, den Abzug vom 28. August (1869) bis 13. November (1872). In neuerer Zeit wurde die Art frühestens am

26. Februar (1956) und spätestens am 31. Dezember (1955) vermerkt und zwar in beiden Fällen im Röserbann.

Da die einheimische Brutpopulation allzu klein ist, um das Potential der im Herbst und Frühjahr einfallenden Knäkenten speisen zu können, wird es sich in den weitaus meisten Fällen um fremdländische Vögel handeln. Woher diese Durchzügler kommen, ist noch nicht durch Wiederfunde beringter Stücke erwiesen.

Ausser dem Röserbann, den Weihern von Kockelscheuer und dem Schifflinger Brill, wo die Art am häufigsten angetroffen wird, kommen noch folgende Aufenthaltsorte in Betracht: Sandweiler, der frühere Rümelinger Weiher (1929), der Kiemelbach, die Mosel (12.12.1955, 2 ♀♀; 26.2.56 = 3 Ex.), der Hüttenweiher von Esch/Belval (20.4.1953), die Alzette zwischen Fenningen und Bettemburg, der Plateweiher bei Esch/Alzette, der Hüttenweiher von Niedercorn, der Rodinger Brill, der Stausee von Esch/Sauer (12.3.1960), die Sauer und zweifellos noch a. m. Die Vögel werden selten einzeln gesehen, öfters paarweise oder in kleinen Scharen bis zu 45 Stück (Ende März 1955 im Röserbann).

Im angrenzenden Lothringen wurde die Knäkente von unseren Beobachtern sozusagen auf allen Teichen zur Brutzeit festgestellt, ebenso im Marais de Vance bei Stockem und Fouches in Belgien.

ANAS STREPERA (L.)

Schnatterente — Canard chipeau — Schnadderint.

Diese Gründelente stellte A. DE LA FONTAINE (7) im vergangenen Jahrhundert zweimal fest und zwar vom 5. Januar bis 2. April 1869, und vom 3. Januar bis 2. April 1879. Ein Beobachtungsort ist dabei nicht angegeben. Der letzte Fund dürfte sich indes auf den Röserbann beziehen, denn im Staatsmuseum befindet sich 1 ♂ von 1879 aus der Umgebung von Bettemburg. Dasselbe Museum besitzt noch 1 ♀ von 1920 aus Birel. Etwa um denselben Zeitpunkt, vor 1923, stellte E. KOHN (1) die Art auch auf der Sauer bei Diekirch und Wallendorf fest.

An rezenteren Beobachtungen sind zu erwähnen:

1952: Am 6.4 vier auf der Mosel zwischen Remich und Grevenmacher (J.E. LIEFTINCK, 4, 1956, p. 119);

1956: am 16.2. zwei unterhalb Grevenmacher auf der Mosel (M. GELHAUSEN, 4);

1957: Vom 29.4.—5.5. 1 Paar im kleinen Schifflinger Brill (versch. Beobachter, 4);

1959: Am 1.3. eine und am 21.3. zwei auf Kockelscheuer (J. E. LIEFTINCK, unveröff.);

1960 : Am 13.3. zwei ♂♂ und drei ♀♀ bei Stadtbredimus auf der Mosel (L. RIES, 4).

Aus vorstehenden Angaben lassen sich mithin insgesamt 10 Nachweise herausschälen.

Auf den nahen lothringischen Weihern (Lindre u. Amel) stellten J. EMMERICH u. A. SCHLESSER (4) die Art verschiedene Male im Frühjahr 1957, vom 20.4.—10.6., fest, ohne dass sich weitere Anhaltspunkte eines Brutvorkommens dieser vorwiegend in Ost- und Mitteleuropa beheimateten Ente ergeben hätten.

ANAS PENELOPE (L.)

Pfeifente — Canard siffleur — Päiffint.

Nach den phänologischen Aufzeichnungen von A. DE LA FONTAINE (7) erscheint die Pfeifente im Frühjahr vom 12. Februar (1879) bis 24. April (1871), hauptsächlich von Mitte März bis Anfang April ; dann auf dem Postnuptialzug vom 10. August (1884) bis 19. Januar (1887).

E. KOHN (1) begegnete ihr vor 1923 bei Mœstroff und Michelau auf der Sauer.

Seit 1952 liegen folgende, von verschiedenen Entenkennern registrierte Funde vor : Im Röserbann :

1952 : am 6.12. = 8 Paare ;

1954 : am 2.12 .= einige, am 19.12. = 9, am 30. d.M. = 2 Expl.;

1955 : am 20.3. im « Weidepull » bei Bettemburg 2 ♂♂ u. 3 ♀♀ und unterhalb Berchem 6 Ex., am 25. u. 26.3. ca. 20 Ex., am 27.3. = 13 Ex. ; am 18. u. 28.12. zwei Paare und am 31.12. = 5 Ex. ;

1956 : am 13.1. = 11, am 1.3. = 6, am 8.3. = 50, am 10.3. = 24 Expl., sowie am 28. März und 7. April jeweils noch eines; am 9.12. = 2 ♂♂ u. 1 ♀, am 14.12. = 4 ♂♂ u. 1 ♀, am 22. d. M. = 11 Ex. ;

1957 : am 10.2. = 2 ♂♂, am 27. = 4 ♂♂ u. 2 ♀♀, am 12.3. = 1 Paar ;

1958 : 1 ♂ u. 3 ♀♀ am 10. Februar, am 16.5. = 6 u. am 26.5. noch 2 Paare ;

1960 : am 5. u. 6. Februar 1 ♂, am 26. zwei ♂♂ u. 1 ♀ und am 5. März noch 1 ♂ ; (alle Beobachtungen (3) u. (4), bezw. unveröff.).

Ferner : auf Kockelscheuer am 30.3.1957 = 2 Paare ;

bei Remerschen an der « Ku'elerbaach » am 5.4.1956 = 1 Paar ;

auf dem Stausee von Esch/Sauer am 13.12.1959 = 1 Paar (V. WASSENICH, 4).

Demnach stellt sich *penelope* normalerweise Anfang Dezember ein und hält, abgesehen von Frostperioden, bis Anfang April aus. In der Regel werden mehr ♂♂ als ♀♀ beobachtet ; indes dürften manche ♀♀ oder immat., weil schlichtbraun gefärbt, der Beobachtung entgehen bezw. mit anderen, braungefärbten weiblichen Enten verwechselt werden. Die aus der Norm fallende Anwesenheit von 6 Paaren am 16. Mai 1958, die bis zum 26. d. M. auf 2 zusammenschmolzen, deutet fast auf Brutintentionen hin.

Im angrenzenden Lothringen wurde die Art von unsern jungen Ornithologen in stärkerer Stückzahl festgestellt, als wir dies hierlands gewohnt sind. So hielten sich beispielsweise im März 1957 auf überschwemmten Wiesen längs der Mosel bei Sentzich bis 150 Pfeifenten auf.

Belegexemplar : 1 ♂ von 1866 aus Berg im Staatsmuseum.

ANAS ACUTA ACUTA (L.)

Spiessente — Canard pilet — Spéissint.

Wie die Pfeifente, weicht auch die Spiessente als typischer Kälteflüchter bei ihrem Aufenthalt in unseren Gegenden nur Frosteinbrüchen.

Nach A. DE LA FONTAINE (7) erscheint sie vom 5. Februar (1869) bis 17. April (1864 u. 1871) und vom 18. September (1883) bis 19. Dezember (1886). Vom selben Autor liegen für das vergangene Jahrhundert für das zeitige Frühjahr 27 Feststellungen vor und für den Herbst nur 2.

Unter Nichtberücksichtigung einzelner Ueberwinterungen (Januarfunde), gilt ein ganz ähnliches Verhältnis auch für die Neuzeit. Dies spricht für die Benutzung verschiedener Zugrouten, indem der Postnuptialzug der Spiessente vorwiegend den atlantischen Küsten entlang nach Süden, der Praenuptialzug hingegen auf dem kürzeren Weg durch das Binnenland führt. Aehnliche Zugverhältnisse liegen übrigens auch bei andern Wasservogelarten vor. An rezenteren Funddaten sind zu verzeichnen :

Im Röserbann :

1952 : 6.12. = 1 Paar ; 1955 : 18.3. = 1 Paar, 20.3. = 7 Ex., 25.3. = 1 Paar, 26.3. = 14 Ex., 27.3. = 4 Ex. 1956 : Je 1 am 15., 17. u. 30.1., am 4.3. = 6, am 5.3. = 1 Ex. 1957 : 10.2. = 2 Paare, 10.12. = 1 Ex. 1958 : 10.2. = 1 Paar.

Auf Kockelscheuer :

1940 : 22.3. = 5 Paare (M. HULTEN, unveröff.); 1956 : 1.6. = 1 ♂; 1960 : am 15. u. 16.10. = 1 ♂ im Zwischenkleid.

Am Kiemelbach :

1958 : am 28. u. 30.1. = 1 ♂, am 6.2.u. 2.4. je 1 Paar; 1960: 27.2. = 3 ♂♂.

(Vorstehendes, von verschiedenen Beobachtern zusammengetragene Datenmaterial aus (3) u. (4) entnommen).

Gelegentlich des Verbandsausflugs 1957, wurde im angrenzenden Lothringen am 2. Juni eine einzelne Spiessente auf dem Weiher von Morhange gesichtet.

Belegexemplar : 1 ♀ von 1906 aus Mersch im Staatsmuseum.

SPATULA CLYPEATA (L.)

Löffelente — Canard souchet — Läffelint (n.n.).

Die Durchzugszeiten dieser Ente gibt A. DE LA FONTAINE (7) vom 20. Februar (1884) bis 28. April (1881), sowie vom 16. September (1868) bis 15. Dezember (1886) an. In einem Briefe (vom 9.4.1865) an DE LA FONTAINE teilt Herr DE MUYSER mit, dass je eine Löffelente am 15. April 1854 von Herrn NOEL auf Kockelscheuer bzw. am 19. April d. J. von Herrn GERARD auf den Cessinger Weihern erlegt wurde; desweitern, dass am 9. April 1865 von einem Paar 1 ♂ von Herrn Ernest NAMUR bei Echternach erbeutet werden konnte.

Während A. DE LA FONTAINE (7) im vergangenen Jahrhundert nur drei Herbstfeststellungen zu registrieren vermochte, ist für das gegenwärtige keine einzige Begegnung für das behandelte Gebiet zu verzeichnen. Nur, dass J. EMMERICH und A. SCHLESSER (4) am 7.12.1957 zwei Ex. auf einem der Baggerweihern von Manom, im nahen Lothringen, sahen, wo V. WASSENICH (4) die Art 1954 als Brutvogel antraf.

Der zu Anfang des Jahres stattfindende Durchzug konnte für das jetzige Jahrhundert vom 10.1. (1958) bis 3.5. (1955) registriert werden. Hier bleibt die Frage offen, ob es sich bei den Januarfunden um Weg- oder Heimzügler bzw. um Ueberwinterer handelt. Da die Löffelente, im Gegensatz zu anderen Entenarten, weder die massive Vergesellschaftung mit Artgenossen, noch mit artfremden Entenvögeln liebt, wird sie meist paarweise oder in kleinen Verbänden bis zu Familienstärke (max. 6 Paare) angetroffen. Besonders erwähnenswert sind (hinsichtlich Brutverdachts) die Maidaten. Das extremste (3.5.1955) betrifft ein Paar, das von M. HULTEN, N. MERSCH, A. SCHLESSER u. V. WASSENICH (4) an der Mosel zwischen Schengen und Remerschen angetroffen wurde ; ein weiteres wurde am 2.5.1960, von einem Teil der Verbandsexkursionsteilnehmer, auf der Eisch zwischen Ansemburg und Marienthal hochgemacht.

Am öftesten wurde diese, durch das prächtige Nuptialgewand des Erpels, sehr ins Auge fallende Entenart im Röserbann angetroffen ; dann auch auf Kockelscheuer, im Schifflinger Brill, an der Mosel und auf der in ihrem Endlauf mit ersterer parallel verlaufenden « Kourlerbaach », auf der Untersauer, am Kiemelbach, auf den Wiesen bei Merl u. a.

Ausser dem oben erwähnten Brutnachweis bei Manom, brütet die Löffelente sicherlich noch an anderen lothringischen Weihern. So wurde sie Anfang Juni von unsern Beobachtern mehrmals bei Lindre und Morhange gesichtet (vergl. auch Verbandsexkursion vom 2.6.1957).

NETTA RUFINA (PALLAS).

Kolbenente — Nette rousse — Krounenint.

Diese dickköpfige, vorwiegend in Süd- und Mitteleuropa beheimatete Tauchente wurde erst dreimal für Luxemburg nachgewiesen. Und zwar :

1851 : 1 Ex. auf den Weihern von Kockelscheuer erlegt (A. DE LA FONTAINE, 7) ;

1860 : 1 ♀ bei Hesperingen (sicherlich im Röserbann, d. A.) erlegt und im Staatsmuseum als Stopfpräparat aufbewahrt ;

1955 : am 31.12. ein ♀ im Röserbann von V. WASSENICH beobachtet (4).

Nebst verschiedenen wasserreichen Gegenden Süd- und Mittelfrankreichs (Camargue, Dombes, Forez, Côte-d'Or), gibt N. MAYAUD (25) die Art auch als wahrscheinlichen bzw. unregelmässigen Brutvogel für das Departement Meurthe-et-Moselle an. Von unsern Beobachtern konnte sie nicht zur Brutzeit auf den Weihern der nordöstlichen französischen Departementen Moselle, Meurthe-et-Moselle und Meuse (die wir zusammenfassend stets als lothringische Weihern bezeichnen) ausgemacht werden. R. LIÉNHART (26, 1935, 4, p. 569) beobachtete indes im August Scharen von einigen Hunderten Kolbenenten auf dem Weiher von Vallerange (Moselle).

AYTHYA FERINA (L.)

Tafelente — Fuligule milouin — Tafelint

Die Tafelente zeigt sich hauptsächlich von Mitte Februar bis Ende März auf unsern Gewässern. Aber auch zu anderen Jahreszeiten wird sie, wenn auch seltener, angetroffen. Nach A. DE LA FONTAINE (7) erstreckt sich die Variationsbreite der Aufenthaltsdauer vom 22. Oktober (1884) bis zum 27. April (1872).

Für die letzten Jahrzehnte liegen folgende 13 Beobachtungen vor: Weihern von Kockelscheuer: 1940 am 22.3. = 4 ♂♂ u. 2 ♀♀, am 25.3. = 3 ♂♂ u. 4 ♀♀ (M. HULTEN, unveröff.); 1960 am 23.4. = 1 ♂ (M. HULTEN, J. E. LIEFTINCK, 4).

Röserbann: 1955 am 18.3. = 4 ♂♂ u. 3 ♀♀ im «Weidepull» (V. WASSENICH, 4); am 27. d. M. = 2 ♂♂ (M. HULTEN, 4); 1960 am 26.2. = 3 ♂♂ u. 1 ♀ (M. HULTEN, L. RIES, V. WASSENICH 4).

Auf der Mosel: 1956 am 28.2., 18.3. u. 5.4. = 1 ♂ bei Remerschen (J. EMMERICH, L. RIES, A. SCHLESSER, 4); am 11.3. = 6 Ex. zwischen Remich und Grevenmacher (J. E. LIEFTINCK, 4).

Auf dem Kühlweiher von Belval-Werk fast jeden Herbst mehrere, die bis zum Einbruch der Kälte aushalten; 1950 ein ♂, das mit einer Hausente gepaart war; 1951 am 12.2. = 12 u. am 17. d. M. = 2 Ex. (C. WAGNER (3), p. 388 u. p. 468).

Den Manuskripten von A. DE LA FONTAINE ist zu entnehmen, dass Herr DONDELINGER im Jahre 1858 eine Tafelente im Merschergrund bei Mersch erlegte. E. KOHN (3, 1923, p. 71) stellte sie 1903 bei Ingeldorf auf der Sauer fest.

Auf den lothringischen Weihern sichteten unsere Beobachter die Art auch zur Brutzeit und zwar auf dem Weiher von Bischwald, am 26.8.1956 (2 Paare), am 8.6.1957 (1 Ex.); auf dem Weiher von Lindre, am 10.6.1957 (8 Ex.); auf dem Weiher von Morhange, am 2.6.1957 (12 Ex.), am 4.6.1961 (4 Ex.); auf dem Weiher von Amel, am 6.7.1957 (2 ♂♂). Auch in den Monaten August, September, November, Dezember und Januar wurde die Tafelente daselbst mehrfach gesichtet. Es ist mithin sehr wahrscheinlich, dass die Art in Lothringen brütet, obwohl nach N. MAYAUD (25) ein einwandfreier Brutnachweis für diese Gegend bis heute ausgeblieben ist.

Als ganz vereinzelter und sporadischer Brutvogel gilt sie für das Rheinland (F. NEUBAUR, 25) und Belgien (L. LIPPENS, 19).

Belegexemplare: 1 ♂ von 1894 aus Stadtbredimus und 1 ♀ von 1920 aus Bettemburg, beide im Staatsmuseum.

AYTHYA NYROCA NYROCA (GÜLDENSTÄDT).

Moorente — Fuligule nyroca — Waissaënint.

Ausser der Kolbenente, ist die Moorente die am seltensten bei uns festgestellte Tauchente. Es liegen denn auch nur folgende 8 Nachweise vor:

1840: 1 ♂ auf den Weihern von Kockelscheuer (A. DE LA FONTAINE, 7);

1860: 1 Ex. bei Ettelbrück auf der Alzette (A. DE LA FONTAINE, 7);

1866 : 1 ♂ bei Grentzingen erlegt (Balg im Staatsmuseum montiert) ;

1903 : 1 ♀ bei Diekirch erlegt, ebenfalls im Staatsmuseum ;

1910—1923 : bei Wallendorf und Michelau auf der Sauer (E. KOHN, 1, 1923, p. 71) ;

1929 : vom 4.-11.3. ein Ex. auf dem (früheren) Rümelinger Weiher (J. MORBACH, 1) ;

1940 : vom 13.-23.2. eine auf dem Rümelinger Weiher (M. HULTEN, unveröff.).

Als Brutvogel fehlt diese schmucke Ente sowohl in Luxemburg, wie auch in Belgien und Lothringen. Für das Rheinland wurde sie einmal (1937) an der Wuppermündung als solcher nachgewiesen (F. NEUBAUR, 25).

AYTHYA FULIGULA (L.)

Reiherente — Fuligule morillon — Kaupeg Int.

Die am häufigsten in Luxemburg zur Zugzeit einfallende Tauchente, deren Erscheinen A. DE LA FONTAINE (7) für das vorige Jahrhundert vom 1. November bis 16. April registrierte.

22 Beobachtungen der letzten Jahrzehnte erstrecken sich vom 25. 11. (1956, J. EMMERICH, A. SCHLESSER, 4) bis zum 5.4. (1956, M. GELHAUSEN, 4). Die Mehrzahl der Funde entfällt auf die Kälteperiode im Februar-März 1956, als (hauptsächlich auf der Mosel) Verbände von 13-30 Ex. gesichtet wurden. Ferner wurde die Art auf den Weihern von Kockelscheuer, im Röserbann und auf der Sauer festgestellt. Auf dem früheren Rümelinger Weiher hielt sich vom 23.2.-30.3.1941 ein ♀ auf und im Februar 1956 wurde auf der Alzette in Clausen ein Ex. bei der Brauerei gesehen.

Gewöhnlich trifft man die Art einzeln bis zu 5 Stück. Weder bei kleineren, noch grösseren Ansammlungen ist ein festes Verhältnis der Geschlechter zu verzeichnen ; mal sind die ♂♂, mal die ♀♀ in der Ueberzahl.

Auf den lothringischen Weihern wurden Reiherenten in Scharen bis zu 150 Ex. (Lindre) gezählt. 1957 hielt sich je 1 ♂ auf der Mosel oberhalb des Stauwerkes von Argancy bis zum 19. Mai und auf dem Weiher von Morhange gar bis zum 9. Juni auf (J. EMMERICH, A. SCHLESSER, 4). Sie ist indes noch nicht als Brutvogel für Lothringen nachgewiesen, wie sie als solcher auch für das Rheinland fehlt (F. NEUBAUR, 25). Léon LIPPENS (35) erwähnt einen einzigen sicheren Brutnachweis für Belgien.

Belegexemplare : 1 ♂ von 1865 aus Bettemburg u. 1 ♂ aus Birel im Staatsmuseum.

AYTHYA MARILA MARILA (L.)

Bergente — Fuligule milouinan — Blessint.

Erst dreizehnmal für Luxemburg nachgewiesen. Von 1863-93 vermerkte A. DE LA FONTAINE (7) sechs Funde dieser nordischen *Aythya*-Art, die sich jahreszeitlich auf die Zeitspanne vom 4. Oktober (1893) bis zum 16. März (1888) verteilen. Ferner wurde je ein Ex. im Jahre 1855 auf den Weihern von Kockelscheuer und im Merschertal erlegt. E. KOHN (1, 1923, p. 71) begegnete ihr bei Diekirch auf der Sauer. In der Kälteperiode im Januar-Februar 1940 war sie auf der Mosel vertreten und 1 Ex. wurde im selben Jahr von Herrn Edm. MULLER-TESCH an der Syr erlegt (24). V. WASSENICH (4) sah am 18.12.1955 zehn Bergenten im Röserbann und am 15.11.1959 zwei ♂♂ auf dem Stausee von Esch/Sauer.

In Lothringen beobachteten J. EMMERICH, M. HULTEN u. A. SCHLESSER (4) am 27.3.1956 bei Basse-Ham auf der Mosel 1 ♂ u. 2 ♀♀, am 14.11.1956 ein Paar auf dem Weiher von St. Rémy und am 20.4.1957 zwei ♂♂ auf dem Weiher von Lindre.

Belegexemplar: 1 ♂ von 1893 aus Echternach im Staatsmuseum in Luxemburg.

BUCEPHALA CLANGULA CLANGULA (L.)

Schellente — Garrot à œil d'or — Schellint.

Die Schellente konnte bis jetzt 23mal auf luxemburgischen Fliessgewässern festgestellt werden. A. DE LA FONTAINE (7) notierte sie für das vorige Jahrhundert achtmal, und zwar vom 3. Dezember (1868) bis zum 5. März (1869). E. KOHN (1, 1923, p. 71) begegnete ihr vor 1923 auf der Mosel und Sauer. Während der strengen Frostperiode Anfang 1940 war sie auf der Mosel vertreten und Edm. MULLER-TESCH erlegte im selben Jahr 1 ♂ an der Syr (24). 1954 wurden am 31.1.u. 6.2. vier Ex. von J. E. LIEFTINCK (4) bei Stadtbredimus auf der Mosel gesichtet. 1956, während der strengen Kälteperiode im Februar-März, steuerte die Mosel wiederum die meisten Funde bei: So wasserten vom 15.-27.2. zwei bis fünf Schellenten (überwiegend ♀♀) ober- und unterhalb Grevenmacher auf dem Fluss (M. GELHAUSEN); ferner am 26.2. zwei bei Ehnen (J. EMMERICH, A. SCHLESSER), am 26. u. 28.2. vierzehn Stück gegenüber Bech-Kleinmacher (J. EMMERICH, L. RIES, A. SCHLESSER), am 13.3. drei Ex. oberhalb Grevenmacher (J. E. LIEFTINCK) und gar noch am 6. Mai ein ♀ zwischen Schengen und Remerschen (R. BICHELER, R. NEYS, J. STAEDTGEN, V. WASSENICH); 4, 1956, p. 120.

1957 zeigten sich am 5.1. zwei ♀♀ unterhalb Grevenmacher (M. GELHAUSEN, 4) ; 1959 am 19.12. ebenfalls zwei ♀♀ unterhalb Stadtbredimus (M. HULTEN, J. E. LIEFTINCK, 4) und 1960 ein Ex. am 31.1. bei Ahn auf der Mosel (L. RIES, 4).

Auffallend ist, dass diese nordische Ente bei uns nur auf fliessenden Gewässern bestätigt wurde, und das hauptsächlich auf der Mosel während starken Frostperioden. In Lothringen wurde die Art jedoch auch auf den Weihern von Hagondange und Lindre von J. EMMERICH und A. SCHLESSER gesehen ; auf ersterem am 14.11. 1956 ein ♀ und auf letzterem am 20.4.1957 ein ♂.

Wie andere Wasservogelarten, ist die Schellente demnach ein typischer Kälteflüchter, der nur in strengen Wintern über seine arteigenen mittel- und westeuropäischen Ueberwinterungsareale hinaus bis nach den Mittelmeerländern vorstösst. Dass in solchen Jahren einzelne Vögel weit nach Süden abgedrängt werden und infolgedessen später als gewöhnlich heimziehen, ist verständlich. Die beiden extremsten Rückzugsdaten für Luxemburg (13.3. resp. 6.5.) wurden denn auch im Frühjahr 1956 notiert.

Belegexemplare: 1 ♂ von 1886 aus Bettemburg u. 1 ♀ von 1904 aus Lintgen im Staatsmuseum.

MELANITTA FUSCA FUSCA (L.)

Samtente — Macreuse brune — Brong Mierint.

Wie alle Meerenten, zeigt sich die Samtente nur sporadisch in Luxemburg. Es sind denn auch nur folgende 7 Feststellungen bekannt :

1849 : Im Dezember auf der Attert (A. DE LA FONTAINE, 7) ;

1851 : im Februar auf der Mosel (A. DE LA FONTAINE, 7) ;

1893 : 1 ♂ aus Walferdingen im Staatsmuseum ; 7. Februar oberhalb Eich auf der Alzette (A. DE LA FONTAINE, 7) ;

1906 : bei Diekirch auf der Sauer (E. KOHN, 1, 1923, p. 71) ;

1956 : am 10., 13. und 18. März 1 ♂ unterhalb Grevenmacher auf der Mosel (M. GELHAUSEN, 4) ;

1957 : vom 30. November bis 22. Dezember 2 junge ♂♂ unterhalb Grevenmacher auf der Mosel (M. GELHAUSEN, 4).

In Lothringen wurde die Samtente von J. EMMERICH und A. SCHLESSER 1956 vereinzelt auf dem Weiher von St. Rémy (am 18.11.) und auf der Mosel bei Basse-Ham (25.11.), sowie 1957 auf dem Weiher von Lindre (20.4.) gesehen.

MELANITTA NIGRA NIGRA (L.)

Trauerente — Macreuse noire — Schwaarz Mierint.

A. DE LA FONTAINE (7) gibt an, dass die Trauerente im vorigen Jahrhundert verschiedene Male auf der Mosel, Attert, Alzette, Sauer und Syr erbeutet wurde, wo sie teils paarweise, teils in kleinen Scharen auftrat. Ein Paar, von dem ein Ex. erlegt wurde, hielt sich am 7. Februar 1893 auf der Sauer bei Diekirch auf.

In neuerer Zeit liegt nur eine Beobachtung vor, und zwar sichteten J. E. LIEFTINCK u. L. RIES (unveröff.) am 11. November 1956 ein Ex. unterhalb Ahn auf der Mosel.

Eine Mitteilung, wonach (wahrscheinlich) in der Kälteperiode Januar-Februar 1940 diese Meerente auf der Mosel vertreten war, ist unsicher (24).

Belegexemplare: 1 ♂ von 1902 aus Diekirch und 1 ♀ von 1905 aus Mersch im Staatsmuseum.

SOMATERIA MOLLISSIMA MOLLISSIMA (L.)

Eiderente — Eider à duvet — Eiderint (n.n.).

Die Eiderente wurde erstmals von M. GELHAUSEN (4, 1956, pp. 50-53) am 7. Juli 1938 oberhalb Grevenmacher auf der Mosel gesehen. Dabei handelte es sich sonderzweifel um ein flügellahmes Männchen, das andernfalls nicht im Sommer dort verblieben wäre. Dann sichtete GELHAUSEN am 1. Oktober 1953 auf demselben Moselabschnitt drei ♀♀,, wobei denn auch erst der Fund von 1938 bekannt wurde.

MERGUS MERGANSER MERGANSER (L.)

Gänsesäger — Harle bièvre — Goldint (Grousse Séer).

Diesen grössten unter den europäischen Sägern konnte A. DE LA FONTAINE im vorigen Jahrhundert sechsmal nachweisen und zwar am 18.2.1871, 16.11.1872, 1.1.1881, 12.11.1888, 4.4.1889 und 17.1.1891. Nach den Manuskripten desselben Autors wurde ein Ex. im Jahre 1855 gegenüber Temmels auf der Mosel von Herrn Ch. GOBERT erlegt und das Ex. vom 18. Februar 1871 bei Remich auf der Mosel erbeutet. Dr. E. FELTGEN (5, 1901, p. 509) gibt die Art für Ansemburg, Lintgen und das Eischtal bei Mersch an, unterlässt es aber, nähere Einzelheiten über das zeitliche und quantitative Vorkommen zu liefern. Derselbe Autor erwähnt ferner, dass ein Gänsesäger am 4. Januar 1906 bei Stadtbredimus auf der Mosel

geschossen wurde, sowie ein altes ♀ am 4. Februar 1909 bei Schengen, ebenfalls auf der Mosel. Anfang Februar 1928 erlegte Alph. Derneden ein Stück bei Bondorf auf der Sauer (24).

Der einzige Sommerfund des Gänsesägers für Luxemburg betrifft ein flügellahmes ♀, das sich vom 2. bis 30. Juni 1954 bei Schwebsingen auf der Mosel aufhielt (V. Wassenich, 4, 1954, p. 90); der Vogel wurde, unter andern, auch von M. Hulten (bei 44facher Optik) zweifelsfrei bestimmt.

Das rezenteste Vorkommen von *merganser* datiert aus dem Jahre 1958, als L. Ries (4) am Neujahrstag 1 ♂ bei Erpeldingen auf der Sauer sah.

MERGUS SERRATOR (L.)

Mittelsäger — Harle huppé — Möttelséër.

Den Mittelsäger konnte A. de la Fontaine (7) von 1863-1892 achtmal zwischen dem 4. November (1888) und dem 24. April (1888) nachweisen. Was einzelne Fundorte anbelangt, ist den Manuskripten des Autors zu entnehmen, dass zu Echternach (wohl auf der Sauer?) am 2. Oktober 1855 ein Ex. von Herrn Hartmann erlegt wurde. Ein ♂ vom 21. April 1876 (das in obigen Nachweisen nicht einbegriffen ist) wurde von Herrn Albert van Volxem auf den Weihern von Rodenhof (Gipsweihern) geschossen.

In den Bulletins der « Fauna » (5. = Société des Naturalistes Luxembourgeois, S.N.L.) werden folgende Erbeutungen zitiert: Anfang Februar 1893 erlegte Forst-Assistent E. Faber ein ♂ bei Lintgen auf der Alzette. Durch Sekundärbahn-Direktor Williere erlitt Ende Januar 1894 ein ♀ auf der Sauer bei Diekirch (am Einfluss der Blees) dasselbe Schicksal, wie auch ein weiterer Vogel (juv. ♂) Anfang Januar 1909 bei Mondorf.

1928 schliesslich wurde aus einer Schar von 10—12 Stück, die sich zwischen Esch/Sauer und Goebelsmühle auf der Sauer aufhielten, 1 ♀ erlegt (1, 1928, p. 39).

Auffalland ist, dass dieser Säger, der vorzugsweise an den Meeresküsten überwintert und infolgedessen seltener auf Binnenlandgewässern erscheint wie *merganser* und *albellus*, im vorigen Jahrhundert öfter bei uns festgestellt wurde als im gegenwärtigen.

Belegexemplar: 1 ♂ von 1907 aus Remich im Staatsmuseum in Luxemburg.

MERGUS ALBELLUS (L.)

Zwergsäger — Harle piette — Klenge Séër.

Diese in Nordfennoskandien und Sibirien beheimatete, taubengrosse *mergus*-Art erscheint weitaus häufiger bei uns als die beiden vorerwähnten, und zwar hauptsächlich während strengen Kälteperioden. Für die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts liegen folgende 7 Nachweise vor:

1850 : 1 Ex. an der Alzette bei Mersch und ein weiteres auf der Mosel bei Stadtbredimus geschossen (5, 1906, p. 291);

1870 oder 1871 : 2. Februar = 1 ♂ auf der Sauer (Manuskripte A. DE LA FONTAINE, bzw. 7);

1872 : 1 ♂ bei Kayl (Belegexemplar im Staatsmuseum);

1881 : 5. Februar
1890 : 5. Januar
1891 : 4. Februar
} A. DE LA FONTAINE (7).

Für das gegenwärtige Jahrhundert wurde der Zwergsäger insgesamt 14mal an folgenden Fundorten ermittelt:

1906 : 10. Februar = 2 ♂♂ u. 1 ♀ zu Schengen an der Mosel geschossen (5, 1906, p. 54);

1907 : 1 ♀ bei Bettemburg (im Staatsmuseum);

1910 : bei Ettelbrück und Wallendorf vertreten (E. KOHN, 1, 1923, p. 71);

1912 : Ende Januar 1 ♂ bei Diekirch erlegt (5, p. 52 u. 299);

1940 : im Januar-Februar « wahrscheinlich » auf der Mosel (24);

1951 : vom 8.—13. Januar 1 ♂ bei Remerschen auf der Mosel erlegt (im Staatsmuseum*);

1954 : am 12. Februar 1 Paar auf der Mosel zwischen Wasserbillig und Mertert (V. WASSENICH, 4);

1956 : vom 20. Februar bis 11. März 1—4 St. unterhalb Grevenmacher auf der Mosel (M. GELHAUSEN, 4); am 26. Februar 2 ♂♂ u. 11 ♀♀ bei Stadbredimus und 3 ♂♂ mit 6 ♀♀ bei Re-

*) Der Umstand, dass es sich bei fast ausnahmslos allen vor 1952 vermerkten Funden um erlegte Vögel handelt, während danach alle beobachtet wurden, zeigt einen deutlichen Wandel in der Methodik feldfaunistischer Betätigung: Und zwar verfügt der Luxemburger Landesverband für Vogelkunde und Vogelschutz seit etlichen Jahren über einen erfreulicherweise ständig wachsenden Stab erfahrener Faunisten, die, durch fortwährende Vertiefung ihres Wissens über Ökologie und Phänologie der Vögel, immer dort auf der Bresche stehen, wo es gerade gilt. Nicht zuletzt auch verhalf die verbesserte optische Ausrüstung unserer Feldornithologen zu einer wesentlich erleichterten Artdiagnose mancher Vögel und darüber hinaus zum oben erwähnten Wandel, indem heute nicht mehr auf jeden anfangs unbekannten Vogel Dampf gemacht wird.

merschen. (J. EMMERICH, A. SCHLESSER, 4) ; am 28. Februar 18 Ex. daselbst (L. RIES, A. SCHLESSER, 4) ; am 18. März noch 1 ♀ daselbst (J. EMMERICH, A. SCHLESSER, 4) ; Auch im Röserbann wurden am 5. März 1 ♂ u. 2 ♀♀ gesichtet (L. RIES, V. WASSENICH, 4).

1957 : Am 23. Januar 4 ♂♂ u. 3 ♀♀ bei Remerschen auf der Mosel (A. SCHLESSER, 4) ; 5. Februar 1 ♂ auf dem früheren Plateweiher bei Esch/Alzette (R. PELTZER, 4) ; 25. Dezember 1♀ unterhalb Grevenmacher auf der Mosel (M. GELHAUSEN, 4).

Nach diesen Feststellungen ist der Zwergsäger also bei uns zu erwarten vom 25. Dezember bis 18. März inklusiv, in der Regel aber im Januar und Februar. Es werden sowohl einzelne Männchen als auch Weibchen oder kleine Ansammlungen bis zu 18 Stück gesehen, bei denen die ♀♀ (oder immat.) gewöhnlich in der Ueberzahl sind.

Im angrenzenden Lothringen konnten J. EMMERICH und A. SCHLESSER (4) der Art schon Ende November begegnen, so am 25. 11. 1956 zwei ♂♂ u. 6 ♀♀ bei Sentzich auf der Mosel und am 24. 11. 1957 zwei Vögel auf einem Baggerweiher bei Manom.

Ordnung: Podicipedes — Lappentaucher

FAMILIE : PODICIPIDAE — FLUSSTAUCHER

PODICEPS CRISTATUS CRISTATUS (L.)

Haubentaucher — Grèpe huppé — Kaupechen Ducker.

Unseres Wissens wurde der Haubentaucher noch nicht in Luxemburg als Brutvogel nachgewiesen. A. DE LA FONTAINE (7) gibt 10 Durchzugsdaten an, die zwischen dem 9. September (1891) und 2. Januar (1875), sowie vom 16.—26. April gestaffelt sind.

Im gegenwärtigen Jahrhundert konnte die Art ca 20 Mal festgestellt werden und zwar zwischen dem 6. September (1951, Ch. STEPHANY †, 3), und dem 21. April (1958, V. WASSENICH, 4). E. KOHN (1, 1923, p. 72) will über letzteres Extremdatum hinaus im Juni (genaues Datum fehlt) 1919 ein Paar bei Reisdorf auf der

Sauer gesehen haben. Im übrigen liegen keine Meldungen über Haubentaucher-Vorkommen für die Monate Oktober, Mai, Juli und August, also hauptsächlich zur Fortpflanzungszeit, vor.

Relativ gut vertreten war die Art während der starken Frostperiode von 1956 (Ende Februar) auf der Mosel, wo sich an einer Stelle 7 und an einer anderen 3 Ex. aufhielten. Sonst erscheinen die Vögel gewöhnlich einzeln oder auch zu zwei und drei Stück, am öftesten auf der Mosel, dann auf der Sauer, im Röserbann, an der Eisch bei Steinfort, an der Dipbach bei Esch/Alzette, und auf dem Inselweiher auf Kockelscheuer (15.4.1961 = 1 Ex.).

Beim nächtlichen Durchzug über unser Land hinweg, wie er besonders ausgeprägt in der Nacht vom 22. zum 23. November 1957 stattfand (siehe H. RINNEN, 4, 1958, pp. 71—75), verunglücken Vögel an Stellen wo man sie sonst nicht antrifft, z. B. bei Wiltz, Kleinbettingen, Luxemburg-Stadt und beim Bettemburger Rangierbahnhof.

Unsere Beobachter (besonders J. EMMERICH und A. SCHLESSER) stellten die Art auf fast allen lothringischen Weihern in bis zu ca 80 Paaren (Lindre) als Brutvogel fest.

Belegexemplare : Ein Paar von 1903 aus dem Röserbann im Staatsmuseum.

PODICEPS GRISEIGENA GRISEIGENA (BODDAERT).

Rothalstaucher — Grèbe à joues grises — Rouden Ducker.

Vom Rothalstaucher liegen nur wenige konkrete Angaben vor :

1907 : Im August bei Diekirch auf der Sauer (E. KOHN, 1, 1923, p. 72) ;

1908 : 23. September = 1 « graukehliger » Steissfuss bei Diekirch abgeschossen (Dr. E. FELTGEN, 5) ;

1915 : Im Frühjahr 3 Paare auf einem Hüttenweiher bei Esch/Alz. (V. FERRANT, 9) ; 5 Ex. wurden erlegt.

1956 : Am 5. Februar einer bei Ahn auf der Mosel (J. E. LIEFTINCK, 4) ;

1956 : am 5. September ein juv. auf dem Glasdach der Paul Würth-Werke in Luxemburg-Bahnhof lebend gegriffen (4, 1956, p. 82).

Auf dem Weiher von Bischwald, in Lothringen, machten J. EMMERICH und A. SCHLESSER (4) am 20. April 1957 ein Exemplar aus.

PODICEPS AURITUS (L.)

Ohrentaucher — Grèbe esclavon — Ourenducker.

Dieser hauptsächlich im nördlichen und östlichen Europa zur Fortpflanzung schreitende Lappentaucher wurde an folgenden Daten und Oertlichkeiten festgestellt :

1848 : auf den Weihern von Kockelscheuer ;
1861 : am 30. April auf der Mosel ;
1880 : am 6. Dezember im Merschertal ; } (A. DE L FONTAINE (7) ;
1902 : im Dezember einer bei Schengen erlegt (Dr. E FELTGEN, 5) ;
1952 : am 24. Februar 1 Expl. bei Ahn auf der Mosel (J. E. LIEFTINCK, 4, 1956, p. 121) ;
1959 : am 12. Dezember 8 Stück unterhalb Grevenmacher auf der Mosel (M. GELHAUSEN, 4) ;
1959 : am 19. Dezember ein Verband von 18 Ohrentauchern auf der Mosel oberhalb Grevenmacher (M. GELHAUSEN, 4) ;

N.B. Nach der Beschreibung von A. DE LA FONTAINE in seiner « Faune » ist mit der Art, die als *Podiceps cornutus* bezeichnet wird, der Ohrentaucher, und mit der wissenschaftlichen Benennung *P. auritus* der Schwarzhalstaucher gemeint.

PODICEPS NIGRICOLLIS NIGRICOLLIS (BREHM).

Schwarzhalstaucher — Grèbe à cou noir — Schwaarzen Ducker.

Der Schwarzhalstaucher ist erst fünfmal für Luxemburg nachgewiesen :

1880 : Am 6. Dezember auf der Mosel (A. DE LA FONTAINE, 7) ;
1956 : am 8. und 16. Dezember einer auf der Mosel (J. E. LIEFTINCK unveröff.) ;
1959 : am 13. September einer unter ca 100 Zwergtauchern auf dem Stausee von Esch/Sauer (V. WASSENICH, 4) ;
1959 : am 19. Dezember 2 Stück zwischen Remerschen und Schengen auf der Mosel (M. HULTEN, J. E. LIEFTINCK, 4).;
1961 : am 5. Oktober einer auf dem Stausee von Esch/Sauer (M. HULTEN, R. SCHMITT, unveröff.).

Nicht zu übersehen ist die rezente Anhäufung der Funde, was sich mit der in den letzten Jahrzehnten offensichtlich gewordenen Ausweitung des Brutareals des Schwarzhalstauchers in Westeuropa gut in Einklang bringen lässt. Nach L. LIPPENS (35) wurde im Jahre 1931 der erste Brutnachweis für Belgien erbracht und seit 1952 ist die Art daselbst regelmässig in mehreren, bis zu 30 Nester zählenden Brutkolonien bestätigt worden.

PODICEPS RUFICOLLIS RUFICOLLIS (PALLAS).

Zwergtaucher — Grèbe castagneux — Klengen Däichelchen.

In Ermangelung artspezifischer Lebensräume (stagnierende, nahrungsreiche und nicht allzu tiefe Gewässer, die reichlichen Pflanzenbewuchs aufweisen), ist dieser zierliche Taucher sehr spärlich als Brutvogel vertreten. Am regelmässigsten schreitet er noch auf den Weihern von Kockelscheuer zur Fortpflanzung; ferner (als zweitrangige Biotope) gelegentlich auf dem Pleitringer Weiher, den Fischbacher- und Dommeldinger Weihern und dem Hüttenweiher von Niederkorn. Um die Jahrhundertwende nistete er auch auf den beiden damaligen Rümelinger Weihern und bis in die jüngste Zeit hinein, im Schifflinger Brill. Das ältere Brutvorkommen auf dem toten Alzette-Arm bei Pettingen muss neu überprüft werden. Der Gesamtbrutbestand dürfte unter günstigsten Umständen 10—12 Paare erreichen.

Zu beiden Zugzeiten resp. im Winter erscheint dieser kleinste europäische Taucher sowohl auf stehenden wie auch auf fliessenden Gewässern, oder periodischen Ueberschwemmungsflächen (Röserbann). Frieren erstere bei Frosteinbrüchen zu, so weichen die Vögel auf mitunter sehr schmale Fliessgewässer aus, wie beispielsweise die Oberläufe der Syr und Clerf, die Mess u. a. Zur Ueberwinterung wurde früher mit Vorliebe der Rümelinger Weiher aufgesucht, da derselbe nie zufror. Dasselbe gilt auch heute noch für verschiedene Hüttenweihern, die ständig mit warmem Industrie-Wasser gespeist werden.

Der quantitative Durchzug unterliegt einer ausgesprochenen, meist von der Witterung beeinflussten Variabilität. Man sieht infolgedessen sowohl Einzelvögel, wie auch Paare oder Ansammlungen von 3—19 Exemplaren. Doch findet der Zwergtaucher sich zu noch individuenreicheren Schwärmen zusammen. V. FERRANT (5, 1892, p. 11) spricht von 50—100 Vögeln, die um die Jahrhundertwende auf den beiden damaligen Rümelinger Weihern überwinterten, wo übrigens alljährlich bis zu 10 Pärchen nisteten. Auch V. WASSENICH (4) sah am 13.9.1959 auf dem Stausee von Esch/Sauer mindestens 80—100 Exemplare.

Die Kulminationspunkte des Durchzuges fremdländischer Vögel (Anhäufung der Funde und nicht Individuenzahlen) liegen bei der Dezembermitte und dem Märzende. Dies gilt in besonderem Masse für den von S nach N (ab Wasserbillig nach NE) gerichteten Mosellauf, womit diesem eine (auch bezüglich andern Vogelarten) unverkennbare Leitlinienwirkung zukommt. Wen wunderts deshalb wenn die Art im Januar, Februar und März 1956 auf dem Fluss gut vertreten war. Die Variationsbreite der ausgedehnten Durchzugszeit erstreckt sich vom 13.9. (1959 = 80—100 Ex. auf dem Stausee von Esch/Sauer) bis zum 29.3. (1956). Bei den von bereits Anfang

Juli (z. B. 1 Ex. am 6.7.1957 auf dem Plateweiher) bis Anfang September (7.9.1955 = 1 ad. u 1. juv. daselbst) umherstreichenden Stücken dürfte es sich um einheimische handeln.

Von 6 vollständigen Gelegen, die auf den Weihern von Kockelscheuer « schwammen », enthielten 3 vier, 2 fünf und 1 sechs Eier. Der Legebeginn entfällt auf das April-Ende oder den Mai-Anfang und Spätbruten finden noch im Juli statt.

Ordnung : Colymbi — Seetaucher

FAMILIE : COLYMBIDAE — SEETAUCHER

COLYMBUS IMMER IMMER (Brunnich).

Eistaucher — Plongeon imbrin — Äisducker.

Dieser hochnordische Seetaucher wurde bis jetzt nur dreimal im Luxemburgischen angetroffen und zwar :

Gegen 1850 bei Remich (A. de la Fontaine, 7) ;

1905 wurde 1 Ex. von Herrn Garçon, aus Esch/Alz., in der Faunasitzung vom 24. Sept. (Bull. 1905, p. 162) vorgezeigt und im Jahre 1908 im November die Art bei Diekirch festgestellt (E. Kohn, 1, 1923).

COLYMBUS ARTICUS ARTICUS (L.)

Prachttaucher — Plongeon à gorge noire — Gänsducker.

Dieser vorwiegend an den Küsten und auf grösseren Binnenseen Nord- und Osteuropas zur Fortpflanzung schreitende Ruderfüssler taucht nur zufällig in Luxemburg auf, wie die wenigen nachstehenden Angaben beweisen :

Gegen 1855 ein Ex. unterhalb Schengen (wohl auf der Mosel, d. A.) erbeutet (A. de la Fontaine, 7) ;

1905 : 30.11. = 1 Ex. bei Reisdorf geschossen (Dr. E. Feltgen, 5) ;

1909 : 2.1. = ein ♂ juv. zu Differdingen geschossen (Faunasitzung vom 17. Januar 1909).

COLYMBUS STELLATUS (PONTOPPIDAN).

Sterntaucher — Plongeon à gorge rousse — Intenducker.

Von allen Meertauchern begegnet man dieser Art am ehesten, und zwar auf unseren grösseren Fliessgewässern und Weihern. A. DE LA FONTAINE (7) berichtet von fünf Erbeutungen; so im November 1854, am 28. November 1873, am 31. Oktober 1875 und am 6. und 12. November 1888. Als Erbeutungsorte werden Schengen, Remich, Ettelbrück (Alzette) und Echternach zitiert. Nach den Manuskripten desselben Autors soll 1869 ein Jungvogel (vor der ersten Mauser) von einem Jagdhüter auf einem Weiher bei Beles erlegt worden und in die Hände von Herrn FRANÇOIS aus Esch/Alzette gelangt sein ; ferner zwei weitere Vögel im selben Alter, davon der eine vom 28. November 1873 bei Lintgen und der andere vom selben Ort am 26. Januar 1875.

An neuzeitlichen Funden vermerkte J. E. LIEFTINCK (4) am 6. Februar 1954 einen Sterntaucher auf der Mosel bei Stadtbredimus und M. GELHAUSEN (4) je ein Ex. am 30.11., 1., 3. und 4.12.1957 unterhalb Grevenmacher auf demselben Gewässer.

Ordnung: Columbae — Tauben

FAMILIE: COLUMBIDAE — TAUBEN (BAUM-)

COLUMBA PALUMBUS PALUMBUS (L.)

Ringeltaube — Pigeon ramier — Déck Bëschdauf.

Mit einem Bestand von 11—13 000 Brutpaaren ist die Ringeltaube die weitaus häufigste Taubenart des behandelten Gebietes. Sie ist sowohl Stand- als Strich- und Zugvogel. Trotzdem sie zum jagdbaren Federwild gehört, liegen noch keine Fernfunde von beringten einheimischen Vögeln oder auch im Ausland markierten vor. Es ist jedoch anzunehmen, dass, wenn auch kleine Trupps bei mildem Wetter wintersüber hierlands verbleiben, das Gros der einheimischen Population bis nach Südwestfrankreich oder der iberischen Halbinsel abzieht.

Post- und Pränuptialzug einheimischer oder auch fremdländischer Ringeltauben konnte in den letzten Jahrzehnten vom 26.

September (1957) bis 18. November (1955) bzw. vom 15. Februar (1958) bis 28. März (1942) festgehalten werden. Indes sind diese scheinbar unkomplizierten (jahreszeitlichen) Zugverhältnisse durch das Ueberwintern mancher einheimischer (sicher auch fremder) Vögel nicht immer leicht zu deuten.

Das soziale Zusammenschliessen nach erfolgter Brut ist bei dieser Taubenart sehr stark ausgeprägt. Hierdurch kommt es (ab Ende Juli bis Oktober) oftmals zu Schwarmbildungen von beträchtlichen Ausmassen. So wurden ab- oder durchziehende Oktober-Verbände von 7—650 Stück gezählt. Falls reichlich Eichen- oder Buchenmast vorhanden ist und gelinde Witterung vorherrscht, erfolgen im Spätherbst mitunter regelrechte «Zugstauungen». Zu Tausenden bevölkern Ringeltauben alsdann die Waldränder und Feldfluren; so beispielsweise im Winter 1929—30 bei Perlé, 1937—38 bei Körich, 1952—53 bei Strassen u. a. Die Angaben der maximalen Individuenzahlen (lies «Tausende») beziehen sich zweifellos auf den Spätherbst des erstgenannten Jahres, denn das regelrechte Ueberwintern geschieht meist einzeln, paarweise oder in Scharen, die selten mehr als 25—40 Individuen umfassen.

Zur Fortpflanzungszeit findet man die Ringeltaube in Laub- und Nadelholzwaldungen, Feldgehölzen, Parks, Baumgärten und auf Friedhöfen die mit Bäumen bestanden sind, oft in unmittelbarer Nähe menschlicher Siedlungen. Wie andere Vogelarten, machte auch diese Taubenart einen «Verstädterungsprozess» durch, der seit den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts abgeschlossen ist.

Rucksende Tauber kann man von Ende Februar bis in den Oktober hinein verhören. Die Brutzeit umfasst die Monate März-September, wobei 2—4 Bruten stattfinden. Das erste Ei wurde in einem Fall schon Ende Februar (1959, N. Aust, 4) gelegt. Normalerweise geschieht dies jedoch Ende März oder Anfang April. Bei einer Spätbrut war das erste Ei am 22. August (1932) im Nest.

28 Vollgelege bestanden aus 2 und 3 aus 3 Eiern (bezüglich der Dreiergelege vergl. P. Thill, 3, 1951, pp. 400—402). Die Nester stehen auf allen Baumarten, die das Revier anzubieten vermag, meist aber auf Fichten. Gelegentlich wird auch in hohen und dichten Sträuchern (gerne Hollunder) und Waldrebengerank, ausnahmsweise auch in Feldhecken (Weiss- oder Schwarzdorn) genistet. Die Bodenentfernung variiert von etwa Manneshöhe an bis zu 16, gewöhnlich zwischen 5 und 12 m.

Ringfund:

Radolfzell njg ○ 4.8.54 Bettemburg (W. Gall);
D 6706 + 19.8.54 Bettemburg (T. u. G. Boden), 2 km S tot gefunden.

COLUMBA OENAS OENAS (L.)

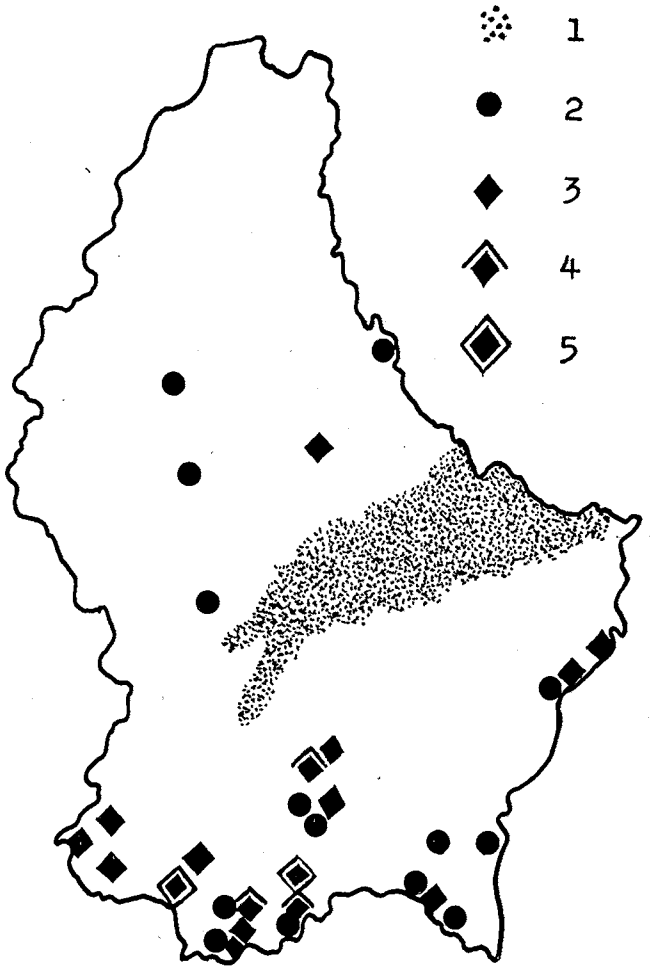
Hohltaube — Pigeon colombin — Hueldauf.

Bereits im vorigen Jahrhundert war, nach A. DE LA FONTAINE (7), die Hohltaube hauptsächlich im Müllerthal, in der Gegend von Mersch und Fischbach und im Mamertal in Felsbiotopen ansässig. An diesem abgerundeten Bild der Besiedlungsverhältnisse änderte sich nichts bis gegen Ende der dreissiger Jahre. Doch setzte in der Folge eine unverkennbare Ausweitung des Brutareals ein, indem diese Taube auch in Hochwäldern der Ebene und des Hügellandes, wo keine Felsabstürze vorhanden sind, sesshaft wurde. So seit 1940 bei Grosbous und Grevenmacher, 1945 bei Kayl, 1951 bei Vianden (Kammerwald), 1954 im Langengrund bei Rümelingen und bei Saeul, 1956 bei Emeringen, Biwingen und Kockelscheuer, 1959 bei Düdelingen, 1960 am Stausee von Esch/Sauer und 1961 bei Stadtbredimus und Waldbredimus. Das Brutvorkommen bei Esch/Sauer wurde erst durch die Erbauung der bei Lultzhausen über einen Seitenarm des Stausees führenden Brücke ermöglicht und ist, streng genommen, der erste luxemburgische Brutnachweis an einem vom Menschen errichteten Bauwerk. Der Brutbestand mag gegenwärtig ca 180 Paare umfassen (vergl. auch V. WASSENICH, 4, 1954, pp. 71—74).

Die Kausalität dieser fast schlagartig in Gang gesetzten Arealausweitung liegt offen zu Tage : als « Schrittmacher» der Hohltaube gilt nämlich der Schwarzspecht, indem dessen verlassene Bruthöhlen überall dort von *oenas* mit Beschlag belegt werden, wo das Revier den übrigen ökologischen Anforderungen gerecht wird. Der Ausbreitungsvorgang des Schwarzspechtes ist, besonders im Gutland, noch in vollem Fluss, und parallel hierzu auch das Sesshaftwerden der Hohltaube.

Was die Zugverhältnisse anbelangt, ist die Ankunft bei A. DE LA FONTAINE (7) vom 2. Februar (1889) bis 17. April (1888) vermerkt und der Abzug vom 1. Oktober (1869) bis 30. November (1874). Für die Neuzeit liegen nur einige Ankunftsdaten vor, die zwischen dem 1. und 24. März liegen.

Sowohl die Fels- als auch die Schwarzspechthöhlen, in denen die Hohltaube fast ausschliesslich nistet, sind stets schwer erreichbar ; es ist daher begreiflich, wenn wir nur über fragmentarische Brutnotizen verfügen. Jedenfalls wurde aber ermittelt, dass sie mindestens zwei Jahresbruten macht.



Gegenwärtige Brutverbreitung der *Hohltaube* (*Columba oenas*) und der *Türkentaube* (*Streptopelia decaocto*) in Luxemburg.

1 homogenes, die klassischen Felsbiotope des Luxemburger Sandsteines begreifendes Brutareal der Hohltaube

2 isoliert und peripher gelegene Brut-Fundorte der Hohltaube, die seit Ende der Dreissiger Jahre expansive Tendenzen zeigt (Arealausweitung nach allen Richtungen der Windrose)

3 Brut-Vorkommen der Türkentaube (1— 5 Paare)

4 » » » (5—10 Paare)

5 » » » (10—30 Paare)

STREPTOPELIA TURTUR TURTUR (L.)

Turteltaube — Tourterelle des bois — Durteldauf.

Mit einem Bestand von 1800—2400 Brutpaaren (im Durchschnitt annähernd ein Paar/qkm) ist die Turteltaube die zweithäufigste Wildtaubenart in Luxemburg. Die höchsten Siedlungsdichten fanden wir in verschiedenen stark mit Buschwerk und Bäumen aller Art bestandenen Seitentälern der Moselebene (z. B. Gegend um Manter-nach, Ahn, Wormeldingen, Lenningen, Wellenstein u a.), wo Dichten von 3—4 Paare/qkm registriert wurden. Im übrigen findet man den Vogel an Waldrändern, in kleinen lockeren Mischwaldungen, in der Peripherie dicht verwachsener Aufforstungsareale und in Feldgehölzen, sowohl im Oesling wie im Gutland. In Parks, auf Friedhöfen und in Baumalleen wurde er noch nicht brütend angetroffen.

Die Ankunft gibt A. DE LA FONTAINE (7) zwischen dem 7. April (1877) und dem 1. Mai (1891) an, mit dem Mittel auf dem 20. April; den Abzug zwischen dem 4. September (1881) und 30. September (1887), durchschnittlich am 20. September. In jüngster Zeit wurde die Ankunft zwischen dem 22. April (1959, J. P. HEIN, 4) und 3. Mai (1958, M. HULTEN, 4) festgestellt. Einzelne Ab- oder Durchzügler zeigten sich zwischen dem 11. August (1957) und 17. September (1960).

Den unverkennbaren, gurrenden Balzruf des Taubers verhört man frühestens in den letzten Apriltagen, spätestens um Johannistag.

Es finden 1—2 Jahresbruten statt. Das erste Ei wurde einmal am 22. Mai (1959) von R. PELTZER (unveröff.) gefunden. Mit Ausnahme eines Juni-Geleges, das nur ein Ei aufwies, hatten alle Gelege 2 Eier. Die in der Regel von unten durchsichtigen Nester stehen durchwegs niedriger als diejenigen der Ringeltaube und zwar zwischen 2,20 und 4,50 Metern, meist auf jungen Fichten, ferner auf Buchensträuchern und in Weissdornhecken.

STREPTOPELIA DECAOCTO DECAOCTO (FRIVALDSKY).

Türkentaube — Tourterelle turque — Tiirkdauf.

Bei dieser Art setzen wir voraus, dass ihre rasche, oft sprunghafte Ausbreitung nach dem letzten Weltkrieg vom Balkan her über fast ganz Westeuropa bekannt ist. Eine gute und umfassende Uebersicht über diesen in der Evolutionsgeschichte der europäischen Vogelfauna wohl einmalig dastehenden Ausbreitungsvorgang finden wir bei E. STRESEMANN und E. NOWAK (12, 1958, pp. 243-296). Wir

übersehen gerne, dass auf den beigegebenen Kartenskizzen die luxemburgischen Funde nicht an der richtigen Stelle eingetragen sind.

Die ersten Türkentauben waren wahrscheinlich schon 1954 im Park Laval in Esch/Alzette anwesend. Mit Sicherheit konnte aber erst am 10. Juli 1956 ein Paar von W. GALL (4, 1956, pp. 103—105) in Bettemburg beobachtet werden. Sie wurde dann ab 1957 daselbst und im gleichen Jahr auch im Park Laval als Brutvogel festgestellt. Der Bestand hat sich seither rasch bis auf ca 120 Brutpaare vermehrt. Sie brütet gegenwärtig, ausser in Bettemburg (ca 15 Paare) und Esch/Alzette (ca 30 Paare), auch in Luxemburg-Stadt (ca 6), Düdelingen (ca 8), Kayl (5), Tetingen (ca 4), Rümelingen (3) und Monnerich (3 Paare). An weiteren Oertlichkeiten, wo diese zutrauliche Taubenart in den letzten 2 Jahren sesshaft geworden ist (von wo indess noch keine quantitativen Bestandsaufnahmen vorliegen), sind zu nennen: Wasserbillig, Grevenmacher, Diekirch, Eich (Spitalpark), Bonneweg, Fentingen (Mühlengarten), Redingen (Spitalpark), Differdingen (Park Gerlach), Petingen, Rodingen (baumbestandene Haus- bzw. Villengärten und Mondorf-Bad (Park). Damit ist der Südteil des Grossherzogtums auf seiner ganzen Breite besiedelt. Sicher kommt sie noch in andern Lokalitäten vor.

Einmal sesshaft geworden, hält die Türkentaube auch im Winter in ihrem Brutrevier aus. Im Winter 1960—61 wurde jedoch eine Zeitlang keine im Kayltal gesehen. Bei grösseren Ansammlungen von 34 Individuen bei Abweiler-Bettemburg, am 17.9.60, und von 21 Stück bei Kayl, am 1.11.60, handelte es sich um die Bestände von Bettemburg und Kayl, die daselbst auf Stoppeläckern felderten.

Mit Ausnahme der Monate Dezember und Januar, kann man den Tauber das ganze Jahr hindurch rucksen hören. Bemerkenswert ist der Brutversuch einer jungen Türkentaube im Park Laval in Esch/Alzette, die 10 Monate vorher nestjung in Köln mit Farbringen gekennzeichnet wurde (siehe Ringfund).

Es werden 2—4 Bruten gemacht. Ein Paar kann bis zu 8 Brutversuche im Jahr unternehmen. In Bettemburg brütete breits am 16. Februar 1958 ein Paar, in Kayl zeigte sich am 26. März 1959 ein flügger juv. Auch Spätbruten finden noch im September statt, wobei die juv. spätestens am 13. Oktober ausfliegen. Alle bis jetzt gefundenen Gelege bestanden aus 2 Eiern. Die Nester wurden 7 mal auf Fichten gebaut, 6 mal auf Rosskastanien, 4 mal auf Birnbäumen, 3 mal auf den eisernen Isolatorträgern elektrischer Masten, je einmal auf Walnussbaum, Linde, Esche, Trauerweide, Ahorn, Russischer Kirschbaum und an einem Gebäude. Es werden in der Regel hochstämmige Bäume zum Nisten ausgesucht ; der Neststand variiert zwischen 4,50 und 11,50 m Höhe.

Ringfunde :

Helgoland njg.	○	6. 6.56	Köln am Rhein ;
5051614	+	17. 4.57	u. 26.4.57 Esch/Alzette, gepaart und nestbauend beobachtet (J. P. Hein, M. Hulten, R. Peltzer), 172 km SW.
Radolfzell njg.	○	3.10.58	Bettemburg (W. Gall) ;
E 24071	+	26. 1.59	Bettemburg (W. Gall), teilweise verwest am Brutplatz.

URIA AALGE ALBIONIS (Witherby).

Trottellumme — Guillemot de Troïl.

Diese, zur Ordnung und Familie der Alken und Gattung der Lummen gehörende und an felsigen Steilküsten Islands, des Britischen Inselreiches, der Bretagne und Portugals brütende Vogelart wurde erst kürzlich in zwei Exemplaren, am 14. und 18. November 1956, von A. Schlesser (4, 1957, p. 47) an den nahen Kiesbaggerweihern bei Manom-Thionville in Lothringen beobachtet. Das Erscheinen an den neuentstandenen Stauwässern von Esch/Sauer, Rosport und Vianden sowie an den rasch in Ausdehnung begriffenen Kiesbaggerweihern an der Mosel bei Remerschen ist zu erwarten. Bei der trinominalen Benennung der Art wählten wir diejenige der südlichen Rasse da angenommen werden darf, dass die meist durch Stürme nach dem Binnenland Westeuropas verfrachteten Tiere zu dieser gehören. Die nord-östlichen, als *U. aalge aalge* (Pontopp.) bezeichnete Rasse (dorsal fast völlig schwarz gefärbt) nistet an den Küsten der nördlichen Meere.

Ordnung:

Laro-Limicolae — Watvögel u. Möwen

FAMILIE : BURHINIDAE — TRIELE

BURHINUS OEDICNEMUS OEDICNEMUS (L.)

Triel — Oedicnème criard — Driel.

Die zwei einzigen Nachweise betreffen die Belegexemplare des Staatsmuseums in Luxemburg, die beide aus dem nördlichsten Zipfel des Landes stammen :

1 ♂ von 1892 aus Weisswampach ;
1 ♀ von 1899 aus Niederbesslingen.

Zu jener Zeit gab es in den betreffenden Gegenden noch ausgedehnte Brachlandareale, die mit Hilfe der Thomasschlacke und der chemischen Düngung in fruchtbares Ackerland umgewandelt wurden. Indes bieten sich heute als Ersatz die ausgedehnten, vegetationsarmen Erzabbauflächen der exponiert liegenden Schichten der Doggerformation im Süden des Landes an. Leider werden solche Oertlichkeiten nur gelegentlich vom Menschen betreten, womit kurzbefristete Gastvorkommen seltener Brachlandvögel (z. B. auch Mornellregenpfeifer) unentdeckt bleiben.

FAMILIE: CHARADRIIDAE — REGENPFEIFER

VANELLUS VANELLUS (L.)

Kiebitz — Vanneau huppé — Piwitsch.

A. DE LA FONTAINE (6 u. 7) erwähnt den Kiebitz als regelmässigen Brutvogel für die Nordspitze des Landes sowie, vor 1850, an den Weihern von Kockelscheuer. V. FERRANT (9) gibt als Brutorte um 1890 Deiffelt, Trotten (« Sporbich ») und Besslingen an. Trotz mancher Nachforschungen in den letzten Jahrzehnten konnten unsere Feldornithologen die Art nicht mehr brütend daselbst bestätigen, wohl aber noch etwas nördlicher auf belgischem Territorium bei Gouvy, wo A. JUNG (unveröff.) am 29.5.1939 auf einer Schafsweide 2 Nester mit je 3 Eiern fand. Seither fehlen aus dem luxemburgisch-belgischen Grenzraum um Besslingen und Gouvy weitere Brutnachweise. Das früher urwüchsige Aussehen dieser weithin versumpften Gegend wurde durch Meloration, Urbarmachung und Aufforstung stark umgemodelt und wird der Nistökologie des Kiebitzes nur noch auf kleinflächigen Aeralen gerecht. Weiter sollen im Jahre 1923 fünf bis sechs Paare bei Christnach genistet haben (« Waldfreund », 1, 1923, p. 188), doch fehlt hiervon ein stichhaltiger Beleg.

Es war infolgedessen, für unsere Verhältnisse, eine ornithologische Sensation, als der « Piwitsch » 1960 überraschend als Brutvogel bei Düdelingen auftauchte. Am 25. April fanden M. JAEGER und N. FLAMMANG daselbst ein Nest mit 4 bebrüteten Eiern (vergl. M. JAEGER, 4, 1960, p. 109) und V. WASSENICH, am 29. d. M., eine fertig gedrehte Nestmulde, in welcher indes die Eiablage ausblieb. Dieses Kiebitz-Brutvorkommen (das übrigens negativ verlief) umfasste mithin 2 Paare. Am 6. Mai 1961 fanden dann R. BICHELER und V. WASSENICH (unveröff.) vier ca 8—10 Tage alte Jungkiebitze

im Dreieck Bettemburg-Budersberg-Hüncheringen, also etwa 2 km westlich vom vorjährigen Brutplatz entfernt. Von beiden Berichterstattern, sowie von M. HULTEN und J. P. HEIN, konnten in der Folge mindestens 5 Brutpaare aufgestöbert werden, die 12—16 Junge hochbrachten. Das Brutvorkommen des Kiebitzes in diesem Biotop von durchaus zweitrangiger Bedeutung (unbebaute, umgebrochene bzw. frisch eingesäte Aecker in sanft gewellter Hügellage, Mähwiesen und Hornviehkoppeln in den Senken, das ganze Revier dabei ohne Wasserangebot) verspricht recht aufschlussreich zu werden. Denn bekanntlich sind Jungkiebitze ausgesprochen heimattreu und besitzen ein ausgeprägtes Heimfindevermögen. Es bleibt abzuwarten, ob sich hier durch Traditionsbildung, eine Art « Ackerpopulation » entwickelt, die (weil anpassungsfähiger) weniger strenge ökologische Anforderungen an das Brutrevier stellt. Nur so könnte *vanellus* zum regelmässigen Brutvogel im stark kultivierten Luxemburg werden, wo es keine artspezifischen Primärbiotope mehr gibt.

Abgesehen von den eben erwähnten Brutvögeln, wurden vom 19. April bis 6. Juni (Frühsommerzug) keine Kiebitze gesehen. Das Vorkommen der Art in dieser Periode muss also für unsere Gegenden als brutverdächtig angesehen werden. Sonst werden zu jeder Jahreszeit Kiebitze gesichtet, selbst wenn Schnee die Erde bedeckt (z. B. 24.12.1960 = zwei bei Leudelingen). Die Hauptdurchzugszeit fremdländischer Vögel liegt im Frühjahr etwa zwischen dem 27. Februar und dem 12. März und im Herbst zwischen Ende September und Ende November. Was den quantitativen Zug anbelangt, so wurden in beiden Zugperioden Verbände von 4 bis über 1000 Vögel ausgezählt (vergl. J. EMMERICH und A. SCHLESSER : Starker Kiebitzzug an der Mosel, Regulus 1956). Auch im März 1960 zogen mehrere tausend Exemplare im Röserbann durch. Ueberwinternde Vögel (Januarfunde) halten in Kleinverbänden von 2 bis max. 10 Ex. zusammen. Bemerkenswert ist der Aufenthalt von 800—1000 Ex. von Anfang bis Mitte Dezember 1961 im Röserbann (unveröff.)

Der Kiebitz macht nur eine Brut. Die früheste Ablage des ersten Eies fällt (bei den am 6. Mai 1961 angetroffenen juv.) auf den 27.—30. März. Bei einem Nachgelege von 3 Eiern, das V. WASSENICH (unveröff.) am 16. Juni 1961 fand, schlüpften die juv. am 24. d. M. Alle Gelege befanden sich in einer selbstgedrehten Bodenmulde.

SQUATAROLA SQUATAROLA SQUATAROLA (L.)

Kiebitzregenpfeifer — Pluvier argenté.

Dieser fast kiebitzgrosse Regenpfeifer, der in den Tundren Nordeurasiens brütet und hauptsächlich an den atlantischen und mediterranen Küsten überwintert, wird selten zur Zugzeit im Binnenland angetroffen. Da er beispielsweise sechsmal im Rheinland (15), vom 10. bis 13. Februar (1916) und vom 16. September (1936) bis 20. Oktober (1955) und auch

mehrfach in Innerbelgien (L. LIPPENS, 35) nachgewiesen wurde, ist damit zu rechnen, dass er auch eines Tages bei uns festgestellt werden kann.

PLUVIALIS APRICARIUS (L.)

Goldregenpfeifer — Pluvier doré — Brochhong (?).

Bei dieser Regenpfeifer-Art werden zwei europäische Rassen unterschieden : Eine südliche, *P. a. apricarius*, die auf dem Britischen Inselreich, in Dänemark und Nordwestdeutschland beheimatet ist, und eine nördliche, *P. a. altifrons*, die auf Island und in Fennoskandien nistet. Die gefiedermorphologischen Unterscheidungsmerkmale beider Rassentypen sind nur im Nuptialgewand klar ausgeprägt ; im Ruhekleid sind die Vögel bezüglich ihrer Formenzugehörigkeit feldornithologisch ununterscheidbar. Aus diesem Grunde verzichten wir auf eine trinominale Bezeichnung.

Nach A. DE LA FONTAINE (7) soll der Goldregenpfeifer im vorigen Jahrhundert im Oesling gebrütet haben. Wenn auch keine Brutbelege hierüber vorliegen, so gewinnen die Angaben durch gleichlautende Berichte der älteren, belgischen und deutschen Fachliteratur doch an Glaubwürdigkeit. Hiernach brütete *P. a. apricarius* damals in den Ardennen, in der Eifel und in Holland. Aus teils unerklärlichen Gründen erlosch im Verlaufe des gegenwärtigen Jahrhunderts das Brutvorkommen der zitierten Gebiete. Gegenwärtig kommt der Goldregenpfeifer im kontinentalen West- und Mitteleuropa nur noch an wenigen Punkten Nordwestdeutschlands und auf der cimbrischen Halbinsel als Brutvogel vor.

Nach den Manuskripten DE LA FONTAINE's wurde dieser Regenpfeifer am 19. März sowie 22. September 1870 und am 20. März 1872 erlegt. Desgleichen Mitte März ein Ex. im Röserbann (5, 1906, p. 291) sowie am 20. September 1936 einer von Herrn J. B. JUNKER bei Monnerich. E. KOHN (1, 1923, p. 71) stellte ihn vor 1923 bei Gilsdorf fest. Am 7. März 1949 wurde ein Paar bei Aspelt gesehen (J. M., 3, 1949, p. 228) und einige Tage vor Weihnachten des gleichen Jahres einer auf den sumpfigen Wiesen bei Büringen von Herrn N. ZIGLIANA †, Düdelingen, erlegt (V. WASSENICH, unveröff.). Seit 1954 liegen folgende Funde, bei teils erstaunlich hohen Individuenzahlen, vor :

1954 : Am 11. März elf Stück bei Nörtzingen-Budersberg (M. HULTEN, N. MERSCH, A. SCHLESSER, 4) ;
1956 : am 12. März 67, am 23. d. M. 3 und am 4. April 5 Ex. im Röserbann (J. E. LIEFTINCK, L. RIES, A. SCHLESSER, 4) ;
1958 : am 7. Februar einer im Röserbann (V. WASSENICH, 4), am 16. ein weiterer daselbst (J. E. LIEFTINCK, 4) ;
1960 : am 27. Februar ebenda einer, am 6. März 16 und am 10. März 6 Ex. (A. MEILI, L. RIES, E. MIESELER, A. SCHLESSER, 4) ;

1961 : am 28. Februar 20 Ex. in Gesellschaft von 25 Kiebitzen beim Plateweiher (M. HULTEN, unveröff.), vom 3. bis 16. Dezember 2—4 Ex. im Röserbann (M. HULTEN, V. WASSENICH, unveröff.).

Belegexemplare : 1 ♂ u. 1 ♀ von 1902 aus Mamer im Staatsmuseum.

CHARADRIUS HIATICULA HIATICULA (L.)

Sandregenpfeifer — Grand Gravelot — Waakeläfer.

Mit Ausnahme der Binnengewässer Skandinaviens und Islands, brütet dieser Regenpfeifer nur an den Küsten West- und Nordeuropas. Infolgedessen entbehrt die Angabe A. DE LA FONTAINE's (7), wonach der Sandregenpfeifer während der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an der Mosel gebrütet haben soll, jeder Glaubwürdigkeit. Zu dieser gewiss irrigen Annahme wurde der Autor sicher durch das gelegentlich späte Verweilen dieser Art im Frühjahr oder auch durch Verwechselung mit dem Flussregenpfeifer verleitet.

Auf dem Durchzug wurde der Sandregenpfeifer seit 1952 regelmässig, wenn auch selten und in geringer Stückzahl, beobachtet und zwar auf dem Frühjahrszug vom 26. Februar (1960, L. RIES, 4) bis zum 31. Mai 1956, L. RIES, A. SCHLESSER, 4) und auf dem Postnuptialzug vom 22. Juli (1957, R. PELTZER, 4) bis zum 5. Oktober (1953, M. GELHAUSEN, 4).

Die Vögel ziehen einzeln (19×), paarweise (7×), zu drei (2×) und zu vier (1×). Auffallend ist, dass die kleineren Ansammlungen von 3 und 4 Ex. sehr früh durchzogen, und zwar das sowohl für den Heimzug wie für den Wegzug. (26.2. = 3, 27.2. = 4, 25.7. = 3 Ex.). Interessant ist auch die Vergesellschaftung mit andern Limikolen : Dreimal wurde er mit dem Temminckstrandläufer angetroffen, zweimal mit dem Alpen- und Zwergstrandläufer und je einmal mit dem Goldregenpfeifer, Flussregenpfeifer, Rotschenkel, Grünschenkel und Kampfläufer. Als Rast- und Nahrungsbiotop kommen sandige, kiesige oder steinige Flachufer fliessender und stehender Gewässer, im Frühjahr auch die überschwemmten Wiesen des Röserbanns in Betracht.

Belegexemplare : 1 ♂ u. 1 ♀ von 1908 aus Born im Staatsmuseum.

CHARADRIUS DUBIUS CURONICUS (GMELIN).

Flussregenpfeifer — Petit Gravelot — Klenge Waakeläfer.

Im vorigen Jahrhundert soll dieser lerchengrosse Regenpfeifer nach A. DE LA FONTAINE (7) « sehr häufig an der Mosel und Sauer gebrütet haben. » Heute kommt der Vogel unseres Wissens an der

Mosel nur an zwei Stellen als Brutvogel vor : auf der kiesigen Südspitze der gegenüber der saarländischen Ortschaft Besch gelegenen Moselinsel « Green » und an den Kiesbaggerweihern von Remerschen. Im Jahre 1923 schrieb E. KOHN (1) : « Auf der Strecke Diekirch-Bettendorf (an der Sauer, d. V.) gegen Ende April jeden Jahres. » Seither war nichts mehr von der Art bekannt, bis V. WASSENICH (3) sie 1951 als Brutvogel in der Lehmgrube der Bettemburger Ziegelei aufstöberte. In der Folgezeit wurde der Flussregenpfeifer dann auf den Schlackenhalden von Schifflingen (1954—56), Differdingen (1956), Belval (1957), Esch/Alzette— « Terres Rouges » (1957), auf der Hütten-Schutthalde von Rodingen (1958 u. 1961) und auf den Planierungsflächen der « Langholzer Wiesen » (1960 u. 1961) brütend nachgewiesen. Aus diesen Angaben wird offensichtlich, dass dieser Regenpfeifer bei der Auswahl des Brutreviers in Sekundärbiotopen (wie sie die erwähnten Orte darstellen) eine ausgesprochene Launenhaftigkeit an den Tag legt. Der Bestand schwankt zwischen 4 und 6 Brutpaaren.

Der Brutplatz bei der Bettemburger Ziegelfabrik wurde ab 1953, wegen Ueberwucherung der flachrandigen Wasserlachen mit einer dichten Sumpfvegetation, aufgegeben. Auch derjenige auf der Schifflinger Halde ist seit 1957 verwaist ; hier fehlt es seit jener Zeit an seichten Wasserstellen. Damit sind die beiden Hauptanforderungen, die der Flussregenpfeifer an das Brutrevier stellt, klar hervorgestrichen : Einerseits arides, übersichtliches Gelände mit fein-bis grobkörnigem Substrat (Lauf- und Nistgelegenheit), andererseits vegetationsarme Flachufer, Kies-, Schotter- oder Schlammbänke an stehenden und fliessenden Gewässern, (Trinken, Baden und z. T. Nahrungsaufnahme).

Die Ankunft gibt A. DE LA FONTAINE (7) vom 3. März (1871) bis 22. April (1882) und den Wegzug einmal am 15. und einmal am 24. September (1882 resp. 1863) an.

Ab 1951 wurden 8 Ankunftsdaten vom 20.3. bis 5.4. (1953 resp. 1951, V. WASSENICH, 3) notiert. Bei den 5 Stück, die derselbe Beobachter am 18.3.1955 im Röserbann sichtete, handelte es sich offenbar um Durchzügler. Was den Wegzug anbelangt, so vollzieht sich dieser, soweit V. WASSENICH (3) ermitteln konnte, anscheinend nach Geschlechtern getrennt. Jedenfalls verschwinden die ♂♂ gewöhnlich Ende Juli von den Brutplätzen, während die ♀♀ oftmals noch mit der Betreuung von Jungen beschäftigt sind. Landesfremde Vögel wurden bis zum 9. September (1958) auf dem Durchzug beobachtet.

Es finden 1—2 Jahresbruten statt und 3 Brutversuche im Jahr sind keine Seltenheit. Da von dem Zeitigen des Geleges bis zum Selbstständigwerden der juv. 8—9 Wochen verstreichen, verbleibt für die zweite Brut nur eine knappe Zeitspanne. So konnten wir (1954) auf der Schifflinger Schlackenhalde beobachten wie Mitte

Juni auf 3 Eiern gebrütet wurde, während daselbst zwei unselbstständige juv. herumliefen ; die Bruten finden also ineinandergeschachtelt statt. Das erste Ei der ersten Brut wurde frühestens am 25. April (1952) gelegt. Das späteste Schlüpfdatum von juv. eines dritten Brutversuches entfällt auf den 15. Juli (1951). 11 Gelege bestanden aus vier und 1 (Zweitbrut) aus drei Eiern. Die vom ♂ stets auf vegetationsarmen Flächen ausgedrehten Nestmulden befinden sich gerne zwischen herumliegenden Steinen oder auf kleinen Erdhügeln.

Belegexemplar : 1 ♀ von 1865 aus Echternach im Staatsmuseum.

EUDROMIAS MORINELLUS (L.)

Mornellregenpfeifer — Pluvier guignard — Mornelle.

Nur die beiden Belegexemplare des Staatsmuseums geben Kunde von der seltenen Anwesenheit der Art auf unserm Territorium. Wohl schreibt A. DE LA FONTAINE (6), dass der Mornellregenpfeifer unregelmässig von Mitte April bis Mitte Mai und von Mitte August bis Mitte September durchzieht, macht aber keine weiteren Angaben über örtliches und quantitatives Vorkommen.

Belegexemplare : 1 ♂ von 1903 aus Ulflingen u. 1 ♀ von 1911 aus Weiswampach in den Sammlungen des Staatsmuseums.

ARENARIA INTERPRES INTERPRES (L.)

Steinwälzer — Tourne-pierre.

Da erst kürzlich, und zwar am 22 September 1956, unser Trierer Fachkollege B. JAKOBS (4) einen durchziehenden Steinwälzer bei der Einmündung der Kyll in die Mosel beobachtete, besteht auch die Möglichkeit denselben am luxemburgischen Moselabschnitt anzutreffen. Als Durchzugszeiten kommen Ende April—Anfang Mai und August—Oktober in Betracht.

CALIDRIS FERRUGINEA (PONTOPPIDAN).

Sichelstrandläufer — Bécasseau cocorli — Krommschniewel.

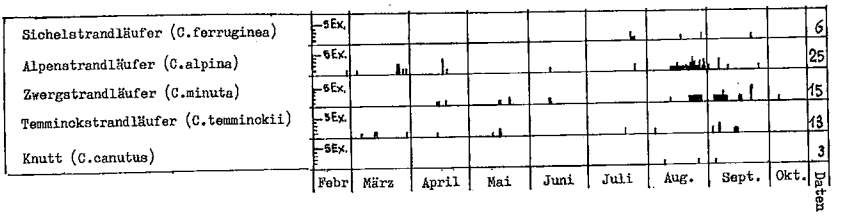
Konnte erst siebenmal in Luxemburg nachgewiesen werden :
1892 : 1 ♂ bei Saeul (im Staatsmuseum) ;
1904 : 1 ♀ bei Münsbach (im Staatsmuseum).

An der unteren Sandbank des Plateweihers*) bei Esch/Alzette wurden beobachtet :

1955 : Am 23. Juli zwei, am 24. und 25. einer (M. HULTEN, 4) ;
1956 : am 18. August einer im Herbstkleid (A. SCHLESSER, 4) ;
1960 : am 22. September einer (M. HULTEN, R. PELTZER, 4).

Den rezentesten Fund steuerte der Rodingen Brill bei, wo V. WASSENICH (unveröff.) am 6. September 1961 ein Ex. beobachtete.

In Lothringen sichteten J. EMMERICH und A. SCHLESSER (4) am 29. August 1956 an den Kiesbaggerweihern bei Amelange-Argancy 3 Exemplare, von denen 2 das Herbstkleid trugen.



Durchzugsdiagramm der *Strandläufer*

ERIOLA ALPINA (L.)

Alpenstrandläufer — Bécasseau variable — Sandläfer.

Bei dieser *Calidris*-Art werden zwei, im Freiland kaum unterscheidbare Subtilrassen unterschieden: Der kleine Alpenstrandläufer, *Calidris alpina schinzii* (BREHM), der auf Island, den Britischen Inseln, an den Küsten der Nord- und Ostsee und in Südschweden beheimatet ist, und der grosse Alpenstrandläufer, *C. a. alpina* L,. der auf Spitzbergen, in Lappland und Westsibirien nistet. Dies sei

*) Die oben bezeichnete Sandbank beim Plateweiher wurde zur Zugzeit oft von den verschiedensten (und auch seltenen) Limikolen aufgesucht. Wir begegnen dieser Örtlichkeit daher immer wieder in dem, diese Vogelfamilie behandelnden, Text. Bedauerlicherweise wird diese Rast- und Nahrungsstätte für die nördlichen Watvögel in Zukunft ausfallen. Da der Plateweiher soweit zugeschüttet ist, dringt kein Sickerwasser mehr vom Fuss der nebenan liegenden Schlackenhalde, das im Plateweiher festgehalten wurde, bis zur erwähnten Sandbank vor. Dieses Sickerwasser, das stark mit Chemikalien der abfallenden Hochofenschlacke durchsetzt ist, schaltete jede Vegetation aus, sodass stets eine freie Schlammfläche vorhanden war. 1961 aber änderte sich dieses Bild, denn durch den mit Aushuberde zugeschütteten Plateweiher war die in Frage stehende Sandbank erstmals mit Gras bewachsen.

nur vollständigkeitshalber und nicht zuletzt auch deshalb erwähnt, weil durchaus die Möglichkeit besteht, an Hand der Flügelmasswerte (nach L. LIPPENS (35) beträgt die Flügellänge bei *alpina*-♂♂ 109—118, bei *schinzii*-♂♂ 106—110 mm) relativ gültige Rückschlüsse auf Herkunftsregion und Rassenzugehörigkeit zu ziehen.

A. DE LA FONTAINE (7) registrierte den Alpenstrandläufer nur im Frühjahr, vom 27. Februar (1878) bis zum 25. April (1874). Seit 1954 wurde er 15 mal im Herbst und 5 mal im Frühjahr beobachtet und zwar vom 25. Juli (1957, R. PELTZER, 4), bis 26. September (1957, R. PELTZER, 4) und vom 27. Februar (1960, M. HULTEN, J. E. LIEFTINCK, 4) bis 11. Juni (1955, V. WASSENICH, 4). Elfmal zog er einzeln, je viermal zu zwei und zu drei, und einmal zu vier. Zweimal befand er sich in Gesellschaft des Sandregenpfeifers und einmal bei einem Goldregenpfeifer. Als Aufenthaltsorte kommen in Betracht: besonders die Sandbank beim Plateweiher, die Schlammbänke im Röserbann (nach Frühjahrsüberschwemmungen), der Langholzerwiesen und des Rodinger Brills, die vegetationslosen Ufersäume der Mosel, Sauer und Syr (bei niedrigem Pegelstand) u. a. m.

Belegexemplare: 1 ♂ von 1864 aus Senningen und 1 ♀ von 1897 aus Imbringen in den zoologischen Sammlungen des Staatsmuseums.

CALIDRIS MINUTA (LEISLER).

Zwergstrandläufer — Bécasseau minute — Klenge Sandläfer.

A. DE LA FONTAINE (7) gibt für das vorige Jahrhundert lediglich 4 Frühjahrsdaten an, bei einer Variationsbreite von nur 3 Tagen, und zwar vom 14.—16. April. E. KOHN (1, 1923, p. 71) stellte diesen etwa sperlingsgrossen Strandläufer vor 1923 an der mittleren Sauer fest.

Erst ab 1952 wurde die Art regelmässig jedes Jahr, sei es im Frühjahr, im Herbst oder zu beiden Zugzeiten, beobachtet. Drei Funde entfallen auf das Frühjahr (18. April—21. Mai) und elf auf den Herbst (11. Juli bis 5. Oktober). Neunmal wurde sie am Plateweiher angetroffen, dreimal im Röserbann und je einmal im Schifflinger Brill und in der Tongrube der Bettemburger Ziegelfabrik. Ausserdem sichtete J. E. LIEFTINCK (4, 1957, p. 127) den Vogel an den Weihern von Kockelscheuer. Der Zwergstrandläufer hält sich in der Regel nur mit seinesgleichen auf. Achtmal verweilte er einzeln, viermal zu zwei und einmal zu drei.

Belegexemplare: 1 ♀ von 1891 aus Fentingen (=Röserbann) und 1 ♂ von 1900 aus Beles im Staatsmuseum.

CALIDRIS TEMMINCKII (LEISLER).

Temminckstrandläufer — Bécasseau de Temminck — Temminck-sandläfer (n.n.).

Die phänologischen Aufzeichnungen von A. DE LA FONTAINE (7) vermerken die Erlegung des Temminckstrandläufers im Frühjahr bei Thionville (französisches Gebiet), an den Weihern von Kockelscheuer und im Röserbann am 6., 14. und 30. März 1870 und 14. April 1889. In den Manuskripten desselben Autors geht die Rede, dass *temminckii* 1854 am früheren Weiher von Cessingen erlegt wurde, am 13. April 1868 an der Syr gegenüber Senningen von Herrn STOLL sowie am 30. März 187? bei Reckingen (Mersch) von Herrn G. FABER.

An neuzeitlichen Funden liegen vor :

1955 : 16. Mai = 2 Ex. beim Plateweiher (V. WASSENICH, 4) ;
1956 : 12. Mai = 1 Ex. beim Plateweiher (M. HULTEN, L. RIES, A. SCHLESSER, 4) ;
1956 : am 4. August 1 Ex. im Sommerkleid am Plateweiher und vom 14.—15. September 1 Ex. daselbst (J. EMMERICH, L. RIES und A. SCHLESSER, 4) ;
1957 : 20. Juli = 1 Ex. im Schifflinger Brill (J. E. LIEFTINCK, 4) ;
1958 : 4. September = 2 Stück im Röserbann, (V. WASSENICH, 4) ;
1958 : 6. September = eines daselbst, (V. WASSENICH, 4) ;
1961 : 6. September = einer im Rodinger Brill, (V. WASSENICH, 4).

Belegexemplar : 1 ♂ von 1901 aus Böwingen an der Attert im Staatsmuseum.

CALIDRIS CANUTUS CANUTUS (L.)

Knutt — Bécasseau maubèche — Knutt.

Ohne präzisere Angaben zu machen schreibt A. DE LA FONTAINE (7), dass der Knutt seinerzeit zwischen Schengen und Remich festgestellt wurde. In den Manuskripten des Autors steht ferner zu lesen : 1866 bei Steinheim. Dann klafft eine weite Zeitlücke in dem Vorkommen dieser drosselgrossen, plumpen *Calidris*-Art, bis 1953, als J. E. LIEFTINCK (4, 1956, p. 122) am 3. September einem Vogel beim Plateweiher begegnete.

Am 24. August 1958 sichtete V. WASSENICH (4, 1959, pp. 27—33) auf einer Schlammfläche im Röserbann einen mit 3 Alpenstrandläufern vergesellschafteten Vogel. Das rezenteste Funddatum des Knutts fällt auf den 4. August 1959, als M. HULTEN (4) einen solchen am Plateweiher beobachtete.

PHILOMACHUS PUGNAX (L.)

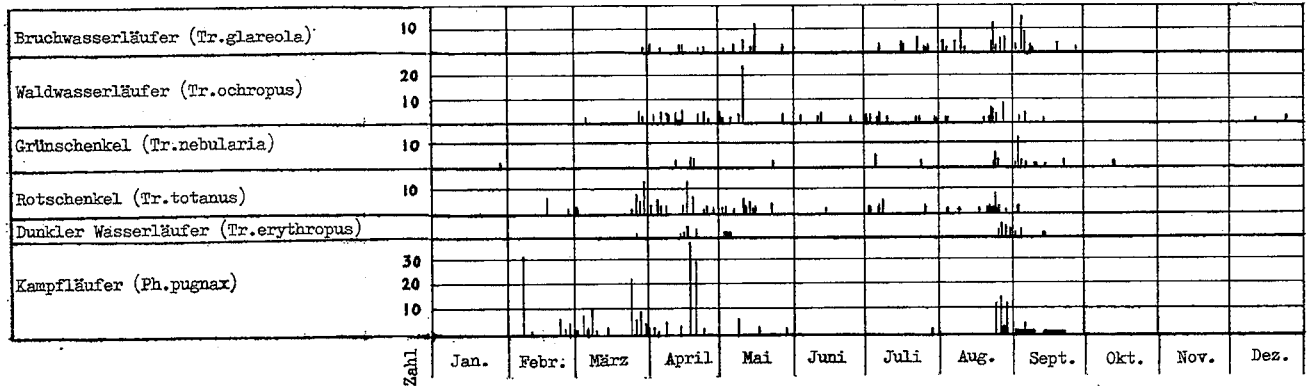
Kampfläufer — Chevalier combattant — Wandmëcher.

A. DE LA FONTAINE (7) verzeichnete den Kampfläufer als regelmässigen Durchzügler im vergangenen Jahrhundert und zwar vom 8. Februar bis zum 16. Mai. Dagegen gibt der Autor nur den 28. September (1881) und 16. November (1875) als Herbstdurchzugsdaten an. Am 15. März 1910 wurde ein Ex. im Röserbann erlegt. (Dr. E. FELTGEN, 5).

Von 1954 bis 1961 liegen fast doppelt soviele Kampfläufer-Funde für das Frühjahr als für den Herbst vor (18 gegen 10). Beim Rückzug wurde die Art frühestens am 10. Februar 1958 (von V. WASSENICH, 4) gesehen und spätestens am 28. Mai 1959 (von M. HULTEN, 4); beim Herbstdurchzug frühestens am 29. Juli 1955 (von M. HULTEN, L. RIES und A. SCHLESSER, 4), spätestens am 5. Oktober 1961 (von V. WASSENICH, unveröff.). Es wurden 15 mal einzelne Vögel beobachtet, siebenmal 2, je dreimal 3 und 5, je zweimal 4, 6, 8 und 11 Exemplare und je einmal 9, 10, 24, 27, 28, und 31 Stück beieinander.

Der Kampfläufer zieht mithin sowohl einzeln wie auch kollektiv, wobei die Verbände selten (wenigstens hierzulande) eine Kopfstärke von mehr als 25—30 Individuen aufweisen. Auch zieht die Art in der Regel nach Geschlechtern getrennt. Die im zeitigen Frühjahr besonders im Röserbann zurückflutenden reinen ♀♀-Verbände verwehren den meist einzeln oder in kleinen Gruppen reisenden ♂♂ durch rasante Flug-Ausweichmanöver den Schwarmanschluss, wie mehrfach festgestellt wurde. Bemerkenswert ist desweitern eine Fragestellung, deren kausale Deutung seit Jahren die einheimischen Feldfaunisten beschäftigt: Alle bis heute in Luxemburg im Frühjahr gesichteten Kampfläufer-♂♂ trugen das Pränuptialkleid, was auch für die späten Mai-Durchzügler gilt. Hier stellt man sich die Frage, wann die Kampfhähne eigentlich das Hochzeitskleid, mit den in allen denkbaren Farben und Mustern prangenden Halskrausen (als endogenes, wohl einzig in der europäischen Vogelwelt dastehendes, gefiedermorphologisches Phänomen) anziehen. Jedenfalls scheint dies nicht streng zeitbedingt zu geschehen, ansonsten die ♂♂ schon im April, spätestens aber im Mai das beschriebene Kleid tragen müssten. Die Halskrausenbildung dürfte vielmehr erst im Brutrevier — rasch durch Balzgebaren und Turnierspiele hormonal in Gang gebracht — einsetzen?

Der Kampfläufer hält sich gewöhnlich nur in Gesellschaft von seinesgleichen auf. Gelegentlich ist er mit Kiebitzen vergesellschaftet und einmal wurde ein ♀ bei einem Sandregenpfeifer gesehen und zwar an dem, bereits oben erwähnten, spätestens Frühjahrsdatum vom 28.5.1959. Am öftesten stellt sich die Art im überschwemmten Röserbann ein (20×), dann am früheren Plateweiher (7×), am



Durchzugsdiagramm der *Wasserläufer*

Kiemelbach (2×), im Rodinger Brill, auf den Langholzerwiesen, an der Mosel und bei Niederbesslingen (je 1×).

Belegexemplare: 1 ♂, das am 30.3.1863 von Hubert MULLER bei Bettemburg erlegt wurde, im Staatsmuseum.

CROCETHIA ALBA (PALLAS).

Sanderling — Bécasseau sanderling — Sanderleng (n.n.).

Diese arktische Vogelart, die im Herbst oft zahlreich an den westeuropäischen Küsten erscheint, wird selten im Binnenland angetroffen. Es liegen denn auch nur zwei Feststellungen für Luxemburg vor: A. DE LA FONTAINE (7) gibt eine Erlegung vom 12. August 1866 an der Alzette im Röserbann an und R. PELTZER (4) beobachtete am 18. September 1960 einen durchziehenden Vogel bei Esch/Alzette.

LIMICOLA FALCINELLUS FALCINELLUS (PONTOPPIDAN).

Sumpfläufer — Bécasseau falcinelle.

Diese nordische, zur Gattung der Sumpfläufer (*Limicola* KOCH, 1816) gehörende Limicole dürfte häufiger im westlichen Kontinentaleuropa durchziehen, als die spärlichen Nachweise es vermuten lassen (vergl. u. a. auch P. GÉROUDET, 10). Eine ausführliche phänologische und zugökologische Darstellung des L. *falcinellus*-Durchzuges im Raume der Ostsee bis zur dänischen Küste brachte J. STÜBS (Orn. Mitt. 1957, 3, p. 78 und 4, p. 95). Hiernach sucht die Art mit Vorliebe Auflandebecken und Klärteiche auf, worauf auch L. LIPPENS (35) bei den 6 belgischen Nachweisen hindeutet. Doch begnügt der Vogel sich oftmals mit kleinen Schlammflächen auf vom Weidevieh zertrampelten Koppeln. Ein zufälliges Auftretenauf unserm Territorium dieser sperlingsgrossen, leicht übersehbaren Limicole ist gewiss nicht von der Hand zu weisen. (Hauptdurchzugszeit: Mai und August—September).

TRINGA ERYTHROPUS (PALLAS).

Dunkler Wasserläufer — Chevalier arlequin — Schwaarze Ritter.

Die Durchzugszeiten des Dunklen Wasserläufers gibt A. DE LA FONTAINE (7), bei insgesamt 10 Daten, vom 22. Februar (1867) bis 30. April (1867) und vom 15. August (1863) bis 2. September (1864) an. Davon wurde ein Ex. am 1. September 1865 bei Schimpach erbeutet. In den Manuskripten desselben Autors steht zu lesen, dass Herr DE MUYSER die Art gegen den 26. März 1865 an der Sauer bei Echternach beobachtet habe. Im September 1902 wurde ein Ex. bei Rodenhof angetroffen (Dr. E. FELTGEN, 5, 1905, p. 190).

Seit 1954 wurde die Art regelmässig jedes Jahr (mit Ausnahme von 1959) registriert, und zwar neunmal im Frühjahr (vom 26. März

(1960) bis 5. Mai (1957) und fünfmal im August-September (vom 24.8.—4.9.1958).

Was den quantitativen Zug anbelangt, so wurde der Dunkle Wasserläufer neunmal einzeln, dreimal zu zwei und je einmal zu vier und fünf beisammen, beobachtet. Nach unsern Feststellungen scheint er nur die Gesellschaft von andern *Tringa*-Arten (vor allem *glareola* und *totanus*) zu dulden. Mit Ausnahme eines Exemplars, das am 25. April 1961 an einem Leitungsdraht bei Bettemburg verunglückte (H. Eicher u. V. Wassenich, unveröff.) wurden alle Vögel an zugökologisch günstigen Oertlichkeiten festgestellt: siebenmal im Röserbann, dreimal am Plateweiher und je einmal im Schifflinger- und Rodinger Brill sowie am Kiemelbach.

Belegexemplare: 1 ♂ von 1865 aus Heisdorf und 1 ♀ von 1909 aus Berchem (= Röserbann) im Staatsmuseum.

TRINGA TOTANUS TOTANUS (L.)

Rotschenkel — Chevalier gambette — Routpatt.

Der Rotschenkel ist die einzige *Tringa*-Art, die in geeigneten Biotopen in fast ganz Westeuropa als Brutvogel vorkommt. Sie kann infolgedessen am ehesten zur Brutzeit (Mai—Juni) in umherstreifenden, unverpaarten Exemplaren bei uns angetroffen werden, wenn auch ein Nisten, wegen Mangel an artspezifischen Lebensräumen, kaum in Frage kommt.

Neben Kampfläufer und Waldwasserläufer, ist der Rotschenkel einer der häufigsten und regelmässigsten Durchzügler unter den Wasserläufern. A. de la Fontaine (7) gibt den Durchzug vom 22. März (1875) bis 11. Mai (1873) und vom 9. Juli (1866) bis 28. September (1881) an. Dabei fällt auf, dass er regelmässig im Frühjahr während 30 Jahren festgestellt wurde und für denselben Zeitraum nur 3 Daten im Juli, August und September vermerkt sind.

Für die Neuzeit stehen 30 Rückszugsdaten 13 Wegzugsdaten gegenüber. Eigentlich wurde die Art vom 17. Februar (1958, J. E. Lieftinck, 4) bis zum 11. Oktober (1961, R. Bicheler, V. Wassenich und Frau, unveröff.) in allen zwischenliegenden Monaten gesehen. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass einzelne Vögel (überzählige ♂♂?) bei uns übersommern. So konnte V. Wassenich (4) 1 Ex. am 30.6. und 2.7.1954 bei Remerschen an der Mosel antreffen. Was die Stückzahl auf dem Rückzug anbelangt, wurde der Rotschenkel 12 × einzeln gesehen, 5 × zu zwei, 4 × zu drei, 2 × zu sechs und je 1 × zu vier, fünf, sieben, acht, zehn und zwölf; auf dem Wegzug 7 × einzeln, 2 × zu vier und sechs und 1 × zu zwei und drei. Bei einer nächtlichen, also akustischen Feststellung

über Bettemburg (die übrigens auf das oben erwähnte Extremdatum vom 11. Oktober fällt) konnte die Individuenzahl selbstverständlich nicht ermittelt werden.

Die bevorzugten Aufenthaltsorte sind : der Röserbann (16×) und der Plateweiher (12×) ; ferner die Moselufer bei Remerschen (4×), die Tongrube der Bettemburger Ziegelei (3×), die nassen Wiesen am Kiemelbach (3×) und die Langholzerwiesen bei Esch/Alzette (2×). Einmal wurde die Art bei Esch/Sauer erlegt (1902) und an der Attert angetroffen (Manuskripte A. DE LA FONTAINE).

Eine Beobachtung von J. P. HEIN vom 14. April 1947 (3, p. 22) beruht wohl auf einer irrtümlichen mündlichen Mitteilung ; dies trifft anscheinend auch für die Angabe zu, dass an einem 14. April 2 Ex. der Art fern vom Wasser im Escher Stadtpark angetroffen wurden (« De Biergmann» 1952).

TRINGA STAGNATILIS (BECHSTEIN).

Teichwasserläufer — Chevalier stagnatile — Poulritter.

Dieser drosselgrosse Wasserläufer, dessen Brutareal sich über das südliche Osteuropa erstreckt, streift selten und unregelmässig bis nach Westeuropa. Bis 1958 wurde er neunmal in Belgien nachgewiesen, bis 1952 elfmal in England, auch einmal auf Helgoland, aber noch nicht in Holland.

A. DE LA FONTAINE (7) erwähnt, dass der Teichwasserläufer zweimal im Luxemburgischen beobachtet wurde und zwar am 1.5.1863 und 20.4.1869. Im Katalog des Staatsmuseums ist ferner 1 ♂ von 1870 aus Bettemburg eingetragen. Hier liegt allerdings eine Fehlbestimmung vor, denn wir fanden einen Grünschenkel, der als *stagnatilis* gezeichnet war. Jedoch befinden sich zwei Stopfpräparate im selben Museum, wovon eines in hellem (N° 3029) und eines in dunklem (N° 3041) Kleid, und bei denen die Herkunft unbekannt ist.

Die beiden, von A. DE LA FONTAINE erwähnten Beobachtungen erscheinen aus diesem Blickwinkel betrachtet (die Stopfpräparate des Staatsmuseums standen damals nämlich unter Aufsicht von DE LA FONTAINE) recht unwahrscheinlich. Besonders deshalb, weil im vorigen Jahrhundert bei uns kein Fachkenner die nötigen optischen Hilfsmittel zur Verfügung hatte, um Vogelarten mit subtilen Unterscheidungsmerkmalen in freier Natur einwandfrei bestimmen zu können. Fast sämtliche Artdiagnosen geschahen damals « in der Hand », nachdem die Vögel erlegt worden waren.

F. NEUBAUR (15) erwähnt den Teichwasserläufer nicht für das Rheinland und L. GEBHARDT u. W. SUNKEL (18) führen ihn für

Hessen nur zweimal für das vorige Jahrhundert an. — Uns dünkt, dass die Art für Luxemburg in Wirklichkeit noch nachzuweisen ist !

TRINGA NEBULARIA (GUNNERUS).

Grünschenkel — Chevalier à pattes vertes — Gréngpatt.

Als Brutvogel Schottlands und Nordfennoskandiens überwintert der Grünschenkel in den Mittelmeerregionen und in Afrika. A. DE LA FONTAINE (7) vermerkte diesen, heute als regelmässigen Durchzügler betrachteten, Vogel nur 12 mal in einem Zeitraum von 30 Jahren. Unter den Funden figuriert eine Ueberwinterung (die einzige bis heute hierlands registrierte) die ein Exemplar betrifft, das sich im Winter 1874—75 an den warmen Kühlwassern des Hochofenwerks bei Esch/Alzette aufhielt, wo es am 30. Januar 1875 erlegt wurde. Auch L. LIPPENS (35) führt mehrere Winterfunde für Belgien an.

Seit 1940, resp. 1954 wurde der Grünschenkel 19 mal gemeldet, und zwar 7 mal aus dem Röserbann, 6 mal vom Plateweiher, zweimal von der Mosel (Remerschen-Schengen) und aus dem Rodinger Brill und einmal von der « Mierbech » bei Hüncheringen und über Kayl hinfliegend. Davon entfallen 16 Beobachtungen auf die Zeitspanne vom 6. Juli (1957, R. PELTZER, 4) bis 1. Oktober (1961, V. WASSENICH, unveröff.) und 3 vom 26. März (1960) bis 22. Mai (1959, V. WASSENICH, 4). Im Frühjahr konnten zweimal 1 Vogel und einmal 2 beobachtet werden ; auf dem Postnuptialzug achtmal 1, viermal 2, zweimal 6 und je einmal 12 resp. 18 Exemplare.

Belegexemplare : 1 ♂ von 1861 aus Kockelscheuer und 1 ♀ von 1862 aus Echternach im Staatsmuseum.

TRINGA OCHROPUS (L.)

Waldwasserläufer — Chevalier cul-blanc — Kublang.

Der Waldwasserläufer brütet östlich und nördlich einer Linie, die etwa von Friesland bis zum Schwarzen Meer verläuft. Er ist einer der wetterfestesten Vertreter seiner Familie, da er fast in den gesamten, den Brutarealgrenzen gegen Südwesten hin vorgelagerten Gebieten gelegentlich überwinternd angetroffen werden kann (vergl. Verbreitungskärtchen, 22).

Die Art zieht denn auch regelmässig in Luxemburg durch. A. DE LA FONTAINE (7) verzeichnete sie während 30 Jahren alljährlich und zwar vorwiegend auf dem Frühjahrsdurchzug. Die entsprechenden phänologischen Daten verteilen sich vom 1. März

(1892) bis 18. Mai (1892) und vom 12. Juni (1883) bis 12. Dezember (1867).

Für den Zeitraum 1954—61 liegen insgesamt 54 Funddaten des Waldwasserläufers vor, wobei es schwer hält einen klaren Trennungsstrich zwischen Weg- oder Rückzug bezw. Uebersommerung zu ziehen. Es wurden nämlich zu wiederholten Malen Einzelvögel im Juni und Anfang Juli gesehen (4.6. — 11.6. — 13.6. — 24.6. — 1.7. — 3.7. — 10.7. usw.) Das vorgeschobenste Datum des Frühjahrseinfalls betrifft einen Vogel, den V. Wassenich (4) am 5. März (1960) im Röserbann sah. Als spätestes Abzugsdatum der Neuzeit gibt J. Morbach (34, 1952) den 13. Dezember 1932 an, Tag, an welchem ein Ex. bei Differdingen erlegt wurde. Die Hauptdurchzugszeit dauert von Ende März bis Ende April und von Anfang Juli bis Ende September.

Als Fundorte kommen in Betracht: Plateweiher (18×), Röserbann (14×), Kiemelbach (6×), Drosbach und Weihern von Kockelscheuer (2×), ferner je einmal an den Gipsweihern bei Rodenhof, an der Mosel bei Remerschen, an der Syr bei Mertert, auf den Langholzer Wiesen bei Esch/Alzette, am Kaylbach bei Nörtzingen, bei Bonneweg, Bartringen, Niederkorn, bei der Rodinger Schlackenhalde, an den Wasserlachen der Bettemburger Ziegelei, zwischen Bergem und Schifflingen und über Kayl hinfliegend. Ferner wurde im vorigen Jahrhundert ein Vogel bei Echternach erlegt (19.4.1865, Brief von Herrn de Muyser an A. de la Fontaine). V. Ferrant (5, 1891, p. 29) erwähnt ein Ex., das am 23.12.1879 lebend in der Gipsmühle auf Rodenhof gefangen wurde und Dr. E. Feltgen (5, 1905, p. 190) schreibt von einem Waldwasserläufer, der im August 1902 bei Bauschleiden erlegt wurde. 37 mal wurden Einzelvögel registriert, elfmal waren zwei zusammen (dies auffallenderweise nur zwischen dem 29. März und 1. Juli), je einmal drei resp. vier, zweimal sechs und je einmal 8 und 22.

In einem Fall nahm ein Vogel eine Viehtränke bei Bartringen als kurzfristigen Aufenthaltsort an; auch schmale Wassergräben, Hütten-Schlammbecken, Kläranlagen und dergl. werden als Rast- bzw. Nahrungsbiotope angesteuert.

Belegexemplare: 1 ♂ und 1 ♀ von 1865 aus Echternach im Staatsmuseum.

TRINGA GLAREOLA (L.)

Bruchwasserläufer — Chevalier sylvain — Bëschritter.

Die südwestliche Brut-Verbeitungsgrenze des Bruchwasserläufers in Kontinentaleuropa verläuft annähernd wie bei *ochropus* (siehe Verbreitungskärtchen, 22). Doch liegen die Ueberwinterungsquartiere dieser wärmebedürftigeren *Tringa*-Art weitaus südlicher

(hauptsächlich tropisches Afrika bis südlich des Aequators). Ziehen wir weiter in Betracht, dass der Zug breitfrontal und in Einzelexemplaren oder Kleinverbänden stattfindet, so wird die vollständige Abwesenheit dieses (keineswegs seltenen) Vogels während manchen Jahren verständlicher. Zugökologisch gesehen und als exogener Faktor, tragen ausserdem die von Jahr zu Jahr schwankenden Niederschlagswerte während den Zugmonaten (Vorhanden- bzw. Nichtvorhandensein von arttypischen Rast- und Nahrungsplätzen) zum unregelmässigen Vorkommen bei.

A. DE LA FONTAINE (7) stellte den Bruchwasserläufer während seiner 30-jährigen Beobachtungszeit im vorigen Jahrhundert insgesamt 16 mal fest : 13 mal beim Rückzug und 3 mal beim Wegzug. Die Variationsbreite beider Zugzeiten erstreckt sich vom 5. April bis 4. Mai und vom 26. Juli bis 7. August.

Von 1952—58 liegen 12 Rückzugsdaten vor (keine für 1953, 1959, 1960 u. 1961), die vom 30. März (1957, A. SCHLESSER ,V. WASSENICH, 4) bis zum 1. Juni (1955, L. RIES, A. SCHLESSER, 4) reichen. Dagegen stehen von 1954 bis 1961 dreissig Wegzugsbeobachtungen, die zwischen dem 8. Juli (1954, A. SCHLESSER, 4) und 28 September (1957, V. WASSENICH, 4) liegen.

Nimmt man alle verfügbaren Ortsangaben zusammen, so stellte sich die Art 23 mal am Plateweiher ein, 15 mal im Röserbann, je 2 mal bei Bettemburg (Ziegelei u. « Biböscht »), am Kiemelbach (Dümontshof) und im Rodinger Brill, sowie je einmal auf den Langholzer Wiesen bei Esch/Alzette, bei Nörtzingen (Wiesenmoor im Eisenbahndreieck), Rümelingen (Tümpel auf Erzberg), Altwies (an der Gander), im Syrtal oberhalb Mutfort und bei Remerschen an der Mosel.

22 mal erschienen die Vögel einzeln, achtmal zu 3, sechsmal zu 2, dreimal zu 5, je zweimal zu 6 u. 9 und je einmal zu 7 resp. 15 Exemplaren. Mehrmals wurde flüchtige Vergesellschaftung mit den Gattungsangehörigen *erythropus* und *totanus* sowie mit dem Flussuferläufer notiert.

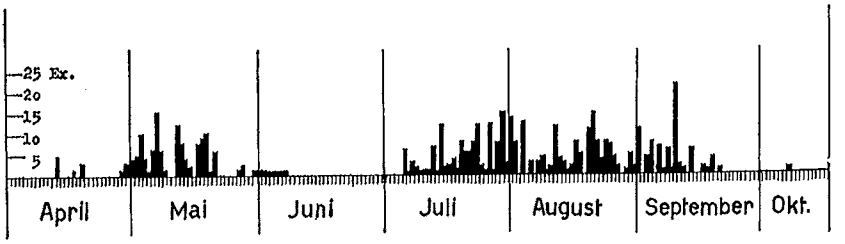
Belegexemplare : 1 ♂ von 1864 aus Bettemburg und 1 ♀ von 1907 aus Hesperingen im Staatsmuseum.

ACTITIS HYPOLEUCOS (L.)

Flussuferläufer — Chevalier guignette — Sandpeifer.

Mit dem Flussuferläufer hat es seine besondere Bewandtnis ! Die älteren Fachkenner, wie A. DE LA FONTAINE (6), V. FERRANT (9) und auch J. Morbach (13), geben ihn als Brutvogel an, obwohl unseres Wissens bis heute kein einziger belegter Brutnachweis für Luxemburg erbracht werden konnte. Fast glaubten wir in L.

Lippens' « Oiseaux d'eau ... » (35) ein stichhaltiges, von van Havre erwähntes Brutvorkommen aufgestöbert zu haben, wonach ein Gelege vom 21. Mai 1899 von Membach im Grossherzogtum Luxemburg, das aus 4 Eiern bestand, in den zoologischen Sammlungen des « Institut Royal des Sciences Naturelles de Belgique » in Brüssel aufbewahrt wird. Doch auch dieser Nachweis hielt der Nachprüfung nicht stand, da es im Grossherzogtum keine Ortschaft namens Membach gibt. Alles in allem entbehren mithin sämtliche Literaturangaben über ein Brutvorkommen des Flussuferläufers jeglicher Beweiskraft.



Durchzugsdiagramm des *Flussuferläufers (Actitis hypoleuca)*

Wohl brütet die Art in fast ganz Europa, aber anscheinend überall spärlich und in landweiten Gebieten völlig fehlend. Aus Hessen liegen, nach L. Gebhardt und W. Sunkel (18), für die letzten Jahrzehnte keine Brutnachweise vor. In Luxemburg fehlt es sicherlich an geeigneten Brutbiotopen (grössere Fliessgewässer, mit sandigen, schlammigen und buschreichen Ufern oder solchgearteten Inseln). Den einzigen Einblick in die Nistökologie des Flussuferläufers konnte V. Wassenich (4, p. 20) tun, welcher gegen Mitte Juli 1952 ein ♀ bei der Führung seiner 3 halberwachsenen juv. an der Mosel bei Thionville (Lothringen) überraschte. Biotop : morastige, baum- und strauchbestandene Flachuferstrecke, mit langem, parallel verlaufenden Steindamm, der von mehreren Wasserdurchbrüchen in zahlreiche, schütter bewachsene Inseln aufgeteilt ist. Als gleichgeartete (jedoch engräumigere) Lebensräume kämen eine Stelle in der Alzette beim Schierener Wehr und eine weitere in der Sauer bei Möstroff in Betracht. Trotz besonderer Aufmerksamkeit während dem letzten Jahrzehnt an diesen Stellen (und auch an andern Flussläufen) konnte indes, wie bereits hervorgestrichen, keine Brut nachgewiesen werden.

Das früheste Erscheinen gibt A. de la Fontaine (7) für den 21. März (1882) an, den spätesten Abzug für den 18. November (1883).

Von den ca 200 Durchzugsbeobachtungen der letzten 10 Jahre liegen diejenigen des Frühjahrs zwischen dem 13. April (1956 u.

1959) und 6. Juni (1956) ; diejenigen des Sommers- resp. Herbstdurchzugs zwischen dem 8. Juli (1956) und dem 8. Oktober (1961) Die Hauptmacht zieht von Ende April bis gegen den 20. Mai und von Mitte Juli bis gegen den 10. September durch.

Der Flussuferläufer wurde an fast allen fliessenden und stehenden Gewässern (auch an stark polluierten) gesehen. Der am öftesten aufgesuchte Rast- bzw. Nahrungsbiotop stellte der frühere Plateweiher dar. An Mosel, Sauer, Alzette und Attert findet er sich regelmässig ein. Auch kleine, vorübergehend vorhandene Wasserlachen werden gerne aufgesucht. Meist erscheinen die Vögel einzeln (ca 60 ×), dann zu zweien (im Frühjahr unverkennbar paarweise) (ca 35 ×), zu drei (13 ×), zu fünf (10 ×), zu vier (8 ×), zu sechs und zehn (je 3 ×), zu neun und zwölf (je 2 ×), zu sieben, elf und vierzehn (je 1 ×). An den Kiesbaggerweihern bei Argancy im nahen Lothringen beobachteten J. EMMERICH und A. SCHLESSER (4) am 20.5.1956 eine ungewöhnlich starke Ansammlung von 31 Stück.

PHALAROPUS LOBATUS (L.)

Odinshühnchen — Phalarope à bec étroit — Schwammschnepp.

Das, auf Island, den Färöer-Inseln, in Nordirland und Nordfennoskandien beheimete, Odinshühnchen (oder Schmalschnäbliger Wassertreter) ist erst einmal in Luxemburg erlegt worden und zwar gegen 1860 auf der Mosel bei Schengen (A. DE LA FONTAINE, 7).

HIMANTOPUS HIMANTOPUS HIMANTOPUS (L.)

Stelzenläufer — Echasse blanche — Stelzebän.

Den Publikationen von A. DE LA FONTAINE (6 u. 7) ist nichts Präzises über das Erscheinen des Stelzenläufers auf dem jetzigen Territorium des Grossherzogtums Luxemburg zu entnehmen. In den Manuskripten des Autors sind jedoch folgende Notizen zu finden :
1865 = 1 ♂ bei Stadtbredimus (sicher an der Mosel, d. A.). Beobachtet durch STOLL am 13. April 1868 an der Syr bei Niederanven und von G. FABER am 17. April 1871 im « Reckinger Pull » bei Mersch.

Als vorwiegend mediterrane bzw. südosteuropäische Art stösst dieser graziöse Vogel gelegentlich im Frühjahr bei Warmwettereinbrüchen (Azorenhochs) invasionsartig über sein Brutgebiet hinaus, wo es dann bis England und Norddeutschland vereinzelt zu Brutniederlassungen kommen kann ; so z. B. im Invasionsjahr 1958 am Fünfsee in Niedersachsen (H. RAUHE, 11). Brütet, in gleichem Zusammenhang, auch sporadisch in Belgien (35).-

Mithin liegt nicht nur ein Gastvorkommen, sondern sogar ein zufälliges Brüten von *himantopus* in Luxemburg, da unser Land in der periodischen Expansionszone der Art liegt, im Bereiche der Möglichkeit. B. JAKOBS (11) beobachtete beispielsweise am 10. Mai 1959 vier Stelzenläufer am Weiher von Bischwald in Lothringen und schliesst ein mögliches Brutvorkommen daselbst nicht aus.

Ueber Populationsdynamik, Zugökologie, Invasionszusammenhänge u. a. vergl. man die umfassende Darstellung von W. VON WESTERNHAGEN in (36, 1958).

RECURVIROSTRA AVOSETTA AVOSETTA (L.)

Säbelschnäbler — Avocette à manteau noir — Säwelschniewel.

Diese in Küstennähe des nördlichen Mitteleuropa, in Südwest- und Südost-Europa, sowie lokal im Binnenland oft inselartig verbreitete Art brütet (als unseren Landesgrenzen nächstgelegenes Brutvorkommen) regelmässig bei Knokke an der belgischen Küste. A. DE LA FONTAINE (7) erwähnt die Erlegung von zwei Vögeln im Juni 1864, der eine am 17. bei Capellen, der andere am 25. bei Colmar-Berg. 1905 hielten sich im März 3 Exemplare in der Nähe von Merl auf. Zwei davon wurden von Herrn SCHMITT aus Hollerich erlegt (Dr. E. FELTGEN, 5). 1910 wurde ein Paar auf dem Geflügelmarkt in Luxemburg-Stadt feilgeboten, das heute in den Sammlungen des Staatsmuseums figuriert.

LIMOSA LIMOSA LIMOSA (L.)

Uferschnepfe — Barge à queue noire — Mourschnepp (n.n.).

Die Uferschnepfe, die in küstennahen Gebieten Belgiens, Hollands, Deutschlands sowie in Osteuropa regelmässig brütet, kommt in Luxemburg nur als Durchzügler vor. A. DE LA FONTAINE (7) vermerkte diese grösste europäische Schnepfenart im vergangenen Jahrhundert « regelmässig ». Bezüglich der Phänologie der Art sind in den Manuskripten des Autors folgende Funddaten eingetragen:

1847 : Im Merschertal beobachtet ; 1867 : im Röserbann 1 Ex. am 9., 11., 13. u. 24. März sowie am 5. April beobachtet ;
1868 : 23. April (ohne örtliche und quantitative Angaben).

In der einheimischen Fachliteratur stöberten wir dann noch folgende Angaben auf :

1871 : 1 Ex. im Röserbann erlegt (Faunasitzung vom 24.5.1903) ;
1908 : am 1. Mai 1 Ex. bei Fels abgeschossen (Dr. E. FELTGEN, 5) ;
1912 : im April bei Gilsdorf (E. KOHN, 1, 1923, p. 70) ;

1930 : 6. Mai = 1 ♂ bei Esch/Alzette auf den Langholzerwiesen von J. Hofferlin erlegt (J. Morbach, 1, 1930, p. 137) ;

1949 : 9. Mai = 1 Ex. beim Plateweiher (3, 1951, p. 443).

Wie an manchen Textstellen der vorliegenden Arbeit ersichtlich ist, setzte hierlands um 1952 eine verstärkte Beobachtertätigkeit ein, die, unter anderm, auch das Studium der Wasservögel zum Gegenstand hatte und noch immer hat. Gerade bei den in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts recht stiefmütterlich behandelten Laro-Limicolen konnten beachtliche neue Erkenntnisse gewonnen werden. Von der Uferschnepfe wurden seither von verschiedenen Beobachtern die nachstehenden Notizen gesammelt, welche inzwischen alle im « Regulus » (4) veröffentlicht wurden :

Im Röserbann : am 5. April 1954 = 1, am 17. April 1956 = 1, am 25. u. 30. März 1957 = je 1, am 23 .u. 24. August 1958 = 6, am 26. August 1958 = 2 Ex.

Am Kiemelbach : am 27. April 1958 = 1 Ex. ;
am Plateweiher vom 21.—28. Juli 1959 = 1 Ex.

Der Durchzug erstreckt sich mithin (nach sämtlichen bekannt gewordenen Funddaten) vom 9. März bis 9. Mai und vom 21. Juli bis 26. August. J. E. Lieftinck (4) sah noch am 1. September 1957 eine Uferschnepfe beim Weiher von Amel in Lothringen. Daselbst wurden bei Sentzich u. a. einmal 9 Stück beieinander gesehen und zwar am 17. März 1957 von J. Emmerich und A. Schlesser.

Belegexemplare : 1 ♀ von 1903 aus Oberkerschen und 1 ♂ von 1911 aus Grosbous im Staatsmuseum.

LIMOSA LAPPONICA LAPPONICA (L.)

Pfuhlschnepfe — Barge rousse — Pullschnepp (n.n.).

Brütet als (sub)arktische Vogelart weitaus nördlicher als ihre grössere Verwandte, die Uferschnepfe, um hauptsächlich an den Küsten der Nordsee und des Atlantiks zu überwintern. In den Manuskripten von A. de la Fontaine sind 4 Exemplare erwähnt, die sich am 2. Mai 1867 im Röserbann aufhielten. E. Kohn (1, 1923, p. 70) gibt sie für 1907 bei Ingeldorf an. Im Röserbann konnten L. Ries und A. Schlesser (4) eine am 4. April 1956 sehen und J. E. Lieftinck (4) beobachtete 2 Ex. ebenda am 17. April desselben Jahres. Mit dem Belegexemplar im Staatsmuseum also insgesamt nur 5 Feststellungen.

Belegexemplar : 1 ♂ von 1919 aus Hesperingen (wohl Röserbann) im Staatsmuseum in Luxemburg.

NUMENIUS ARQUATA ARQUATA (L.)

Grosser Brachvogel — Courlis cendré — Schneppekinek.

Der grosse Brachvogel soll, nach A. DE LA FONTAINE (7) und V. FERRANT (5), während des vergangenen Jahrhunderts im Oesling gebrütet haben. Obwohl diese Angaben nicht durch Nestfunde belegt sind und keine enger umgrenzte Brutorte zitiert werden, gewinnen sie doch durch gleichlautende Aussagen belgischer Fachautoren viel an Glaubwürdigkeit. So gibt u. a. auch L. LIPPENS (35) die Art als ehemaligen Brutvogel in den Ardennen an. Er erwähnt in gleichem Zusammenhang ein Gelege vom 3. Mai 1896, das auf belgischem Territorium gefunden wurde, und in der Eiersammlung des Naturhistorischen Museums in Brüssel figuriert.

Als Durchzügler stellte A. DE LA FONTAINE (7) den Brachvogel im vorigen Jahrhundert vom 18. Februar bis 17. April und vom 1. bis 31. August fest. Er wurde indes auch zu andern Jahreszeiten gesehen (resp. erlegt) : so im Dezember 1902 bei Diekirch, am 29. Juli 1905 im Röserbann, am 8. September 1908 bei Colmar-Berg und am 22. Oktober 1908 bei Pfaffental (nach Angaben von Dr. E. FELTGEN, 5).

An phänologischen Daten der Neuzeit, und in chronologischer Reihenfolge, seien ferner erwähnt :

1948 : 16. März = einer bei Strassen (3) ;
1951 : in der Nacht vom 18. zum 19. März bei Vianden rufend (M. HULTEN, unveröff.) ;
1953 : am 15. März einer und am 28. zwei im Röserbann (J. E. LIEFTINCK, 3) ;
1954 : am 24. März drei im Röserbann (J. E. LIEFTINCK, 4) ;
1957 : 9. März = 1 im Röserbann (V. WASSENICH, 4) ;
1958 : 23. August = einer, am Vormittag des folgendes Tages 6, am Nachmittag 7 Vögel im Röserbann (W. GALL, J. E. LIEFTINCK, V. WASSENICH, 4) ;
1959 : am 21. März einer im Röserbann (J. E. LIEFTINCK, 4) ;
1960 : am 26. Februar 2 im Röserbann (L. RIES) u. am 10. März einer am Kiemelbach (R. PELTZER, 4) ;
1961 : 5. Januar = 1 am Kiemelbach (M. HULTEN, unveröff.).

Die überwiegende Mehrzahl der Funddaten entfällt mithin auf den Monat März, die der Fundorte auf den Röserbann. Verschiedentlich konnten Brachvögel von unsern Beobachtern im angrenzenden Lothringen festgestellt werden, und zwar auch Anfang Juni 1957 am Weiher von Bischwald 3 Stück. A. DE LA FONTAINE (7) spricht von Scharen bis zu maximal 18 Exemplaren.

Belegstücke : Ein ♂ von 1901 aus dem Röserbann und ein ♀ von 1908 aus dem Merschertal im Staatsmuseum.

NUMENIUS PHAEOPUS PHAEOPUS (L.)

Regenbrachvogel — Courlis corlieu — Klenge Schneppekinek.

Der Regenbrachvogel, der in Nordeuropa durchwegs nördlich des 56. Breitegrades zur Fortpflanzung schreitet, zieht weitaus seltener bei uns durch als der Grosse Brachvogel. Wir verfügen nur über insgesamt 5 Meldungen, die nicht einmal alle einwandfrei sind ; das heisst, bei einer Angabe von A. DE LA FONTAINE (7), nach welcher ein Exemplar am 29.3.1876 gesehen wurde, ist kein Ort vermerkt. Mithin kann der Fundort eventuell ausserhalb des jetzigen Territoriums des Grossherzogtums Luxemburg gelegen haben. Auch bei einem Vogel der, laut Zeitungsnotiz, am 6. März 1947 bei Bartringen gefangen wurde, konnten wir leider die aufgestellte Artdiagnose nicht mehr bestätigen. A. DE LA FONTAINE (7) gibt dann noch die Erlegung eines Exemplars gegen 1850 im Merschertal bekannt und Dr. E. FELTGEN (5) berichtet von einem kleinen Brachvogel, der am 7. September 1908 bei Esch/Sauer geschossen wurde. Im Staatsmuseum in Luxemburg befindet sich ein ♂ von 1883 aus Tüntingen.

SCOPOLAX RUSTICOLA RUSTICOLA (L.)

Waldschnepfe — Bécasse des bois — Schnepp.

Als Brutvogel kommt dieser rebhuhngrosse Schnepfenvogel noch hier und dort zerstreut im Luxemburgischen vor. Zu seinem ständigen Aufenthalt bevorzugt er stille, auf feuchtem Untergrund stockende Laubwaldbestände, wo unterwüchsige Sträucher, Farnkräuter, eine üppige Moosflora oder dergl. dem brütenden Weibchen und den Jungschnepfen reichlich Deckung bieten. Da die Waldschnepfe gerne während der Nacht an Waldmooren, auf versumpften Schneisen oder nassen Viehweiden zur Nahrungsaufnahme bzw. zum Trinken oder Baden einfällt, befinden sich ihre Lebensräume durchwegs in den Randzonen der Forste oder an bewaldeten Quellhorizonten. Den Gesamtbrutbestand schätzen wir auf 320 Paare.

Man begegnet der Waldschnepfe hauptsächlich von Ende Februar bis Anfang April. Das gehäufteste Auftreten ist gegen den 20. März zu vermerken, Zeit, in die der Höhepunkt des Frühjahrsrückzugs resp. -durchzugs fällt. Auch von Oktober bis Januar wird sie, wenn auch weitaus seltener, angetroffen. Bereits A. DE LA FONTAINE (7) gibt sie überwinternd für das vorige Jahrhundert an. Folgende, in den letzten Jahrzehnten registrierte Feststellungen bestätigen gelegentliche Ueberwinterungen oder lassen zumindest auf solche schliessen :

1924 : In den Wintermonaten wurden von « E.M.T. » in den belgischen Ardennen 36 Stück erlegt (24, 1928, p. 18).

1926/27 : Am 25. Dezember 1926 und Anfang Januar 1927 je 1 Ex. auf Reckingerhof erlegt (1, 1927, p. 127) ;

1927/28 : Bei Bauschleiden 1 Ex. im Dezember und am 12. Januar (24, 1928, p. 7) ;

1929/30 : Den ganzen Winter hindurch bei Perlé anwesend (24, 1930, p. 20) ;

1936/37 : In den Revieren Ell, Colpach, Oberpallen und Levelingen 45 « Ueberwinterer » geschossen (24, 1937, p. 19) ;

1948 : 5.12. = 1 Ex. in der « De'fendelt » bei Vianden von A. SIEBENALLER erlegt (mündl. Mitt.) ;

1955 : 17.1. = 1 Ex. auf dem Brommeschberg bei Kayl (V. WASSENICH, 4).

Die ersten Vögel besetzen die Brutplätze (frühestens) vom 10. Februar bis 20. März. Sommervorkommen bzw. Brutnachweise der Art liegen für folgende Oertlichkeiten vor : Für erstere : Düdelingen (« Soufftgerlach » und « Waal »), Bettemburg (« Biböscht »), Gaichel, Saeul und Schieren ; für letzere : Rambruch, Kœtschette, Marscherwald, Blumenthal (« Nasse Grond »), Marienthal (Mandelbach), Roodt/Syr, Ehnen und Rümelingen (« Billert » und « Wuederten »).

Es finden 2 Bruten statt. Die ersten Eier der Erstbruten werden Anfang April gelegt, zuweilen auch schon Ende März (frühestens gegen den 20.). Die zweite Brut beginnt Ende Juni-Anfang Juli. In einem Falle wurde noch Anfang August ein brütender Vogel angetroffen.

Von 12 Vollgelegen bestanden 2 aus drei, 9 aus vier und 1 aus fünf Eiern. Nach einer Mitteilung in « Chasse et Pêche » 1937, p. 19, wurde am 14. März 1937 ein ♀ auf 5 und eines auf 4 Eiern, sowie anderntags ebenfalls eines mit 4 Eiern erlegt.*)

Die Nester befinden sich an feuchten Waldstellen auf dem Boden, oft in der Nähe von flachufrigen Bächen, Gräben und Mooren.

Den einschlägigen Jagdstatistiken zufolge, wurden in den letzten 10 Jahren durchschnittlich 420 Waldschnepfen pro Jagdsaison erlegt. Eine besonders ergiebige Strecke war im Frühjahr 1937 zu verzeichnen. In allen Fällen dürfte indes das Hauptkontingent der erlegten Schnepfen von landesfremden Vögeln gestellt werden, die sich auf dem Durchzug befinden.

---

*) Alle phänologischen Daten über den Brutbeginn beweisen eindeutig, dass es (sowohl in bestandeserhaltender wie natur-ästhetischer Hinsicht) verfehlt ist die Jagd auf die Waldschnepfe bis zum 15. April zu gestatten.

CAPELLA GALLINAGO GALLINAGO (L.)

Bekassine — Becassine des marais — Bekassinn.

Die Bekassine ist, bei eisfreien Wasserstellen, das ganze Jahr durch bei uns vertreten. Am meisten bekommt man sie während beiden Zugzeiten zu sehen, die Ende März und Anfang September ihre quantitativen Kulminationspunkte erreichen. In weiträumigeren Nahrungs- und Rastbiotopen kommt es alsdann zu den individuenreichsten Ansammlungen : So befanden sich am 30. März 1957 ca 60 Stück im Schifflinger Brill (M. HULTEN, J. E. LIEFTINCK, 4) und vom 23. August bis 6. September 1958 hielten sich auf einer 2 ha grossen Morastfläche im Röserbann mindestens 300 Bekassinen auf, bei Zugverbänden von maximal 80 resp. 120 Exemplaren am 28. August und 6. September (V. WASSENICH, 4, 1959, pp. 27—33). Die Art erscheint sozusagen an allen Gewässern, auch an polluierten, das sowohl an Wassergräben, Wasserlachen, auf Mooren, Sümpfen, nassen Verlandungswiesen, wie an Bächen und Flüssen. An unsern Teichen, die durchwegs in eine dichte Baum- oder Strauchvegetation eingebettet sind, wurde sie jedoch noch nicht angetroffen.

Was das Brutvorkommen anbelangt, so sind die älteren Angaben bezüglich des Nistens der Zwergschnepfe (siehe diese), ohne Zweifel auf die Bekassine anwendbar. Danach hätte sie bei Weisswampach, Trotten, Deifelt, Böwingen a. d. Attert, Saeul, Kopstal und Brouch gebrütet. V. FERRANT (5, 1891, p. 29) berichtet von einem Nest, das am 21. Juni 1875 auf sumpfigen Wiesen bei Saeul gefunden wurde und 5 (!) Eier enthielt. Heute dürften manche dieser Oertlichkeiten, durch Trockenlegung von Mooren, Sümpfen und nassen Wiesenflächen, nicht mehr als Brutbiotope in Betracht kommen. So zwar, dass J. MORBACH (13) 1951 schrieb « Vielleicht noch Brutvogel ». Um dieselbe Zeit aber schritt die Bekassine zweifellos im Schifflinger Brill zur Fortpflanzung, wo A. SCHLESSER 1954 und 1957 je ein Nest mit 4 Eiern fand (4). Den gegenwärtigen Gesamtbrutbestand dieses Schnepfenvogels schätzen wir auf günstigenfalls 20 Paare. Als Brutorte kommen gegenwärtig noch in Betracht : der Schifflinger- und Rodinger Brill und die versumpften Bachtalebenen bei Kahler und Niederbesslingen.

Den beiden Nestfunden nach zu urteilen, wird gegen den 20. April das erste Ei gelegt. Zwei Jahresbruten sind daher wahrscheinlich, aber nicht sicher.

Belegexemplare : 1 Paar von 1910 aus Oberbesslingen im Staatsmuseum.

CAPELLA MEDIA (LATHAM).

Doppelschnepfe — Bécassine double — Grouss Bekassinn.

Diese, in Nord- und Osteuropa brütende Schnepfe wird zur Zugzeit überall spärlich in Westeuropa festgestellt. A. DE LA FONTAINE (7) liefert keine präzisen Angaben über ihr Erscheinen in Luxemburg. In den Manuskripten des Autors geht indes die Rede, dass die Doppelschnepfe am 20. u. 21. März 1868 von N. METZ auf einer Heide beobachtet und anschliessend erlegt wurde. Ferner, dass derselbe Berichterstatter am 10. März eine abschoss und G. FABER sie beim Helperknapp feststellte. Es ist anzunehmen, dass diese *media*-Funde nicht von A. DE LA FONTAINE nachgeprüft werden konnten und infolgedessen auch nicht, wie so manche Notizen aus seinen Manuskripten, in der « Faune » und den « Trente années... » aufgenommen wurden. Dr. E. FELTGEN zitiert (5, 1901, p. 507) ihr Vorkommen gegen 1901 « in sumpfigen Wäldern und Wiesen » und als « nicht häufig in der « Weyergriecht » bei Weyer ».

Seit 1950 kam die Doppelschnepfe fünfmal zur Beobachtung :

1950 : Vom 16.—18. Mai eine an einem verlandeten Wiesengraben im « Dennert » südöstlich von Bettemburg (V. WASSENICH, unveröff.) ;

1955 : am 23. April eine im Röserbann (V. WASSENICH, 4) ;

1957 : am 7. Mai eine im Röserbann (V. WASSENICH, 4) ;

1960 : am 26. März eine unter Bekassinen am Kiemelbach (R. PELTZER, 4) ;

1961 : am 22. Juli ein Ex. an einem flachen, vom Weidevieh zertrampelten Wiesengraben im Röserbann (V. WASSENICH, unveröff.).

Nach diesen Feststellungen würde die Art auf dem Praenuptialzug vom 10. März bis 18. Mai erscheinen und frühestens am 22. Juli in umgekehrter Richtung durchziehen. Zugökologisch gesehen ist sie in der Regel in denselben von *gallinago* aufgesuchten Biotopen anzutreffen, wenn auch ihre gelegentliche Vorliebe für trocknere Oertlichkeiten und Heideböden mehrfach in der ausländischen Fachliteratur besprochen wurde, z. B. in (22).

Belegexemplare: 1 ♀ von 1908 aus Capellen und 1 ♂ von 1909 aus Roodt a. d. Syr im Staatsmuseum.

LYMNOCRYPTES MINIMUS (BRUNNICH).

Zwergschnepfe — Bécassine sourde — Daf Bekassinn (Fengschnepp).

Die Zwergschnepfe schreitet in Nord- und Osteuropa (von Nordpolen bis Lappland und in Nordwestrussland) zur Fortpflanzung. Schon allein deshalb sind alle älteren Angaben über das Brüten dieser Art in Luxemburg (bei Weisswampach, Böwingen

a. d. Attert, Saeul, Brouch, Deifelt, Trotten, Kopstal) zu beanstanden. Zudem gibt V. FERRANT (5, 1891, p. 29) bei einem Fünfer-Gelege vom 21.6.1875 die mittleren Eier-Masswerte mit 41×27 mm an, die sich mit den Durchschnittsmassen von *C. gallinago*-Eiern zu auffallend decken.

Auf dem Zuge wird die Zwergschnepfe fast alljährlich seit 1953 angetroffen. Doch lassen wir den älteren (fragmentarischen) Angaben den Vortritt:

1902: Im Oktober 1 Ex. bei Diekirch erlegt (Dr. E. FELTGEN, 5, 1905, p. 191);

1917: am 17. Januar 1 Ex. bei Bech (Remich) erlegt (M. SÜNNEN, 5, 1917, p. 33);

1932: 10.12. = 2 Stück auf einer Schlammfläche im Rümelinger Weiher und

1934: am 4.10. ein an Leitungsdrähten tödlich verunglückter Vogel zwischen Kayl und Schifflingen (M. HULTEN, unveröff.). J. MORBACH vermerkt eine Rupfung der Art. (3, 1947, p. 63), die vor 1942 gefunden wurde.

Seit 1953 wurden dann von den Feldbeobachtern J. EMMERICH, J. E. LIEFTINCK, L. RIES, A. SCHLESSER und V. WASSENICH insgesamt 18 Funde notiert, die alle in (4) veröffentlicht wurden. Unter Mitberücksichtigung der beiden von 1932 u. 34 lassen sie sich jahreszeitlich, örtlich und quantitativ wie folgt resumieren:

Durchzugszeiten: 22. März (1953) bis 4. Mai (1954) und 4. Oktober (1934) bis 10. Dezember (1932).

Aufenthaltsorte: Schifflinger Brill (8×), Röserbann (4×), Langholzerwiesen (4×), Rümelinger Weiher, Bettemburger Ziegelei und «Dennert» bei Düdelingen (je 1×).

Stückzahl: einzeln (9×), zu zwei (4×), zu drei (3×), zu vier (1×) und zu fünf (1×).

HAEMATOPUS OSTRALEGUS OSTRALEGUS (L.)

Austernfischer — Huitrier-pie — Mierkré (n.n.).

Im Staatsmuseum in Luxemburg befindet sich das Stopfpräparat eines ♂, das 1856 bei Stadtbredimus erlegt wurde. A. DE LA FONTAINE (7) schreibt, dass die Art. am 17. März 1887, vom 3.—6. Mai 1876, am 10. August 1888 und am 2. Oktober 1872 beobachtet worden sei.

Für das gegenwärtige Jahrhundert liegen keine Nachweise vor.

FAMILIE : LARIDAE — MÖWEN

CHLIDONIAS NIGER NIGER (L.)

Trauerseeschwalbe — Guifette noire — Schwaarz Mierschmuelwer.

Die Trauerseeschwalbe brütet in fast ganz Europa in Lebensräumen, die den ökologischen Bedürfnissen der Art entsprechen (seichte und stark bewachsene Gewässer in weiträumigen Sumpfgebieten). Wegen Mangel an geeigneten Brutbiotopen fehlt sie in Luxemburg als Brutvogel und wird nur gelegentlich auf ihren Streifzügen beobachtet. A. DE LA FONTAINE (7) zitiert sie in seinen Manuskripten für die Weihern von Kockelscheuer am 31. März 1872, und für die Mosel am 5. Mai 1863, sowie 22. Juli und 30. September desselben Jahres.

Für die Neuzeit liegen folgende Meldungen vor :

1950 : 7.5. = 8 St. über dem Hüttenweiher auf Belval (C. WAGNER, 3) ;

1956 : 27.5. = 1 Ex. überfliegt die Sauer bei Echternach (R. SCHMITT, 4) ;

1958 : 21.5. = 1 Ex. im « Weidepull » bei Bettemburg (V. WASSENICH, 4) ;

1958 : 24.8. = 1 imm. im Röserbann (V. WASSENICH, 4, 1959, p. 32) ;

1959 : am 5. August zwei und am 6. eine bei Grevenmacher über der Mosel (M. GELHAUSEN, 4) ;

1960 : 29. bis 30. Juni = drei und am 1. Juli eine über einem Hüttenteich im Rodinger Brill (M. HULTEN, J. E. LIEFTINCK, V. WASSENICH, 4) ;

1961 : 15.6. = 3 Ex. gegenüber Steinheim über der Sauer (L. RIES).

Belegexemplare : 1 ♂ von 1864 aus Stadtbredimus und 1 ♀ von 1901 aus Remich im Staatsmuseum in Luxemburg.

CHLIDONIAS HYBRIDA HYBRIDA (PALLAS).

Weissbartseeschwalbe — Guifette moustac — Hell Mierschmuelwer (n.n.).

Der erste und einzige Nachweis gelang am 6. Juni 1960, als sich ein ad. ♂ an den Weihern von Kockelscheuer einstellte. Herrn Emanuel TESCH und verschiedenen Andern ist dieser Nachweis zu verdanken. (Siehe auch M. HULTEN, 4, 1960, pp. 107—109).

GELOCHELIDON NILOTICA NILOTICA (GMELIN).

Lachseeschwalbe — Sterne hansel — Laachmierschmuelwer (n.n.).

Die Lachseeschwalbe, deren Brutkolonien sich hauptsächlich an den Küsten der Nordsee und des Mittelmeeres befinden, wurde bis heute nur zweimal in Luxemburg angetroffen. Im Staatsmuseum befindet sich ein ausgestopftes ♂ von 1855 aus Remich. Am 28. April 1867 wurde ein Exemplar im « Weidepull » unterhalb Bettemburg erlegt (A. DE LA FONTAINE, 7).

STERNA HIRUNDO HIRUNDO (L.)

Flusseeschwalbe — Sterne pierregarin — Rhäinschmuelwer.

Dass die Flusseeschwalbe im vorigen Jahrhundert, nach A. DE LA FONTAINE (7), alljährlich und fast tagtäglich von Anfang April bis Ende September an der Mosel anzutreffen war, kann man sich heute, angesichts ihres sehr seltenen Erscheinens auf unserm Territorium, kaum vorstellen. Tatsächlich erfolgte seit jener Zeit eine kontinuierliche Verminderung der Binnenland-Brutvorkommen dieser Seeschwalbenart, worauf zahlreiche Literaturstellen hinweisen. Als kausaler Faktor ist nicht zuletzt die Schiffbarmachung der Flüsse (Vertiefung der Fahrrinne, Uferbegradigung bzw. -verbauung) verantwortlich, da hierdurch viele Kiesinseln und Ufergeröllflächen verschwanden. Kopfreiche Brutkolonien (mehrere Hundert Paare) befinden sich deswegen nur noch im unangetasteten Sanddünen-Biotop der Küsten und Meeresinseln (vor allem friesische).

Für das letzte Jahrzehnt liegen zwei Durchzugsdaten der Flussseeschwalbe vor :

1952 : Am 5. Juni ein Ex. auf der Mosel (J. E. LIEFTINCK 4) ;
1958 : am 28. Mai 2 Stück bei Remich über der Mosel (V. WASSENICH 4).

Bei der Beobachtung von 5 Ex. am 23.2.1952 (3) kann angesichts des aussergewöhnlich frühen Datums und schlechter Sichtverhältnisse ein Irrtum vorliegen, wie uns der Beobachter N. FISCHER mitteilt.

STERNA MACRURA (NAUMANN).

Küstenseeschwalbe — Sterne arctique — Mierschmuelwer.

Nur eine vage Angabe befindet sich bei A. DE LA FONTAINE (7), die ein Exemplar betrifft, das 1856 auf der Mosel erbeutet wurde. Für das Rheinland (15), Hessen (18) und Sachsen (28) liegen nur wenige, z. T. mit Zweifeln behaftete Feststellungen vor. Der Vogel,

der an den nordeuropäischen Küsten daheim ist und sporadisch an denjenigen der Bretagne brütet, zeigt sich überhaupt äusserst selten im Binnenland. Wenn schon, so kommt er daselbst sicher in Ernährungsschwierigkeiten, da er auf marines Kleingetier des Flutkantenbereiches angewiesen ist.

STERNA ALBIFRONS ALBIFRONS (PALLAS).

Zwergseeschwalbe — Sterne naine — Kleng Mierschmuelwer.

Die Zwergseeschwalbe, die vorwiegend an den europäischen Küsten, doch auch landeinwärts tief im Binnenland brütet, zieht sicherlich öfters der Mosel entlang, als die wenigen Angaben vermuten lassen. Diese Schlussfolgerung beruht darauf, dass sie von unsern Beobachtern in jüngster Zeit (am 28. August 1956) am Weiher von Lindre in Lothringen beobachtet wurde.

Bei A. DE LA FONTAINE (7) sind 2 Feststellungen angegeben :

1856 : 1 Paar im September bei Grevenmacher an der Mosel ;

1864 : 1 Exemplar im Frühjahr bei Stadtbredimus am selben Flusslauf.

Im Staatsmuseum befindet sich ein ♂, das im Katalog als von 1865 aus Grevenmacher eingetragen ist. Möglicherweise kann dabei, was das Fundjahr anbelangt, ein Schreibfehler vorliegen und es sich um einen Vogel des Paares von 1856 handeln ?

LARUS MARINUS (L.)

Mantelmöwe — Goéland marin — Grouss Mantelméif.

Wie alle ausgesprochenen Meeresmöwen, erscheint die Mantelmöwe sehr selten im Innern des europäischen Kontinents und infolgedessen auch im behandelten Gebiet. Meistens werden diese stattlichen Vögel durch heftige Weststürme auf das Festland abgedriftet, wo sie alsdann bestrebt sind, schnellstens wieder die Meeresküsten zu erreichen. Für Luxemburg liegen nur 5 Daten von zufälligen Begegnungen vor. Wohl schreibt A. DE LA FONTAINE (7), dass verschiedentlich Altvögel auf der Mosel zwischen Sierck und Remich erlegt und öfters Junge gesehen wurden, ohne aber Daten zu zitieren.

Im Staatsmuseum befindet sich ein ausgestopftes ♂, das im März 1894 bei Schengen erbeutet wurde. Dr. E. FELTGEN (5) erwähnt die Art 1901 für den « Eischpull » (Storchenheim) und die « Weyergriecht » zwischen Weyer und Altlinster, ebenfalls ohne Daten. J. MORBACH (1952, 34) meldet die Erbeutung eines Ex. im Jahre 1933 bei Esch/Alzette. Ende Januar 1952 fand man einen

toten Vogel bei Remich, der von M. ZIGRAND präpariert wurde. Am 31. Dezember 1955 sah V. WASSENICH (4, 1956, p. 47), nach einem kräftigen, von ergiebigen Niederschlägen begleiteten Atlantik-Sturmtief, zwei 2—3-jährige Vögel im komplett überschwemmten Röserbann. Die Tiere fischten an einer Stelle, wo die Alzette sich in breitem Strom in die angrenzenden Wiesen ergoss, organischen Unrat auf. Am 20. Dezember 1958 schliesslich flog bei Stadtbredimus eine Mantelmöwe gegen ein von A. PONCIN gesteuertes Auto. Der Vogel wurde ebenfalls von M. ZIGRAND präpariert (4, 1960, p. 17).

LARUS FUSCUS FUSCUS (L.)

Heringsmöwe — Goéland brun — Kleng Mantelméif.

Nach J. MORBACH (3, 1951, pp. 426-428) wurde Ende 1927 ein juv. in Beles erlegt und vom Naturalisten WELLIONG-senior (Differdingen) präpariert. 1950 bestimmte derselbe Autor eine Möwe, die als Mantelmöwe etikettiert im Staatsmuseum in Luxemburg aufbewahrt wird, als Heringsmöwe immat. Der Vogel wurde 1893 in Remich erbeutet. In den Manuskripten von A. DE LA FONTAINE ist noch ein ad. ♂ zitiert, das als « Petit Goéland à manteau noir » bezeichnet wird und am 1. Juli 1877 auf der Mosel bei Remich erlegt wurde.

LARUS ARGENTATUS ARGENTATUS (PONTOPPIDAN).

Silbermöwe — Goéland argenté — Selwerméif.

A. DE LA FONTAINE (7) erwähnt folgende Nachweise von Einzelvögeln : Mutfort, 9. Juni 1864 ; Remich, 11. November 1866 sowie ebenda vom 9.—24. September 1867 ; Walferdingen, 5. Januar 1893. Dieselben hielten sich an (über) der Syr, der Mosel bzw. der Alzette auf. In den Manuskripten desselben Autors wird noch ein juv. ♂ zitiert, das am 25. September 1877 von LÉON SAUR unterhalb Schengen erlegt wurde.

In der Faunasitzung vom 9. Januar 1893 referierte Herr FABER über ein Ex., das er am 4. Januar desselben Jahres bei Heisdorf beobachtet habe (5, 1893, p. 2). V. FERRANT berichtete in der Faunasitzung von 13. Februar 1895 von einer Silbermöwe, die sich einige Wochen (um jene Zeit) im Pfaffental aufhielt (5, 1895, p. 20). Im März 1903 wurde je ein Ex. bei Mersch und Schifflingen erlegt (Dr. E. FELTGEN, 5, 1905, p. 191). Ende 1909 soll sich ein Dutzend zwischen Lintgen und Pettingen aufgehalten haben (Dr. E. FELTGEN, 5, 1909, p. 397). E. KOHN (1, 1923, p. 71) will die Art im

Juni(!) 1919 bei Ingeldorf festgestellt haben. — Uns dünkt, dass etliche dieser Angaben nicht völlig einwandfrei sind.

1954 : 20.10. = 1 Ex. im Röserbann (A. SCHLESSER 4) ;

1955 : Anfang Februar 1 ad. Ex. bei Weyer (von M. ZIGRAND präpariert, im Besitze des Finders, Herr GANSEN in Weyer, und nachträglich von M. HULTEN und R. SCHMITT auf Artzugehörigkeit überprüft).

Belegexemplare : 1 ♂ von 1867 aus Grevenmacher und 1 ♂ von 1929 aus Pfaffental im Staatsmuseum.

LARUS CANUS CANUS (L.)

Sturmmöwe — Goéland cendré — Gro Méif.

Bei A. DE LA FONTAINE (7) finden wir folgende Erlegungen vermerkt : Auf der Mosel im Februar 1825 (HOLLANDRE) und im November 1856 ; auf der Alzette bei Lintgen gegen 1858. In den Manuskripten des Autors sind noch die nachstehenden Funde notiert : 1872 = 8. Februar, 24. März und 5. September ; 1856 = 3. September zu Grevenmacher (H. FEYDER) ; 1881 = am 6. Februar 1 Ex. auf der Mosel von FEYDER geschossen. Dr. E. FELTGEN (5, 1905) schreibt : « In der Umgebung von Röser hielt sich im Februar eine graue Möwe auf, auch Sturmmöwe genannt. »

An rezenteren Feststellungen sind noch zu erwähnen :

1933 : J. MORBACH (13) schreibt von einem Ex., das am 24. April bei Esch/Alzette erlegt wurde ;

1952 : V. WASSENICH (3) sah am 30. Juli eine einzelne bei Wasserbillig über der Mosel ;

1953 : am 30. November hielt sich nach M. GELHAUSEN (4, 1954, pp. 6—8) eine ungewöhnlich individuenreiche Schar von annähernd 200 (!) Vögel zwischen Grevenmacher und Machtum auf der Mosel auf (der Berichterstatter schliesst eine Fehlbestimmung aus) ;

1956 : J. EMMERICH, L. RIES und A. SCHLESSER (4) begegneten am 12. und 15. Januar einem Einzelvogel im Röserbann. Am 23. Januar desselben Jahres sah. L. LIEFTINCK (4) eine über Luxemburg-Stadt. Am 25. November (immer im selben Jahr) befand sich ein Ex. bei Remerschen an der Mosel (J. EMMERICH, A. SCHLESSER 4).

1957 : Am 9. November eine unter 18 *ridibundus* im Röserbann (V. WASSENICH 4) ;

1958 : am 17. Februar eine am Kiemelbach (J. E. LIEFTINCK 4).

Belegexemplare : Je 1 ♂ von 1890 aus Lintgen und 1903 von Mertert sowie 1 ♀ von 1929 aus Walferdingen im Staatsmuseum.

LARUS MINUTUS (PALLAS).

Zwergmöwe — Mouette pygmée.

Die Zwergmöwe, die auch im Binnenland brütet, ist im Nordosten und Südosten Europas beheimatet.

Der gesicherte Nachweis für Luxemburg ist zu erwarten, da die Art von J. EMMERICH und A. SCHLESSER (4) Ende August 1956 auf den lothringischen Weihern von Vallerange und Lindre beobachtet wurde. Ebenfalls Ende August (1954) wurden 2 St. von K. MULLER (11, 1955, p. 152) bei Osnabrück festgestellt. Diese Veröffentlichungen, sowie die Mitteilung von E. KOHN (siehe M. HULTEN, 4, 1958, p. 41), wonach 1 Ex. im Mai 1912 an der Sauer bei Diekirch verweilte, geben uns Anhaltspunkte zu welcher Jahreszeit die Art bei uns erscheinen könnte.

LARUS RIDIBUNDUS (L.)

Lachmöwe — Mouette rieuse — Laachméif.

Diese, im grössten Teil Europas an den Küsten und im Binnenland an geeigneten Gewässern als Brutvogel vorkommende Möwenart wurde noch nie als solcher in Luxemburg nachgewiesen. Als Gastvogel ist sie bei weitem die häufigste Möwe im Gebiet.

Für das letzte Jahrzehnt liegen mehr als 30 Feststellungen vor. Jahreszeitlich gesehen, verteilen sie sich unregelmässig vom 14. Februar (1957, N. FISCHER 4), bis 24. Juni (1959, L. RIES 4), sowie vom 15. Juli (1955, M. HULTEN 4) bis 29. Dezember (1959, R. PELTZER 4). Dabei verweilen die Vögel oft wochenlang im überschwemmten Röserbann, ferner auf den sumpfigen Wiesen am Kiemelbach, auf der Mosel, Sauer und dem Stausee von Esch/Sauer. Andere Fundorte sind Fels, Manternach, Berburg, Düdelingen, Marnach, der Belvaler Hüttenweiher usw. Am frühen Morgen des 17.8.1954 waren 1. ad. und 1. juv. beim Schifflinger Brill.

Was die Stückzahl anbelangt, so halten die Vögel meist in kleinen Verbänden von 5—30 Ex. zusammen. Man sieht sie indes auch einzeln oder zu zweien. Die kopfreichste Ansammlung von 98 Stück sah M. GELHAUSEN (4) am 12. Dezember bei Grevenmacher.

RISSA TRIDACTYLA TRIDACTYLA (L.)

Dreizehenmöwe — Mouette tridactyle — Dreizéiweméif (n.n.).

Als Brutvogel der felsigen Steilküsten und Felsinseln (sog. Vogelberge) Nordeuropas bzw. des offenen Meeres erscheint die Dreizehenmöwe ab und zu im Winter invasionsartig in Westeuropa. Dabei gehen manche dieser Vögel ein, da sie sich nicht lange auf dem Festland erhalten können. Die älteren Mitteilungen über das Erscheinen von *tridactyla* in Luxemburg in den Manuskripten von A. DE

LA FONTAINE und in den Bulletins der « Fauna » sind so vage, dass wir sie hier nicht in Betracht ziehen können ; zumal eine Verwechselung mit der Sturmmöwe sehr leicht vorkommen kann. Nachstehend die rezenteren Nachweise :

1929 : 1 ♂ bei Eich erbeutet (als Stopfpräparat im Staatsmuseum) ;
1937 : 21.2. = 1 Ex. tot im Ellergrund bei Esch/Alzette gefunden (J. MORBACH 13) ;
1955 : gegen den 5. Februar 1 Ex. in ermattetem Zustand bei Stolzemburg gegriffen (M. HULTEN, 4, 1958, p. 41) ;
1957 : 14.2. = 1 ad. ♀ lebend und in verletztem Zustand in Rümelingen gegriffen ; 15.2. = 1 ad. ♀ auf Waldhof tot aufgefunden ; 20.2. = 1 ad. beim Dürentalerhof im Mamertal in ermattetem Zustand eingefangen ; 15.3. = 1 ad. bei Mamer tot aufgefunden (siehe Regulus 1957, pp. 75—78).

STERCORARIUS SKUA SKUA (BRÜNNICH).

Grosse Raubmöwe — Grand Labbe — Grouss Skua (n.n.).

Nur ein Nachweis eines Exemplars, das am 23. September 1933 bei Hamm erbeutet wurde und sich als Stopfpräparat im Staatsmuseum in Luxemburg befindet.

STERCORARIUS POMARINUS (TEMMINCK).

Mittlere Raubmöwe — Labbe pomarin — Sibiresch Skua (n.n.).

Bei den insgesamt 9 Feststellungen dieser auf der arktischen Tundra der nördlichen Erdhälfte nistenden Raubmöwe handelt es sich um erbeutete Stücke, sei es, dass sie geschossen oder in ermattetem Zustand gegriffen wurden. Auch waren es meist imm. Vögel. Hier die Daten (nach A. DE LA FONTAINE (7) bzw. Manuskripte):

1867 : Am 9. Oktober 1 juv. bei Weyer gegriffen ;
1870 : am 1. September 1 Ex. bei Gödingen lebend gegriffen ;
1870 : am 22. Oktober 1 juv. bei Bettemburg gegriffen ;
1870 : selbe Zeit 1 Ex. bei Strassen lebend gegriffen ;
1873 : am 2. September 1 Ex. bei Kleinmacher ;
1876 : 3. November bei Bech-Kleinmacher.

Im Katalog des Staatsmuseums sind noch folgende Funde eingetragen :

1874 : = 1 ♂ bei Wiltz ;
1877 : = 1 ♂ bei Schengen sowie, als einziger Nachweis im gegenwärtigen Jahrhundert, 1 Vogel im Zwischenkleid, der am 19. September 1954 im Bireler Grund geschossen wurde (4, 1955, p. 72).

Da die Angaben aus den Manuskripten von A. DE LA FONTAINE (Funde von Strassen, Gödingen und Kleinmacher) nicht in seinen « Trente années ... » aufgenommen wurden, geben wir sie (wie übrigens manche andere Notizen aus derselben Arbeit des Autors) mit Vorbehalt wieder.

STERCORARIUS PARASITICUS (L.)

Schmarotzerraubmöwe — Labbe parasite — Mierskua (n.n.).

Bei sämtlichen zugängigen 5 Feststellungen dieser, wie alle Vertreter der Gattung *Stercorarius*, in Nordeuropa beheimateten Raubmöwe handelt es sich um Abschüsse. Sie seien nachstehend in chronologischer Reihenfolge zitiert :

1875 : 1.2. = 1. Ex. zu Gödingen im Fluge von J. HARTMANN erlegt (A. DE LA FONTAINE, Manuskripte) ;

1875 : im August bei Wiltz von G. FABER erlegt (ibidem) ;

1875 : 5. 9. = bei Gödingen (A. DE LA FONTAINE 7) ;

1879 : 20.10. = bei Remich (A. DE LA FONTAINE 7) ;

1926 : 14.10. = 1 Ex. bei Boudler (J. MORBACH 1).

Die beiden ersten Fälle sind wahrscheinlich nicht sicher, da sie nicht von A. DE LA FONTAINE in seinem « Trente années ... » aufgenommen wurden.

B. JAKOBS stellte 1 Ex. vom 22. bis 27. August 1961 in der Umgebung von Trier (Kyllmündung, neue Moselstaustufe) fest (siehe 4, 1961, pp. 99—100).

STERCORARIUS LONGICAUDUS LONGICAUDUS (VIEILLOT).

Falkenraubmöwe — Labbe langicaude.

Einer Mitteilung von Dr. E. FELTGEN zufolge (5, 1909, p. 397), wonach eine langschwänzige Raubmöve am 11. Oktober 1909 bei Rollingen (Mersch) erlegt wurde, wäre diese Art zur luxemburgischen Avifauna zu zählen. Da aber dieser Fall nicht belegt ist und sicher auch deswegen nicht von V. FERRANT (9) erwähnt wird, ist es angebracht den Nachweis der Falkenraubmöwe für Luxemburg noch offen zu lassen. B. JAKOBS (4) 1959, p. 4) stellte unweit unserer östlichen Landesgrenze, an der Kyllmündung bei Trier, ein Exemplar am 16. September, 26. Oktober sowie 2. und 9. November 1958 fest.

Ordnung: Otides - Trappen

FAMILIE: OTIDAE — TRAPPEN

OTIS TARDA TARDA (L.)

Grosstrappe — Outarde barbue — Wëllt Mierhong.

Im vorigen Jahrhundert wurde dieser truthahngrosse, vorwiegend auf Grassteppen in Süd- und Osteuropa beschränkte Bodenvogel noch zwanzigmal im behandelten Gebiet festgestellt. Seither ist die Grosstrappe überall stark in ihrem Bestand zurückgegangen, sodass sie heute ausserhalb ihrer herdartigen Verbreitungsareale zu den seltensten Vögeln zu rechnen ist. Bei den meisten Nachweisen handelte es sich um erlegte Tiere, die sich im vergangenen Jahrhundert vom 21. November bis 22. Juni zeigten und zwar (soweit Datenangaben vorliegen) je dreimal im Januar, Februar, April und Mai, je zweimal im März und Juni und je einmal im November und Dezember (A. DE LA FONTAINE (7) und Manuskripte).

Im gegenwärtigen Jahrhundert wird die Art dreimal erwähnt: am 14. Dezember 1920 (5, 1922, p. 58); am 20. Februar 1922 fünf Exemplare «im Poull» zwischen Schandel und Useldingen, wovon eines erlegt (5, 1922, p. 58); im Jahre 1924 schliesslich ein Ex., das auf dem Wochenmarkt in Luxemburg-Stadt feilgeboten wird (1, 1925, p. 26). Als Aufenthaltsorte sind ferner (für das vorige Jahrhundert) vermerkt: der Röserbann, Wintringen, Bürmeringen, Niederkerschen, Sassenheim und Oberkerschen.

Belegexemplare: 1 ♂ von 1879 bei Sassenheim und 1 ♀ von 1920 auf Limpertsberg im Staatsmuseum.

OTIS TETRAX TETRAX (L.)

Zwergtrappe — Outarde canepetière — Kleng Trapp.

Es finden sich nur zwei Nachweise in der einschlägigen Fachliteratur: Der erste vom September 1854 bei Echternach, und der zweite vom 1. April 1864 im Röserbann, beide von A. DE LA FONTAINE (7) angegeben. Dr. E. FELTGEN (5, 1905, p. 164) meldet, dass

eine Zwergtrappe im Oktober 1904 dicht an der luxemburgischen Südgrenze bei Suftgen (Zoufftgen) geschossen wurde.

Da Luxemburg nur ca 200 km von der Nordgrenze des ständig besiedelten Verbreitungsareals (der Champagne) des südwesteuropäischen Rassentyps (in Osteuropa und den Steppen Westasiens nistet *O. t. orientalis* HART.) liegt, ist immer noch mit einem gelegentlichen Verstreichen von Einzelvögeln zu rechnen. In diesem Zusammenhang wurden wiederholt Zwergtrappen in der lothringischen Moselebene gesichtet (z. B. bei Uckange). Aus letzterer sanft ansteigend, dürfte die weite Acker- resp. Grashochebene bei Bürmeringen, zugökologisch gesehen, einen günstigen Trappenbiotop darstellen.

Ordnung: Grues - Kraniche (Kranichvögel)

FAMILIE: GRUIDAE — ECHTE KRANICHE

GRUS GRUS GRUS (L.)

Kranich — Grue cendrée — Kruukert.

Dieser stattliche Grossvogel ist hierlands als regelmässiger Durchzügler bekannt. Luxemburg liegt inmitten der wohl mehr als 100 km breiten West-Zugroute (die übrigens, ohne nennenswerte geographische Abweichung, seit Jahrhunderten von den Geschwadern beflogen wird), welche von der Insel Rügen und vom Müritzsee, dem « Hauptsammelplatz » in Mecklenburg, über das Rheinland, Luxemburg, Lothringen, Seine-, Loire- und Gironde-Becken, sowie die westlichen Pyrenäenausläufer ihre Fortsetzung findet.

Der Durchzug erfolgt sowohl im Frühjahr wie im Herbst durchwegs in zwei Hauptwellen : gegen den 10. und 20. März bzw. den 8. und 31. Oktober. Die Variationsbreite erstreckt sich vom 3. Januar (1959, W. GALL (4) bis zum 26. April (1868, A. DE LA FONTAINE 7), und vom 28. August (1961, Gew. J. P. HEIN, unveröff.) bis zum 29. Dezember (1956, E. KOHN 4). Der Herbstdurchzug vollzieht sich sowohl während des Tages wie in der Nacht, erreicht jedoch seinen kulminierenden Höhepunkt tagsüber zwischen 17 und 18 Uhr. Frühjahrsdurchzug wurde bis jetzt nur zwischen 6 und 20 Uhr registriert, wobei der quantitative Tages-

scheitelpunkt durchwegs gegen 14 Uhr erreicht wird. Zug findet über die ganze Länge und Breite des Landes statt, jedoch gehäufter auf einer Linie Wasserbillig-Esch/Alzette. Normalerweise ist die Zugrichtung im Frühjahr eine nordöstliche und im Herbst eine südwestliche. Landungen, wie sie gelegentlich zur Nahrungsaufnahme stattfinden, sind gewöhnlich von kurzer Dauer (2 Stunden bis 2 Tage). Dies geschieht öfters im Frühjahr als im Herbst. Als Ausnahme bezüglich der Aufenthaltsdauer ist eine Schar von 3 Stück zu erwähnen, die sich vom 29. Februar bis 10. März 1960 im Röserbann aufhielt.

Alljährlich ziehen während jeder Zugperiode 3000—4000 Kraniche hierlands durch. Im Herbst 1953 wurden beispielsweise 2769 Tag-Durchzügler gezählt. Gemessen an den Geschwadern, die sich alljährlich im Herbst am Müritzsee (1951 u. 1955 rund 10 000 Ex.) und auf der Insel Rügen sammeln, dürfte etwa 1/4 des auf dem Südwest-Kurs über Westeuropa ziehenden Potentials unser Land passieren. Die Geschwader zählen in der Regel 40—120 Individuen ; selten ziehen die Vögel einzeln oder in kilometerlanger Formation bis zu 600 Stück. Der Zug findet durchwegs in beträchtlicher Höhe statt. Die Kleinverbände, die gegentlich im November oder Januar gesichtet werden, halten nicht immer eine feste Zugrichtung ein und fliegen zuweilen in nördlicher bzw. südlicher Richtung zurück. Siehe auch M. Hulten (4, 1958, pp. 95—111).

Ordnung : Ralli - Rallen (Rallenvögel)

FAMILIE : RALLIDAE — RALLEN

RALLUS AQUATICUS AQUATICUS (L.)

Wasserralle — Râle d'eau — Waasserkriips.

Als Brutvogel kommt die Wasserralle hauptsächlich in den Kolbenschilfdickichten des Schifflinger und Rodinger Brills vor. Also in Sumpfbiotopen, die durch die Industrie geschaffen wurden. In den ausgedehnten *Carex*-Beständen der Langholzerwiesen bei Esch/Alzette konnte V. Wassenich (4) am 31.5.1959 ein ad. mit zwei halbwüchsigen juv. feststellen, doch wird dieser Brutplatz, bedingt durch fortlaufende Aufschüttungen, in den kommenden Jahren verschwunden sein. In der Brutperiode wurden nach Dr.

E. Feltgen (5) Vögel bei Steinsel (1906) und Echternach (1908) erlegt. E. Kohn (1) stellte die Wasserralle vor 1923 bei Ingeldorf, Diekirch, Moestroff und Wallendorf an der Sauer fest und G. Hoeltgen (mündl.) sah Ende Juni 1959 eine im Schilfsaum am Erpeldinger Sauerstau. Die Art dürfte infolgedessen noch in verschiedenen zweitrangigen Lebensräumen (unentdeckt) zur Fortpflanzung schreiten. Im Schifflinger Brill brüteten gegen 1954 sechs bis acht Paare, z. Z. noch drei bis vier, und im Rodinger Brill zwei. Der Gesamtbestand dürfte höchstens 12 Brutpaare umfassen.

In milden Wintern verbleiben manche Vögel in ihren Brutrevieren. Andere stellen sich zu dieser Zeit auch an verschilften Wassergräben, Altwässern, kleinen Teichen und auf versumpften Wiesen ein ; so bei Harlingen (Wiltz), Echternach, Mertert, Fels, Eisenborn, Steinsel, Kockelscheuer, Fentingen, Bettemburg, Kayl. Bei den meist im November,Dezember, Januar und Februar erlegten oder in verunglücktem Zustand gefundenen Wasserrallen bleibt die Frage unbeantwortet, ob es sich um einheimische oder fremdländische handelt.

Es finden zwei Jahresbruten statt. L. Ries (4) fand 1956 ein Gelege im Schifflinger Brill, das am 28. April mit 10 Eiern vollständig wurde.

PORZANA PORZANA (L.)

Tüpfelsumpfhuhn — Marouette ponctuée — Parzeläinshengchen.

Nur V. Ferrant (5) erwähnt den Fund eines Nestes, im Jahre 1880 an der Korn bei der Oberkerschener Mühle, das am 2. Juni 3 Eier enthielt. Ausserdem liegen noch folgende bekannt gewordenen Funde des Tüpfelsumpfhuhns vor :

1902 : Im September 1 Ex. bei Eich (im « Echerwues ») von Herrn Staudt gefunden (5, 1902, p. 171) ;
1905 : im Frühjahr 1 toter Vogel daselbst (derselbe Finder), (5, 1905, p. 66) ;
1906 : Mitte April in der Umgebung von Ettelbrück (5, 1906, p. 291) ;
1910 : 3.12. = 1 Ex. bei Esch/Sauer erlegt (5) ;
1931 : 2.10. = 1 verunglückter V. bei Kayl (M. Hulten, unveröff.);
1936 : 1. 5. = 1 verunglückter V. bei Kayl (M. Hulten, unveröff.);
1951 : 3. 5. = 1 totes ♀ bei Bahnhof Wilwerdingen, von R. Dupont eingesandt.

E. Kohn (1) stellte die Art vor 1923 bei Ingeldorf fest. In den letzten 10 Jahren wurden mehrfach zur Brutzeit rufende Vögel von verschiedenen Vogelkennern im Schifflinger Brill angetroffen. Die meisten Funde während diesem Zeitraum steuerte das Jahr 1957 bei :

27.7. = 1 Ex. im Schifflinger Brill (J. E. LIEFTINCK 4); 30.8. = 1 Ex. am Rümelinger Weiher; 1.9. = 2 im Schifflinger Brill und 1 am selben Datum auf den Langholzer Wiesen (V. WASSENICH 4). Mit Ausnahme der Monate November, Januar, Februar und März kam die Art mithin während allen restlichen Monaten des Jahres zur Beobachtung. Ein sporadisches Brutvorkommen dieser sehr versteckt lebenden Sumpfralle liegt im Bereiche der Möglichkeit.

Zur Zugzeit verunglücken verhältnismässig viele Vögel an Drahtleitungen.

Belegexemplare: 1 ♂ u. 1 ♀ von 1914 aus Grenzingen im Staatsmuseum.

PORZANA PUSILLA INTERMEDIA (HERMANN).

Zwergsumpfhuhn — Marouette de Baillon.

E. KOHN (1, 1923, p. 70) erwähnt dieses kleinste europäische Sumpfhühnchen für die Diekircher Gegend (vor 1923). Belege über das Vorkommen fehlen indes gänzlich. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, dass es eines Tages mit Sicherheit in Luxemburg nachgewiesen werden kann. Die Feststellung von Chr. ERARD (21, 1959, p. 116) im Jahre 1959 zur Brutzeit bei Châlons-sur-Marne bestärkt uns in dieser Annahme.

PORZANA PARVA (SCOPOLI).

Kleines Sumpfhuhn — Marouette poussin — Klengt Parzeläinshengchen.

Das vorwiegend auf Ost- und Mitteleuropa beschränkte Kleine Sumpfhuhn (vielfach auch als Motthühnchen bezeichnet) ist in Luxemburg nur als sehr seltener Streifgast bekannt. Ausser den unten angegebenen Belegstücken aus Cessingen und Senningen, begegnete A. DE LA FONTAINE (7) der Art im vorigen Jahrhundert an den Weihern von Kockelscheuer. Für das gegenwärtige Jahrhundert liegen keine Meldungen über diesen in Westeuropa als faunistische Rarität geltenden Vögel vor. Da das Motthühnchen, wie alle *Porzana*-Arten, an unzugänglichen Oertlichkeiten eine sehr versteckte Lebensweise führt, dürfte es vielleicht doch häufiger bei uns zu Gast sein, als die wenigen Nachweise es vermuten lassen.

Belegexemplare: 1 ♂ von 1850 aus Cessingen und 1 ♀ von 1865 aus Senningen im Staatsmuseum.

CREX CREX (L.)

Wachtelkönig — Râle de genêt — Wisekriips.

Die starken Bestandsschwankungen der Wiesenralle, wie sie z. B. viele deutsche Autoren angeben, sind im Luxemburgischen nicht so klar ausgeprägt. Die Art war nie und nirgendwo häufig. V. FERRANT (5) gibt an, dass sie 1891 auf den Wiesen längs der Korn, von Niederkorn bis Niederkerschen, « nicht selten » war. Heute sind im günstigsten Fall durchschnittlich 45—60 Brutpaare bei uns vertreten.

Die Ankunft verzeichnete A. DE LA FONTAINE (7) vom 25. April (1880 u. 1891) bis 20. Mai (1867), wobei der Durchschnitt von 30 Daten auf den 4. Mai fällt ; den Abzug zwischen dem 8. September (1887) und 17. Dezember (1882).

Für das gegenwärtige Jahrhundert liegt nur ein Ankunftsdatum vor (16.5.53). Herbstdaten beziehen sich lediglich auf Beobachtungen u. Abschüsse im September : So 1904 bei Useldingen, am 26. (1906) bei Hamm (Dr. E. FELTGEN 5), am 5. (1952) bei Ulflingen (R. DUPONT 3).

Der einzige luxemburgische Winterfund datiert aus dem Jahre 1886, als am 14. Januar ein Ex. von Herrn FRANÇOIS zu Mamer geschossen wurde (5, 1894, p. 38).

Die unverkennbaren, arttypischen Rufe des Wachtelkönigs werden zur Brutzeit meist im Alzettetal verhört, wie die Art überhaupt am stärksten auf den mit üppigen Mähwiesen bestandenen alluvialen Schwemmböden des Gutlandes vertreten ist. Ferner liegen noch Meldungen über Sommervorkommen von Marnach, Eppeldorf, Stegen, Diekirch, Junglinster, Useldingen, Mamer, Bartringen, Hamm, Mondorf, Kayl u. a. vor.

1938 fand J. P. HEIN ein Gelege in « Vor Bruch » bei Kayl mit 7 Eiern, das in die Sammlung J. MORBACH gelangte. 1956 wurde Anfang Juli ein weiteres Siebener-Gelege im Kräutig längs der Alzette unterhalb Bettemburg ausgemäht (W. GALL 4).

Belegexemplar : 1 Balg (Ex. vom 5.9.1952) in der Sammlung M. HULTEN.

GALLINULA CHLOROPUS CHLOROPUS (L.)

Teichhuhn — Poule d'eau — Waasserhengchen.

Das Teichhuhn ist mit einem Bestand von 3000—3500 Brutpaaren die weitaus häufigste Rallenart des Gebietes. Dieser (für einen Vogel, der nur in Wasserbiotopen vorkommt) bemerkenswert hohe Bestand resultiert aus folgenden drei kausalen Faktoren :

Ausgesprochene Anspruchslosigkeit bzw. Anpassungsfähigkeit an das Brutrevier, hohe Vermehrungsquote (bis zu 15 und mehr Junge im Jahr) und nicht zuletzt geringe, rein zufällige Bejagung seitens des Menschen, da das Fleisch des Vogels ungeniessbar ist.

Falls eine dichte Ufervegetation genügend Deckung und kleine Wasserflächen Möglichkeit zum Schwimmen bieten, siedelt die Art vielfach in recht engräumigen Wasserbiotopen : So auf kleinsten Teichen, Wiesenmooren, schilfbewachsenen Tümpeln und verlandeten Wassergräben. Gehäuftes Auftreten, sowohl während wie ausserhalb der Brutzeit, gibt es im Rodinger und Schifflinger Brill, auf den Weihern von Kockelscheuer, Pleitringen, Eisenborn, Fischbach, Clerf u.v.a. Weiter ist das Teichhuhn an allen Fliessgewässern zu Hause. Es ist aber nirgends so häufig wie an der durchwegs in fruchtbare Wiesen eingebetteten, partiell stark mit Schilfrohr und Weidenbüschen bestandenen Alzette und zwar auf ihrem ganzen Lauf.

Folgende Ergebnisse von Bestandsaufnahmen während den letzten Jahren vermitteln einen Querschnitt der oftmals recht hohen Siedlungsdichte : Auf drei Wasserstellen auf dem Gebiete der Bettemburger Ziegelfabrik, die zusammen knapp 1 ha gross sind, nisteten 1961 mindestens 4 Paare ; in einem schilf- und weidenbewachsenen, ca 400 m langen Wiesengraben-Abschnitt südlich von Bettemburg standen 1958 drei besetzte Nester und auf der Alzette, zwischen dem Berchemer und Fentinger Mühlenwehr (ca 3 km), wurden im selben Jahr 11 Brutpaare gezählt.

Doch wird der Bestand in den kommenden Jahren, durch in Ausführung begriffene bzw. geplante Meliorationen, zwangsläufig zurückgehen müssen. Bis 1958 brütete die Teichralle z. B. in mehreren Paaren auf dem Rümelinger Weiher und im Winter hielten sich regelmässig bis 30 Stück daselbst auf. Auch die stattlichen Ansammlungen am Aalbach unterhalb Stadtbredimus sind gegenwärtig ausgeschaltet wegen den dort stattfindenden Arbeiten zur Moselkanalisierung. Dasselbe geschieht demnächst im Schifflinger Brill durch die geplante Umleitung der Alzette.

E. Kohn (1, 1923, p. 70) stellte die Art auch an Waldwässern bei Folkendingen und Stegen fest, gibt aber nicht an ob zur Brutzeit oder ausserhalb derselben. N. Hoss (1, 1923, p. 12) erwähnt das gänzliche Verschwinden an der Schwarzen Ernz nach 1916—17 auf dem Abschnitt Blumenthal-Müllerthal. Huss schliesslich zitiert Scharen von 40—50 Stück im Februar 1905 im Merschertal bei Schieren (5, 1905, p. 34).

Es ist wahrscheinlich, dass ein Teil der einheimischen Teichhühner in strengen Wintern abzieht. Dass Vögel aus nördlich unserer Landesgrenzen gelegenen Heimatgebieten sich für den Winter einstellen, geht aus dem unten stehenden Ringfund hervor. Im Spätsommer und Herbst streifen selbstständige juv. auf der

Suche nach eigenen Revieren etwas umher, doch artet diese Dispersion keineswegs in ausgeprägte Wanderbewegungen aus. Dasselbe trifft zu, wenn die Vögel beim Einfrieren ihrer Heimatgewässer an eisfreie Fliessgewässer, also nach unverstopften, peripher gelegenen Nahrungsquellen ausweichen. Denn soweit unsere Feststellungen erhellen konnten, geschehen diese Bewegungen vorwiegend zu Fuss, wie mehrfach an Hand von diesbezüglichen Spuren im Schnee (einmal ununterbrochen auf einer Strecke von 1,5 km) notiert werden konnte (V. WASSENICH, unveröff.).

Es finden zwei bis drei (?) normale Jahresbruten statt. Von 25 Vollgelegen, die von M. HULTEN gefunden wurden, hatten 7 sieben Eier, 5 acht, je 4 neun und zehn, 2 fünf und je 1 zwei, sechs und elf. Das erste Ei wurde frühestens am 27. April (1937) gefunden. Nestbau und Spätbruten fanden noch im August statt und Ende November 1959 schwammen auf den Weihern von Kockelscheuer noch juv., die erst vier Wochen alt waren. Die Nester der ersten Bruten stehen gewöhnlich niedrig (bis in Manneshöhe) in Weidensträuchern oder in vorjährigem Riedgras, diejenigen der zweiten und späten Bruten meist auf umgeknicktem Igelkolben.

Ringfund :

Bruxelles O 6.9.37 Dison, Belgien, près de Verviers (M. LAHAYE) ;
G 221 + 11.8.39 Kehlen, 105 km S.

FULICA ATRA ATRA (L.)

Blässhuhn — Foulque macroule — Blesshong.

Zur Zeit brütet das Blässhuhn nur auf den Weihern von Kockelscheuer und auf der Mosel zwischen Remerschen und Schengen und bei der Hütter Mühle(?). Der Gesamtbestand umfasst höchstens 8—10 Brutpaare. Ausserhalb der Brutzeit wird die Art hauptsächlich auf der Mosel und unteren Sauer angetroffen. Bis 1941 verweilten von Mitte Dezember bis Ende März stets einige auf dem Rümelinger Weiher, der nie zufror, und bis 1952 brüteten 1—2 Paare im Schifflinger Brill. Dass 1937 ein toter Alzettearm bei Pettingen als Brutplatz benutzt wurde, beruht wohl auf einer Verwechselung mit dem Teichhuhn (s. F. HEUERTZ, 5, 1937, p. 166).

Die Vögel auf den Weihern von Kockelscheuer ziehen gewöhnlich schon Ende September ab, verweilen aber gelegentlich auch bis zum 10. Dezember (1960), um wieder frühestens am 22. März (1940) daselbst einzutreffen. Auf der Mosel stellten sich vom 15. September (1952, N. FISCHER 3) bis 18. März (1956, J. EMMERICH u. A. SCHLESSER 4) Einzelexemplare und Kleinverbände bis zu 31 Stück ein. Ausnahmsweise erscheinen in strengen Wintern kleine

Scharen auf den Hütten-Kühlweihern im Süden des Landes (Belval, 1950—51 vom 16.12.—15.4.).

Eine zweite Jahresbrut konnte hierlands noch nicht ermittelt werden. Von zwei vollständigen Gelegen hatte eines 7 und eines 6 Eier. Das erste Ei wird gegen den 20. April gelegt. Die Nester stehen auf umgeknicktem alten Schilfrohr.

Vergleichshalber sei erwähnt, dass auf den mittelgrossen lothringischen Weihern alljährlich im August-September 200—300 Blässhühner und auf den grössten (Lindre, seit 1960 vorübergehend trocken gelegt) bis 1000 Stück anzutreffen sind (J. Emmerich u. A. Schlesser).

Ringfund:

Radolfzell Flg. ○ 30. 3.58 Bettemburg (W. Gall);
D 1769 + 29.11.59 Gruissan, Aude, Frankreich (Mus. Paris), 760 km SSW.

Ordnung: Galli — Hühnervögel

FAMILIE: TETRAONIDAE — WALDHÜHNER

LYRURUS TETRIX TETRIX (L.)

Birkhuhn — Tétras lyre — Biirkhong.

Es ist schwer einigermassen verlässliche Angaben über die letzten Restbestände des Birkhuhns im Luxemburgischen zu machen. Wir nehmen an, dass z. Z. noch maximal 12—16 Vögel im nordwestlichen Grenzgebiet des Oeslings vorkommen. Wegen der Seltenheit dieses stattlichen Flugwildes, das sicherlich ohne Einwanderungen aus den noch relativ gut besiedelten belgischen Ardennen längstens ausgestorben wäre, ist die Jagd auf dasselbe seit über einem Jahrzehnt geschlossen.

Laut Jagdstatistiken (man vergl. die beigegebene Abschussliste) wurden von 1900—1925 durchschnittlich 51 Vögel abgeschossen. 1947/48 sollen 6 statistisch nicht erfasste Birkhühner im Kanton Wiltz erlegt worden sein, Zeitpunkt, seit welchem keine zuverlässliche Meldungen mehr über das Vorkommen eingingen.

Das Birkhuhn bewohnte von jeher hauptsächlich die lichten Niederwaldungen und mit Gesträuch durchsetzten Moore und

Heideflächen des Oeslings. Als Aufenthaltsorte sind aus älteren Berichten angegeben: Weiswampach, Besslingen. Huldingen, Wilwerdingen (1903 ein Ex. erlegt), Drauffelt im Kanton Clerf; Hoscheid und Mertzig im Kanton Diekirch; Wiltz (23.11.1907 ein Ex. erlegt), Esch/Sauer (gegen 1903), Bauschleiden, Tarchamps, Harlingen im Wiltzer Kanton; Arsdorf, Rambruch, Grosbous, Martelingen im Kanton Redingen. Für das Gutland werden Koerich, Eischen, Kopstal und Zolver genannt. Inwieweit eine nicht völlig zweifelsfreie Meldung stimmt, nach welcher sich hauptsächlich in der Gegend von Bondorf (belgisch-luxemburgisches Grenzgebiet im Kanton Redingen) noch Birkhühner aufhalten, konnten wir nicht bestätigen.

Belegexemplare: 1 ♂ und 1 ♀ von 1908 aus Weiswampach im Staatsmuseum in Luxemburg.

Da das Auerhuhn (*Tetrao urogallus* L.) noch nie zur einheimischen Avifauna gehörte und in den unberührtesten Gegenden der belgischen Ardennen vielleicht nur noch wenige Paare der Art vorkommen, ist mit einer Durchkreuzung beider Tetraoniden auf oder in der Nähe unseres Territoriums nicht zu rechnen. Aus diesen Mischehen gehen nämlich unfruchtbare Bastarde hervor, die als Rackelhühner (wissenschaftlich vielfach *Tetrao medius*) bezeichnet werden. Auch aus älterer Zeit liegen keine konkreten Angaben über das Auftreten solcher Mischlinge vor.

TETRATES BONASIA RUPESTRIS (BREHM).

Haselhuhn — Gélinotte des bois — Bëschhong.

In seiner «Fauna avium luxemburgensis» (1951) rät J. MORBACH, die geographische Form unserer Haselhühner nachzuprüfen. Da aber die Jagd auf dieses seltene Waldhuhn seit 1946 ruht, kann (ausser verunglückten Stücken) kein Vergleichsmaterial zur Ermittelung der Rassenzugehörigkeit gesammelt werden. Infolgedessen sind wir bei der Formenzuteilung der einheimischen Haselhühner, wie bei manchen Subspecies in der vorliegenden Abhandlung, auf die Angaben der Rassenforscher benachbarter Gebiete angewiesen. Da die Form *rupestris* (BREHM) für Frankreich, Belgien, das Rheinland, Hessen und Sachsen angegeben ist, besiedelt sie logischerweise auch unser Gebiet.

Das Haselhuhn war in älterer Zeit in endemischem Vorkommen über das ganze Grossherzogtum verbreitet. Durch die Kultivierung weiter Landstriche, vor allem aber durch die bestandesvermindernden Begleiterscheinungen des um die Jahrhundertwende einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwungs des Gutlandes, wurde dieser typische Kulturflüchter allenthalben zurückgedrängt. So wurden 1901 zwei Haselhühner bei Ködingen erlegt (24, 1938, p. 26) und

noch 1906 « auffallend viele bei Eich gefangen und geschossen » (STAUDT, 5, 1906, p. 270). Dr. E. FELTGEN (5, 1901, p. 506) gibt es bis 1901 für die meisten grösseren Wälder des Kantons Mersch an, wie Rollingen, Lintgen, Binzert, Tüntingen (« Häleschter », « Sengels », « Scheidt »), Bissen, Nommern, Weyer, Blascheid-Seitert, Fels usw. Einen guten Ueberblick über den Ablauf einer Art diskontinuierlichen « Bestandsschmelze » seit 1900 vermittelt die beigegebene Abschussliste. Nicht erfasst sind hierbei die Vögel, welche bis zum Verbot des Dohnenstieges (im Jahre 1928) ihr Leben in den Schlingen liessen. J. MORBACH (34, Nov.-Dez. 1955) schätzte ihre Zahl höher ein als die der erlegten.

Quantitativ gesehen, sind die Restbestände dieses scheuen Wildhuhns sehr schwer zu erfassen. Folgende Angaben liefern einige diesbezügliche Fingerzeige :

1949 : Brütet im Mai im « Bratzbösch » bei Vianden (M. HULTEN, 24, 1951, pp. 15—16) ;

1950/51 = 20 im Kanton Wiltz erlegt (?) ;

1957 : 17.4. = 1 ♂ zwischen Dasburg und Kalborn (J. C. MINK VAN DER MOLEN 4) ;

1958 : 31.8. = 1 Ex. bei Kautenbach (R. DUPONT (4) ;

1958 : 26.10. = 3 Ex. bei Arsdorf (N. FISCHER 4). Herr MERTES (Petingen), welcher Inhaber eines Jagdloses dieser Gegend ist, schätzt den gegenwärtigen Bestand daselbst auf 3-4 Brutpaare. Schliesslich sollen nach einer beweiskräftigen Mitteilung des Herrn EWEN aus Düdelingen (welcher in Tadler aufwuchs und ein guter Kenner des Haselhuhns ist), noch mehrere Paare in den Wäldern des Dreiecks Tadler-Dahl-Masselter zur Fortpflanzung schreiten. Recht bemerkenswert ist insofern noch der Fund eines am 13. März 1952 tödlich an einem Leitungsdraht verunglückten ♂ im Rangierbahnhof in Luxemburg, als das Haselhuhn als ein ausgesprochen reviertreuer Standvogel gilt. Dass indes sporadisch einzelne Stücke (während der Praenuptialzeit ?) in erratischen Bewegungen weit aus den Heimatrevieren verstreichen können (in obigem Fall mindestens 25, eher aber 40—50 km), dürfte kaum anzuzweifeln sein (V. WASSENICH 3).

Zusammenfassend lässt die Auswertung der örtlichen und quantitativen Angaben der letzten anderthalb Jahrzehnte auf einen Gesamtbestand schliessen, der um 20 Brutpaare schwanken dürfte. Die letzten Zufluchtsstätten der einheimischen Haselhühner sind die mit Eichenschälwäldern (Lohhecken), Niederwäldern, Strauchdickichten und Schonungen überzogenen Steilhänge des Oeslings, wo zwischendurch an sonnigen Blössen eine reichhaltige Bodenflora (Gräser, Beerensträucher u. a.) gedeiht. Die topographische Ge-

staltung dieser Lebensräume hält den Lärm unseres modernen Zeitalters, wie Motorengeräusche, Camping- und Transistoren-Rummel u. dergl., weitgehend von diesem sehr geräuschempfindlichen Wildhuhn fern.

Nur zwei Nestfunde sind bekannt : 1875 fand V. FERRANT (5, 1891, p. 29) eines mit 9 Eiern im Juckelsbusch bei Mamer und das oben erwähnte von Vianden enthielt 7 Eier. Der Schlüpftag bei ersterem lag auf dem 12. Juni und der des zweiten auf dem 19. Mai.

Belegexemplare : Im Staatsmuseum in Luxemburg befinden sich ein ♀ von 1918 und ein ♂ von 1928 aus dem Juckelsbusch bei Mamer. Ein Balg des ♂ vom 13.3.1952 aus Luxemburg in der Sammlung M. HULTEN.

FAMILIE : PHASIANIDAE — FASANENVÖGEL

ALECTORIS RUFA RUFA (L.)

Rothuhn — Perdrix rouge — Routhong.

Als einziger Nachweis erwähnt A. DE LA FONTAINE (6 u. 7) eine Schar von 80—100 Stück, die Ende Januar 1865 im Röserbann bei Peppingen einfielen. 3 Exemplare wurden aus dieser beachtlichen Kette herausgeschossen, wovon 1 ♂ sich im Staatsmuseum in Luxemburg befindet.

PERDIX PERDIX PERDIX (L.)

Rebhuhn — Perdrix grise — Feldhong.

Das Rebhuhn ist auf allen Gemarkungen zu finden wo Ackerbau betrieben wird. Jedoch kommt es ungleich häufiger im Gutland als im Oesling vor, wo es in der Regel auf die kultivierten Hochebenen beschränkt ist. Eine besondere Vorliebe zeigt es für die in die Agrarsteppe eingesprengten Brachäcker und mit Kräutig bestandenen Feldraine, die Nahrung, Deckung und Windschutz bieten.

Als Folge einer Serie kalter und recht schneereicher Winter (1939/40, 40/41, 41/42 u. 44/45), nicht zuletzt auch wegen der, durch die Kriegswirren bedingten, mangelhaften Betreuung (Winterfütterung) einerseits und den ungeordneten Jagdverhältnissen andererseits, sank das Bestandsvolumen des Rebhuhnes in den ersten

Nachkriegsjahren zu einem beängstigenden Tiefpunkt ab. Denn bis zum Jahre 1949 wurden im Durchschnitt nur noch ca 3000 Hühner pro Jagdsaison geschossen. Alsdann machte sich eine unverkennbare Aufwärtstendenz geltend, die 1954 und 1959 mit 11903 bzw. 12336 erlegten Vögeln beachtliche Gipfelpunkte erreichte; Indes liegen die diesbezüglichen Werte noch weit unter den recht ergiebigen Jagdstrecken der dreissiger Jahre (z. B. 1930=20022 Stück). Inwieweit die, zwecks Auffrischung der Bestände, wiederholt vorgenommenen Einschleusungen von Hühnern meist tschechoslovakischer Provenienz zur positiven Entwicklung der Populationsstärken beitrugen, entzieht sich unserer Kenntnis.

Da uns mit den Jagdstatistiken eine mehr oder minder feste Rechenbasis in die Hand gegeben wird, lässt sich der Brutbestand der einheimischen *perdix*-Population relativ genau nach folgendem Exempel errechnen : Das Ergebnis einer quantitativen Kontrolle mehrerer Rubhuhnketten von Anfang September (Eröffnung der Jagd) bis Anfang März (Paarbildung) ergab Abgänge, die durchwegs 2/3 des Septemberbestandes ausmachten (z. B. verblieben von ca 25 Ex. deren sieben, von 19 sechs, von 18 sieben und von 13 fünf). Eines der Verlustdrittel dürfte sich bei normaler Bejagung ungefähr in der jeweiligen Abschusstatistik widerspiegeln ; das andere setzt sich aus Hühnern zusammen die, angeschossen, in der Folge verludern, die dem Eisenbahn- und Landstrassenverkehr zum Opfer fallen oder in natürlicher Auslese den tierischen Feinden, dem Hunger und der Kälte tributpflichtig sind. Grob genommen, stellt mithin die halbierte Abschusszahl (bei der Annahme, dass ♂♂ u. ♀♀ in gleicher Anzahl am Leben bleiben) den Bestand der zur Reproduktion kommenden Paare dar. Das ergäbe für das Rekordjahr des gegenwärtigen Jahrhunderts (1930) rund 10 000 Brutpaare, für 1945 zirka 1400 und für die Brutsaison 1960 etwa 6150.

Es findet normalerweise nur eine Brut statt. Das erste Ei wird vom 24. April (1945) bis 2. Mai (1944) gelegt, frühestens gegen den 26. Februar (1928, bei Kötschette, 24, 1928, p. 11). Ersatzgelege findet man noch Ende Juni.

Von 20 normalen Vollgelegen, die von J. Morbach und M. Hulten notiert wurden, hatten je 4 achtzehn und neunzehn, 3 siebzehn, je 2 elf, vierzehn, sechzehn und zwanzig und 1 zweiundzwanzig Eier. An Ersatzgelegen registrierte J. Morbach je 2 von elf und vierzehn und je 1 von acht, neun, zwölf, fünfzehn und sechzehn. Mitunter werden von Jägern Gelege bis zu 32 Eiern angegeben. Zweifellos legen in solchen Fällen zwei Hennen in ein und dasselbe Nest.

Die Nester befinden sich im Kräutig an Feldrainen, Eisenbahn- und Strassenböschungen, Wiesengräben, in jungen Hecken, in Getreidefeldern, auf Kleeäckern und gar auf dem Waldboden an lichten Waldrändern.

COTURNIX COTURNIX COTURNIX (L.)

Wachtel — Caille des blés — Wuechtel.

Die Populationsdynamik der Wachtel stellt den Ornithologen noch manche kausalanalytische Fragen. Die numerisch stark schwankenden Verbände der in Europa einfallenden Frühjahrsrückzügler zeigen oftmals ein ausgesprochen erratisches Benehmen. In anderen Jahren haben diese Einfälle einen fast invasionsartigen Charakter, indem (besonders um die Juli-Mitte) schlagartig Wachtelrufe einsetzen, wo sie vorher nicht vernommen wurden. So verhörte J. P. Hein (unveröff.) in der Morgenfrühe des 16. Juli 1955 einen rufenden Vogel in einem Garten in Kayl und um dieselbe Jahreszeit wurden Wachtelschläge auch im Oesling unvermittelt bei Vianden, Wiltz, Ulflingen, Besslingen u. a. notiert. Nach P. Géroudet (10, Vol. I) brüten viele Wachteln in Nordafrika, die bei günstigen Windverhältnissen und vor dem Einsetzen der sengenden Hitze mitsamt ihrer Nachkommenschaft nach Europa «emigrieren». Das Eintreffen im mittleren und westlichen Teil des zitierten Kontinents geschieht im Juli. Möglicherweise bestehen hier Zusammenhänge mit dem oben erwähnten schlagartigen Auftreten der Art? Der stark schwankende Brutbestand der Wachtel ist denn auch eine logische Folge ihrer vielfach undurchsichtigen populationsdynamischen Bewegungen. Unter Berücksichtigung, dass manche ♂♂ in Polygynie leben, schätzen wir die Zahl der zur Fortpflanzung schreitenden Hennen auf 500—1000 ein. Die höchsten Siedlungsdichten wurden zwischen Bettemburg und Düdelingen, bei Filsdorf, Mondorf, Bürmeringen und Bous-Stadtbredimus mit 2—3 PP resp rufenden ♂♂./qkm ermittelt.

Als Aufenthaltsorte kommen trocknere Wiesenniederungen und freiliegende Ackerflächen (vor allem Hafer- und Kleeäcker), die eine gewisse Ausdehnung haben, in Betracht. Solche Biotope finden sich am ehesten im Gutland und auf exponierten Koppen im Oesling.

Für das vorige Jahrhundert gibt A. de la Fontaine (7) die Ankunft zwischen dem 24. April und 10. Mai an, den Wegzug zwischen dem 16. September und 30. November. In neuerer Zeit erstrecken sich die entsprechenden Daten vom 27. April (1950, C. Wagner, 3) bis zum 26. Mai (1960, V. Wassenich, 4) und vom 7. September (1952, M. Hulten, 4) bis zum 22. Oktober (1958, V. Wassenich, 4). Der früheste Fund eines (verunglückten) Vogels wurde am 21. April 1958 bei Escherange in Lothringen, 8 km von der luxemburgischen Südgrenze, gemacht (J. Hames, 4). Die Ringfunde deuten auf eine nordnordwestliche Zugrichtung hin, wenigstens für den Rückzug im Frühjahr.

Der Wachtelschlag, welcher auch nachts vorgetragen wird, konnte bis zum 24. Juli (1948) vernommen werden.

Es findet nur eine Jahresbrut im Juni statt. J. MORBACH (34 1955 Sept.-Okt.) gibt die Gelegstärke mit 8—11 Eiern an. Ein Gelege, das am 23. Juli 1943 unterhalb Kayl ausgemäht wurde, bestand aus 9 schwach bebrüteten Eiern.

Nach den Jagdstatistiken betrug Ende des vorigen Jahrhunderts die durchschnittliche jährliche Abschusszahl 565 Ex.Die Durchschnittswerte der letzten zehn Jahre liegen etwa auf derselben Höhe.

Im Mai 1930 wurden 100 Paare aus Rumänien importiert und auf luxemburgischem Boden ausgesetzt, ohne dass sich eine fühlbare positive Bestandsentwicklung hieraus ableiten liess.

Ringfunde :

Rossitten Flg.	○	24.5.30	Remerschen (N. SCHLESSER), aus Rumänien importiert ;
F 64354	+	7.9.30	Courteil ; Oise, Frankreich, 270 km W.
Radolfzell Flg.	○	7.8.49	Frisingen (J. MORBACH), verletzt ;
E 4707	+	22.8.49	Frisingen (J. MORBACH), geschossen.
Bologna ad. ♀	○	11.5.57	Catania-Sizilien ;
643216	+	28.5.57	Colpach (M^me^ REINARD), 1540 km NNW tot gefunden.
Bologna	○	29.4.57	Piacenza (Emilia), Italien, auf Durchzug ;
632009	+	15.9.57	Breidfeld (M. PATZ), 630 km NNW geschossen.

PHASIANUS COLCHICUS (L.)

Jagdfasan — Faisan de chasse — Fasan.

Nach A. DE LA FONTAINE (6) wurde der Fasan erst Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in Luxemburg eingeführt. Die aus Kleinasien stammende Nominatform *colchicus* ist vielfach mit chinesischen (*torquatus*) und mongolischen (*mongolicus*) Ringfasanen gekreuzt und in freier Wildbahn ausgesetzt worden. Durch die noch in neuester Zeit durch die Jagdpächter erfolgten Ansiedlungen ist die Art begreiflicherweiser ungleichmässig und schwerpunktmässig verbreitet. Die höchste Siedlungsdichte wird in Jagdrevieren erreicht, wo die nötigen Hegemassnahmen (wie Winterfütterung) getroffen werden. Werden in solchen Revieren alle übrigen ökologischen Anforderungen erfüllt, so ist keine räumlich weit ausgreifende Abwanderung festzustellen. Die bevorzugtesten Aufenthaltsorte sind Feldgemarkungen, in die deckungsreiche Waldparzellen (von Niederwaldcharakter) und Feldgehölze eingesprengt sind. Eine besondere Vorliebe bezeugt der Fasan für grössere

Rohrschilfbestände, wie sie beispielsweise auf weiten Strecken im Merschertal, im Ködinger Rohrbruch und im Syrtal auf feuchten Wiesen wachsen.

Da die Hennen, in jagdlicher Hinsicht, geschont werden und infolgedessen in der Ueberzahl sind, kann von einem Bestand an Brutpaaren keine Rede sein. Nach den Jagdstrecken zu urteilen, dürften insgesamt 7500 bis maximal 12 000 Vögel beiderlei Geschlechts unser Territorium besiedeln. Das Gros ist sonderzweifel im Gutland zu finden und hauptsächlich im Merscher Kanton. Es ist ohne Bedeutung örtliche Angaben über das Vorkommen zu zitieren, da der Fasan in einer Gegend durch Aussetzung eine zeitlang relativ häufig sein kann und zu einer anderen Zeit fast daselbst fehlt. Für das Ende des vorigen Jahrhunderts wird die Art in den Jagdstatistiken unter der Rubrik « Seltenes Wild », mit 5 Abschüssen in 6 Jahren, erwähnt.

Es wird nur eine Jahresbrut getätigt. Das erste Ei liegt gewöhnlich Anfang April im Nest. Jungfasane wurden frühestens am 13. Mai gesehen : 1937 bei Ospern (24, p. 20) und 1961 bei Kayl (J. Kösling, mündl.). Ersatzgelege werden noch im Juni bebrütet. Die Gelegestärke schwankt zwischen 9 und 21 Eiern (J. Morbach, 34, Okt.—Nov. 1955). Die Nester befinden sich an ähnlichen Stellen wie die der Rebhühner ; doch nistet der Fasan mitunter im Rohrschilf oder Kräutig nasser, ja ausgesprochen sumpfiger Wiesen.

Zweimal wurde ein Albino angetroffen und zwar 1905 im Baumbusch und 1910 ein ♀ bei Scheidhof (Dr. E. Feltgen, 5, 1906, p. 291 und 1910, p. 362).

J. Morbach (34, Nov. 1955) berichtet von Hahnenfedrigkeit einer einjährigen Henne.

Abschussliste der verschiedenen Wildhuhnarten nach den Statistiken der Forstverwaltung

Jagdjahr	Birkhuhn Lyrurus tetrix	Haselhuhn Tetrastes bonasia	Rebhuhn Perdix perdix	Wachtel Coturnix coturnix	Fasan Phasianus colchicus
1900	93	246	9.434	1.031	157
1901	81	278	10.717	789	254
1902	67	247	10.128	521	256
1903	78	188	10.464	562	347
1904	50	277	13.633	571	130
1905	60	453	14.539	1.076	1.149
1906	67	451	16.499	1.237	1.868
1907	70	358	13.669	1.043	2.381
1908	53	352	15.016	816	2.633
1909	59	438	11.923	676	2.568
1910	69	275	10.810	478	3.096
1911	68	280	9.806	640	3.490
1912	85	496	11.134	709	2.960
1913	60	324	9.777	792	2.237
1914	92	221	3.896	23	2.138
1915	59	488	12.196	410	1.818
1916	59	241	10.790	662	1.296
1917	28	179	8.246	856	686
1918	23	138	8.880	887	910
1919	32	131	8.385	720	228
1920	15	62	7.313	582	30
1921	12	34	8.445	308	170
1922	7	24	5.756	257	55
1923	—	24	6.194	271	71
1924	3	22	5.315	240	91
1925	4	8	5.987	231	140
1926	4	47	9.279	217	159
1927	5	83	11.611	251	471
1928	18	57	14.734	367	640
1929	14	69	13.700	387	919
1930	10	86	20.022	357	2.910
1936	7	33	19.039	192	3.619
1937	8	72	17.786	206	5.090
1938	8	46	18.929	440	4.865
1939	2	67	12.350	257	5.134
1945	—	—	2.688	21	244
1946	—	—	2.956	11	203
1947	—	—	3.246	719	189
1948	—	—	3.462	670	183
1949	—	—	6.158	423	392
1950	—	—	5.993	620	434
1951	—	—	7.205	697	649
1952	—	—	9.316	812	958
1953	—	—	10.411	974	1.008
1954	—	—	11.903	505	1.342
1955	—	—	8.194	339	1.049
1956	—	—	7.673	519	1.098
1957	—	—	8.175	295	1.324
1958	—	—	6.133	364	1.199
1959	—	—	12.336	377	1.986

LITERATURVERZEICHNIS.

1. Bulletin de la Ligue Luxembourgeoise pour la Protection des Oiseaux, 1921—1940 (Bull. L.L.P.O.):

BIESDORF : Eine ornithologische Seltenheit, 1925, 6, pp. 85-87.

KOHN E. : Seltene Sumpf- und Zugvögel, 1923, 4, pp. 70-72.

MORBACH J. : Die Weidenmeise, ein Vogel der Heimat, 1929, 8-12, pp. 89-95.

MORBACH J. : Der Berglaubsänger ist Brutvogel im Luxemburgischen, 1928, 8-9, pp. 122-125.

2. « Der Vogelfreund » 1942-1944 :

DUPOND Ch. und VERHEYEN R. : Die Dohle und ihre Nebenformen, 1942, pp. 34-35.

KLEINER, Dr A. : Der Eichelhäher Luxemburgs, 1942, p. 18.

MORBACH J. : Der Dompfaff, 1942, pp. 19-22.

MORBACH J. :Die Korn- oder Blauweihe, ein Brutvogel Luxemburgs, 1942, 4, pp. 49-54.

SIMON Jos. : Der Fichtenkreuzschnabel im Luxemburgischen, 1943, 5, pp. 65-67.

3. Bulletin de la Ligue Luxembourgeoise pour (l'Etude et) la Protection des Oiseaux, 1946-1953 (Bull. L. L. (E.) P. O.) :

HERBER N. : Etwas vom Hausspatz, 1949, Juli-August, p. 245.

HERBER N. : Ueber das Vorkommen des Schwarzstirnwürgers in Luxemburg, 1949, Nov.-Dez., p. 268.

HULTEN M. : Neuer Brutnachweis des Brachpiepers für Luxemburg, 1952, Juli-Aug., pp. 522-525.

HULTEN M. : Am Nest des Brachpiepers, 1953, Nov.-Dez., pp. 650-654.

HULTEN M. : Kommentar zur « Fauna avium luxemburgensis », 1953, Jan.-Febr., pp. 572-573.

HULTEN M. : Zum Erscheinen des Mauerläufers (Tichodroma muraria L.) im Luxemburgischen, 1953, Sept.-Okt., pp. 644-646.

HULTEN M. : Ueber das Vorkommen des Schilfrohrsängers im Luxemburgischen, 1953, Sept.-Okt., pp. 634-642.

JAEGER M. : Schicksal eines Kornweihenhorstes, 1949, Sept.-Okt., pp. 250-252.

M. J. : Ein « Adler » im Luxemburgischen gefangen, 1949, Mai-Juni, pp. 224-228.

MORBACH J. : Larus fuscus L. gehört zur Avifauna Luxemburgs, 1951, Juli-Aug., pp. 426-428.

THILL P. : Taubendreiergelege, 1951, Jan.-Febr., pp. 400-402.

WASSENICH V. : Seltener Standort von Vogelnestern, 1952, Sept-Okt., pp. 549-550.

WASSENICH V. : Zur Kirschkernbeisserinvasion 1952-1953, 1953, Juli-Aug., pp. 624-625.

4. « Regulus », 1954-1961 :

GALL W. : Zwei Dohlenbruten im Hochwald, 1957, 4, p. 89.

GALL W. : Ein Horst des Wespenbussards (Pernis apivorus) im Bettemburger Wald, 1957, 5, pp. 95-97.

GALL W. : Das Auftreten der Türkentaube (Streptopelia decaocto) auf luxemburgischem Gebiet, 1956, 6, pp. 103-105.

GALL W. : Die ersten Brutnachweise der Türkentaube (Streptopelia decaocto) im Luxemburgischen, 1958, 1, pp. 8-14.

GELHAUSEN M. : Eiderenten auf der Mosel, 1954, 4, pp. 50-53.

GELHAUSEN M. : Möwenschwärme und Fischsterben an der Mosel, 1954, 1, pp. 6-8.

HEUERTZ M. : Eine braune Krähe, 1958, 1, pp. 3-5.

HULTEN M. : Vom Waldlaubsänger (Phylloscopus sibilatrix), 1956, 5, pp. 83-89.

HULTEN M. : Beitrag zur Kenntnis des Feldschwirls (Locustella naevia), 1959, 5, pp. 95-117.

HULTEN M. : Biotopveränderung beim Schwarzkehlchen, 1954, 2, p. 23.

HULTEN M. : Der Brachpieper, ein Bewohner unserer Schlackenhalden, 1954, 6, p. 99.

HULTEN M. : Die Schleiereulen vom Scheuerhof, 1954, 5, pp. 82-86.

HULTEN M. : Vom Habicht, 1959, 2, pp. 33-37.

HULTEN M. : Starker Durchzug des Wespenbussards (Pernis apivorus) im Kayltal, 1956, 5, p. 92.

HULTEN M. : Ueber das Vorkommen des Fischreihers (Ardea cinerea) in Luxemburg, 1956, 4, pp. 63-67.

HULTEN M. : Purpurreiher (Ardea purpurea) an der Mosel, 1956, 1, pp. 14-15.

HULTEN M. : Zum Vorkommen der Rohrdommel (Botaurus stellaris) in Luxemburg und den umliegenden Gebieten, 1956, 5, pp. 89-91.

HULTEN M. : Die Weissbartseeschwalbe (Chlidonias hybrida) erstmals in Luxemburg festgestellt, 1960, 5, pp. 107-109.

HULTEN M. : Können wir die Zwergmöwe (Larus minutus) zur luxemburgischen Avifauna zählen ? 1958, 2, p. 41.

HULTEN M. : Zum Erscheinen der Dreizehenmöwe (Rissa tridactyla) in Luxemburg im Februar und März 1957, 1957, 4, pp. 75-78.

HULTEN M. : Die Dreizehenmöwe (Rissa tridactyla) doch im Februar 1955 erschienen, 1958, 2, p. 41.

HULTEN M. : Der Kranichzug in Luxemburg, 1958, 5, pp. 95-111.

JAKOBS B. : Wespenbussard (Pernis apivorus)- Massenzug im Moseltal, 1956, 5, p. 91.

JAEGER M. : Kiebitze (Vanellus vanellus) als Brutvögel bei Düdelingen, 1960, 5, p. 109.

PELTZER Jos. und R. : Beobachtungen am Horst des Wespenbussards (Pernis apivorus) 1960, 2, pp. 27-39.

PELTZER R. : Neues über die Siedlungsdichte des Wespenbussards (Pernis apivorus) in Luxemburg, 1961, 2, pp. 33-34.

RINNEN H. : Erstnachweis der Sperbereule (Surnia ulula) in Luxemburg, 1958, 4, pp. 69-70.

RINNEN H. : Haubentaucherzug, 1958, 4, pp. 71-75.

SCHLESSER A. : Trottellummen im nahen Lothringen, 1957, 2, p. 47.

SCHMITT R. : Zwei neue Brutnachweise des Trauerschnäppers (Ficedula hypoleuca) für Luxemburg, 1958, 6, pp. 121-130.

SCHMITT R. : Das Vorkommen des Roten Milans (Milvus milvus) als Brutvogel in Luxemburg, 1960, 6, pp. 127-136.

SCHMITT R. : Beobachtungen an der Bruthöhle des Kleinspechtes (Dendrocopus minor), 1961, 5, pp. 91-93.

SOYKA A. : Elsternschlafplatz, 1954, 1, p. 14.

VAN DEN BERG Arn. : Ueber die Methode und Erfahrungen mit künstlichen Nistgelegenheiten für die Bartmeise (Panurus biarmicus (L.)) auf dem Kampereiland in den Niederlanden, 1956, 2, pp. 30-34.

WASSENICH V. : Pirolnest bei Düdelingen gefunden, 1954, 5, pp. 88-89.

WASSENICH V. : Abweichende Nistweisen einiger Vogelarten, 1954, 6, pp. 94-97.

WASSENICH V. : Nordische Schafstelze im Röserbann, 1956, 6, p. 127.

WASSENICH V. : Die Vogelwelt auf dem Gebiet der Bettemburger Ziegelfabrik, 1957, 2, pp. 31-45.

WASSENICH V. : Die Seidenschwanzinvasion 1959 in Luxemburg, 1959, 3, pp. 51-59.

WASSENICH V. : Erster gesicherter Nachweis des Schreiadlers für Luxemburg, 1959, 4, pp. 71-78.

WASSENICH V. : Milanansammlung nach Hagelunwetter, 1958, 5, p. 112.

WASSENICH V. : Ueberwinternder Löffler (Platalea leucorodia) im unteren Syrtal ? 1961, 1, p. 13.

WASSENICH V. : Ein Gänsesäger als Sommergast an der Mosel, 1954, 5, p. 90.

WASSENICH V. : Verbreitung der Hohltaube im Grossherzogtum Luxemburg, 1954, 4, pp. 71-74.

WASSENICH V. : Bergente, Kolbenente und Mantelmöwe im Röserbann, 1956, 3, p. 43.

5. « Fauna »=Bulletins de la Société des Naturalistes Luxembourgeois, 1885-1960.:

FELTGEN, Dr E. : Ornithologisches aus den Jahren 1905 und 1906, 1906, pp. 290-293.

FELTGEN, Dr E. : Vogelwelt des Mondorfer Kurparks (Saison 1907, Mai-Okt.), 1908, pp. 17-19.

FERRANT V. : Nutzen und Schaden der einheimischen Vogelwelt, 1895, Ammern pp. 44-46 ; Sperlinge pp. 56-61 ; Finken pp. 83-87 und 105-108.

FERRANT V. : Une rare capture ornithologique dans notre pays, 1932, p. 82.

SÜNNEN M. : Ornithologisches über unsere Rabenfamilie, 1915, pp. 419-434.

6. FONTAINE, A. DE LA : Faune du pays de Luxembourg, Oiseaux, 1865.

7. FONTAINE, A. DE LA : Trente années d'observations sur les migrations des oiseaux, 1897 (Trente années).

8. MORBACH J. : Vögel der Heimat, Band I (1939), 2, (1940), 3, (1943) (V.d.H.).

9. FERRANT V. : Faune du Grand-Duché de Luxembourg (Oiseaux), 1926.

10. GÉROUDET P. : La vie des oiseaux ; Les Palmipèdes, 1946 ; Les Rapaces, 1947 ; Les Echassiers, 1948 ; Les Passereaux, I 1951, II 1954, III 1957.

11. « Ornithologische Mitteilungen » 1950-1960 :

BRUNS, Dr H. : Ergebnisse eines Vogelansiedlungsversuches in einem fränkischen Eichen-Hainbuchen-Wald, 1955, 12, pp. 221-227.

DENNERT G. : Beobachtung eines Schwarzstorches (Ciconia nigra) über Nürburg (Eifel), 1959, 8, p. 157.

JAKOBS B. : Sommergoldhähnchen (Regulus ignicapillus) im Januar 1959 bei Trier, 1960, 1, p. 13.

JAKOBS B .: Zum Brutvorkommen und zur Brutbiologie der Zippammer (Emberiza cia cia L.) im Moseltal, 1959, 7, pp. 121-125.

JAKOBS B. : Stelzenläufer (Himantopus himantopus) in Lothringen, 1959, 11, p. 206.

KNOCH D. : Beobachtungen an einer Brut des Rauhfusskauzes (Aegolius funereus) in künstlicher Nisthöhle im Hochschwarzwald, 1960, 7, pp. 125-131.

KUMERLOEVE, Dr H. : Beutelmeise (Remiz pendulinus) am Dümmer, 1954, 8, p. 177.

MULLER K. : Knutt (C. canutus) und Zwergmöwe (Larus minutus) im Osnabrücker Raum, 1955, 8, p. 152.

OELKE H. : Zur Ankunft und Brutzeit des Sumpfrohrsängers, 1960, 9, p. 177.

PEITZMEYER, Prof. Dr J. : Der Sumpfrohrsänger im Getreide, 1960, 9, p. 180.

RAUHE H. : Erstmaliger Brutnachweis des Stelzenläufers (Himantopus himatopus) in Niedersachsen, 1958, 11, pp. 208-212.

SCHMIDT A. J. : Eine Phänologie bemerkenswerter Vogelarten in Schleswig-Holstein für die Jahre 1950-1954, 1955, 2, 21-31 und 3, pp. 48-51.

SCHMITZ Fr. : Berghänfling (Carduelis flavirostris) und Spornammer (Calcarius lapponicus) bei Aachen, 1955, 11, p. 208.

STÜBS J. : Zum Vorkommen des Sumpfläufers (Limicola falcinellus) in Mecklenburg, 1957, 3, p. 78 und 4, p. 95.

TURCEK F. J. : Das Brutvorkommen des Karmingimpels in der Slowakei (C.S.R.), 1959, 11, pp. 213-214.

WESTERNHAGEN, W. VON : Vom Zug der Nebelkrähe (Corvus corone cornix L.) und ihre Abnahme als Wintervogel in Schleswig-Holstein, 1953, 7, pp. 125-129.

WÜST, Dr. W. : Regionaler Herbstzug von Beutelmeisen (Remiz pendulinus durch Bayern, 1954, 1, p. 13.

WÜST Dr W. : Sibirischer Tannenhäher (Nucifraga caryocatactes macrorhynchos BREHM) bei München brütend, 1955, 10, pp. 194-195.

12. « Journal für Ornithologie » :

BERNDT R. und SEVERIT H. : Brut eines Invasionspaares des Tannenhähers 1948 in Schöppenstedt, Kr. Wolfenbüttel, 1958, 2, p. 218.

PEITZMEIER L. : Zur neuesten Diskussion des nordwest-europäischen Misteldrossel-Problems, 1957, 98. Jg. pp. 145-154.

STICHMANN W. : Calcarius lapponicus in Westfalen, 1958, 2, p. 221.

STRESEMANN E. und NOWAK E. : Die Ausbreitung der Türkentaube in Asien und Europa, 1958, Bd. 99, H. 3, pp. 243-296.

13. MORBACH J. : « Fauna avium luxemburgensis », 1951.

14. « Le Gerfaut » :

BENEDEN, A. VAN : Certhia familiaris macrodactyla en Belgique, 1936, III, p.p 188-201.

HUBERT L. : Calcarius lapponicus, 1958, 2, p. 181.

RUWET J.-C. : Esquisse écologique des oiseaux nicheurs du site de Genk/Limbourg, 1959, II, p. 194.

15. NEUBAUR Fr. : Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz, Decheniana, 1957.

16. « Limosa »

17. « Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens » :

BUB H. : Ohrenlerchen (Eremophila alpestris) im Kreis Gifhorn, 1958, 4, p. 101.

LOHSE H. : Ohrenlerchen und Schneeammern im Winter 1957/58 bei Wunstdorf/Hamm, 1958, 4, p. 100.

SCHOENNAGEL, Dr E. : Ohrenlerchen bei Hameln, 1958, 1, p. 21.

18. GEBHARDT L. und SUNKEL W. : Die Vögel Hessens, 1954.

19. LIPPENS L. : Tous nos oiseaux en couleurs, 1955.

20. LEGENDRE M : Monographie des Mésanges d'Europe.

21. « Nos Oiseaux » :

ERARD Chr. : Observations sur les chants de la Poule d'eau et de la Marouette de Baillon, 1959, N° 266, pp. 116-120.

GÉROUDET P. : Première nidification de la Mésange rémiz dans le pays de Genève, 1960, N° 270, pp. 241-249.

22. PETERSON R., MOUNTFORT G., HOLLOM P.A.D. : Die Vögel Europas, 1954.

23. PEIFER S. : Taschenbuch der deutschen Vogelwelt, 1950.

24. « Chasse et Pêche »

25. MAYAUD N. : Inventaire des Oiseaux de France, et suppl., 1936-1959.

26. « Alauda » :

BRICHE L. : Capture d'une Hypolaïs polyglotte, Hippolais polyglotta (VIEILLOT), à Arras, 1958, 3, p. 231.

27. Publications de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg.

28. HEYDER, Dr hon. c. R. : Die Vögel des Landes Sachsen, 1952.

29. « Decheniana » :

WARNCKE Kl. : Brut und Ernährung eines Uhupaares in der Eifel 1959, Bd. 112, H. 2, Febr. 1960, pp. 251-253.

30. MORBACH J. : Die Eulenvögel, 1931.

31. « Landeskundliche Vierteljahresblätter », Trier:

JAKOBS B. : Mürmes. Ein Moor in der Vulkaneifel und seine Vogelwelt, 1961, H. 2, p. 79.

32. MORBACH J. : Jagdgesetz und Vogelschutz, 1924.

33. MORBACH J. : Ackerbau, Jagd und Vogelschutz, 1928.

34. « De Biergmann », Wochenzeitung, Rümelingen, 1951-1959.

35. LIPPENS L. : Les oiseaux d'eau de Belgique (2. édit.) 1954.

36. « Der Ornithiologische Beobachter » :

WESTERNHAGEN, W. VON : Ueber Verbreitung und Wanderungen des Stelzenläufers (Himantopus himantopus) in Europa, 1958, 5, pp. 138-155.

37. « Auspicium » :

ROHDE K. : Ringfunde des Eisvogels (Alcedo atthis ispida), Bd. 1, 1961, H. 3, pp. 232-242.